



22. Sitzung

Wiesbaden, den 27. November 2003

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	1351	<i>Beratung fortgesetzt;</i>	
<i>Entgegengenommen</i>	1351	<i>nach zweiter Lesung dem Haushaltsausschuss</i>	
Vizepräsident Frank Lortz	1351	<i>zurücküberwiesen</i>	1390
50. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		b) Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landes-	
betreffend eine Aktuelle Stunde (Luxusmöblie-		regierung für ein Finanzausgleichsänderungsge-	
rung der Staatskanzlei – Schluss mit der Verantwor-		setz 2004	
tungsverschleierung!)		– Drucks. 16/1169 zu Drucks. 16/784 –	1370
– Drucks. 16/1190 –	1351	<i>Beratung fortgesetzt;</i>	
<i>Abgehalten</i>	1360	<i>nach zweiter Lesung dem Haushaltsausschuss</i>	
Frank-Peter Kaufmann	1351	<i>zurücküberwiesen</i>	1390
Roland von Hunnius	1352	Vizepräsident Frank Lortz	1390
Norbert Schmitt	1353	Reinhard Kahl	1390
Frank Williges	1354	Frank-Peter Kaufmann	1390
Minister Stefan Grüttner	1355		
Günter Rudolph	1358		
Jürgen Frömmrich	1359		
Vizepräsident Frank Lortz	1360		
55. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushalts-		Einzelplan 04	
ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Frak-		14. Antrag der Abg. Habermann, Hartmann, Quanz,	
tion der SPD betreffend Luxusmöblierung der		Dr. Reuter, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betref-	
neuen Staatskanzlei		fend Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung	
– Drucks. 16/1173 zu Drucks. 16/750 –	1360	an den hessischen Schulen	
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1361	– Drucks. 16/679 –	1370
Vizepräsident Frank Lortz	1360	<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i> . . .	1379
51. Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Ak-		15. Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP betref-	
tuelle Stunde (Rot-grünen Steuerwahnsinn stop-		fend Qualitätsentwicklung an den hessischen Schu-	
pen! – Nein zu neuem Abkassieren durch geplante		len unter Einbeziehung der Staatlichen Schulämter	
Ausbildungsplatzabgabe, Gewässerschutzabgabe,		– Drucks. 16/746 –	1370
Vermögensteuer und Erbschaftsteuer)		<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i> . . .	1380
– Drucks. 16/1191 –	1361		
<i>Abgehalten</i>	1369		
Clemens Reif	1361		
Mathias Wagner (Taunus)	1362		
Gernot Grumbach	1363		
Michael Denzin	1364		
Minister Karlheinz Weimar	1365		
Manfred Schaub	1367		
Tarek Al-Wazir	1367		
Jörg-Uwe Hahn	1368		
Gottfried Milde (Griesheim)	1369		
Vizepräsident Frank Lortz	1369		
7. a) Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landes-		39. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpoliti-	
regierung für ein Gesetz über die Feststellung		schen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion	
des Haushaltsplans des Landes Hessen für das		BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Landes-	
Haushaltsjahr 2004 (Haushaltsgesetz 2004)		servicestelle Schule – Jugendhilfe	
– Drucks. 16/1168 zu Drucks. 16/834 –	1370	– Drucks. 16/913 zu Drucks. 16/482 –	1370
		<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1389
		Heike Habermann	1370
		Priska Hinz	1372
		Hans-Jürgen Irmer	1373
		Dorothea Henzler	1375
		Ministerin Karin Wolff	1378
		Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil	1379
		Einzelplan 15	
		18. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses	
		für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der	
		Abg. Siebel, Holzapfel, Dr. Spies, Schaub (SPD)	
		und Fraktion betreffend Förderung der Soziokultur	
		in Hessen	
		– Drucks. 16/700 zu Drucks. 16/243 –	1380

	Seite		Seite
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1389	66. Dringlicher Antrag der Abg. Fuhrmann, Schäfer-Gümbel, Eckhardt, Habermann, Dr. Pauly-Bender, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend eine gute Zukunft durch Ausbildung für alle	
Sarah Sorge	1380	– Drucks. 16/1197 –	1405
Eva Kühne-Hörmann	1382	<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	1411
Michael Siebel	1383	Michael Boddenberg	1403
Nicola Beer	1386	Thorsten Schäfer-Gümbel	1405
Minister Udo Corts	1388	Evelin Schönhut-Keil	1407
Vizepräsident Frank Lortz	1389	Michael Denzin	1408
4. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Hessischen Rundfunk		Minister Dr. Alois Rhiel	1410
– Drucks. 16/908 zu Drucks. 16/316 –	1390	Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil	1411
<i>In zweiter Lesung angenommen:</i>		60. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Ausbildungsplatzumlage	
<i>Gesetz beschlossen</i>	1396	– Drucks. 16/1186 zu Drucks. 16/342 –	1411
Michael Siebel	1391, 1393	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1411
Volker Hoff	1391	Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil	1411
Priska Hinz	1392	5. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Sparkassengesetzes	
Jörg-Uwe Hahn	1394	– Drucks. 16/920 zu Drucks. 16/237 –	1411
Minister Stefan Grüttner	1395	<i>In zweiter Lesung abgelehnt</i>	1417
Vizepräsident Frank Lortz	1395	Gottfried Milde	1411, 1414
31. Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP betreffend Unterstützung des Handelns von Angela Merkel gegenüber Martin Hohmann		Michael Denzin	1412
– Drucks. 16/1162 –	1396	Uwe Frankenberger	1412
<i>Zurückgezogen</i>	1403	Frank-Peter Kaufmann	1413, 1417
67. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Äußerungen des Bundestagsabgeordneten Martin Hohmann		Minister Dr. Alois Rhiel	1415, 1416
– Drucks. 16/1198 –	1396	Jürgen Frömmrich	1415
<i>In geänderter Fassung als gemeinsamer Antrag der Fraktionen der CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP angenommen</i>	1403	Jörg-Uwe Hahn	1415
Hierzu:		Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil	1417
Mündlicher Änderungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP	1403	8. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Zukunftssicherungsgesetz (ZSG)	
<i>Angenommen</i>	1403	– Drucks. 16/1170 zu Drucks. 16/861 –	1417
Andrea Ypsilanti	1396	<i>Nach zweiter Lesung dem Haushaltsausschuss zurücküberwiesen</i>	1431
Ruth Wagner (Darmstadt)	1397	Jürgen May	1417
Tarek Al-Wazir	1399	Petra Fuhrmann	1417
Michael Boddenberg	1400	Ilona Dörr (Bergstraße)	1419
Lothar Klemm	1401	Roland von Hunnius	1421
Jürgen Walter	1402	Jürgen Frömmrich	1422
Dr. Franz Josef Jung (Rheingau)	1402	Michael Siebel	1425, 1431
Frank-Peter Kaufmann	1403	Nicola Beer	1426
Präsident Norbert Kartmann	1403	Günter Rudolph	1427
Vizepräsident Frank Lortz	1389, 1403	Minister Karlheinz Weimar	1428
30. Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Ausbildungsplatzabgabe		Frank-Peter Kaufmann	1430
– Drucks. 16/1161 –	1403	Präsident Norbert Kartmann	1431
<i>Angenommen</i>	1411	52. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Hessischen Rechnungshof und zur Änderung anderer Rechtsvorschriften	
32. Antrag der Fraktion der FDP betreffend „ Ausbildungsplatzabgabe “		– Drucks. 16/1171 zu Drucks. 16/685 –	1431
– Drucks. 16/1163 –	1403	<i>In zweiter Lesung angenommen:</i>	
<i>Angenommen</i>	1411	<i>Gesetz beschlossen</i>	1432
65. Dringlicher Antrag der Abg. Frankenberger, Schäfer-Gümbel, Klemm, Pfaff, Riege, Tesch (SPD) und Fraktion betreffend volles Informationsrecht für Wirtschaftsminister Rhiel und den Hessischen Landtag		Frank Lortz	1431
– Drucks. 16/1196 –	1405	Präsident Norbert Kartmann	1431
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i>	1411	53. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der FDP für ein Siebtes Gesetz zur Änderung des Hessischen Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung (HSOG)	
		– Drucks. 16/1181 zu Drucks. 16/119 –	1432
		<i>In zweiter Lesung angenommen:</i>	
		<i>Gesetz beschlossen</i>	1434

	Seite		Seite
Jörg-Uwe Hahn	1432	45. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Verordnung zur Wohnraumzweckentfremdung	
Dr. Andreas Jürgens	1433	– Drucks. 16/921 zu Drucks. 16/485 –	1438
Manfred Schaub	1433	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1438
Boris Rhein	1433	Präsident Norbert Kartmann	1438
Minister Volker Bouffier	1434		
Präsident Norbert Kartmann	1434		
54. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der CDU für ein Zweites Gesetz zur Beschleunigung von Entscheidungsprozessen innerhalb der öffentlichen Verwaltung		46. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Risiken der Ausbauplanung der Fraport AG	
– Drucks. 16/1182 zu Drucks. 16/317 –	1434	– Drucks. 16/922 zu Drucks. 16/681 –	1438
<i>Nach zweiter Lesung dem Innenausschuss zurücküberwiesen</i>	1437	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1438
Dr. Franz Josef Jung (Rheingau)	1435	Präsident Norbert Kartmann	1438
Rudi Haselbach	1435		
Günter Rudolph	1436		
Dr. Andreas Jürgens	1436		
Präsident Norbert Kartmann	1437		
20. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend verstärkte Videoüberwachung auf öffentlichen Einrichtungen und Plätzen		47. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend geplante Einrichtung eines Nationalparks Waldschutzgebiet Gatter Edersee im Naturpark Kellerwald-Edersee	
– Drucks. 16/708 zu Drucks. 16/320 –	1437	– Drucks. 16/1036 zu Drucks. 16/193 –	1438
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1437	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	1438
Präsident Norbert Kartmann	1437	Frank-Peter Kaufmann	1438
		Präsident Norbert Kartmann	1438
37. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Sozialabbau der Bundesregierung auf dem Rücken behinderter Schülerinnen und Schüler		48. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend „Umsetzung der FFH-Richtlinie – Vogelschutz-Richtlinie“	
– Drucks. 16/911 zu Drucks. 16/318 –	1437	– Drucks. 16/1037 zu Drucks. 16/467 –	1438
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1437	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1438
Präsident Norbert Kartmann	1437	Präsident Norbert Kartmann	1438
38. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend mangelnde Unterstützung der Landesregierung für behinderte Schülerinnen und Schüler		56. Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag des Präsidenten des Hessischen Rechnungshofs betreffend Rechnung über den Haushalt des Hessischen Rechnungshofs – Epl. 11 – für das Haushaltsjahr 2002	
– Drucks. 16/912 zu Drucks. 16/441 –	1437	– Drucks. 16/1174 zu Drucks. 16/870 –	1438
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1437	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1438
Präsident Norbert Kartmann	1437	Präsident Norbert Kartmann	1438
41. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Stellenabbau an hessischen Schulen ist Wahlbetrug		57. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Fuhrmann, Dr. Pauly-Bender, Eckhardt, Habermann, Schäfer-Gümbel, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend paritätische Entsendung von Frauen in Gremien im Lande Hessen	
– Drucks. 16/915 zu Drucks. 16/678 –	1437	– Drucks. 16/1183 zu Drucks. 16/189 –	1438
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1437	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1438
Präsident Norbert Kartmann	1437	Präsident Norbert Kartmann	1438
42. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend erneuter Wahlbetrug der CDU im Bereich Bildung		58. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Dr. Pauly-Bender, Eckhardt, Habermann, Schäfer-Gümbel, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend grundlegende Reform des Hessischen Gleichberechtigungsgesetzes (HGIG)	
– Drucks. 16/916 zu Drucks. 16/684 –	1437	– Drucks. 16/1184 zu Drucks. 16/230 –	1439
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1438	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1439
Präsident Norbert Kartmann	1438	Präsident Norbert Kartmann	1439
44. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend keine massiven Kürzungen der Lehrerstellen im Rahmen des Sparprogramms			
– Drucks. 16/918 zu Drucks. 16/690 –	1438		
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	1438		
Präsident Norbert Kartmann	1438		

Seite	Seite
59. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Fuhrmann, Schäfer-Gümbel, Eckhardt, Habermann, Dr. Pauly-Bender, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend Ausbildung sichern – Lasten gerecht verteilen – Wirtschaft in die Verantwortung nehmen – Drucks. 16/1185 zu Drucks. 16/249 – 1439 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 1439 Präsident Norbert Kartmann 1439	16. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Erhalt des Flughafensozialdienstes am Frankfurter Flughafen – Drucks.16/785 – 1440 <i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1440 Frank-Peter Kaufmann 1440 Präsident Norbert Kartmann 1440
61. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Fuhrmann, Eckhardt, Habermann, Dr. Pauly-Bender, Schäfer-Gümbel, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend Kochs sozialen Kahlschlag verhindern – Hessens soziale Tradition bewahren – Hessens Zukunft sozial gestalten – Drucks. 16/1187 zu Drucks. 16/682 – 1439 <i>Beschlussempfehlung angenommen</i> 1439 Präsident Norbert Kartmann 1439	17. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Folgekosten bei Gefahrgutunfällen – Drucks. 16/460 zu Drucks. 16/299 – 1440 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1440 Frank-Peter Kaufmann 1440 Präsident Norbert Kartmann 1440
9. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Durchführung eines Volkentscheids zur Annahme der Europäischen Verfassung gleichzeitig mit den Europawahlen im Jahre 2004 – Drucks. 16/640 – 1439 <i>Dem Europaausschuss überwiesen</i> 1439 Frank-Peter Kaufmann 1439 Präsident Norbert Kartmann 1439	19. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Dringlichen Antrag der Abg. Siebel, Frankenberger, Hofmeyer, Holzapfel, Schaub, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend Unterstützung „Kulturhauptstadt Europa“ – Drucks. 16/701 zu Drucks. 16/343 – 1440 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1440 Frank-Peter Kaufmann 1440 Präsident Norbert Kartmann 1440
10. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Reform des Friedhofs- und Bestattungswesens – Drucks. 16/641 – 1439 <i>Dem Innenausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1439 Frank-Peter Kaufmann 1439 Präsident Norbert Kartmann 1439	21. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Einführung nationaler Bildungsstandards – Drucks. 16/802 – 1440 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1440 Frank-Peter Kaufmann 1440 Präsident Norbert Kartmann 1440
11. Antrag der Fraktion der FDP betreffend periodischer Bericht zur Telekommunikations- und Wohnraumüberwachung – Drucks. 16/642 – 1439 <i>Dem Innenausschuss zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1440 Frank-Peter Kaufmann 1439 Präsident Norbert Kartmann 1440	22. Antrag der Abg. Siebel, Holzapfel, Schaub, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend Bekämpfung des studentischen Wohnraum Mangels – Drucks. 16/803 – 1440 <i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1440 Frank-Peter Kaufmann 1440 Präsident Norbert Kartmann 1442
12. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Aufhebung des Sitzverbotes in Bäckereien und Metzgereien – Drucks. 16/643 – 1440 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1442 Frank-Peter Kaufmann 1440 Präsident Norbert Kartmann 1442	23. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Gerichtsvollzieherwesen privatisieren – Berufsbild stärken und Rechtsdurchsetzung beschleunigen – Drucks. 16/878 – 1440 <i>Dem Rechtsausschuss überwiesen</i> 1442 Frank-Peter Kaufmann 1440 Präsident Norbert Kartmann 1442
13. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Überprüfung der hessischen Landtagsabgeordneten durch die Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BstU) – Drucks. 16/660 – 1440 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1440 Frank-Peter Kaufmann 1440 Präsident Norbert Kartmann 1440	25. Antrag der Abg. Siebel, Hartmann, Holzapfel, Quanz, Dr. Reuter, Riege, Dr. Spies, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend Bündnis für Musikunterricht in Hessen – Drucks. 16/1111 – 1441 <i>Dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst (federführend) und dem Kulturpolitischen Ausschuss (beteiligt) zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1441 Frank-Peter Kaufmann 1441 Präsident Norbert Kartmann 1441

Seite	Seite
<p>26. Antrag der Abg. Faeser, Frankenberger, Hartmann, Hofmann, Hofmeyer, Dr. Reuter, Rudolph, Schaub, Siebel, Waschke (SPD) und Fraktion betreffend Opferhilfe durch Erleichterung der Regulierungspraxis bei Verkehrsunfällen – Drucks. 16/1156 – 1441 <i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr (federführend) und dem Innenausschuss (beteiligt) zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1441 Frank-Peter Kaufmann 1441 Präsident Norbert Kartmann 1441</p> <p>27. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Nationalpark Kellerwald – Drucks. 16/1158 – 1441 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1441 Frank-Peter Kaufmann 1441 Präsident Norbert Kartmann 1441</p> <p>28. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend drohender Rückschlag im Tierschutz – Verbot der Käfighaltung für Legehennen muss am 01.01.2007 in Kraft treten – Drucks. 16/1159 NEU- 1441 <i>Dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zur abschließenden Beratung überwiesen</i> 1442 Frank-Peter Kaufmann 1441 Präsident Norbert Kartmann 1442</p> <p>29. Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend unverständliche Verschiebung der UN-Konvention gegen das Klonen von Menschen und das dazu führende Verhalten der Bundesregierung – Drucks. 16/1160 – 1441 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1442 Frank-Peter Kaufmann 1441 Präsident Norbert Kartmann 1442</p> <p>34. Antrag der Fraktion der FDP betreffend „Konnektivitätsprinzip auf Bundesebene“ – Drucks. 16/1165 – 1441 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1442 Frank-Peter Kaufmann 1441 Präsident Norbert Kartmann 1442</p>	<p>35. Antrag der Fraktion der FDP betreffend Zwischenlager für ausgebrannte Brennelemente – Drucks. 16/1166 – 1441 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1442 Frank-Peter Kaufmann 1441 Präsident Norbert Kartmann 1442</p> <p>36. Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Betreuungsrecht – Drucks. 16/907 zu Drucks. 16/677 – 1441 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1442 Frank-Peter Kaufmann 1442 Präsident Norbert Kartmann 1442</p> <p>40. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Habermann, Hartmann, Quanz, Dr. Reuter, Riege, Ypsilanti, Hoffmann, Bökel, Holzapfel (SPD) und Fraktion betreffend Schülerwettbewerb zum Kennenlernen der hessischen Partnerregionen – Drucks. 16/914 zu Drucks. 16/483 – 1442 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1442 Frank-Peter Kaufmann 1442 Präsident Norbert Kartmann 1442</p> <p>43. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Aufhebung der Schulbezirksgrenzen für berufliche Schulen – Drucks. 16/917 zu Drucks. 16/687 – 1442 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1442 Frank-Peter Kaufmann 1442 Präsident Norbert Kartmann 1442</p> <p>62. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend künftige Gewährleistung einer verbraucherfreundlichen Absicherung der Verbraucherinsolvenz in Hessen – Drucks. 16/1188 zu Drucks. 16/686 – 1442 <i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> 1442 Frank-Peter Kaufmann 1442 Präsident Norbert Kartmann 1442</p>

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann
Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch
Minister und Chef der Staatskanzlei Stefan Grüttner
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister der Justiz Dr. Christean Wagner
Kultusministerin Karin Wolff
Minister für Wissenschaft und Kunst Udo Corts
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dr. Alois Rhiel
Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz Wilhelm Dietzel
Sozialministerin Silke Lautenschläger
Staatssekretär Dirk Metz
Staatssekretärin Oda Scheibelhuber
Staatssekretär Bernd Abeln
Staatssekretär Harald Lemke
Staatssekretär Herbert Landau
MinDirig Jürgen Will
Staatssekretär Prof. Dr. Joachim-Felix Leonhard
MinDirig Michael Müller
MinDirig Dr. Helge Schier
MinDirigin Cornelia Lange

(Beginn: 9.02 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung des dritten Tages dieser Plenarwoche. Ich heiße Sie alle recht herzlich willkommen. Dies gilt auch für unsere Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne.

Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Ich komme zur Tagesordnung. Noch offen sind die Tagesordnungspunkte 4 und 5. Außerdem haben wir noch die Fortsetzung des Tagesordnungspunktes 7 a, das ist die zweite Lesung des Haushaltsgesetzentwurfs für das Jahr 2004, und des Tagesordnungspunktes 7 b, das ist der Entwurf des Finanzausgleichsänderungsgesetzes 2004. Des Weiteren sind noch die Tagesordnungspunkte 8 bis 23, 25 bis 32, 34 bis 48, 50 bis 62 sowie 65 und 66 offen. Es ist also noch einiges zu tun.

Ich komme zum Ablauf der Sitzung. Vereinbarungsgemäß tagen wir heute bis 18 Uhr bei einer Mittagspause von einer Stunde.

Wir beginnen mit den beiden Anträgen betreffend eine Aktuelle Stunde. Zum einen ist dies Tagesordnungspunkt 50. Da geht es um das Thema „Luxusmöblierung der neuen Staatskanzlei“. Dies ist der Antrag Drucks. 16/1190. Zum anderen ist es Tagesordnungspunkt 51. Der Antrag, Drucks. 16/1191, hat den Betreff: „rot-grünen Steuerwahnsinn stoppen!“

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Unglaublich!)

Direkt nach Tagesordnungspunkt 50 wird Tagesordnungspunkt 55 zur Abstimmung gestellt. Dies ist die Beschlussempfehlung und der Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD zum Thema Luxusmöblierung usw.

Danach geht es mit den Tagesordnungspunkten 7 a und 7 b weiter. Dies sind die zweiten Lesungen zum Haushaltsgesetzentwurf des Jahres 2004 und zum Gesetzentwurf für ein Finanzausgleichsänderungsgesetz 2004. Mit Einzelplan 04 werden die Tagesordnungspunkte 14, 15 und 39 aufgerufen werden, mit Einzelplan 15 Tagesordnungspunkt 18.

Anschließend werden die weiteren Gesetzeslesungen folgen.

Ich weise Sie daraufhin, dass heute um 13 Uhr die Ausstellung des Gestaltungswettbewerbs „Die Gute Form“ des Fachverbandes Holz und Kunststoff Hessen durch Herrn Landtagspräsidenten Kartmann im Umgang des Plenarsaals eröffnet werden wird. Sie wird bis zum 3. Dezember 2003 zu sehen sein. Der hessische Wirtschaftsminister Dr. Rhiel und der Landesinnungsmeister, Herr Füllgraf, werden unter anderem auch die Ehrung der Preisträger dieses Gestaltungswettbewerbs vornehmen.

Normalerweise trage ich jetzt immer die Sportmeldungen vor. Wir sollten wenigstens dem VfB Stuttgart herzlich gratulieren, der gestern ins Viertelfinale der Champions League vorgedrungen ist. Eine Gratulation geht an unsere Freunde aus Baden-Württemberg.

(Beifall – Zuruf: Achtelfinale!)

– Er ist ins Achtelfinale vorgedrungen. Ich danke dem Regierungssprecher, einem Anhänger des FC Schalke 04, für diese Hinweis.

Unsere Landtagsmannschaft hat gestern nicht gespielt.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU – Zuruf von der FDP: Was?)

Ich weise allerdings darauf hin: Wenn sie gespielt hätte, hätte sie sicherlich hoch gewonnen. Dazu wollen wir ihr herzlich gratulieren.

(Heiterkeit – Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wie bereits erwähnt, fehlen heute entschuldigt Herr Staatsminister Riebel und Herr Staatsminister Grüttner.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Er ist hier!)

– Auf meinem Zettel steht, Staatsminister Grüttner würde an der Besprechung der Chefs der Staats- und Senatskanzleien der Länder in Berlin teilnehmen. Sehen Sie einmal zu, wie Sie das machen.

Wir haben heute einen Geburtstag zu feiern. Unser lieber Kollege, mein Freund Rüdiger Hermanns feiert heute seinen 63. Geburtstag. Ich gratuliere im Namen des gesamten Hauses und wünsche alles Gute.

(Beifall – Schriftführerin Abg. Hannelore Eckhard überreicht Blumen.)

Nach dieser Eröffnung rufe ich nun **Tagesordnungspunkt 50** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Luxusmöblierung der Staatskanzlei – Schluss mit der Verantwortungsverflechtung!) – Drucks. 16/1190 –

Zur Begründung des Antrags hat Herr Kollege Kaufmann das Wort.

Ich weise darauf hin, dass wir eine Redezeit von 7,5 Minuten vereinbart haben. Einmal sind es 5 Minuten Redezeit und einmal 2,5 Minuten. – Herr Kollege Kaufmann hat jetzt das Wort.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich wünsche einen wunderschönen guten Morgen. Nach dieser Einleitung sind wir alle frohen Mutes.

Im Frühjahr dieses Jahres waren auch in der Staatskanzlei alle frohen Mutes. Man hatte gerade die Wahl gewonnen. Der Chef konnte sich darauf freuen, alsbald in die Beletage seiner neuen Residenz umzuziehen. Er wird von dort aus direktem Blick auf den Brunnen haben, der schon so lange seinen Namen trägt. Im nächsten Jahr sollte der Umzug nach dem Motto „Alles neu macht der Mai“ stattfinden. Nach dieser Losung ging man dann auch ans Einrichten.

Meine Damen und Herren, Sie wissen – es wird auch immer wieder betont –: Hessen soll ein Land des Südens werden. – Dementsprechend war das Reiseziel der Einrichtungsexperten schnell gefunden. Dies war die legendäre, sündhaft teuer eingerichtete Bayerische Staatskanzlei. Sie allein konnte das richtige Vorbild sein. Der beauftragte Architekt nahm sie in Begleitung von Mitarbeitern der Staatskanzlei in Augenschein. Sofort stand fest: Es musste zumindest gehobener Standard sein. – Die Sorge, der Ministerpräsident dürfe auf keinen Fall auf einer Apfelsinenkiste sitzen, bestimmte die Planungsperspektive. Dies hat uns Herr Kollege Williges neulich ungewollt veran.

Den nahen Weg in das kürzlich neu möblierte Finanzministerium nahm man zwecks Besichtigung zwar auch, aber der dort vorgefundene Standard wurde für den Chef und seine Gefolgschaft als dann doch zu popelig beurteilt. So ungefähr sollte es aussehen. Das lag der Ausschreibung ganz klar zugrunde.

Dank der Aufmerksamkeit eines Journalisten kam diese üppige und vorschriftswidrige Ausschreibung ans Licht der Öffentlichkeit. Aufgrund der raschen Reaktion der Opposition ist jetzt der Traum von der Luxusmöblierung geplatzt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Die so sorgsam vorbereitete und so liebevoll komponierte Neumöblierung ist über Ausschreibungsdetails gestolpert. Der Rechnungshof hat es der Landesregierung sehr klar ins Stammbuch geschrieben: Durch die Überarbeitung der Ausschreibung können allein 500.000 € gespart werden. Ein weiterer höherer fünfstelliger Euro-Betrag kann zusätzlich eingespart werden, wenn man eben nicht Eddies Prachtbau in München, sondern z. B. das Wiesbadener Finanzministerium zum Maßstab nimmt.

Damit kommen wir dann zu der Frage, die uns aktuell beschäftigen muss. Der Versuch der Geldverschwendung konnte zwar in letzter Minute verhindert werden, doch jetzt will es niemand gewesen sein. Offensichtlich haben zwar viele Köche gemeinsam im Einrichtungsbrei gerührt und ihn verdorben, doch niemand will sich nunmehr dazu bekennen, das Rezept geliefert zu haben. Jeder deutet auf den anderen, der dann erschreckt mit dem Kopf schüttelt und sagt: Nein, ich war es nicht, der Vorgang ist an mir vorbeigelaufen.

Wenn wir genauer hinschauen, können wir feststellen, dass, politisch gesehen, zwei Menschen verantwortlich sind. Jochen Riebel – man würde fast fragen wollen: wer sonst? – hat als der seinerzeitige Chef der Staatskanzlei das Projekt auf der Seite der angehenden Nutzer zu verantworten. Er betreut es bis heute. Karlheinz Weimar ist als Finanzminister für die Abwicklung durch die Staatsbauverwaltung verantwortlich.

Die Nachforschungen des Landesrechnungshofs förderten allerdings Erstaunliches zutage. Der Architekt erstellte nach den vielen Besichtigungen und Gesprächen das Leistungsverzeichnis. Nach dem gegenwärtigen Stand der Erkenntnisse wanderte dieses Leistungsverzeichnis in der Staatskanzlei offensichtlich von Schreibtisch zu Schreibtisch, ohne dass es einer kritischen Würdigung unterzogen wurde. Vielleicht hat es gar keiner gesehen oder abgezeichnet.

Fest steht allerdings: Es ist in der Staatsbauverwaltung gelandet, und dort traute sich niemand mehr, etwas zu ändern. Es kam schließlich aus der Staatskanzlei.

Meine Damen und Herren, bei dieser Verantwortungsverflechtung kann und darf es nicht bleiben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir im Parlament und die Öffentlichkeit haben einen Anspruch darauf, dass die Verantwortung geklärt und dann auch übernommen wird. Deshalb muss die Landesregierung Farbe bekennen. Welche Gespräche wurden von wem geführt? Welche Vermerke wurden angefertigt, und wer gab welche Weisung?

(Clemens Reif (CDU): Untersuchungsausschuss!)

Also, Herr Ministerpräsident, bildlich gesprochen: Hosen runterlassen und nicht länger Versteck spielen,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Clemens Reif (CDU): Vormachen!)

nicht schon wieder feige wegducken. – Herr Kollege Reif, Sie kennen das alte Wort von Adenauer, wenn er die Hosen herunterlässt: hinten Blank und vorne Wuermeling. – Ich denke, wir wollen das, zumindest in dieser konkreten Form, allen ersparen.

(Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, zur Landesregierung gewandt: Nicht schon wieder feige wegducken, wenn es um die Übernahme von Verantwortung geht. Wir sagen hier und heute: hic Rhodus, hic salta, und wir fragen Sie, Herr Ministerpräsident: Wer war es, wie geschah es, und was war los? Und das sagen Sie uns jetzt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Das Wort hat Herr Kollege von Hunnius.

Roland von Hunnius (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist gerade noch einmal gut gegangen. Fast wäre dem Land Hessen ein Schaden von 500.000 € entstanden

(Norbert Schmitt (SPD): Mindestens!)

und in einem zusätzlichen Betrag, der im hohen fünfstelligen Bereich liegt, insgesamt also 550.000 bis 600.000 €.

Dass es gerade noch einmal gut gegangen ist, war nicht dem umsichtigen Handeln der Landesregierung zu verdanken oder dem rechtzeitigen Einschreiten des Ministers, sondern es war der Presse zu verdanken, die diesen Fall aufgedeckt hat.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Wir müssen uns heute nicht mehr mit Mutmaßungen über Jakob beschäftigen, sondern wir beschäftigen uns mit Fakten, die der Rechnungshof zusammengestellt hat. Ich muss sagen: Es muss irgendeinen gegeben haben, der es gewusst hat; denn am 26. März 2003 wurde die Haushaltsunterlage Gerät von der Staatskanzlei ohne Änderung zur Kenntnis genommen. Aufgrund dieser HU hat der Architekt dann die Ausschreibung angefertigt. Irgendeiner hat es also gewusst, das ist unstrittig.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann kam es zu der Ausschreibung, und die wurde vom Staatsbauamt überprüft und auch von der Oberfinanzdirektion. Die Kommentare lesen sich sehr interessant. Hier ist die Rede von prospekthaften Formulierungen in manchen Positionen. Prospekthaft – man hatte in der Tat einen Prospekt vorliegen und hat versucht, möglicherweise auf den Prospekt hin gezielt eine Ausschreibung anzufertigen. Das allein wäre ein Grund gewesen, das Ganze zu stoppen. Es wurde dann auch neu formuliert und neu herausgegeben, aber es war immer noch nicht in Ordnung.

Es war aus zwei Gründen nicht in Ordnung. Denn zum einen sollte das gesamte Niveau der Staatskanzlei identisch

sein mit den Einrichtungen für die Landeszentrale für politische Bildung und das Statistische Landesamt nach dem Motto „Jeder ein kleiner Ministerpräsident“. Das war sicherlich nicht in Ordnung.

Es war weiterhin nicht in Ordnung, dass man gleich gesagt hat: Wenn wir schon etwas Neues einrichten, dann bitte etwas schöner als im Finanzministerium. – Auch hier hätten erhebliche Einsparungen erzielt werden können. Vom Rechnungshof wird z. B. gesagt, dass die Stühle etwa doppelt so teuer gewesen wären, wenn es dazu gekommen wäre, als im Finanzministerium, wo man bekanntlich auch recht gut sitzt und arbeitet.

(Frank Gotthardt (CDU): Wir haben gestern doch gesehen, dass im Finanzministerium gut gearbeitet wird! Danke für die Bestätigung!)

Es hat drei Fehler gegeben. Die Ausschreibung war fehlerhaft. Sie ist aufgrund der Presseintervention zurückgezogen worden. Es hat den Fehler beim Niveau gegeben, und es hat den Fehler gegeben, dass man einheitlich verfahren ist zwischen Staatskanzlei und den übrigen Büros im gleichen Hause, die aber natürlich nicht den Rang der Staatskanzlei haben.

Nun fragen wir uns in dieser Situation: Wer steht auf und sagt, er sei verantwortlich?

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Günter Rudolph (SPD): Berechtigte Frage!)

An der Stelle habe ich einen Dank an die Presse und den Hessischen Rechnungshof abzustatten. Es gab Fehler, es gab Fehlverhalten. Fehler können passieren, Fehlverhalten kann passieren. Das alles ist kein großer Beinbruch, wenn man daraus die Konsequenzen zieht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Konsequenzen kann man aber nur ziehen, wenn man die Fehler eingesteht, wenn man nicht z. B. sagt: War gar nicht so schlimm, wir haben neu ausgeschrieben. – Neu ausgeschrieben wurde aber erst, weil die Presseberichterstattung da gewesen ist.

Konsequenzen kann man auch nur ziehen, wenn man die Verantwortung übernimmt, wenn jemand die Verantwortung hat. – Hier frage ich: Wer hat die Verantwortung, wer übernimmt diese Verantwortung, die er hat? Ich wiederhole meine Frage: Wer steht auf und sagt, er sei verantwortlich?

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Das Wort hat der Kollege Schmitt von der SPD-Fraktion.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Da freuen wir uns!)

Norbert Schmitt (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Tat hat Herr Kollege von Hunnius Recht. Wir sind alle gespannt, waren auch jetzt gespannt, wer vonseiten der Regierung aufsteht, an das Pult tritt und sagt: Jawohl, wir haben einen Fehler gemacht, und ich übernehme dafür die Verantwortung. – Meine Damen und Herren, bis zum jetzigen Zeitpunkt übernimmt niemand in dieser Re-

gierung Verantwortung. Das ist typisch für die Regierung Koch.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir müssen heute einen weiteren Fall grober Instinktlosigkeit der Regierung Koch in der Aktuellen Stunde behandeln. Während soziale Einrichtungen von Ihnen platt gemacht werden, soll bei der Einrichtung der Staatskanzlei so richtig in die Vollen gelangt werden. – Ich glaube, das passt nicht in diese Zeit.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Auch hier haben der Ministerpräsident und die Regierung Koch völlig instinktos gehandelt. Auch hier haben Sie den politischen Instinkt verloren. Herr Ministerpräsident, dass Sie noch in den letzten Wochen die ganze Angelegenheit herunterspielen wollten, macht doch deutlich, dass Sie überhaupt nicht erkannt haben, worum es bei dieser Auseinandersetzung geht.

(Beifall bei der SPD – Zuruf der Abg. Birgit Zeitzmetz-Lorz (CDU))

Diese Luxusmöbel sind nicht das einzige Beispiel für Instinktlosigkeit in den letzten Wochen und Monaten. Nein, dazu gehört die Erhöhung der Vorstandsgehälter bei der Fraport.

(Zurufe von der CDU)

Dazu gehört die Erhöhung der persönlichen Verfügungsmittel des Ministerpräsidenten und der Sozialministerin.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dazu gehört in dem so genannten Sparhaushalt 2004 die Erhöhung der Verfügungsmittel für die Bewirtschaftung, auch in der Staatskanzlei. Dazu gehört auch die Aufblähung der Staatskanzlei von 77 Personen in unserer Zeit auf jetzt über 120 Personen – über 50 Personen mehr. Dazu gehört die Einrichtung eines weiteren Ministerpostens in der Staatskanzlei.

Meine Damen und Herren, das zeigt doch, dass Sie in Zeiten, in denen angeblich gespart werden muss, den Instinkt verloren haben, was zumutbar und was auch vermittelbar ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Sie haben völlig das politische Gespür in diesem Lande verloren. Das ist das Schlimme an dieser Regierung Koch.

Meine Damen und Herren, der Rechnungshofbericht hat deutlich gemacht – der Kollege von den GRÜNEN hat es angesprochen –, dass die Regierung dabei erwischt wurde, dass ihr in Zeiten großer Sparmaßnahmen, die sie angekündigt hat, für eigene Projekte jeder Maßstab fehlt. Dafür tragen Sie die politische Verantwortung; denn in der Zeit Ihrer Verantwortung wurde die Regelung beseitigt, dass es verbindliche Kostenobergrenzen bei der Büroausstattung geben soll. Diese Grenzen wurden aufgehoben, und sie wurden durch keine neuen ersetzt. Das haben Sie dazu genutzt, um einmal so richtig bei der Büroausstattung der Staatskanzlei auf die Sahne zu hauen.

(Beifall bei der SPD – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Kreative Sprachschöpfung!)

Schauen Sie sich den Rechnungshofbericht an. Auf Seite 8 wird wunderschön dargestellt, dass zur Ermittlung des Standards ein Betriebsausflug der Staatskanzlei nach Bayern gemacht worden ist, um den Standard der Innenausstattung festzustellen.

Da kann man so richtig feststellen, wie die Innenausstattung in der Bayerischen Staatskanzlei „aufgestoibert“ wurde. Gleichzeitig wurde sie auch – koste es an dieser Stelle, was es wolle – „angehubert“. Wenn Sie schon auf Bayern schauen, sollten Sie sich an den Arbeitslosenzahlen, an der Staatsverschuldung und an der Aussage von Herrn Stoiber orientieren: Wenn es um Sparmaßnahmen geht, dann würde ich als Letztes beim Blindengeld ansetzen. – Daran sollten Sie sich in Bayern orientieren, nicht aber an der Ausstattung der Staatskanzlei.

(Beifall bei der SPD)

Der Rechnungshofbericht hat deutlich gemacht, dass alle Vorwürfe der Opposition berechtigt waren, Herr Kollege Reif.

(Zuruf von der CDU: Na, na!)

Es handelte sich um eine Ausschreibung. Die Ausschreibung war auf ein einzelnes Unternehmen zugeschnitten. Das macht der Rechnungshofbericht deutlich. Er macht auch deutlich, dass man 500.000 € hätte einsparen können, wenn ein richtiger Standard zugrunde gelegt worden wäre.

(Zuruf von der CDU: Wo denn?)

Hinzu kommen 70.000 bis 80.000 € für andere Bürostühle, Rabattmöglichkeiten, die es auch noch gab, und eine Absenkung des Standards beim Statistischen Landesamt und der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung. Das macht deutlich, dass wir an dieser Stelle nicht nur über Randständiges, sondern über ganz hohe Summen reden.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schmitt, Sie müssen zum Ende kommen.

Norbert Schmitt (SPD):

Ich komme zum Schluss. – Es ist wirklich ein Skandal, dass in dieser Regierung keiner dafür die Verantwortung übernehmen will. Wir sind dem „Wiesbadener Kurier“ und dem Rechnungshof dankbar, dass er der zügellosen Selbstbedienung der Regierung ein Ende gemacht hat.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Schmitt. – Das Wort hat der Kollege Frank Williges, CDU-Fraktion.

Frank Williges (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Schmitt und lieber Kollege Kaufmann, wenn ich Sie hier höre, habe ich den Eindruck, dass Sie einen Großteil Ihrer Erkenntnisse nicht dem Rechnungshofbericht entnommen haben, sondern dass Sie das nur vom Hörensagen kennen oder es sich aus der „Bild“-Zeitung angelesen haben.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb ist vieles von dem, was Sie hier sagen – auch wenn Sie das wieder mit dem Thema Fraport vermischen, zu dem Sie der Ministerpräsident gestern ausführlich belehrt hat –, einfach organisierter Unfug.

(Zuruf von der CDU: Der Schmitt ist beratungsresistent!)

Gäbe es nach der Vorlage des Rechnungshofberichts und nach der Haushaltsausschusssitzung in der vergangenen Woche, in der der Finanzminister umfassend Auskunft gegeben hat und in der Sie die Gelegenheit hatten, alle Fragen zu stellen, die Sie stellen wollten, noch Aufklärungsbedarf, hätten Sie andere, fairere parlamentarische Möglichkeiten genutzt, als unter dem Stichwort „Luxusmöblierung“ eine Aktuelle Stunde zu beantragen. Wer das will, zeigt, dass es ihm nur um Provokation und Eskalation geht, nicht aber um Aufklärung.

(Beifall bei der CDU)

Hätte es noch eines Beweises für diese These bedurft, so hat ihn der Kollege Frömmrich gestern mit seiner Frage an Minister Riebel erbracht, einer Frage, die – um im Jargon zu bleiben – „unterste Schublade“ war.

Der Bericht des Rechnungshofs, für dessen rasche Erarbeitung ich Prof. Dr. Eibelshäuser und seinem Team im Namen der CDU-Fraktion herzlich danke, sorgt für die notwendige Klarheit.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer war es denn nun?)

– Jetzt gebe ich Ihnen einen Tipp: Seien Sie einfach ruhig, hören sie mir gut zu, und setzen Sie die dann gewonnenen Erkenntnisse zum Wohl unseres Landes ein.

(Beifall bei der CDU)

Der Bericht ist umfassend und aufklärend, aber nicht spektakulär. Das hindert Sie jedoch nicht daran, daraus ein Spektakel zu machen.

Bevor ich zu den Kernaussagen des Berichts komme, erlaube ich mir, festzustellen – das habe ich Ihnen schon im Oktober an dieser Stelle gesagt –: Bereits Anfang Oktober hat der Finanzminister völlig richtig gehandelt, indem er die erste Ausschreibung, die erste Variante des Leistungsverzeichnisses, durch eine optimierte Variante ersetzt und damit Rechtssicherheit geschaffen hat. Damit ist er dem Eindruck mangelnder Produktneutralität wirksam entgegengetreten. Lassen Sie mich einen Kernsatz des Rechnungshofberichts zitieren:

Dieses Leistungsverzeichnis entspricht nach Auffassung des Rechnungshofs hinsichtlich seiner Produktneutralität den vergaberechtlichen Bestimmungen.

Damit ist eigentlich alles gesagt. Der Rechnungshof sagt weiterhin – auch das habe ich Ihnen bereits im Oktober gesagt –, dass sich die in Rede stehenden 8,4 Millionen € nur zu einem ganz kleinen Teil auf die Möblierung bezögen. Exakte Angaben – auch darin folge ich dem Rechnungshof – könnten nicht gemacht werden, da es im laufenden Wettbewerb problematisch wäre, hier über Haushaltsansätze und Kostenschätzungen zu sprechen.

Im Übrigen ist festzustellen, dass die tatsächlichen Ausschreibungsergebnisse abzuwarten sind. Das gilt für die erste wie für die zweite Ausschreibungsvariante. Die Ergebnisse können aufgrund der angespannten Marktlage

in der Möbelbranche deutlich unter den Schätzpreisen liegen. Wer mit Ausschreibungen von VOL oder VOB zu tun hat, weiß, dass es oft erhebliche Unterschiede zwischen den Kostenschätzungen und den Ergebnissen gibt.

Dabei ist es doch nur legitim und auch im Sinne der Planungssicherheit des Bauherrn notwendig und dringend geboten, dass bei der Ermittlung der Ansätze die Nettoeinkaufspreise zugrunde gelegt werden und damit von einem Worst-Case-Szenario ausgegangen wird. Wenn sich nach der Ausschreibung, nach der Submission, ein günstigeres Preisniveau ergibt, ist das eine angenehme Überraschung. Nicht benötigte Mittel – das hat Finanzminister Weimar angekündigt – stehen dann für andere Zwecke zur Verfügung und werden nicht, wie Sie behaupten, an dieser Stelle eingesetzt.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich auf weitere Anmerkungen des Rechnungshofs eingehen. Der Rechnungshof sagt, nachgeordnete Landesbehörden bedürften bei der Ausstattung nicht des gleichen Standards wie die oberste Landesbehörde. Ich wage zu behaupten, dass man Synergieeffekte erzielen könnte, wenn man ein Gesamtvolumen ausschreiben würde. Aber auch das würde der Markt ergeben.

Des Weiteren empfiehlt der Rechnungshof – dieser Empfehlung wird gefolgt; auch das haben der Finanzminister und der Ministerpräsident bereits deutlich gemacht –, dass das Vergabereferat der OFD bei der Vergabe beteiligt wird. Die Anregung des Rechnungshofs, Richtlinien für die Büroausstattung von Dienstzimmern neu zu erlassen, halte ich für etwas problematisch, weil zum einen die Ansätze in anderen Bundesländern und beim Bund sehr hoch sind und zum anderen solche Obergrenzen dahin gehend missverstanden werden können, dass sie zwingend erreicht werden müssen.

Meine Damen und Herren von der Opposition, wenn Sie die Effizienz Ihrer Bemühungen, bei der Möblierung der Staatskanzlei regelwidriges Verhalten festzustellen, einmal bilanzieren, müssen Sie doch zu folgendem Ergebnis kommen.

Die düsteren Behauptungen, hier wurde eine Luxusausstattung angeschafft, oder zumindest sei das beabsichtigt worden, müssen Sie zurücknehmen. Sie sind widerlegt.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eine halbe Million € gespart!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Williges, Sie müssen zum Ende kommen.

Frank Williges (CDU):

Ich komme zum Ende. – Als Fazit ist zu ziehen, dass es keine Absicht gegeben hat, eine Luxusmöblierung vorzunehmen, und dass das auch nicht geschehen wird. Den Empfehlungen des Rechnungshofs wird gefolgt. Dem Land ist keinerlei Schaden entstanden. Es lässt sich vermutlich nur schwer verhindern, dass Sie Ihre in Untersuchungsausschüssen eingeübten Rituale hier fortsetzen und an Ihrem Spektakel festhalten, obwohl Sie keine Beweise mehr haben.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von der SPD: So ein Nebelwerfer!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Williges. – Das Wort hat Herr Staatsminister Grüttner.

Stefan Grüttner, Minister und Chef der Staatskanzlei:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich freue mich, dass die Oppositionsfraktionen mich heute Morgen so freundlich begrüßen. Immerhin ist diese Aktuelle Stunde der Grund dafür, dass ich an der heutigen Plenarsitzung teilnehme. Anstatt mich mit den Vertretern der anderen Bundesländer über die Zukunft unseres Landes zu unterhalten, setze ich mich heute mit Ihnen über die Frage der Möblierung der Staatskanzlei auseinander.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das mache ich aber sehr gerne, denn die Opposition versucht geradezu reflexartig, aus jedem Vorgang an irgendeiner Stelle entweder eine Affäre oder sogar einen Skandal zu machen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das war gar nichts?)

Jetzt hat man mit der Frage nach der angeblichen Luxusmöblierung der Staatskanzlei wiederum einen Punkt zu finden gemeint, an dem man seine mangelnden Chancen in der politischen Auseinandersetzung und seine mangelnde politische Auseinandersetzungsfähigkeit in der Sache wieder gutmacht.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Perfide daran ist, dass auch noch mit Unterstellungen und schlicht und einfach mit Unwahrheiten gearbeitet wird. Das will ich an dieser Stelle sagen.

Der Herr Kollege Kaufmann hat gerade eben ein Blatt hochgehalten, auf dem eine Büroausstattung abgebildet ist, und er hat unterstellt, dass diese Ausstattung Gegenstand unserer Ausschreibung gewesen ist. Nebenbei gesagt: Die Ausschreibung läuft noch. Das Handeln von Herrn Kaufmann ist schlicht und einfach perfide, weil der falsche Eindruck erweckt wird, diese Abbildung sei Gegenstand der Ausschreibung gewesen. Jeder von uns kann aus einem Prospekt eine Büroausstattung heraussuchen, hier hochhalten und so tun, als ob sie Gegenstand einer Ausschreibung sei. Das ist aber genau Ihre Methode.

Sie suggerieren außerdem, dass ganze Heerscharen aus der Staatskanzlei die Staatskanzleien anderer Bundesländer besucht hätten, um dann eine Entscheidung zu treffen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Um es an dieser Stelle sehr deutlich zu sagen, und damit Sie eine erste Antwort bekommen: Es wurden drei Staatskanzleien besichtigt, zuerst die in Nordrhein-Westfalen, weil wir denken, dass die dortige rot-grüne Landesregierung, auch was die Arbeitsatmosphäre angeht, eine vernünftige Lösung gefunden hat. Danach wurde die Bayeri-

sche Staatskanzlei besucht und anschließend die Staatskanzlei von Rheinland-Pfalz.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer war das? – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Herr Al-Wazir, das sage ich Ihnen auch noch. Hören Sie doch einfach einmal zu. Ich sage es Ihnen ja.

Wir sind der Überzeugung, dass es notwendig ist, sich die Funktionalität und Ausstattung einer modernen Staatskanzlei dort anzuschauen, wo eine solche bereits existiert. Genauso haben sich auch die Abgeordneten und Mitarbeiter der Verwaltung des Hessischen Landtags andere Landtage angeschaut, als es um die Frage eines größeren Bauprojektes gegangen ist. Wir sind aber nicht in die neuen Bundesländer gefahren, die sicher sehr repräsentative Staatskanzleien haben.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Bökel, damit Sie es genau wissen: An keiner einzigen Bereisung hat irgendein Mitglied des Kabinetts teilgenommen.

(Gerhard Bökel (SPD): Ich habe Sie doch gar nicht gefragt! – Heiterkeit bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage das, damit es ein für allemal klar ist und dass man nicht meint, an irgendeiner Stelle sei der Versuch unternommen worden, einen Möblierungs-, Ausstattungs- und Bautourismus zu betreiben.

Es reicht mir, wie die Mitglieder der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN hier versuchen, permanent zu suggerieren, es handle sich um eine Luxusmöblierung, und wir wollten uns eine prunkvolle Staatskanzlei hinstellen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Natürlich!)

Auch hier will ich die Geschichte Revue passieren lassen in dem Versuch, Ihnen einmal deutlich zu machen, was Sie hier tun. Die erste Wutz, die Sie durch das Dorf getrieben haben, war die Frage, ob man die „Rose“ als Sitz der Staatskanzlei kaufen müsse. Zu dieser Frage schweigen Sie heute. Warum schweigen Sie? Weil wir Ihnen gesagt haben, dass vor drei Jahren mit den Stimmen aller Fraktionen beschlossen worden ist, dass die Staatskanzlei in ein anderes Gebäude umzieht.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es war vollkommen unstrittig, und allen war klar, dass es eine Miet-/Kaufoption gibt. Allen war klar: Ab dem Moment der Übergabe des Gebäudes haben wir ein halbes Jahr lang Zeit, die Kaufoption wahrzunehmen. Bevor Sie sich aber überhaupt sachkundig gemacht haben, ob Kaufen oder Mieten günstiger sein würde, haben Sie schon behauptet: Mieten ist günstiger als Kaufen.

(Lebhafte Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Herr Schmitt, ganz ruhig.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bleiben wir doch einmal bei den Möbeln! Sie lenken schon wieder ab!)

– Herr Al-Wazir, ich nutze die Möglichkeit, mehr Zeit in Anspruch zu nehmen, um den Versuch zu machen, Ihnen ein paar Dinge vernünftig zu erklären.

In der Zwischenzeit ist relativ klar geworden, dass es dem Land einen Haufen Geld spart, wenn wir die Kaufoption nutzen und das Gebäude nicht mieten. An diesem Punkt hört man von Ihnen überhaupt nichts mehr.

(Beifall bei der CDU)

Das Nächste, vor dem mir graut, ist das Staatsverständnis, das hinter der Diskussion steht, die Sie hier angezettelt haben. Das ist mir vollkommen unverständlich. Man muss doch schlicht und einfach sagen: Die Staatskanzlei in Wiesbaden ist auf sieben Dependancen verstreut. Es war die klare und überzeugende Aussage aller Beteiligten, dass die gesamte Staatskanzlei – –

(Michael Siebel (SPD): Reden Sie einmal zur Sache! Es ist unerträglich!)

– Herr Siebel, wo der Geist nicht blitzt, da poltert die Stimme.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da war relativ klar, dass man in die „Rose“ ziehen würde. Die Staatskanzlei sollte angemessen und repräsentativ ausgestattet sein. Die Staatskanzlei ist nämlich nicht irgendein Verwaltungsgebäude in Hessen, sondern sie ist die Regierungszentrale aller Hessen. Es ist nicht so, wie von Herrn Kaufmann jetzt wieder suggeriert wurde, dass der Ministerpräsident dort prunkvoll residiert und auf den Brunnen schaut, der seinen Namen trägt. Nein, das Staatskanzleigebäude wird 40, 50, vielleicht sogar 100 Jahre lang diese Funktion haben. Wir haben natürlich das Bestreben, in all diesen Jahren dort die Verantwortung zu tragen.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir können aber nicht ganz ausschließen, dass vielleicht irgendwann einmal einer von Ihnen in die „Rose“ einziehen wird. Aber auch dann ist die dort die Staatskanzlei aller Hessen. Die Staatskanzlei ist nicht irgendein Verwaltungsgebäude. Sie ist nicht der Prunkbau von irgendjemandem, sondern die Repräsentationsstelle unseres Bundeslandes. Deshalb muss sie angemessen ausgestattet sein.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen werden wir die Staatskanzlei so ausstatten, dass sie werthaltig ist, dass sie funktional ist, aber wir werden auch preisbewusst handeln, denn wir haben dort ein Schnäppchen gemacht.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen halte ich es schlicht und einfach für bedenklich, dass hier ein derartiges politisches Schauspiel abgezogen wird.

Ich sage Ihnen im Hinblick auf die Fragestellung Luxusmöblierung und Ausschreibung, wie der Vorgang gewesen ist.

(Michael Siebel (SPD): Endlich kommen wir zum Thema!)

– Sie bekommen doch alles gesagt. Regen Sie sich nicht auf, Herr Siebel. Vielleicht beherzigen Sie das, was ich gerade eben gesagt habe.

(Michael Siebel (SPD): Sie reden seit zehn Minuten an der Sache vorbei!)

Es ist relativ klar, wie der Vorgang läuft. Zuerst wird ein Leistungsverzeichnis erstellt. Dann werden Ausschreibungen gefertigt. Auf dieser Grundlage werden Angebote eingeholt. Die Angebote werden darauf bewertet, ob sie mit dem Leistungsverzeichnis übereinstimmen. Danach wird ein Preisvergleich angestellt. Anschließend kann man auch über Rabattierungen verhandeln. Letztlich kommt es zu einer Vergabeentscheidung. Zum Schluss erfolgen das Liefern, das Errichten und die Abnahme. Das ist der ganz normale Weg. Wissen Sie, wo wir gerade stehen?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute!)

Es ist noch kein Stück angeschafft worden. Es ist noch nicht einmal die Ausschreibung fertig.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Nein, ich sage Ihnen auch ganz klar, warum das so ist.

(Zurufe von der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

An keiner Stelle ist bisher irgendetwas beschafft worden.

(Zurufe von der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Nein, Sie reden über „Was wäre, wenn ...?“

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Staatsminister Grüttner, ich weise Sie freundschaftlich darauf hin, dass die zwischen den Fraktionen vereinbarte Redezeit abgelaufen ist.

Stefan Grüttner, Minister und Chef der Staatskanzlei:

An keiner Stelle ist irgendetwas beschafft worden.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hat die Leistungsausschreibung gemacht?)

Bisher ist lediglich ein Leistungsverzeichnis erstellt worden, das der Ausschreibung zugrunde liegt. Ich verhehle nicht und sage sehr deutlich, dass es in diesem Leistungsverzeichnis auch Formulierungen gegeben hat, die, wie der Landesrechnungshof festgestellt hat, möglicherweise zu prospekthaft waren, und dass es Formulierungen gegeben hat, die vor Eleganz nicht gerade strotzten.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hat das Verzeichnis gemacht? – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Das Leistungsverzeichnis ist von denjenigen erstellt worden, die dafür von uns eine Beauftragung bekommen haben. Es liegt mir aber sehr fern – das sage ich sehr deutlich –, an irgendeiner Stelle die Verantwortung auf einen Mitarbeiter zu schieben. Politisch verantwortlich ist die Landesregierung. In Person sind dies der Chef der Staatskanzlei Grüttner, Herr Riebel und Herr Weimar. Bitte

schön, gehen Sie hinaus, und stellen Sie Ihre Rücktrittsanträge für nicht beschaffte Papierkörbe, wenn Sie das tun wollen. Wir übernehmen die politische Verantwortung, und wir übernehmen sogar die politische Verantwortung dafür, dass noch überhaupt nichts beschafft worden ist.

Wir haben den Rechnungshof eingeschaltet. Der Landesrechnungshof hat ein Gutachten gefertigt.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich denke, ich brauche das nicht zu wiederholen, was Herr Williges schon gesagt hat. Was er gesagt hat, stimmt. Um es ganz deutlich zu sagen: Das, was Grundlage für die Erstellung des Leistungsverzeichnisses war, ist für die Ausstattung einer Staatskanzlei angemessen. Es handelt sich nämlich um einen „gehobenen mittleren Standard“.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir reden momentan ausschließlich über die Möblierung von Räumlichkeiten von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dieser Landesregierung. Wir reden nur über diesen Bereich. Wir reden darüber, wie Mitarbeiter zukünftig im Dienste des Landes Hessen ihre Arbeit verrichten, egal für welche Landesregierung, in einer Staatskanzlei des Landes Hessen. Das ist das Thema, über das wir momentan reden.

Wenn es auch in den Ausschreibungen die eine oder andere unelegante Formulierung gegeben hat,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schöne Umschreibung!)

muss man immer wissen, was man mit einer solchen Diskussion bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für eine Wirkung erzeugt. Der Ministerpräsident hat von vornherein gesagt, es gebe Empfehlungen vom Rechnungshof, die geprüft und gegebenenfalls umgesetzt würden. Natürlich setzen wir das um. Das Ergebnis wird sein: Wir werden 330 Büros in dem Gebäude der Hessischen Staatskanzlei haben; rund 250 werden von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die der Staatskanzlei angehören, 50 weitere werden von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Statistischen Landesamtes, round about 30 werden von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung genutzt.

(Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Wir werden die Empfehlungen des Landesrechnungshofs selbstverständlich umsetzen.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Bedauerlicherweise werden wir für diejenigen, die beim Statistischen Landesamt und der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung arbeiten, eine Büroausstattung von niedrigerem Wert anschaffen als für diejenigen, die bei der Staatskanzlei arbeiten.

(Zurufe der Abg. Michael Siebel und Hildegard Pfaff (SPD))

Das heißt, der A-13er des Statistischen Landesamts wird nicht am gleichen Schreibtisch sitzen können wie der A-13er in der Hessischen Staatskanzlei. Das ist unter anderem auch Ergebnis dieses Gutachtens. Das werden wir dementsprechend umsetzen.

(Zurufe der Abg. Michael Siebel (SPD) und Armin Klein (Wiesbaden) (CDU))

Auch das ist ein Stück weit zu erklären.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Staatsminister, darf ich Sie noch einmal freundschaftlich darauf hinweisen, dass Sie etwas über der Zeit sind?

Stefan Grüttner, Minister und Chef der Staatskanzlei:

Wir denken in der Tat noch über die Empfehlung des Landesrechnungshofes nach, künftig Richtlinien zu erlassen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir denken insofern darüber nach, weil es Ziel dieser Hessischen Landesregierung ist, Verordnungen, Erlasse und Richtlinien abzuschaffen und zu einer Entbürokratisierung zu kommen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Damit steigern wir bei jedem Einzelnen das Verantwortungsbewusstsein.

(Norbert Schmitt (SPD): Das haben wir gesehen!)

Vor diesem Leitbild werden wir die Empfehlung des Landesrechnungshofs überprüfen und dann zu einem entsprechenden Ergebnis kommen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es macht Sinn, sich darüber auseinander zu setzen, was man für ein Verständnis von der Staatskanzlei als Regierungszentrale hat.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Damit sollten Sie einmal anfangen! Wir haben gesehen, was die CDU für ein Staatsverständnis hat, von dem Verbraucherportal bis zur „Rose“!)

Ich bin gerne bereit, mit Ihnen in ein Gespräch zu kommen und Ihre Anregungen zu hören. Ich habe den Landtagspräsidenten unabhängig von dieser Debatte angesprochen und ihm vorgeschlagen, gemeinsam mit den Fraktionsvorsitzenden ein Gespräch zu führen und somit mehr Sachkenntnis in diese Diskussion hineinzubringen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, nein, nein!)

Ich hatte immer noch ein Stück weit die Hoffnung, die Skandalisierung von unmöglichen Zuständen, wie sie GRÜNE und SPD hier versuchen, in diesen Bereichen, die ganz Hessen parteiübergreifend angehen, zu vermeiden.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es geht hier um politische Verantwortung!)

Offenbar ist Ihnen mehr an Skandalisierung und an Klamaufgelegen als an einer sachlichen Auseinandersetzung.

(Beifall bei der CDU – Lebhaftes Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Nächste Wortmeldung, Kollege Rudolph, SPD-Fraktion.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ist das jetzt ein Polizeithema?)

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Maulheldentum und politischer Autismus lösen keine Probleme, die man sich selber ins Nest legt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Das, was Herr Williges und Herr Grüttner gesagt haben, zeigt – Sie hätten auch noch länger reden können –: Wer so viel redet, muss eine ganze Menge Dreck am Stecken haben, um es einmal sehr salopp zu formulieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, worum geht es? Insbesondere auch für die Zuhörer: Es geht relativ unstrittig um angemessene Arbeitsbedingungen von Mitarbeitern der Staatskanzlei. Übrigens wünschte ich mir diese Diskussion auch einmal über die Arbeitsbedingungen von Abgeordneten, um es einmal sehr freundlich und vorsichtig zu formulieren.

(Zurufe der Abg. Horst Klee (CDU) und Michael Denzin (FDP))

Das ist eine andere Baustelle. Wir sind das Parlament, und ein Parlament steht an erster Stelle. Lassen wir das einmal außen vor. Wir wollen auch keine Apfelsinenkisten.

(Lebhafte Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, darf ich Sie um etwas Aufmerksamkeit bitten?

Günter Rudolph (SPD):

Worum geht es bei der Ausschreibung der Staatskanzlei? – Zunächst ist es ein ganz normaler Vorgang. Es wird ausgeschrieben, man stellt ein bestimmtes Profil fest und legt es fest.

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Dann kommt die Ausschreibung, dann kommt das Angebot, und dann setzt man es um. So wäre es in diesem Fall auch passiert, wenn nicht die geneigte Öffentlichkeit, insbesondere die Pressevertreter, und die Fraktionen im Landtag es gemerkt hätten.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Es ist ein Skandal, in einer Zeit, in der Geld knapp ist, Papierkörbe anzuschaffen, die über 80 € kosten sollen. Das ist der eigentliche Skandal. Ohne jegliches Fingerspitzengefühl macht man solche Ausschreibungen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Grüttner, da können Sie reden, so lange Sie wollen. Es geht nicht um die Arbeitsbedingungen von Mitarbeitern – sie sollen vernünftig untergebracht werden. Sie haben eine entscheidende Frage nicht beantwortet: Wer trägt die politische Verantwortung? – Wir finden es schä-

big, Herrn Weimar, der keinen Grund hat, von uns geschont zu werden, vorzuschieben. Herr Weimar scheint der Letzte in der Kette zu sein, der das zu verantworten hat. Herr Dr. Jung, um mit Ihren Worten zu reden, dies ein unglaublicher Vorgang.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Michael Siebel (SPD): Sehr kollegial!)

Wie ist das alte Spiel von dem erwischten Dieb? – Erst wird es bestritten, dann wird es zugegeben, weil man überführt wird, und dann bekommt man ein leicht schlechtes Gewissen. Wenn ich mir die Rede von Herrn Williges anhöre, dann stelle ich fest, das ist die Befehlsorder von Roland Koch: Was wir machen, ist richtig; wenn wir es falsch machen, ist es trotzdem richtig. Wir behaupten das einfach entschieden, dann wird es schon so sein, nach dem Motto: Wenn ich es mir lang genug einrede, glaube ich es am Schluss selber.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun könnte man meinen, es gebe Alternativen. Ein bekanntes Möbelhaus hat damals auch nett mit einer Anzeigenkampagne reagiert. Herr Koch und Herr Grüttner, ich verlange ja noch nicht einmal, dass es dieser FNISS-Papierkorb – so heißt das Ding – für 1,95 € sein muss. Nein, es darf durchaus ein bisschen mehr kosten, aber das Beispiel zeigt Folgendes:

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Diese Regierung hat jeden Kontakt zu normalen Menschen verloren. Sie kürzen Zuschüsse von wenigen Tausend Euro, die etwa Beratungsstellen das Leben kosten, und schmeißen gleichzeitig Hunderttausende von Euro zum Fenster raus, zur persönlichen Befriedigung von Eitelkeiten. Das ist ein dreister und ein unglaublicher Vorgang.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist der eigentliche Skandal, und deswegen insistiert die Öffentlichkeit. Ich erinnere mich an Zeiten, in denen Dr. Jung Geschäftsführer war. Mein Gott, was hätten Sie daraus gemacht: Sondersitzung, Untersuchungsausschuss, die ganze Palette wäre Ihnen eingefallen. Also, meine Damen und Herren, wir gehen viel gelassener damit um. Was Sie ärgert, ist etwas anderes.

(Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

– Herr Hahn, jetzt sind Sie in der Kuschelopposition. Sie müssen auch opponieren, Herr von Hunnius hat das ausgezeichnet gemacht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Aber nicht so blöd wie ihr!)

Was die CDU und die Landesregierung ärgert, ist, dass es die Presse aufgedeckt hat: Es passt ja nicht zum Bild des hehren Sparerers, des brutalstmöglichen Sparerers in Hessen, der alle gleich behandelt.

(Zuruf des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

Es gibt Alternativen, und es gibt eine politische Verantwortung. Was als Ergebnis dieser Debatte in den nächsten Wochen und Monaten hängen bleibt, ist, wie es Herr Risch im „Wiesbadener Kurier“ so schön formuliert hat:

Die Vorschläge – Staatskanzlei, Fraport und viele andere Dinge – legten nahe, das Koch vom Virus der Instinklosigkeit befallen sei. – Nein, es ist nicht nur Roland Koch, es ist die CDU, es ist diese Landesregierung, die Wasser predigt und Champagner genießt. Das ist an vielen Beispielen belegbar.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Na, na, na!)

Das ist das, was die Leute verärgert, das schafft Politikverdrossenheit. Sie haben die Verantwortung dafür zu tragen. Wir machen das nicht mit. Das lassen wir Ihnen so nicht durchgehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lebhaftige Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Frömmrich, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich verstehe gar nicht, warum Sie bei diesem Thema so aufgeregt sind. Das hat man schon bei der Rede von Staatsminister Grüttner gemerkt.

(Zuruf des Abg. Rudi Haselbach (CDU))

Sie versuchen, mit so blumigen Worten, so wolkenreich und mit so vielen Nebelkerzen das Thema zu besetzen. Es wäre eigentlich ganz einfach zu beantworten, nämlich indem Sie sich hierhin stellen und sagen, wer real die Verantwortung dafür trägt. Dann wäre die Debatte relativ schnell zu Ende gewesen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das haben Sie nicht gemacht. Sie haben hier den Versuch unternommen, uns mit verschiedensten Dingen, die hier gar nicht gefragt sind, zu verwirren. Wir wollen hier über die Büroausstattung reden und nicht über die „Rose“, und was Sie hier so alles angeführt haben. Es geht auch gar nicht um die repräsentativen Räume, das hat hier keiner gesagt. Natürlich müssen eine Staatskanzlei und die Räume, die für den repräsentativen Bereich gedacht sind, vernünftig ausgestattet werden.

Es geht aber um die Grundausstattung dieser Staatskanzlei. Da fragen wir nun wirklich, wer die politische Verantwortung für das trägt, was in den Leistungsverzeichnissen stand.

(Zuruf des Abg. Michael Denzin (FDP))

Das haben Sie bis heute immer noch nicht beantwortet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Roland von Hunnius (FDP))

Herr Kollege Grüttner, Sie stellen sich hierhin und reden über Leistungsverzeichnisse, was dort drin steht, und sprechen dabei von „uneleganten Formulierungen“ oder von „prospekthaften Formulierungen“. Ich finde, Sie werfen hier wirklich Nebelkerzen.

(Zuruf des Ministers Stefan Grüttner)

Wenn jemand in einer Ausschreibung verlangt, er wünsche einen „Massivholzstab nutzerseitig“, dann ist das eine sehr gezielte Ausschreibung.

Sie haben erzählt, dass Sie in München waren und sich das dort angesehen haben. Ich hatte ein bisschen das Gefühl, als ob das weiter gegangen sei – mich hat das eher an Palermo erinnert – wie Sie Ausschreibungen ganz gezielt auf eine Firma ausrichten. Das ist das, was wir hier diskutieren wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Da hätte ich gerne einmal – –

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Frömmrich, ich darf Sie bitten, auch in der Aktuellen Stunde – auch wenn hart gestritten wird – etwas auf die Tonwahl zu achten.

(Widerspruch bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, mit Verlaub, ich habe eine Frage gestellt.

(Volker Hoff (CDU): Eine ungeheure Frechheit!)

Der Kollege Rudolph hat das vorhin schon gesagt: Ich kann nicht verstehen, warum Sie hier so dünnhäutig sind. Ich erinnere mich an Debatten mit einem Oppositionsführer Roland Koch und einem Fraktionsgeschäftsführer Dr. Jung, der jetzt Fraktionsvorsitzender ist, bei denen in ganz anderer Art und Weise Minister und andere hier angegangen wurden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Volker Hoff (CDU): Sie sind ein ungezogener Lümmel!)

Jetzt in dieser Form hier Dünnhäutigkeit zu beweisen, das ist geradezu absurd.

(Volker Hoff (CDU): Sie sind ein Lümmel, ein ungezogener Lümmel!)

Meine Damen und Herren, die Fragen, die wir gestellt haben, sind nicht beantwortet worden.

(Volker Hoff (CDU): Wenn „Palermo“ okay ist, dann ist auch „Lümmel“ okay! – Gegenruf des Abg. Michael Siebel (SPD): Darüber reden wir noch einmal!)

– Ich habe ja ein bisschen Verständnis dafür.

(Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Darf ich Sie um Aufmerksamkeit für den Redner bitten?

(Volker Hoff (CDU): Ungezogener Lümmel!)

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich habe ja ein bisschen Verständnis für die Situation, in der der Kollege Grüttner jetzt ist.

(Volker Hoff (CDU): Sie sind ein ungezogener Dampfplauderer!)

Ich kann schon verstehen, dass man da ein bisschen ange-
nervt ist. Herr Kollege Grüttner hat nämlich das Problem,

dass er permanent etwas von jemandem angerührt bekommt, der auch in der Staatskanzlei sitzt,

(Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

und er dann immer entweder im Europaausschuss oder hier vor dem Hessischen Landtag die Suppe auslöffeln muss, die ihm jemand anderes eingebrockt hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Von daher kann ich natürlich die Verärgerung verstehen, und ich kann auch verstehen, dass Sie da ein bisschen persönlich reagieren.

(Volker Hoff (CDU): Sie können gar nichts verstehen!)

Ich nehme Ihnen auch ab, dass Sie im Prinzip damit gar nichts zu tun haben und hier etwas vertreten müssen, für das Sie nicht die Verantwortung übernehmen können.

(Volker Hoff (CDU): Ein ungezogener Lümmel ist das!)

Deswegen fragen wir: Wer trägt die politische Verantwortung für diese Ausschreibung? In einer Zeit, in der Sie Sozialinitiativen Tausende von Euro wegnehmen und die deswegen ihre Räume schließen müssen, stattdessen Sie auf diese Weise eine Staatskanzlei aus. Das ist der Skandal. Das rührt die Menschen in diesem Land an. Darauf wollen wir eine Antwort, und die müssen Sie im Hessischen Landtag geben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der Abg. Roland von Hunnius und Heinrich Heidel (FDP))

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Ich möchte noch einmal sagen, auch für die Zuhörer: In der Aktuellen Stunde geht es mit dem Schwert zu, nicht mit dem Florett. Aber ich bitte doch alle Kombattanten, sich hier parlamentarisch-freundschaftlich-moderat zu verhalten.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das geht an alle Seiten. Wir hören hier alle Zwischenrufe. Ich habe sie alle gespeichert, behalte sie aber für mich.

(Heiterkeit des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Trotzdem meine herzliche Bitte, dass alle hier im Rahmen bleiben.

So, meine Damen und Herren, damit ist diese Aktuelle Stunde beendet.

Dazu rufe ich jetzt **Tagesordnungspunkt 55** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Luxusmöblierung der neuen Staatskanzlei – Drucks. 16/1173 zu Drucks. 16/750 –

Berichterstatter ist der Kollege Milde. – Auf die Berichterstattung wird verzichtet.

Damit kommen wir zur Abstimmung. Wer dieser Beschlussempfehlung die Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen.

(Handzeichen bei den Oppositionsfraktionen – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was denn jetzt? – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das relativiert die Debatte noch mehr!)

– Meine Damen und Herren, vielleicht darf ich noch einmal vorlesen. Die Beschlussempfehlung lautet – Es gab jetzt Unsicherheiten.

(Heiterkeit bei den Oppositionsfraktionen)

– Meine Damen und Herren, einen Moment. Bleiben Sie doch bitte alle friedlich. Die Beschlussempfehlung lautet:

Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum, den Antrag aufgrund des mündlichen Berichts des Ministers der Finanzen für erledigt zu erklären.

Meine Damen und Herren, ganz unaufgeregt und friedlich. Das ist die Beschlussempfehlung. – Wer dieser Beschlussempfehlung seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – So, jetzt sind wir alle wieder bei einander. Meine Damen und Herren, dann ist das so beschlossen.

Dann rufe ich den nächsten Punkt der Tagesordnung auf, **Tagesordnungspunkt 51:**

Antrag der Fraktion der CDU betreffend eine Aktuelle Stunde (Rot-grünen Steuerwahnsinn stoppen! – Nein zu neuem Abkassieren durch geplante Ausbildungsplatzabgabe, Gewässerschutzabgabe, Vermögensteuer und Erbschaftsteuer) – Drucks. 16/1191 –

Zur Begründung hat Herr Kollege Reif, CDU, das Wort.

Clemens Reif (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Erbschaftsteuer, Vermögensteuer, Gewässerschutzabgabe, Grundwasserabgabe, Ausbildungsplatzabgabe – immer wenn Sozialdemokraten und GRÜNEN nichts mehr einfällt, sie keinen Politikentwurf mehr haben, keine Alternativen, dann kommen sie mit neuen Steuern und wollen den Bürger erneut abzocken.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist das typische Grundprinzip der Roten und der Grünen, ob auf Bundesebene oder Landesebene, ob in Berlin oder Wiesbaden. Sie wollen ganz einfach nicht sparen. Dazu haben Sie keine Kraft. Wenn es um die Erschließung neuer Einnahmequellen geht, dann sind Sozialdemokraten und GRÜNE plötzlich ganz enorm kreativ.

Meine Damen und Herren, über die Vorschläge von Rot und Grün brauchen wir uns allerdings nicht zu wundern. Sie treibt es immer zu neuen Höchstleistungen. Im Sport würde man sagen: Hans Eichel ist in dieser Woche der Hatrick gelungen – erst hat er Hessen heruntergewirtschaftet, dann Deutschland in die schlimmste Wirtschafts- und Finanzkrise getrieben, mit 5 Millionen Arbeitslosen,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 5 Millionen Arbeitslose?)

und nun schickt er sich an, Europa in den Niedergang zu treiben, indem das auf Drängen Deutschlands eingeführte Defizitverfahren ausgesetzt wird.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, man möchte gar nicht daran denken, was nach Europa kommt. Wir

brauchen uns wohl nicht darüber zu unterhalten, dass eine neue Erbschaftsteuer, eine neue Vermögensteuer, eine Gewässerschutzabgabe – wie Sie die neue Grundwasserabgabe nennen – oder die Einführung der Ausbildungsplatzabgabe zu den Dauerthemen von Rot und Grün gehören. Hier kann man wohl sagen: Nach dem Parteitag von Bochum ist vor dem Parteitag von Dresden. Man muss dem Parteivolk immer etwas geben, um es zu beruhigen – nachdem man bei der SPD die eigene Parteispitze in dieser Form in der Öffentlichkeit gedemütigt hat.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, früher hatte man Singleschallplatten, die immer und immer wieder aufgelegt wurden.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die gingen einem dann so auf die Nerven, dass man die Platte weggelegt oder weggeschmissen hat. Meine Damen und Herren, dieses Land würde gerne dasselbe tun. Die meisten Bürger würden etwas dafür geben, wenn sie ihre Entscheidung bei der Bundestagswahl vom letzten Herbst noch einmal korrigieren könnten.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie betreiben eine permanente Diskriminierung des Besserverdienenden – ohne dass Sie sagen, wer in diesem Lande Besserverdienender ist. Das ist Ihre Taktik.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie gehören schon einmal dazu!)

Meine Damen und Herren, die SPD scheint zur Nostalgie zu neigen und klammert sich an ihre alten Vorstellungen von den bösen Reichen und den guten Armen. Dazu kann ich nur sagen: Wer 140 Jahre alt ist, der darf in diesem Lande schon einmal zum Altersstarrsinn neigen.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, seit ewigen Zeiten schüren Sie den Sozialneid in der Gesellschaft und haben keinerlei Empfinden dafür, dass Leistung belohnt werden will und muss.

(Beifall des Abg. Hugo Klein (Freigericht) (CDU))

Meine Damen und Herren, eine Erhöhung der Erbschaftsteuer und eine Erhöhung der Vermögensteuer treiben noch mehr Vermögende aus dem Land. Alleine die Diskussion zum heutigen Zeitpunkt ist schon mehr als schädlich.

(Lachen des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Deren Geld fehlt doch automatisch bei dringenden Neuinvestitionen und damit bei der Schaffung von dauerhaften und interessanten Arbeitsplätzen.

Lassen Sie mich ein Beispiel nennen. Was passiert denn beispielsweise, wenn einem Gründer, einem aktiven Gesellschafter oder einem Geschäftsführer des eigenen Unternehmens plötzlich etwas zustößt? – In den meisten Fällen wird der Wert der eigenen Unternehmung dergestalt in die Tiefe fallen, dass der Erlös aus dem Verkauf der Anteile oftmals nicht einmal mehr dafür ausreicht, die anstehende Erbschaftsteuer zu zahlen.

(Zuruf von der SPD: Was ein Stuss!)

Ebenso ist es mit der Ausbildungsplatzabgabe. Das ist eine neue Form der Unternehmensgeißelung. Sie wissen ganz genau, dass wir in der Vergangenheit mit der Schwerbehindertenabgabe schlechteste Erfahrungen gemacht haben. Unternehmen haben sich freigekauft. Sie stellen keine Schwerbehinderten ein, sondern bezahlen einfach nur die Abgabe. Damit kaufen sie sich von den Verpflichtungen frei, die man eigentlich mit diesem Gesetz erreichen wollte. Das wollen wir nicht. Denn so wäre es ebenfalls bei der Abgabe für die Ausbildungsplätze.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, die Zukunft unseres Landes liegt im künftigen Wachstum. Wachstum kann aber in unserem Lande nur durch international vergleichbare Steuersätze generiert und durch mutige Veränderungen und Deregulierungen am deutschen Arbeitsmarkt erreicht werden. Uns geht es darum, den Steuerwahnsinn von Rot und Grün in diesem Lande endlich wirksam zu stoppen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Reif. – Das Wort hat Herr Kollege Wagner für die GRÜNEN.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN! So viel Zeit muss sein!)

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Reif, ich habe mich wirklich auf diese Aktuelle Stunde gefreut. Ich habe meinen Augen nicht getraut, als ich gesehen habe, was Sie hier beantragen. Die CDU spielt sich im Hessischen Landtag als Schutzmacht gegen Mehrbelastungen der Bürgerinnen und Bürger auf. Ich habe meinen Ohren nicht getraut, als ich das gehört habe, was Sie heute hier vorgetragen haben. Ausgerechnet die hessische CDU spielt sich als Schutzmacht gegen Mehrbelastungen der Bürgerinnen und Bürger auf. Haben Sie eigentlich völlig vergessen, was wir gestern hier diskutiert haben?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Haben Sie völlig vergessen, dass wir gestern hier über ein so genanntes Zukunftssicherungsgesetz, wie Sie es nennen – wir nennen es „Zukunftsverdüsterungsgesetz“ –, geredet haben? Dann stellen Sie sich als Schutzmacht gegen Mehrbelastungen hierhin. Ich muss Ihnen das ja in Erinnerung rufen. Zunächst möchte ich Ihnen ein Zitat des Ministerpräsidenten von gestern in Erinnerung rufen. Manchmal erschließt sich erst später, was er gemeint hat. Er hat gesagt, das Maß an Heuchelei müsse Grenzen haben. Er hat damit nicht die Opposition gemeint, sondern er hat Sie gemeint, lieber Herr Kollege Reif.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Des Weiteren darf ich Ihnen im Zusammenhang mit der „Operation düstere Zukunft“ Folgendes in Erinnerung rufen. Erhöhung der Gebührensätze: 10 Millionen €, Erhöhung der Widerspruchsgebühren und des Zwangsgeld-

rahmens: 11 Millionen €, Einführung eines Verwaltungs-kostenbeitrags der Studierenden: 15 Millionen €,

(Clemens Reif (CDU): Das ist gut!)

Einführung von Langzeit- und Zweitstudiengebühren: 24 Millionen €.

(Clemens Reif (CDU): Auch gut!)

Das alles sind direkte Zitate. Und dann sagen Sie, Sie seien gegen Mehrbelastungen der Bürgerinnen und Bürger. Das glaubt Ihnen doch wirklich niemand.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Aber es kommt noch besser. Herr Kollege Reif, hören Sie einmal zu. Sie sind also gegen Mehrbelastungen der Bürgerinnen und Bürger. Dann schauen wir uns doch einmal an, was Sie im Personalbereich bei den Beamten machen.

(Zuruf von der SPD: Ah!)

Schauen wir uns doch einmal an, welche Mehrbelastungen oder Einkommenskürzungen Sie den Beamtinnen und Beamten in diesem Land zumuten.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr richtig!)

Schauen wir uns einen Beamten der Gehaltsstufe A 13 an, der 40 Jahre alt und verheiratet ist. Ihm senken Sie das Weihnachtsgeld und streichen das Urlaubsgeld. Sie erhöhen ihm die Arbeitszeit.

(Armin Klein (Wiesbaden) (CDU): Was soll denn das?)

Wenn wir uns das – bezogen auf den Stundenlohn – ansehen, kürzen Sie diesem Beamten 12 % seines Stundenlohns. Und da stellen Sie sich als Schutzmacht gegen Mehrbelastungen der Bürgerinnen und Bürgern hin. Die Heuchelei muss wirklich Grenzen haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es geht um 195,5 Millionen € im Personalbereich und 60 Millionen € durch Gebührenerhöhungen, insgesamt also 255,5 Millionen € an Mehrbelastungen durch Ihre „Operation sichere Zukunft“. Und dann sind Sie natürlich die Schutzmacht gegen Mehrbelastungen. Das verstehen wir gut.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Schauen wir uns doch einmal an, was der Herr Ministerpräsident mit dem Herrn Steinbrück aufgeschrieben hat, als es um das Thema Steuern ging. Sie reden ja so gern über Bundespolitik. Ich zitiere wörtlich:

Will man auch bei der Umsatzsteuer die Steuervergünstigungen konsequent zurückdrängen und zugleich eine weitere Aufsplitterung des ermäßigten Steuersatzes vermeiden, bleibt nur eine sachlich zweckmäßige Alternative. Der ermäßigte Umsatzsteueranteil ist generell von 7 auf 8 % anzuheben.

Und jetzt stellen Sie sich hierhin und tun so, als seien Sie die Schutzmacht gegen Abgabenerhöhungen. Das glaubt Ihnen doch wirklich kein Mensch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich gehe aber auch gern darauf ein, was Sie an Maßnahmen kritisiert haben. Da ging es um die Ausbildungsplatzabgabe. Wir haben heute Mittag noch Gelegenheit, darüber zu reden. Was ist denn Ihre Antwort, meine Damen und Herren von der Union? Natürlich müssen wir durch Wachstum die Voraussetzungen dafür schaffen, dass es mehr Ausbildungsplätze gibt.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Aber was ist, wenn die Wirtschaft dann immer noch nicht genug Ausbildungsplätze zur Verfügung stellt? Was ist Ihre Antwort, meine Damen und Herren von der Union? Diese Antwort sind Sie bis heute schuldig geblieben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Dann ging es um die Gewässerschutzabgabe. Herr Reif, Sie verstehen doch etwas von Wirtschaft. Das unterstelle ich Ihnen. Ich würde es ja verstehen, wenn durch diese zusätzliche Abgabe tatsächlich Arbeitsplätze in unserem Land verhindert würden. Sie wissen, dass das Gegenteil der Fall ist. Zu unserer Grundwasserabgabe gibt es eindeutige Statistiken. Es werden Arbeitsplätze geschaffen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Warum haben denn die Kollegen in Baden-Württemberg den Gewässerpfennig, wie sie es nennen, eingeführt? – Weil er eben Arbeitsplätze im Mittelstand und im Handwerk schafft. Das ist keine kontraproduktive Steuer, sondern das ist eine Abgabe, die Arbeitsplätze schafft. Ich möchte gern einmal wissen, was Sie dagegen haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Der letzte Punkt war die Vermögen- und Erbschaftsteuer. Lieber Herr Kollege Reif, Sie müssen sich jetzt einmal entscheiden. Gestern haben wir folgenden Textbaustein gehört: „Mer habbe dramadisch wegbrechende Steuereinnahme.“ Sie wissen, ich kann den Dialekt des Finanzministers nicht so richtig. Jedenfalls hat er von dramatisch wegbrechenden Steuereinnahmen gesprochen. Wenn wir diese nicht hätten, müssten wir die „Operation düstere Zukunft“ nicht durchführen. Was heißt denn das anderes, als dass wir dafür sorgen müssen, dass wir wieder stabile Steuereinnahmen haben? Was heißt das denn eigentlich anderes?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Lachen bei der FDP – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wir haben hier nicht Fasching! Das ist obernaiv!)

Was heißt es denn eigentlich anderes, was Sie da vorschlagen?

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ein bisschen ernster sollten Sie schon sein!)

Dann stellt sich die Frage: Wo holen wir es?

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Wagner, Sie müssten langsam zum Schluss kommen.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme gern zum Schluss. – Dann stellt sich die Frage, wo wir es holen. Da sagen wir: Ist es nicht bei den großen

finanziellen Problemen, die wir in den öffentlichen Haushalten haben, vertretbar, dass diejenigen mit den breiten Schultern etwas mehr dazu beitragen, dass wir diese Probleme lösen, als die Leute mit den schwachen Schultern? Dazu stehen wir, Herr Kollege Reif. Das sind die Alternativen. Aber dass Sie die Schutzmacht der Bürgerinnen und Bürger gegen Gebührenerhöhungen sind, das ist nach der „Operation düstere Zukunft“ grober Unsinn.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Grumbach für die SPD-Fraktion.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Oh! Eben das war Ektismus, und jetzt kommt Sozialismus! – Gegenruf des Abg. Gernot Grumbach (SPD): Ach wissen Sie, kämmen Sie erst einmal Ihre Westerwelle! – Heiterkeit bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Gegenruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Und das bei so einer Frisur!)

Gernot Grumbach (SPD):

Meine Damen und Herren! Das Problem mit dem Kollegen Reif ist, dass man sich immer zwischen einer ernsthaften und einer angemessenen Antwort entscheiden muss. Ich beginne erst einmal mit der angemessenen Antwort.

Es empfing mich heute Morgen in Wiesbaden Herr Reif mit flotten Tiraden – ein Plädoyer für die Reichen. Man schützt seinesgleichen dem Geist Ludwig Erhards zum Schaden.

(Beifall bei der SPD)

Ich finde, das ist eine sehr angemessene Antwort, denn vieles von dem, was Sie sagen, ist nicht allzu ernst zu nehmen.

Sie reden ganz locker davon, dass sich Leistung wieder lohnen muss, und tun dies im Zusammenhang mit der Erbschaftsteuer. Das ist das Musterbeispiel leistungsloser Einkommen. Das ist das Musterbeispiel für eine Berufsgruppe, die „Sohn“ oder „Tochter“ heißt. Das ist leistungsloses Einkommen. Das ist geschenkt. Das sind Startchancen, die mit Chancengleichheit nichts zu tun haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Ich finde das ganz nett. Ich verstehe ja, dass Sie, wenn Sie so aufgewachsen sind, Ihre Interessen an dieser Stelle vertreten. Aber dann müssen Sie das auch anders machen. Was ist denn das für eine Gesellschaft? Ihre Partei hat in der Gesundheitsreform durchgesetzt, dass diejenigen, die in dieser Gesellschaft arbeiten, ihren Zahnersatz selber bezahlen.

Da haben Sie den Mut, denen, die harte Arbeit machen, in die Tasche zu greifen. Aber bei denjenigen, die aus Zinseinkommen leben, haben Sie keinen Mut, weil Sie dafür sorgen wollen, dass sie geschützt werden. Ich sage Ihnen an der Stelle: Sie haben ein Gesellschaftsbild, das selbst in der CDU rechtskonservativ ist. An der Stelle sollen Sie ein Stück dazulernen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Ihre politische Richtung war schon einmal moderner.

Wir brauchen eine Steuer, die die ungezügelte Anhäufung von Vermögen über Generationen beendet und jeder Generation die gleichen Startchancen gibt.

Dieses Zitat ist aus dem Jahre 1792

(Zurufe von der CDU)

und die Übersetzung des Vorsitzenden der britischen Tories bei der Einführung der Erbschaftsteuer in Großbritannien. Das Bürgertum hat einmal gewusst, wie man Chancengleichheit herstellt. Sie haben es aber vergessen. Sie haben Ihre eigene Parteigeschichte an dieser Stelle vergessen.

(Beifall bei der SPD)

Der zweite Punkt ist auch offensichtlich. Wie gehen Sie mit den jungen Menschen um? – Sie haben den Mut, überall zu sagen: Es ist doch ganz grässlich, wir müssen dafür sorgen, dass Druck auf diese jungen Leute ausgeübt wird, die keine Arbeit haben, damit sie endlich Arbeit finden.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Wenn aber die Unternehmen ihre gesellschaftliche Verpflichtung, auszubilden – –

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

– Sagen Sie einmal, können wir Sie nicht einfach leiser stellen?

(Fortgesetzte Zurufe des Abg. Clemens Reif (CDU))

– Leiser! Leiser! Leiser!

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich bitte, doch die Zwiegespräche einzustellen – alle Seiten.

Gernot Grumbach (SPD):

Herr Raureif will weiter dazwischenreden. Dann muss ich lauter reden.

Jedenfalls wir haben bei der Frage der Einschränkung der Auswahlmöglichkeiten junger Menschen überhaupt kein Problem. Wenn es darum geht, die gesellschaftliche Verantwortung der Unternehmen einzuklagen, dann bekommen Sie Fracksausen. Ich sage Ihnen an der Stelle: Wer sich in der Gesellschaft auf eine Seite stellt, der muss damit rechnen, so behandelt zu werden. Sie sind Vertreter der Interessen der Minderheit dieser Gesellschaft.

(Lachen des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU) – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Wir werden das deutlich thematisieren. An der Stelle haben wir keinen Nachholbedarf. Laut schreien wird Ihnen auch nicht helfen, weil laut schreien in der Regel ein gutes Zeichen für Unrecht ist. Wir als Sozialdemokraten stehen jedenfalls für Gerechtigkeit. Gerechtigkeit heißt, dass die Leistungsfähigen auch nach ihrer Leistungsfähigkeit beitragen – eine Tradition, die in den Vereinigten Staaten, die in allen anderen Ländern dazu führt, dass Vermögen dazu beitragen, Zukunftsinvestitionen zu finanzieren. Nehmen

Sie sich bitte ein Beispiel am guten Bürgertum und nicht an den schlechten Emporkömmlingen, die nur noch ihr Vermögen im Blick haben.

(Beifall bei der SPD – Horst Klee (CDU): Klassenkämpfer!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Das Wort hat Kollege Denzin, FDP.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Der nicht zum Frisör muss!)

Michael Denzin (FDP):

Nein, ich muss in der Tat nicht zum Frisör.

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als ich die beiden Themen für die Aktuelle Stunde heute Morgen gesehen habe, habe ich gedacht: Oh Gott, da ist das eine so dusselig wie das andere.

(Beifall bei der FDP)

Wissen Sie, warum?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Weil euch nichts eingefallen ist!)

Weil wir das eine gerade mit einem Beschlussvorschlag abgehandelt haben. Den hätten wir auch so abstimmen können, weil die Argumente, die gefallen sind, alle schon dreimal vorgetragen wurden. Mein lieber Clemens Reif, zu dem anderen kann man sagen, da reicht nicht „alle Jahre wieder“, sondern in jedem Plenum haben wir dieses Thema. In jedem Plenum haben wir dieselben Fronten. In jedem Plenum überlegt sich einer, wie er das in andere Worte kleidet. Es hilft uns doch nicht weiter.

Wir haben so viel in diesem Land zu tun, zu erledigen und zu entscheiden, dass es überhaupt keinen Spaß macht, sich mit solchen Dusseligkeiten aufzuhalten. Dusseligkeiten sind natürlich nicht das, was dahinter steht. Insofern gehe ich auf die beiden Beiträge der Kollegen von der SPD und den GRÜNEN ein.

Wissen Sie, uns unterscheidet ein grundlegend anderes Verständnis von Gesellschaft, Staat, Aufgaben des Staates, Aufgaben der Gesellschaft und Anspruch der Gesellschaft und dem, was für uns im Mittelpunkt steht, nämlich das Verhältnis zu den einzelnen Menschen.

(Beifall bei der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja! – Zuruf von der SPD: Stimmt!)

Wenn wir so argumentieren, dann kommen wir in die Verhältnisse, wie wir sie mit der DDR überwunden haben.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Mein lieber Herr Wagner, solange wir 5 Millionen Arbeitslose haben, heißt das mit Ihrer Logik: Wir machen eine Gewässerschutzabgabe; das schafft ein paar Arbeitsplätze. Dann machen wir eine Sauerstoffabgabe; das schafft Arbeitsplätze, usw. – Dann haben wir allmählich diese Staatsgesellschaft.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Stuss! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Blödsinn!)

Genau diese Staatswirtschaft ist das Übel, dass wir nicht ausreichend Steuern für die wichtigen und wesentlichen

Aufgaben des Staates und dieses Landes haben. Genau das ist doch das Problem. Das liegt doch genau andersherum. Je mehr Steuern Sie nominal – ob von den Steuerarten oder von der Höhe der Steuersätze her – verlangen, desto weniger haben Sie effektiv in der Kasse. Die Lehre ist doch umgekehrt: Alle Staaten, die ihr Steuersystem bereinigt haben, haben mehr in den Kassen als wir, die wir mehr als die Hälfte der Einkommen abschöpfen. Genau das ist der Punkt. Da liegt bei Ihnen auch der Hund begraben.

Herr Grumbach, Sie wissen, ich bin kein Betroffener von Erbschaftsteuer – ich muss sagen: leider. Das waren kriegsbedingte Umstände usw. Da ist nichts da. Nur, ich neide keinem, der von seinen Eltern das, was die in ihrem Leben erarbeitet und aufgebaut haben, ererbt. Das ist viermal versteuert, bevor es vererbt wird.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD)

Wir haben eine Erbschaftsteuer. Wir diskutieren eine Schimäre. Jetzt besteht die Frage, wie sie ausgestaltet wird. Diese Frage wird uns demnächst real beschäftigen, weil uns – wie wir alle wissen – das Bundesverfassungsgericht Aufträge geben wird. Aber ich sehe schon, wohin das geht. Sie wollen die Vermögensteuer einführen. Selbst Herr Schröder – das muss man sich einmal vorstellen, der hat nicht viele Einsichten – sieht bei der Vermögensteuer ein, dass das eine Schimäre ist. Allein der Aufwand, die Steuer einzutreiben, ist größer als das Aufkommen.

(Reinhard Kahl (SPD): Das stimmt doch nicht! 30 % ist doch gesagt worden!)

– Natürlich. Aber mein Lieber, 30 % – hören Sie doch einmal, was die Steuer-Gewerkschaft gesagt hat, wie viel Personal man braucht. Die sprechen von 6.000 Steuerbeamten. Dann stellen Sie das dem effektiven Aufkommen gegenüber. Dann stellen Sie die Wertermittlung gegenüber, die das letzte Mal von 1964 bis 1974 – zehn Jahre – gedauert hat, um die Bemessungsgrundlage überhaupt herzustellen. Und dann hören Sie auf mit diesem Unsinn.

Da es aber auch Ihr Bundeskanzler kapiert hat, kommen Sie durch die Hintertür mit der Erbschaftsteuer. Es war der SPD-Parteitag. Da musste etwas hingeworfen werden. Da mussten Beruhigungspillen ausgeteilt werden. Da hat man gesagt: Auf diese Vermögensteuer – okay – kann man nicht bestehen, jeder Fachmann sagt, es sei ein Unsinn, aber dann kriegen wir diese bösen Reichen über die Erbschaftsteuer, und da langen wir zu.

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen noch einmal: Jedes Vermögen, das in einer Generation entsteht, ist im Entstehen schon viermal versteuert. Dann überlegen Sie, wie hoch Sie den Steuersatz anschließend ansiedeln.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Alles Unsinn. Ich fasse zusammen: Der umgekehrte Weg ist der richtige. Je weniger der Bürger den Eindruck hat, vom Staat abgezockt zu werden, desto mehr Aufkommen kommt in die Staatskasse. Und das ist richtig. Deshalb brauchen wir eine Steuersenkung. Deshalb brauchen wir eine Zurückhaltung des Staates, wo er nichts zu suchen hat. Dann geht es uns allen besser. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Das Wort hat der Finanzminister, Staatsminister Weimar.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Der war auch beim Frisör!)

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie uns einen kleinen Moment überlegen, was die Situation bei der Vermögensteuer und der Erbschaftsteuer ist und wie wir das umschreiben können. Wir haben zwei Tendenzen, erstens die legale Verlagerung von Vermögen ins Ausland in massiver Weise und zweitens die illegale Verlagerung. Die Bundesregierung hat ein Gesetz zur Steueramnestie auf den Tisch gelegt – Brücke zur Steuerehrlichkeit.

Wenn ich die Diskussion in Hessen sehe, wird es mir ganz schlecht. Mir wird es ganz schlecht, wenn ich sehe, was für ein Amnestiegesetz vorgelegt worden ist, wo sogar bei kriminellen Vereinigungen nicht mehr nachprüfbar ist, woher das Geld kommt. Wir sind dabei, das im Vermittlungsausschuss zu korrigieren, weil das alles nicht sein kann, was da gemacht wird.

Aber dort ist die Einschätzung die, dass ein riesiger Betrag von Vermögen im Ausland und in Deutschland weder für volkswirtschaftliches Wachstum eingesetzt werden kann noch hier ist, um es zu versteuern. Also sieht die Bundesregierung selbst, dass dies der Trend ist. Warum ist das der Trend? – Weil im internationalen Vergleich die Besteuerung von Kapital in Deutschland zu hoch ist.

Herr Grumbach, das können Sie beklagen. Aber ich würde doch darum bitten, die Fakten zu beachten. Ich sage doch auch nicht – ohne jede Wertung –: Ist das gut oder richtig? – Wir befinden uns im Moment in einem internationalen Steuerwettbewerb.

(Norbert Schmitt (SPD): Steueroase!)

Dies führt nicht dazu, dass in der Europäischen Union eine Harmonisierung herbeigeführt wird. Denn nach meiner Einschätzung vertritt die EU-Kommission die These, dass die Besteuerung von Kapital und von Erträgen aus unternehmerischer Tätigkeit in Europa insgesamt zu hoch sei. Sie will den Wettbewerb nach unten. Denn es ist in der Tat so, dass wir gegenüber dem nordamerikanischen und dem asiatischen Raum mit unseren Steuersätzen in Europa im Schnitt sehr hoch liegen. Das ist eine Zustandsbeschreibung.

(Gernot Grumbach (SPD): Das ist ein Märchen!)

– Herr Grumbach, hören Sie doch einmal zu. Ich habe Ihnen doch gar nicht widersprochen. Ich hole doch gar nicht die große Axt des SPD-Parteitages heraus.

(Gernot Grumbach (SPD): Ich liebe Märchen!)

Ich versuche zu argumentieren, wie wir an unser Geld kommen, damit wir die Steuereinnahmen haben, um der Bevölkerung in Deutschland die entsprechenden Zuwendungen durch diesen Staat zu geben.

Dazu gehört es, dass ich mir überlegen muss, wo die Grenze ist, ab der die Besteuerung subjektiv von den Betroffenen als so hoch angesehen wird, dass sie die Mühsal der Verlagerung von Kapital und das Risiko, dass man sie möglicherweise strafrechtlich belangt, auf sich nehmen. Dort ist die Linie.

(Zuruf der Abg. Andrea Ypsilanti (SPD))

Deswegen reden wir im Moment neben dem Thema Steueramnestie über eine Abgeltungssteuer, und zwar mittlerweile für Zinsen und Dividenden. Das hat praktische

Gründe. Zinsen und Dividenden sind schwer gegeneinander abzugrenzen, ebenso wie die Produkte, die dort angeboten werden. Dies gilt auch für Veräußerungserlöse.

Es werden 25 % diskutiert. Das mag hoch sein. Das mag richtig sein. Das weiß ich nicht. An der Stelle will ich mich jetzt nicht festlegen. Jedenfalls bekommt die ganze Sache doch nur Sinn und Zweck, wenn man neben der Steueramnestie – also der Brücke zur Steuerehrlichkeit und der Rückführung der Gelder aus dem Ausland; dem Stoppen des Verlagerens von Geld ins Ausland – gleichzeitig ein Steuerangebot macht, von dem die Leute sagen: Die Gründe, warum ich riskiert habe, strafrechtlich belangt zu werden, warum ich die Mühe auf mich nehme, Geld zu verlagern, fallen weg.

(Zuruf der Abg. Andrea Ypsilanti (SPD))

Wir kämpfen um ein vernünftiges Steuerniveau. Deswegen müssen wir das entsprechend austarieren.

Es gibt zwei weitere Punkte. Wenn Sie auf der einen Seite dabei sind, nach unten hin zu definieren, wie Sie Kapital in Deutschland versteuern, um das Geld in Deutschland zu halten und nach Deutschland zurückzuholen, dann können Sie doch nicht gleichzeitig eine Diskussion darüber führen, dass Sie Vermögen besteuern und dass Sie die Erbschaftsteuer erhöhen und Sonstiges mehr.

(Reinhard Kahl (SPD): Wie sieht es mit der Erbschaftsteuer in anderen Ländern aus?)

Denn sonst konterkarieren Sie die Situation. Verstehen Sie? – Durch die Zwischenrufe merke ich doch, dass das alles ausgeblendet wird.

(Reinhard Kahl (SPD): Nein! – Andrea Ypsilanti (SPD): Sie blenden aus!)

Gucken Sie sich Herrn Müller von Müller-Milch an. Er hat doch deutlich gesagt, warum er in die Schweiz geht: wegen der Erbschaftsteuer.

(Gerhard Bökel (SPD): Ausgerechnet der! Dieser Rechtsextreme! – Lebhaftige Zurufe von der SPD)

Er ist doch nur einer der wenigen, die das sagen. – Schreiben Sie doch nicht so reflexhaft auf.

(Lebhaftige Zurufe von der SPD)

Ich habe doch gar keine Wertung darüber abgegeben. Ich würde mich über jeden freuen, der in Deutschland bleibt, aber auf der anderen Seite haben wir offene Kapitalmärkte.

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Herr Schmitt, wenn ich Sie mit diesem giftigen Blick sehe:

(Norbert Schmitt (SPD): Ich hatte gerade gesagt, wir sind uns einig! Das ist unglaublich!)

Ich versuche wirklich, hier eine Position aufzubauen. Wir dürfen nicht verbal etwas zerstören. Gestern erklärte der Kanzler gegenüber der CDU, es sei unsere patriotische Pflicht, dem Vorziehen der Steuerreform zuzustimmen.

(Norbert Schmitt (SPD): Jawohl!)

Jetzt sage ich: Welche patriotische Pflicht erfüllt eine Partei, die auf der einen Seite als Beitrag zur wirtschaftlichen Belebung Steuern senken will – ich bestreite nicht, dass das ein Lösungsweg ist – und gleichzeitig eine heftige Diskussion darüber führt, an anderer Stelle die Steuern wieder deutlich zu erhöhen – ohne dass es die geringste Chance gibt, dass das kommt?

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Herr Grumbach, der SPD-Parteitag kann doch an der Stelle beschließen, was er will. Die Bundesregierung hat so viel Restverstand, dass sie die Vermögensteuer niemals wieder einführen würde und auch die Erbschaftsteuer nicht auf breiter Basis erhöht. Das sage ich Ihnen von der Stelle aus.

(Unruhe)

Das Einzige, was wir zu tun haben, ist, das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes abzuwarten, weil es in der Tat ein Problem ist, dass Kapital und Grundstücke unterschiedlich besteuert werden. Dies muss meines Erachtens gelöst werden.

(Demonstrativer Beifall der Abg. Tarek Al-Wazir und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Ich kann nicht sehen, warum das ein Unterschied sein soll, warum das Geld, das ich auf dem Konto habe, zu 100 % versteuert wird und die Immobilie zu 60 %, mit Abschlag.

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Daraus resultieren Steuermodelle, die uns in anderer Weise beschwert haben – Sale-and-lease-back bei Schulen und Sonstigem. Das will ich nicht. Das Bundesverfassungsgericht wird sich damit auseinander setzen.

Die Frage von Herrn Wagner, warum das nicht zusammenpassen würde, war wirklich daneben. Das Äquivalenzprinzip auf Gebühren anzuwenden, sprich: das zu nehmen – nur das dürfen wir auch nehmen;

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das weiß ich!)

das ist doch unsere Situation –, das hat nichts mit Steuererhöhungen zu tun. Ich bitte Sie, das nicht durcheinander zu bringen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was haben Langzeitstudiengebühren mit Äquivalenz zu tun? – Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Deswegen ist die Diskussion, so, wie sie geführt wird, auch zur Ausbildungsplatzabgabe – – Auf dem SPD-Parteitag haben Sie den Superminister im Regen stehen gelassen, der massiv sagt, er wolle dies nicht.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Was erreichen Sie mit der Ausbildungsplatzabgabe? Wenn keine Arbeitsplätze da sind, sind auch keine Ausbildungsplätze da. Auf der anderen Seite: Die, die ausbilden könnten, werden Geld dafür bezahlen, damit sie es nicht müssen, und werden dann sagen: Dann soll es der Staat machen. – Das ist erstens irre teuer, zweitens von der Qualität her überhaupt nicht vergleichbar. Denn in Deutschland ist gerade die duale Ausbildung eine der besten Ausbildungen für junge Leute auf der Welt. Diese duale Ausbildung haben wir aber nur, wenn diejenigen, die in der Wirtschaft tätig sind, diejenigen, die ein Unternehmen haben, aus eigener Überzeugung, aus dem Wissen heraus, dass sie die jungen Leute für die Zukunft brauchen, diese Ausbildung durchführen, und nicht dadurch, dass sich die Unternehmen freikaufen und dann irgendwelche staatlichen Institutionen die Ausbildung bei uns machen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Staatsminister, freundlicher Hinweis.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Meine Damen und Herren, es ist falsch, das alles aus opportunistischen Gründen zu tun. Der Kapitalmarkt reagiert empfindlichst auf solche Redereien. Ich bitte herzlich darum – deswegen finde ich es auch gut, dass der Antrag heute von der CDU hier gestellt worden ist und wir wenigstens einmal eine begrenzte Möglichkeit haben, darüber zu reden –: Lassen Sie es. Ich glaube, dass wir gemeinsam das Ziel verfolgen müssen, diesen Staat steuerpolitisch so attraktiv zu machen, dass die Menschen hierher kommen und nicht weglaufen.

Im Moment ist alles, was zusätzlich behauptet wird, was noch an Steuern kommen könnte, für uns kontraproduktiv. Das Geld fehlt uns in der Kasse. Das Geld fehlt den Menschen. Die, die diese Diskussion führen, helfen Deutschland und den Bürgern nicht, sondern sie zerstören Chancen, die wir dringend brauchen. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister. – Das Wort hat Herr Kollege Schaub, SPD-Fraktion.

Manfred Schaub (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Man hört schon sehr gespannt zu, wenn ausgerechnet jemand über Steueroasen und illegale Geldgeschäfte redet, der diesem geschlossenen Kampfverband angehört, der uns dies in den letzten Jahren fachmännisch und ausreichend belegt hat.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Wir haben das Problem, dass wir ein Staatsverständnis haben, das aus diesem geschlossenen Kampfverband herrührt. Genau an dieser Stelle hat es einen völlig falschen Ansatz. – Ich will Ihnen ein bisschen erläutern, wie wir es betrachten und wie wir die Beschlüsse des SPD-Parteitag interpretieren.

(Zuruf des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

Es gibt eine Verpflichtung des Einzelnen gegenüber der Gemeinschaft. Es gibt eine Verpflichtung des Staates, die Chancengerechtigkeit und Chancengleichheit herzustellen.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb werden wir uns von denen, die über Kopfpau-schalen sämtliche soziale Verantwortung privatisieren wollen, nicht erzählen lassen, wie wir den sozialen Frieden in diesem Lande herstellen.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden dafür kämpfen, dass der soziale Friede ein Bestandteil, ein Standortvorteil dieses Landes ist. Wir werden mit den Reformen das machen, was Sie 16 Jahre lang versäumt haben. Wir werden dafür Sorge tragen, dass allen Menschen, die von einem Sozialstaat erwarten können, dass Schutz, Gerechtigkeit und Sicherheit Bestandteil dieses Staates sind, Genüge getan wird. Wir werden

dafür sorgen, dass der Staat da, wo es Not tut, ordnungspolitisch eingreift.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Herr Kollege Reif, dass ausgerechnet Sie heute Morgen zu diesem Thema reden, ist ein Beleg dafür, dass der Kollege Koch die Zügel, was die Strategie angeht, schon längst aus der Hand gegeben hat.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Wir werden als Staat, als Ordnungskraft da eingreifen, wo die Lasten gerecht verteilt werden müssen. Herr Kollege Reif, über solche Wege, wie wir sie heute beschrieben haben und wie wir sie mehrfach erörtert haben, werden wir dafür sorgen, dass die breiten Schultern mehr zu tragen haben als die schmalen.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Schaub, vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Al-Wazir, der Fraktionsvorsitzende der GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielleicht sollte man zunächst einmal feststellen – der Redebeitrag des Finanzministers hat das eigentlich auch bewiesen –: Dieses Thema ist viel zu ernst, als dass man einer Aktuellen Stunde einen solchen Klamauktitel geben könnte, wie es die CDU-Fraktion getan hat.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Finanzminister, wir sind nicht in allen Punkten einer Meinung. Aber Ihr Redebeitrag hat sich hinsichtlich der Sachlichkeit sehr wohltuend von dem abgehoben, wie Herr Kollege Reif die Debatte begonnen hat. Herr Kollege, vielleicht hat das auch etwas damit zu tun, dass sich Karlheinz Weimar als Finanzminister nicht nur Gedanken darüber macht, wie man viel Klamauk machen kann. Wenn er sich seine Haushalte der letzten Jahre anschaut, weiß er ganz genau, dass der Staat Geld braucht. Das erklärt vielleicht, warum die Rede, die der Finanzminister hier gehalten hat, so differenziert war.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich komme jetzt zu der Rede des Herrn Kollegen Denzin von der FDP. Hoffentlich zieht in diesem Land bei der Debatte über die Staatsausgaben und die Staatseinnahmen eine neue Ernsthaftigkeit ein. Hoffentlich erreicht das dann irgendwann auch die Mitglieder der FDP.

(Beifall der Abg. Mathias Wagner (Taunus) und Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Kollege Denzin, ich habe sehr genau mitgeschrieben, was Sie gesagt haben. Sie sagten:

Je mehr Steuern Sie verlangen, desto weniger werden Sie in der Kasse haben.

(Michael Denzin (FDP): Genau! – Zuruf von der CDU: So ist es!)

Sie sollten das einmal konsequent zu Ende denken. Daraus würde sich dann ergeben, dass bei einem Steuersatz von 0 % die Kasse voll wäre. Sollen wir das so verstehen?

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Heiterkeit des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das ist billige Polemik!)

Herr Kollege Denzin, Franz Müntefering hat gestern im Deutschen Bundestag einen schönen Satz gesagt. Der Vorsitzende der SPD-Fraktion des Bundestages, Franz Müntefering hat zu dem Vorsitzenden Ihrer Partei, Guido Westerwelle, gesagt: Wenn Sie über Liberalismus reden, klingt das so,

als ob Daniel Küblböck „Großer Gott, wir loben dich“ gesungen hätte.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Genau so ist es. Man kann es auch historisch betrachten. Viel früher, im 19. Jahrhundert waren die Liberalen einmal der Meinung, dass nicht nur das Vererben von Titeln, sondern auch das Vererben von Vermögen eigentlich etwas Feudalistisches sei und deshalb abgeschafft gehören. So weit wollen wir gar nicht gehen.

(Frank Gotthardt (CDU): Oh!)

Wir verlangen bei dieser Debatte aber Folgendes. Wir verlangen eine ernsthafte Debatte z. B. darüber, warum beim Vererben Grundbesitz anders bewertet wird als Barvermögen. Ich habe gemerkt, dass es beim Finanzminister die Bereitschaft zu einer entsprechenden ernsthaften Debatte gibt. Wir verlangen, dass darüber eine ernsthafte Debatte geführt wird. Wir verlangen eine ernsthafte Debatte darüber, ob man von Leuten, die ein großes Vermögen vererbt bekommen und zur Erarbeitung dieses Vermögens nichts beigetragen haben – sie bekamen es halt einfach vererbt –, einen Beitrag für diesen Staat erwarten kann und ob dieser Beitrag bisher ordentlich erhoben wurde. Wir verlangen auch eine ernsthafte Debatte über etwas, was es so eigentlich nicht geben dürfte. Außer Mitgliedern der FDP glaubt mittlerweile auch niemand mehr daran. Wenn Sie die Bürgerinnen und Bürger fragen, ob die Steuern gesenkt werden sollen, dann sagen alle Ja. Natürlich sagen alle Ja. Wenn Sie die Bürgerinnen und Bürger fragen, ob der Staat keine Schulden mehr machen soll, sagen auch alle Ja. Wenn Sie die Bürgerinnen und Bürger fragen, ob der Staat mehr leisten muss, sagen auch alle Ja. Sie denken dabei an Bildung und Sicherheit. Wenn Sie die Bürgerinnen und Bürger fragen, ob das alles zusammenpasst, dann sagen fast alle Nein, nur nicht die Mitglieder der FDP.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir verlangen deswegen bei dieser Debatte eine neue Ernsthaftigkeit. Es wäre gut, wenn sich diese neue Ernsthaftigkeit dann auch in den Titeln der von der CDU-Fraktion beantragten Aktuellen Stunden wieder finden würde. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Al-Wazir, vielen Dank. – Das Wort hat Herr Kollege Hahn. Er ist der Vorsitzende der FDP-Fraktion.

(Clemens Reif (CDU): Jetzt kriegt er aber einen drüber! – Gegenruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP): Schauen wir einmal!)

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Al-Wazir, wir Liberalen sind gern bereit, uns an jeder Diskussion ernsthaft zu beteiligen. Aber diese Diskussion muss vom Diskussionspartner dann ernsthaft begonnen werden. Sie meinten, hier das, volkswirtschaftlich gesehen, Dümme vortragen zu können, was mir bisher über den Weg gelaufen ist. Sie sagten, wenn die Steuersätze auf null gesetzt würden, dann würden die meisten Steuern eingenommen werden. Meine Kollegen der GRÜNEN, Ihre jetzt gezeigte Reaktion macht auch deutlich, dass es Ihnen nicht um eine ernsthafte Diskussion, sondern um Klamauk ging.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Seien Sie einmal ruhig. Natürlich sagte Herr Kollege Denzin – er sagte dies vollkommen zu Recht –, dass es, volkswirtschaftlich gesehen, ein Irrsinn sei, zu glauben, dass man, wenn man immer neue Steuern und Abgaben einführen würde, mehr Geld in den Topf des Staates bekommen würde. Diese Aussage ist vollkommen richtig. Das ist, volkswirtschaftlich gesehen, unstrittig. Das hat Michael Denzin hier vorgetragen. Der Politologe Al-Wazir meinte dann, damit Klamauk machen zu können. Er meinte, das karikieren zu können, und sagte, wenn keine Steuern mehr erhoben würden, dann wäre am meisten im Steuersack. Das ist schlichtweg Klamauk. Das ist keine ernsthafte Auseinandersetzung. Herr Kollege Al-Wazir, das ist dumm.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Sie sollten sich nicht pharisäerhaft hierhin stellen und uns gegenüber behaupten: „Ich möchte mich mit Ihnen einmal ernsthaft unterhalten“, nachdem Sie uns zuvor mit einer Dummheit ins Gesicht geschlagen haben. Herr Al-Wazir, eine solche Ebene der Auseinandersetzung suchen wir mit Ihnen nicht. Die nehmen wir auch nicht an.

(Beifall der Abg. Nicola Beer (FDP))

Wir können aber gern eine ernsthafte Diskussion darüber führen. Nur, nachdem ich den Beitrag Ihres Kollegen Wagner und Ihren Beitrag gehört habe, habe ich die Befürchtung, dass da noch ein bisschen Nachhilfeunterricht notwendig sein wird.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und des Abg. Armin Klein (Wiesbaden) (CDU) – Frank Gotthardt (CDU): An sich weiß jeder, dass es bei Steuern von 100 % am meisten Geld gibt!)

Ich möchte jetzt auf die Grundwasserabgabe zu sprechen kommen. Sie erzählen uns hier, dass durch die aus der Grundwasserabgabe eingenommenen Gelder Arbeitsplätze geschaffen wurden. Sie können doch nicht glauben, dass das im Saldo stimmt. Das ist doch ein Irrtum.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist aber wissenschaftlich untersucht und nachgewiesen!)

Es ist richtig, dass mithilfe der Zuschüsse, die aus dem Aufkommen der Grundwasserabgabe gezahlt wurden, Arbeitsplätze geschaffen wurden. Ja, das stimmt. Herr

Kollege Wagner, in der Zeit, in der Ihre Partei Verantwortung in Hessen getragen hat, sind in Hessen Tausende Arbeitsplätze insbesondere in Oberhessen und in Nordhessen in der Holzindustrie verloren gegangen, weil die Firmen, die die Grundwasserabgabe zahlen mussten, in Konkurs gegangen sind.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Dass Sie jetzt den Kopf schütteln, zeigt mir deutlich, dass Sie nicht wissen, worum es geht. Sie haben davon keine Ahnung. Fahren Sie doch z. B. einmal nach Oberhessen. Fahren Sie z. B. einmal nach Nidda oder Schotten. Lothar Klemm weiß, wovon ich rede. Eine Firma versuchten wir noch zusammen mit Dirk Pfeil zu retten. Drei Firmen gingen dort den Bach herunter, weil die Grundwasserabgabe so hoch war und weil die Befreiungstatbestände nicht vorlagen. Dadurch gingen Hunderte Arbeitsplätze verloren. Tun Sie bitte nicht so, als ob die Grundwasserabgabe im Saldo zu mehr Arbeitsplätzen geführt hätte.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Hahn, Sie müssen zum Schluss Ihrer Rede kommen.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Zum Schluss meiner Rede möchte ich noch sagen: Das kann sie überhaupt nicht. Denn jede Abgabe und jede Steuer, die man einnimmt, verliert allein schon dadurch einen Teil ihres Aufkommens, dass sie durch den Filter staatlicher Bearbeitung läuft. Das ist doch vollkommen klar. Ich muss Behörden und Beamte damit beschäftigen. Die Beamten muss ich bezahlen. Sie erliegen da einem Irrtum. Sie meinen nämlich, man müsse das über den zweiten Arbeitsmarkt regulieren. Sie meinen, alles müsse durch den Staat reguliert werden. Den Menschen geht es am besten, wenn wir sie in Ruhe arbeiten lassen. Sie schaffen dann selbst Arbeitsplätze und zahlen am meisten Steuern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Hahn, schönen Dank. – Mir liegt jetzt noch eine Wortmeldung vor. Es ist die des Herrn Kollegen Milde für die CDU-Fraktion.

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich dachte, mit dem Redebeitrag des Finanzministers wäre hier Sachlichkeit eingekehrt. Im Prinzip hätte man es damit belassen können. Ich will jetzt aber doch auf ein paar Dinge eingehen.

Tarek Al-Wazir, ich finde es richtig, dass wir dieses Thema ernsthaft diskutieren wollen. Ich möchte den Hinweis, den Herr Kollege Hahn eben gegeben hat, aufgreifen. Man kann nicht sagen, wir müssten dieses Thema ernsthaft und sachlich diskutieren, wenn man danach behauptet, aus der Aussage „Je niedriger die Steuersätze sind, desto besser ist das für den Staat“, wäre konsequenterweise zu schlussfolgern, man müsse die Steuern auf null setzen. Ich möchte das jetzt einmal umdrehen und auch in Richtung

der Mitglieder der SPD fragen: Ist es dann umgekehrt folgerichtig, dass es das Beste für den Staat wäre, wenn man diese Steuersätze auf 100 % setzen würde? – Das ist doch auch Quatsch. Ist es nicht so?

(Beifall des Abg. Roland von Hunnius (FDP))

Das wäre eine vergleichbare Schlussfolgerung. Ich will jetzt noch einmal Folgendes sagen. Auf den Redebeitrag des Herrn Grumbach kann man kaum eingehen. Aber zu der Rede des Herrn Wagner muss man schon etwas sagen. Ich hatte wirklich den Eindruck, dass die Ursachen für die Wirtschafts- und Finanzkrise, die wir in Deutschland haben, in der Tat nicht verstanden wurden

(Beifall der Abg. Jörg-Uwe Hahn und Michael Denzin (FDP))

– da kann man klatschen –, wenn uns vorgeworfen wird, dass wir im eigenen Lande Konsequenzen ziehen, um den Steuerausfällen zu begegnen. Das Gegenteil von dem, was Sie gesagt haben, ist richtig. Wir haben in Deutschland eine zu hohe Belastung, die dazu geführt hat, dass wir jetzt in dieser Wirtschaftskrise stecken. Wir haben über unsere Verhältnisse gelebt, und wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass wir das Geld aus dem Land getrieben haben.

Ein ganz wichtiger Punkt ist dabei die Erbschaftsteuer. Ich habe es gestern schon einmal angesprochen, es ist einfach völliger Unsinn. Natürlich, wir haben nie bestritten, dass es eine Erbschaftsteuer an sich geben soll. Die gibt es aber auch. Das hat Herr Kollege Hahn eben noch gesagt. Die gibt es, insofern haben wir den Tories nichts entgegenzusetzen.

Die Frage ist aber, in welcher Höhe, und die Frage ist, wie man sie berechnet. Da ist es schon ein Thema, ob ich Immobilien und Geld gleich behandle. Denn wenn man Immobilien genauso besteuert wie Geld, dann zwingt man den normalen Erben, der ein Einfamilienhaus erbt, dazu, eine Schuld aufzunehmen, um die Steuern zu bezahlen. Es kann doch nicht wahr sein, dass Substanz verkauft werden muss, um Steuern zu bezahlen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Genau das ist das Problem bei Vermögen- und Erbschaftsteuer. Deswegen müssen wir wirklich sehr ernsthaft darüber reden, warum ein Familienunternehmen wie das von Herrn Müller von Müller-Milch in die Schweiz geht. Denn er sagt: Wenn ich die Erbschaftsteuer bezahlen muss, geht mein Unternehmen in Konkurs.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch Quatsch!)

Genau darüber müssen wir ernsthaft reden. Es geht nicht um eine Neidkampagne, es geht um die Frage, ob die Erbschaftsteuer dazu führt, dass ein Unternehmen Pleite geht, wenn ein Unternehmer sein Unternehmen in Deutschland überträgt. Dann gehen die lieber vorher ins Ausland, und das müssen wir verhindern. Denn wir brauchen Wirtschaftsaufschwung in Deutschland und nicht in der Schweiz. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist diese Aktuelle Stunde behandelt.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Um 10.40 Uhr!)

Wir fahren fort mit der unterbrochenen Etatberatung 2004, **Tagesordnungspunkt 7**.

Ich rufe

Einzelplan 04 – Hessisches Kultusministerium –

auf, der mit den **Tagesordnungspunkten 14, 15 und 39** behandelt werden soll.

Die Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion. Die erste Wortmeldung stammt von Frau Kollegin Habermann von der SPD-Fraktion.

Heike Habermann (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Als die ersten Schnitte der „Amputation Zukunft“ in die Öffentlichkeit kamen, beeilte sich die Kultusministerin, in einer Presseerklärung bekannt zu geben, dass der Bildungsbereich als Priorität dieser Landesregierung fast unberührt davonkommt.

(Norbert Schmitt (SPD): Da lachen ja die Hühner!)

„Karin Wolff klammert bildungspolitische Schwerpunktsetzungen bei Kürzungen aus“ – so lautete die Überschrift am 13. September dieses Jahres. In dieser Presseerklärung ist lediglich von 4,3 Millionen € Kürzungen bei den freiwilligen Leistungen im Einzelplan 04 die Rede. Kein Wort über die Auswirkungen der Arbeitszeitverlängerung, kein Wort über die geplanten Stellenstreichungen, kein Wort darüber, dass mit der Vorlage dieses Etats zentrale Wahlversprechung zur Lehrerversorgung, zur Unterrichtsqualität und für bessere Arbeitsbedingungen der Lehrkräfte gebrochen werden.

(Beifall bei der SPD)

Was wollten Sie der Öffentlichkeit mit dieser Presseerklärung eigentlich vorgaukeln? Frau Ministerin, ich bin bisher davon ausgegangen, dass Lehrerversorgung eine Ihrer zentralen bildungspolitischen Schwerpunktsetzungen ist. Mit der Erfüllung der Sparvorgaben rücken Sie dagegen von dieser zentralen Aussage ab.

(Mark Weinmeister (CDU): Das stimmt nicht!)

Sie sollten deshalb den Mut haben, zuzugestehen, dass die tiefen Einschnitte im Bildungsbereich nicht nur eine Abkehr von Ihrer eigenen Schwerpunktsetzung sind,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist schlicht falsch!)

sondern schlechtere Bildung für die junge Generation in diesem Land bedeuten wird.

(Beifall bei der SPD)

Das Hochrechnen des so genannten Produktivitätsgewinns der durch Arbeitszeitverlängerung rechnerisch zusätzlichen Unterrichtsstunden täuscht in diesem Lande niemanden mehr darüber hinweg, dass mit diesem Etatentwurf das Kultusministerium den bildungspolitischen Offenbarungseid leistet.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Es lohnt sich auch immer wieder, meine Damen und Herren von der CDU, einen Blick in das Regierungsprogramm Ihrer Partei zu werfen

(Michael Boddenberg (CDU): Das lohnt sich immer!)

das bereits im Bildungsbereich und in vielen anderen Bereichen nach einem halben Jahr Makulatur ist:

Die besondere Bedeutung der Bildungspolitik für die hessische CDU wird darin deutlich, dass dies der einzige Politikbereich ist, in dem wir bis zum Jahr 2008 einen Stellenzuwachs, nämlich 500 zusätzliche Lehrerstellen, vorsehen.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Sie haben den Kontakt zur Basis verloren!)

Stattdessen werden wenige Monate später fast 1.000 Stellen abgebaut, und die Visionen des Ministerpräsidenten für ein Bildungsland Hessen sind für Eltern, Lehrkräfte und Schüler binnen kurzer Zeit zu Albträumen geworden.

(Beifall bei der SPD – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wie viele Unterrichtsstunden gehen denn verloren?)

Auch wenn der Ministerpräsident seinem Kabinett das Denken weitgehend abgenommen hat, so sind doch Sie dafür verantwortlich, Frau Kultusministerin, dass die Bildungschancen der hessischen Kinder durch kurzfristige Stellenstreichungen beeinträchtigt werden.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Boddenberg?

Heike Habermann (SPD):

Nein, im Moment nicht.

(Michael Boddenberg (CDU): Das hatte ich auch vermutet!)

Jeder Lehrer und jede Lehrerin weniger an den Schulen bedeutet weniger Förderung, weniger persönliche Ansprache für die Schülerinnen und die Schüler.

(Zurufe von der CDU)

Jeder Lehrer und jede Lehrerin weniger an den Schulen heißt weniger Engagement in Arbeitsgemeinschaften und weniger Engagement bei der Umsetzung von Schulprogrammen, wo sich die Kollegien bereits heute weit über ihre Pflichtstundenzahl hinaus einsetzen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Frau Kultusministerin, Sie haben es zu verantworten, dass die Zukunftsperspektiven junger Menschen gefährdet sind, die, teilweise verlockt durch Ihre exzessive Lehrerwerbekampagne, ein Lehramtsstudium begonnen haben. 2.000 Referendare werden im kommenden Jahr ihre Ausbildung beenden. Etwa 140 Quereinsteiger erwarten nach Beendigung ihrer Qualifizierung eine Übernahme in den Schuldienst. Der so genannte Einstellungskorridor von 450 Stellen, der nach den Kürzungen noch übrig bleibt, wird somit zum Lotteriespiel für die Betroffenen. Dabei würden wir die jungen Lehrer dringend brauchen.

(Beifall bei der SPD – Mark Weinmeister (CDU): Können Sie sich erinnern, wie das 1997 war?)

Frau Kultusministerin, Sie haben es auch zu verantworten, dass Lehrerinnen und Lehrer sich betrogen fühlen. Mit verbalen Streicheleinheiten wurde deren Arbeitsbe-

lastung problematisiert. Dann wurde eine Arbeitszeitkommission mit dem berechtigten Ziel ins Leben gerufen, eine Neubemessung der Lehrerarbeitszeit vorzunehmen. Jetzt soll pauschal eine Stunde Mehrarbeit verordnet werden – eine Rolle rückwärts par excellence.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Frau Ministerin, Sie werden es auch verantworten müssen, wenn durch diesen Schritt zu Beginn des kommenden Schulhalbjahres ein organisatorisches Chaos in den Staatlichen Schulämtern und in den Schulen entsteht. Da erst kurzfristig entschieden wird, welche Stellen nicht mehr besetzt werden, muss eine Fülle von Abordnungen angeordnet werden, die darüber hinaus dazu beitragen, dass die für die Entwicklung der Schule wichtige Identifikation von Lehrkräften mit ihrer Schule nicht mehr stattfinden kann.

Ich sage Ihnen auch – das haben wir schon wiederholt betont –, fünf rechnerisch zusätzliche Stunden Deutsch werden nicht dazu führen, dass eine fehlende Physikstunde unterrichtet werden kann.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Frau Ministerin, in Ihrer Verantwortung liegt es, dass Bildungspolitik und Bildungsqualität in diesem Land zur Floskel verkommen. Die einzige Begründung, die Sie dagegenzuhalten haben, ist die angebliche Alternativlosigkeit Ihrer Vorschläge. Frau Ministerin, es gibt keine politische Entscheidung ohne Alternative. Wer sich hinter Alternativlosigkeit versteckt, erweist sich als unfähig, die Folgen seiner Entscheidungen angemessen mit zu bedenken.

Diese Folgen werden durch die Streichungen im Etat Ihrer Kollegin Sozialministerin noch gravierender sein als bei alleiniger Betrachtung der Maßnahmen im Kultusbereich. Wer weiß, dass Bildungschancen von Kindern in Deutschland weiterhin vom sozialen Status ihrer Eltern abhängig sind, dem muss es grauen vor den Folgen, die eine komplette Streichung der Landesmittel für Hausaufgabenbetreuung, für Erziehungsberatung und Familien unterstützende Maßnahmen in sozialen Brennpunkten auch für die Bildungschancen der betroffenen Kinder haben wird.

(Beifall bei der SPD)

Frau Kultusministerin, die Schulen werden diese wichtigen flankierenden Angebote nicht auffangen können. Sie tragen mit Ihren Kürzungen kräftig dazu bei, dass ihnen diese Aufgabe noch erschwert wird. Der Ministerpräsident ist hinausgegangen. Aber ich stelle trotzdem die Frage, welche Kinder er eigentlich meint, wenn er davon spricht, dass seine Politik alternativlos für die Zukunft unserer Kinder sei.

(Beifall bei der SPD)

Er meint ganz sicher nicht die Kinder, deren Bildungschancen jetzt beeinträchtigt werden. Er meint ganz sicher nicht die Kinder, denen die Hausaufgabenbetreuung gestrichen wird und deren Eltern auf erziehungsunterstützende Maßnahmen verzichten müssen. Diese Kinder kann er eigentlich nicht meinen. Er kann auch nicht die Kinder dieser Kinder meinen; denn die Kinder, die heute ihre Bildungschancen und ihre Berufsperspektiven verlieren, haben auch keine Chance, zu kompetenten und verantwortungsvollen Eltern heranzuwachsen.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der CDU: Also nichts Neues, Frau Habermann! Die alte Leier!)

Stattdessen sind wohl andere Kinder gemeint. Auch die Kultusministerin macht deutlich, wo ihre bildungspolitischen Prioritäten liegen. Die Eliteförderung auf Schloss Hansenberg schlägt im Haushaltsjahr 2004 mit 2,36 Millionen € zu Buche, Tendenz steigend.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Dazu haben Sie ein gestörtes Verhältnis!)

Hier entstehen die kleinen Klassen, das entspannte Klima und die vielfältigen Förderstrukturen, die Ihnen an den allgemein bildenden Strukturen offensichtlich nicht am Herzen liegen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sozialistischer Klassenkampf pur!)

Wer den Bildungsanspruch aller Kinder umsetzen will, muss bei defizitären Haushalten andere Schwerpunkte setzen. Wir brauchen keine Eliteförderung, die zulasten der Grundversorgung an den Schulen geht.

(Beifall bei der SPD – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Einheitsschule!)

– Herr Irmer, Sie können sich dann in bewährter Weise dazu äußern. – Die SPD-Fraktion lehnt die Arbeitszeitverlängerung für Lehrkräfte ab. Der breite Konsens, dass eine zusätzliche pauschale Pflichtstundenverlängerung kein Mittel ist, die Arbeitsbelastung der Lehrerinnen und Lehrer gerechter zu gestalten, wird damit gebrochen. Die SPD-Fraktion lehnt ebenso die für das kommende Jahr geplante Streichung von 945 Stellen ab.

(Zuruf von der CDU: Was schlagen Sie denn vor? Keine Ablehnung, sondern Vorschläge!)

Wir brauchen diese Stellen im System, um die Schulen in die Lage zu versetzen, erreichte Standards zu erhalten und darauf aufzubauen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Habermann, darf ich Sie bitten, zum Ende zu kommen?

Heike Habermann (SPD):

Ich werde mich beeilen, Herr Präsident. – Wir werden auch die Kürzungen bei den Vertretungsmitteln und bei den Lernmitteln nicht hinnehmen.

(Frank Gotthardt (CDU): Sagen Sie doch einmal etwas zur Finanzierung Ihres Wahlversprechens von den Ganztagschulen!)

An dieser Stelle wollte ich eigentlich noch über die Qualitätssicherung reden. Das muss dann der Ausschusssitzung vorbehalten bleiben.

Ich will mit einem weiteren Zitat der Kultusministerin schließen. Im Moment lohnt es sich immer, sich die früheren Änderungen der Kabinettsmitglieder noch einmal genau anzuschauen. Am 18. September hat sie nämlich gesagt: Wir werden nicht den Fehler machen, am falschen Ende zu sparen.

(Frank Gotthardt (CDU): Sagen Sie doch einmal etwas zu den Ganztagschulen!)

Frau Wolff, ich kann Sie nur auffordern: Nehmen Sie Ihre eigene Aussage ernst. Noch ist Zeit, die unverantwortlichen Kürzungen bei der Bildung zu stoppen. Wir werden entsprechende Alternativvorschläge machen. – Danke.

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Kollegin Priska Hinz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Der Einzelplan 04 ist der Beweis dafür, dass das Bekenntnis der CDU-Regierung, die Bildungspolitik habe Priorität, nur mehr ein Lippenbekenntnis ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Demonstrationen der letzten Wochen sind ein Ausdruck dafür, dass Schülerinnen und Schüler, Eltern sowie Lehrerinnen und Lehrer, kein Vertrauen mehr in die Politik dieser Landesregierung haben. Sie glauben nicht mehr an die viel beschworene Unterrichtsgarantie.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das glauben Sie doch selbst nicht!)

An die versprochene Unterrichtsqualität glaubt schon überhaupt niemand mehr. Das Wort „Unterrichtsqualität“ sollten Sie auch nicht mehr in den Mund nehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie vermitteln den Eindruck, als ob Sie gar nicht glauben könnten, was da passiert, nämlich dass sich so viele Lehrerinnen und Lehrer gegen Ihre Politik wenden und dass Eltern mit ihren Kindern Protestveranstaltungen vor den Schulen durchführen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Cogito, ergo sum! – Frank Gotthardt (CDU): Sind wir in der Kirche hier, oder warum reden Sie so viel vom Glauben?)

Sie haben wohl gedacht, dass Sie sich mit den vier Jahren, in denen es einen Stellenzuwachs gab, das Wohlergehen erkaufen hätten, sodass es keine Demonstrationen mehr geben würde, wenn Sie 37 % der Stellenzuwächse mit einem Schlag wieder zunichte machen.

Es gibt aber kein Stillhalteabkommen in der Bildungspolitik. Wissen Sie, warum? Sie haben die Messlatte so hoch gehängt, dass Sie darüber springen müssen, statt unter der Latte hindurchkriechen zu können, und die Eltern wissen inzwischen, auch durch die internationalen Vergleichsstudien und die öffentlichen Diskussionen darüber sensibilisiert, dass eine gute Bildungspolitik und Lernerfolge die Voraussetzungen für die demokratische Teilhabe und für den Zugang zum Berufsleben sind.

(Zuruf von der CDU: Was war denn bei Rot-Grün los?)

Deswegen lassen sich die Eltern nicht mehr von Ihnen verschaukeln. Deswegen gehen die Eltern und auch die Lehrerinnen und Lehrer zu Recht auf die Straße.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer viel verspricht, muss eben auch viel halten. 500 zusätzliche Stellen sollten es sein. Sie sollten Entlastungen für die Lehrerinnen und Lehrer bringen, weil sie durch ihren Beruf so belastet sind. Eine Unterrichtsgarantie sollte es sein: eine fachliche Vertretung spätestens am dritten Tag nach dem Ausfall einer Lehrerin oder eines Lehrers.

(Frank Gotthardt (CDU): Wie lange ist denn die Legislaturperiode?)

Was haben wir jetzt?

(Frank Gotthardt (CDU): Zumindest haben wir 2003, das steht fest!)

Wir haben über 1.000 Lehrerinnen und Lehrer weniger an den Schulen. Die Arbeitszeit ist auf dem Stand von 1950 bei gleichzeitig steigenden Erwartungen an die Lehrerinnen und Lehrer. Mangels Vertretungen kommt es zu Stundenausfällen. Im nächsten Jahr wird das noch viel gravierender. Selbst innerhalb der CDU wird jetzt schon diskutiert, wann man die Auffanglinie einzieht, weil die Vertretungsregelungen nicht mehr greifen, die Sie mit der „Unterrichtsgarantie plus“ ins Fenster gehängt haben. Es gibt weniger Geld für Lernmittel denn je. Das sind Ihre Versäumnisse.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ein Skandal!)

Der Ministerpräsident hat gestern gesagt, sie hätten vor der Entscheidung gestanden, ob die Kinder mehr Unterricht haben sollten oder ob die Lehrer länger dafür arbeiten müssten. Das ist eigentlich keine echte Entscheidung. Es ist auch keine Alternative; denn es wird weniger Unterricht in größeren Klassen bei einer höheren Unterrichtsbelastung der Lehrerinnen und Lehrer geben. Sie wissen genau, dass es Unterrichtsausfall geben wird, wenn Sie die Schulleitungen mit Deputatstunden belasten, einen Teil der Lehrerstellen für den beruflichen Bereich nehmen und dann auch noch die Vertretungsmittel kürzen. Der fachliche Unterricht wird nicht mehr das Niveau der letzten vier Jahre erreichen, obwohl es nicht die Unterrichtsgarantie gab, die Sie versprochen hatten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kommen wir zur Nachwuchsförderung mittels Kampagnen. Einen besseren Zeitpunkt für eine Kampagne zur Nachwuchsförderung kann man sich gar nicht vorstellen. Den Referendarinnen und Referendaren wird jetzt schon signalisiert, dass im nächsten Jahr höchstens 25 % von ihnen eine Einstellungschance hätten, weil ihre Fächerkombination oftmals nicht zu der der ausgeschriebenen Stellen passe.

(Zuruf von der CDU: Was war denn 1997? Die mussten zwei Jahre warten!)

Dann machen Sie eine Kampagne, in der es heißt, dass wir mehr Lehramtsstudierende brauchen. Sie erhöhen die Unterrichtsverpflichtung und sagen gleichzeitig: Wir wollen euch Studierenden ein gutes Klima an den Schulen bieten. Wir wollen euch motivierte junge Leute für unsere Schulen gewinnen. – Das glaubt Ihnen doch kein Mensch. Man sieht, dass das relativ zynisch ist. Diese Pressemappe wurde verteilt.

(Die Rednerin hält eine Pressemappe hoch.)

Was finden wir darin? Neben Interviews mit der Kultusministerin über Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Ähnliches finden wir zwei alte Presseerklärungen aus dem Jahr 2001.

(Zuruf von der CDU: Die muss man durchlesen!)

„Kultusministerin empfängt neue Lehrerinnen und Lehrer im Bildungsland Hessen“. Diese Lehrerinnen und Lehrer konnten damals über die Hotline „Hessen sucht Lehrer für den Schuldienst“ gewonnen werden.

Am 23. Februar 2001 hieß es: Hessen wird selbstverständlich auch weiterhin Lehrerinnen und Lehrer aus anderen Bundesländern abwerben, und zwar so viele wie möglich. – Ich kann den Referendarinnen und Referendaren aus Hessen nur empfehlen: Meldet euch bitte in anderen Bundesländern. Hier ist kein Platz für euch. Geht nach Nordrhein-Westfalen, dort werden im nächsten Jahr 1.000 zusätzliche Stellen geschaffen. Da habt ihr bessere Chancen als in Hessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lebhaftes Zurufe von der CDU)

Aber auch inhaltlich gibt es keinen Aufbruch für eine neue Unterrichts- und Bildungsqualität. Die Selbstständigkeit von Schule, die Sie immer beschwören, bleibt in einem Budgetierungsversuch zweier Landkreise und eines staatlichen Schulamtsbezirks stecken. Sie trauen sich aber nicht, die Faktoren einzuführen, die eine Selbstständigkeit ausmachen würden: eine eigene Einstellungspolitik und die Möglichkeit, von Lehr- und Stundenplänen abzuweichen mit dem Ziel, einen bestimmten Bildungsstandard zu erreichen. Wir haben einen Antrag gestellt, mit dem wir dieses Projekt unterstützen wollen. Der ist leider abgelehnt worden. Auch die SPD konnte ihm nicht zustimmen, was mich verblüfft, weil in ihrem Antrag ein Konzept gefordert wird. Konzepte gibt es in dieser Richtung übrigens genug. Wir hätten Anlaufmittel gebraucht, um das Projekt tatsächlich zu starten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir brauchen Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung an den Schulen, und zwar auch durch den Umbau der staatlichen Schulaufsicht. Hierzu gibt es Anträge, die wir im Ausschuss beraten werden. Es reicht nicht, dass drei Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Kultusministerium neu eingestellt werden, um die Bildungsqualität im Lande Hessen voranzubringen. Nein, wir brauchen eine entsprechende Weiterentwicklung in der Schulaufsicht. Wir brauchen wieder eine fachliche Beratung der Schulen durch die Aufsichtsbehörde, die an bestimmten Maßstäben gemessen wird. Das erfordert einen Umbau der gesamten Schulaufsicht. Da ist bislang nichts passiert. Trotz vieler Reden werden jetzt schlicht und einfach drei zusätzliche Stellen an das Kultusministerium, in die Administration gegeben. Was das den Schulen und der Schulaufsicht bringen soll, bleibt Ihr Geheimnis. Wir haben hierzu einen Antrag gestellt. Auch der ist leider abgelehnt worden – merkwürdigerweise bei Enthaltung der SPD-Fraktion.

Statt dass die Lehrerinnen und Lehrer ihre Energie in einen besseren Unterricht, in ihre Fortbildung, für den Erwerb diagnostischer und methodischer Kompetenzen für den Umgang mit heterogenen Leistungsgruppen einsetzen können, müssen sie künftig ihre Energie dafür verwenden, sich an neue Lehrpläne zu gewöhnen und gegen das organisatorische Chaos zu kämpfen, das durch die mangelhafte Vorbereitung der Schulzeitverkürzung entstanden ist, die auch noch ideologisch propagiert wird.

Die Lehrpläne sind gerade erst eingeführt worden. Jetzt geht wieder alles retour. Die kooperativen Gesamtschulen wissen überhaupt nicht, was bei der Schulzeitverkürzung auf sie zukommt. Wir haben es vorgestern in der Fragestunde gehört. Das bringt keine Ruhe an den Schulen und für die Lehrerinnen und Lehrer keine Möglichkeit, sich mit aller Energie auf die Verbesserung der Unterrichtsqualität zu stürzen. Es bringt vielmehr Chaos und Unruhe – und all das nur deshalb, weil Sie einigen Kin-

dern die Möglichkeit eröffnen wollen, in schnellstmöglicher Zeit zum Abitur zu kommen. Der Rest wird erst einmal hintangestellt.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Frau Hinz, kommen Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede.

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Die kooperativen Gesamtschulen werden dabei kaum und die integrierten Gesamtschulen überhaupt nicht bedacht. Die Realschüler schauen erst einmal in die Röhre. Das geschieht alles nur deshalb, weil Sie immer noch den Fetisch leistungshomogener Lerngruppen hochhalten. Sie wollen damit auch die Durchlässigkeit von Schule weiter einschränken.

Stattdessen bräuchten wir eine frühe und individuelle Förderung mit Fortsetzung in der Schule, unterschiedliche Professionen an den Schulen, eine Zusammenarbeit mit der Jugendhilfe, die Möglichkeit, kleinere Lerngruppen zu bilden oder Einzelförderung zu betreiben, und Ganztagsangebote, die dieses Etikett tatsächlich verdienen. Wir haben Alternativen aufgezeigt und Anträge vorlegt. Sie können nicht sagen, Ihre Politik sei alternativlos.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Frau Hinz, bitte kommen Sie zum Schluss.

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Es gibt Alternativen. Die haben Sie in der zweiten Lesung leider abgelehnt. Wir werden das öffentlich machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächster Redner hat der Abg. Irmer für die CDU-Fraktion das Wort.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Verehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sine ira et studio, ohne Schaum vor dem Mund und in aller Ruhe einige wenige Reminiszenzen an das, was unter Ihrer Regierungsverantwortung in Hessen der Fall war. Ich will einige wenige Zitate bringen.

(Michael Siebel (SPD): Geben Sie Ihre Rede doch zu Protokoll! – Nicola Beer (FDP), an Abg. Michael Siebel gewandt: Die kennen wir schon!)

Im „Herborner Tagblatt“ vom 29. Oktober 1997 steht: Genossen besuchten die berufsbildenden Schulen in Dillenburg; Lehrerversorgung mangelhaft; 230 Stunden Unterrichtsausfall pro Woche. – In der „Frankfurter Rundschau“ vom 3. März 1998 heißt es: Eltern wollen Pädagogen aus eigener Tasche bezahlen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie lesen Artikel aus dem letzten Jahrtausend vor!)

In der „Offenbach-Post“ vom 16. April 1998 finden wir: Deutscher Lehrerverband schlägt Alarm – 100.000 Stun-

den Unterricht fallen aus. – „Wetzlarer Neue Zeitung“ vom 28. April 1998: Landesweit fallen an der Berufsschule – –

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hilft Ihnen jetzt nicht weiter! Jetzt geht es um etwas anderes!)

– Ich weiß, dass Sie das nicht hören wollen, aber ich möchte gelegentlich in Erinnerung rufen, welche Welten zwischen Ihrer und unserer Schulpolitik liegen. Das muss man anhand solcher Beispiele immer wieder einmal deutlich machen.

(Beifall bei der CDU – Michael Siebel (SPD): Das interessiert nicht einmal mehr Ihre eigenen Leute!)

Deshalb werden Sie sich diese Zitate anhören müssen, ob Sie es wollen oder nicht.

In der „Wetzlarer Neuen Zeitung“ heißt es: Landesweit fallen an den Berufsschulen 20 % des Unterrichts aus. – „FAZ“ vom 19. Mai 1998: Landessportbund gegen die bildungspolitische Katastrophe.

(Michael Siebel (SPD): Jetzt sind wir schon wieder über drei Jahre zurück!)

„Wetzlarer Neue Zeitung“ vom 30. Juni 1998: Am Johanneum-Gymnasium Herborn fallen 150 Unterrichtsstunden pro Woche aus – allein an dieser Schule.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nehmen Sie das als Begründung für Ihre Sparpolitik?)

– Frau Hinz, schonen Sie Ihre Stimmbänder.

(Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

In der „Dill-Zeitung“ vom 8. September 1998 heißt es: Die GEW kritisiert den Kultusminister wegen überfüllter Klassen und zu wenig vorhandener Lehrer. – Was antwortet der Herr Kollege Holzapel am 16. Dezember 1998 im „Darmstädter Echo“ darauf? „Es war nicht möglich, den wachsenden Schülerzahlen durch ebenso wachsende Lehrerzahlen zu begegnen“, gestand der Minister ein.

Meine Damen und Herren, das war das Ergebnis Ihrer Bildungspolitik. Es ist doch geradezu ein Witz, dass ausgerechnet Sie sich hierhin stellen und wagen, die amtierende Regierung zu kritisieren,

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

die den Unterrichtsausfall, den Sie zu verantworten haben, beseitigt hat.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben das bildungspolitische Schiff versenkt. Sie haben die hessische Bildungspolitik der Lächerlichkeit preisgegeben. Wir haben im Gegensatz dazu einen Hafen und ein Dock gebaut, ein neues Bildungsschiff vom Stapel gelassen und in See stechen lassen. Es liegen Welten zwischen Ihrer und unserer Bildungspolitik.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die zentrale Botschaft der heutigen Diskussion ist:

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Tausend Lehrer weniger!)

Nie gab es mehr Unterricht als derzeit. Wir haben nicht nur den Unterrichtsausfall abgebaut, den Sie zu verantworten hatten, sondern wir haben mittlerweile 6.000

Unterrichtsstunden, die zusätzlich gegeben werden. Das heißt, im Bundesland Hessen werden 106.000 Unterrichtsstunden mehr gegeben als zu Ihrer Regierungszeit.

Wir haben die Stundentafel für die Grundschule um fünf Stunden erhöht. Das heißt übersetzt: Ein hessischer Grundschüler hat unter dieser Regierung de facto einen kompletten Tag mehr Schulunterricht. Dies ist ein Qualitätsprogramm, und wir werden die Stundentafel weiter ausbauen.

Das Perfide an Ihrer Argumentation ist, dass Sie sagen, 1.000 Lehrerstellen würden gestrichen. Entscheidend ist jedoch – das wissen Sie, aber Sie behaupten wider besseres Wissen das Gegenteil – nicht die Zahl der Lehrerköpfe, entscheidend ist die Zahl der gehaltenen Unterrichtsstunden. Diese bewegt sich auf einem historischen Höchststand: 106.000 Unterrichtsstunden mehr.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie wissen doch, dass das nicht passt!)

Wenn ausgerechnet Rot-Grün meint, die Arbeitszeiterhöhung kritisieren zu müssen, ist das ein Witz. Sie haben doch die Arbeitszeit der Lehrer um zwei Stunden erhöht und den 35- bis 50-Jährigen eine Vorgriffsstunde aufgedrückt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Haben Sie das zurückgenommen?)

Sie hatten noch nicht einmal vor, diese Vorgriffsstunde zurückzugeben. Es war die CDU – in Zusammenarbeit mit der FDP –, die gesagt hat: Wir werden diese Vorgriffsstunde zurückgeben. Das ist gesetzlich verankert.

(Beifall bei der CDU)

Auch dies ist ein Unterschied zu dem, was Sie gemacht haben.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Frau Hinz, Sie kritisieren die Kampagne der Landesregierung zur Gewinnung von Nachwuchs. Natürlich ist die Kampagne richtig. Dass Sie das überhaupt kritisieren,

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

das ist doch ein Beispiel dafür, dass Sie in der Bildungspolitik immer nur kurzfristig denken. Lehramtsstudenten und Referendare brauchen nun einmal ein paar Jahre, bis sie fertig sind.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Deswegen werden sie nächstes Jahr nicht mehr eingestellt!)

Deswegen ist es völlig richtig, dass jetzt die Werbetrommel dafür gerührt wird. – Herr Al-Wazir, Sie haben davon keine Ahnung, halten Sie sich einfach einmal zurück. Hätten Sie sich ein bisschen beeilt, dann wären Sie mit Ihrem Studium schneller fertig gewesen, dann hätten Sie mehr gelernt, das wäre besser für Sie gewesen.

(Michael Siebel (SPD): Blödes Geschwätz! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Im Gegensatz zu Herrn Reif bin ich fertig geworden!)

Das muss doch einfach einmal gesagt werden, wenn Sie so dumme Zwischenrufe machen.

(Lebhafte Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Die Kampagne ist richtig. Wir werden im nächsten Jahr eine Delle haben, das ist gar keine Frage.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eine Delle!)

Wir werden trotzdem 450 Lehrer einstellen. Im nächsten Jahr werden wir 1 : 1 wieder alle einstellen. Sie hätten sich doch „von“ geschrieben, wenn Sie das in Ihrer Regierungszeit geschafft hätten. Sie haben die Stellen abgebaut. Die SPD wollte 800 Stellen abbauen, die GRÜNEN haben sich gebrüstet, dass nur 400 Stellen abgebaut wurden.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): In der Schulverwaltung!)

Auch dies ist ein Ergebnis Ihrer Politik.

Lassen Sie mich zum Haushalt, zu dem Sie nichts gesagt haben, einige wenige Sätze sagen: Bildung hatte Priorität, Bildung behält Priorität.

(Nicola Beer (FDP): Alles Lüge! – Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das glaubt Ihnen niemand!)

Der Bildungsetat heute ist etwa 500 Millionen € höher als zur Zeit Ihrer Regierungsverantwortung.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sind Versorgungslasten!)

Zu den Vertretungsmitteln, die Sie eben mit Krokodilstränen angemahnt haben, liebe Frau Hinz: Wir haben das Fünffache für Vertretungsmittel zur Verfügung im Vergleich zu Ihrer Regierungszeit. Wir haben 5,6 Millionen € für neue Medien und die Einrichtung von Schulbibliotheken. Wir haben 6 Millionen € für die Betreuung an Grund- und Sonderschulen – feste Öffnungszeiten als Stichwort. Das ist das Doppelte dessen, was Sie hatten. Wir haben in diesem Haushalt 5 Millionen € mehr für die Altersteilzeit, 2,1 Millionen € mehr für Ersatzschulfinanzierung, 1,2 Millionen € für Leseförderungsprogramme und für Vergleichsstudien – ein Plus von 240.000 € –, 330.000 € für Projekte zur Gewalt- und Drogenprävention – ein Plus von 25.000 € –, 250.000 € für Fortbildung an beruflichen Schulen – plus 100.000 € –, oder 400.000 € für schulinterne Fortbildungsmaßnahmen im Grundschul- und Gymnasialbereich, eingeführt in diesem Haushaltsjahr und fortgeführt im nächsten. Das ist auch etwas Neues.

Wir haben für die Förderung von Sonderschülern 57 Erzieherstellen in den Haushalt eingestellt, um den Betreuungsschlüssel zu verbessern. Übrigens kompensieren wir damit noch nebenbei ein rot-grünes Ärgernis, indem Sie die Zivildienststellen nicht in dem dafür notwendigen Maß zur Verfügung stellen, was eigentlich Ihre Pflicht gewesen wäre.

(Beifall des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU) – Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist unglaublich! – Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

Wir haben 1,8 Millionen € neu im Haushalt zur therapeutischen Versorgung behinderter Kinder in den Schulen. Auch das wollen wir bitte nicht kleinreden. Schließlich haben wir 50.000 € für Fortbildungsmaßnahmen des computergestützten Unterrichts an Sonder- bzw. Förder-schulen.

Hinzu kommen 150.000 € für das Netzwerk Schule und Gesundheit; auch hier werden wir ein größeres Augenmerk darauf legen als in der Vergangenheit. Zum Thema

Qualitätsagentur ist zu sagen, dass acht Stellen für den Aufbau eines Referats vorgesehen sind.

Das heißt im Klartext: Wir sind auf allen Ebenen quantitativ und qualitativ auf einem sehr, sehr guten Weg. Wenn Sie gleichzeitig kritisieren, dass die Lernmittel reduziert worden sind – das ist richtig, das macht aber keiner gerne –, vergessen Sie eines: Das, was wir heute an Lernmitteln zur Verfügung haben, ist immer noch mehr als das, was Sie unter rot-grüner Zeit zur Verfügung gestellt haben. Sie müssen bitte immer die Relation wahren.

(Beifall bei der CDU)

Frau Kollegin Habermann, ein abschließender Satz zu Ihnen. Sie haben erklärt, Sie brauchten keine Eliten. Ich bin nicht verdächtig, irgendwann Schüler dieses Gymnasiums werden zu können,

(Lachen bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der erste wahre Satz!)

aber es ist das Typische für die Sozialdemokraten: Sie haben ein gestörtes Verhältnis zur Elite. Das habe ich schon einmal gesagt, und das ist so.

(Beifall bei der CDU – Zurufe der Abg. Heike Habermann und Michael Siebel (SPD))

Wir sagen: Wir brauchen in dieser Republik technische Eliten, geistige Eliten, politische Eliten usw. Dazu gehört auch ein Schloss Hansenberg.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Kollegin Habermann, Sie haben doch neulich erst bei einer ganz interessanten Podiumsdiskussion im Kreise von Gesamtschulleitern öffentlich auf Nachfrage erklärt, wofür die Sozialdemokraten in diesem Bundesland stehen: Sie wollen die Einheitsschule für alle Schüler von Klasse 5 bis Klasse 10. – Das haben Sie dort öffentlich geäußert. Deswegen ist es gut für dieses Land, dass der liebe Gott und der Wähler es verhindert haben, dass Sie dieses Land regieren.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächste Rednerin spricht Frau Abg. Henzler für die FDP-Fraktion.

(Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Dorothea Henzler (FDP):

Danke schön, ich bekomme schon Vorschusslorbeeren. – Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr verehrter Kollege Herr Irmer, der Blick in die Vergangenheit, mit dem Sie, wie immer, Ihre Rede angefangen haben, zeigt

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Wir wollten Sie auch loben!)

– er mag vielleicht notwendig gewesen sein –, wie groß die Kehrtwende in diesem Bereich ist, die Sie jetzt nach den vier Jahren Koalition vorgenommen haben. Damit beweisen Sie nur die Kehrtwende.

(Michael Boddenberg (CDU): Frau Henzler, fangen Sie nicht auch noch an, Sie wissen es doch besser!)

– Lieber Herr Boddenberg, hören Sie einfach einmal zu. – Die Menschen, die jetzt auf die Straße gehen, sind maßlos enttäuscht, und das zu Recht.

(Beifall bei der FDP sowie der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Heike Habermann (SPD))

In dem Wahlkampf von 1999 haben Sie die Unterrichtsgarantie versprochen. Wir haben gesagt, wir schaffen genügend Lehrerstellen, damit der Unterricht nach der Stundentafel abgedeckt werden kann. Wir haben gesagt, wir machen Hessen zum Bildungsland Nummer eins.

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

Die Menschen haben uns das 1999 geglaubt. Sie haben die CDU und die FDP damals mit einem Sitz Mehrheit in den Landtag gewählt. Wir haben vier Jahre lang versucht, das umzusetzen, was wir versprochen hatten. Dabei waren viele finanzielle Opfer nötig, aber wir haben es getan. Daraufhin sind wir wieder in den Wahlkampf gegangen und haben gesagt: Hört einmal zu, wir haben das gemacht, was wir versprochen haben, wählt uns wieder. – Dieses Mal sind Sie mit einem Sitz Mehrheit gewählt worden.

(Michael Boddenberg (CDU): Bisher ist alles richtig!)

Was passiert jetzt? – Jetzt enttäuschen Sie die Eltern maßlos.

(Beifall bei der FDP sowie der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Heike Habermann (SPD))

Mit diesem Haushalt ist das Ende der Unterrichtsgarantie eingeläutet, die weitere Qualitätsverbesserung ist gestoppt – im Gegenteil, es gibt gar keine, es ist gar keine Rede mehr von Qualitätsgarantie.

(Michael Boddenberg (CDU): Hören Sie doch auf! – Gegenruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Natürlich, sie hat doch Recht!)

Dabei sieht dieser Haushalt auf den ersten Blick noch ganz geordnet aus. Sie haben auch erst später im Ausschuss gemerkt, was wirklich auf die Schulen zukommt. Der Etatansatz umfasst 3,6 Milliarden €, das ist immerhin eine Steigerung um rund 100.000 € gegenüber dem Vorjahr. Wir begrüßen es, trotz des gesamten Sparprogramms, dass dort mehr Geld ausgegeben wird. Aber diese Erhöhung muss man sich eben einmal genau angucken. Es fällt auf, dass die Mittelerhöhung nicht dort zum Einsatz kommt, wo sie zur inhaltlichen Qualitätsverbesserung beitragen würde. Allein 110 Millionen € sind im Kultusministerium eine Steigerung aufgrund der Tarifierhöhungen bei den Personalkosten. Das hat nichts mit Qualitätssteigerung zu tun. Das ist einfach ein Betrag, der eben ausgegeben werden muss, weil die Tarifierhöhungen so waren, wie sie sind.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Das kann man doch nicht vorwerfen!)

Wir sagen ganz klipp und klar zu diesem Haushalt: Wir befürworten unter den gegebenen Rahmenbedingungen eine Verlängerung der Arbeitszeit der Beamten. Das haben wir immer zugesagt, und dazu stehen wir auch heute noch. Wenn Sie einen Blick auf die sozialen Einrichtungen werfen, die jetzt von der anderen Seite des Sparens be-

troffen sind. Dort wären viele Angestellte froh, wenn sie 3,5 Stunden in der Woche mehr arbeiten könnten und dürften, wenn dafür diese Einrichtungen überhaupt erhalten blieben. Die stehen nämlich vor dem Ende.

(Beifall bei der FDP)

Wir begrüßen auch, dass im Rahmen dieses Sparprogramms die Kürzungen für die Sachausgaben relativ moderat und vertretbar ausgefallen sind. Es gibt eine geringe Erhöhung für den Landesschülerrat, es gibt eine Reduzierung des Investitionspools Erwachsenenbildung, eine geringere Erstattung an private Sportstättenträger und, sehr bedauerlich, aber eben auch nicht zu ändern, die Kürzungen bei den Lernmitteln.

Wir begrüßen darüber hinaus, dass trotz des Sparzwangs gemeinsame Projekte, die wir in vier Jahren angestoßen haben, wie die Hochbegabtenförderung – und zwar in der Breite und auf Schloss Hansenberg –, die Betreuungsangebote an Grund- und Sonderschulen, Leseförderung, Ganztagsangebote und Medieninitiativen, auf dem bisherigen Niveau oder sogar leicht erhöht fortgeführt werden.

Das jedoch ist das Ende unserer Begrüßung dieses Haushalts. Denn das, was zusätzlich gemacht worden ist, zeigt eine deutliche Trennung von dem, was wir die letzten vier Jahre gemeinsam getan haben. Erzählen Sie mir jetzt nicht immer und immer wieder, es komme hier nicht auf die Köpfe an, es komme auf die Stunden an. Gehen Sie doch einmal zu den Schulen vor Ort. Reden Sie mit den Staatlichen Schulämtern, die jetzt dabei sind, erst einmal das zu erfassen und dann in irgendeiner Form umzusetzen, was zum 1. Februar passieren soll.

Alle Schulen bekommen zum 1. Februar neue Stundenpläne. Sie wissen, wie schön das nach dem Ende der Sommerferien mit den neuen Stundenplänen war. Nur, dieses Mal sind keine Ferien dazwischen, sondern es geht von einem Schultag auf den anderen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das stimmt doch gar nicht!)

Herr Irmer, natürlich brauchen Sie neue Stundenpläne, wenn Sie plötzlich neue Lehrerinnen und Lehrer an den Schulen haben und ein Teil abgeordnet werden muss.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Schulen müssen neu organisiert werden. Reden Sie doch einmal mit den kleinen Grundschulen. Diese überlegen jetzt schon, ob sie eine Klasse um 8 Uhr anfangen lassen, die andere um 10 Uhr, und dann geht der Unterricht eben bis in den Nachmittag. Was sollen sie denn sonst mit den 30 Unterrichtsstunden einer Lehrerin machen, wenn die Klasse nur 25 Unterrichtsstunden in der Woche hat?

(Beifall bei der FDP und der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn Sie das wirklich einmal vor Ort sehen würden! Die geben sich Mühe, das muss man wirklich sagen. Auch die Schulämter geben sich Mühe, das umzusetzen. Aber es ist schlicht und ergreifend organisatorisch nicht 1 : 1 umsetzbar. Diese Rechnung wird nicht aufgehen.

Das Zweite sind die jungen Lehrerinnen und Lehrer in den Schulen, die jetzt noch mit BAT-Verträgen – vielleicht noch bis Ende dieses Jahres oder bis zum Februar – angestellt sind und die sehr engagiert gearbeitet haben. Die sind jetzt alle schon beim Arbeitsamt gewesen und haben sich für danach arbeitslos gemeldet. Damals haben wir ih-

nen vorgegaukelt, wir hätten Stellen, sie hätten gute Chancen. Die haben sich im Referendariat engagiert, und sie engagieren sich auch jetzt noch. Was aber passiert dann? Zum Dank dafür werden sie auf die Straße gesetzt.

(Beifall bei der FDP und der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dass die Imagekampagne für Lehrer gerade zu diesem Zeitpunkt kommt, mag auf Bundesebene noch in Ordnung sein. Dass das aber gerade in Hessen zu diesem Zeitpunkt kommt – da hätte man sich vielleicht doch überlegen sollen, ob man nicht noch ein halbes Jahr damit wartet und die Mittel etwas streckt. Man hätte es vielleicht besser in eine Aufklärungskampagne stecken können, in der klar und deutlich gesagt wird: „Diese Schulform brauchen sie nicht mehr zu studieren, auch dieses Fach nicht mehr; wir brauchen nur noch die und die Köpfe mit den und den Fächerkombinationen“, damit die künftigen Lehrerinnen und Lehrer, die ihr Studium an der Universität aufnehmen, genau wissen: Auch wenn so viele Lehrer in Pension gehen, brauchen wir künftig bestimmte Schulformen und bestimmte Fächerkombinationen nicht mehr.

(Beifall bei der FDP und der Abg. Priska Hinz und Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich muss schon sagen, hier von einer „Delle“ zu sprechen ist schon merkwürdig. Sie werden eine Bugwelle von arbeitslosen Referendarinnen und Referendaren vor sich herschieben.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Quatsch!)

– Herr Irmer, ich habe Ihnen das im Ausschuss sehr genau vorgerechnet. Zu den 2.000, die Sie im nächsten Jahr nicht einstellen, kommen im darauf folgenden Jahr 2.000 weitere drauf, die Examen machen und die Sie nicht einstellen. Irgendwann laufen die Ihnen alle weg, vor allem die Besten, denn die werden auch woanders ein Engagement finden.

(Beifall bei der FDP und der Abg. Priska Hinz und Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

In der kursorischen Lesung war auch von den 500 neuen Stellen plötzlich keine große Rede mehr – mal sehen, ob Sie die irgendwann überhaupt noch einmal im Jahr 2004 schaffen oder ob die auch diesem Sparzwang zum Opfer fallen.

Wir werden beantragen, die Mittelaufstockung bei der Öffentlichkeitsarbeit wieder auf den Stand des Vorjahres zu reduzieren. Im Vorjahr hatten wir dort auch schon Geld für die Imagekampagne bereitgestellt, das nicht ausgegeben wurde. Es ist nicht einzusehen, warum man dort jetzt noch mehr Geld einstellen soll.

(Ministerin Karin Wolff: Die läuft doch gerade!)

Die Personalaufstockung für die Qualitätsagentur im Ministerium kann ich nicht nachvollziehen, das muss ich ganz ehrlich sagen. Das sehen Sie jetzt an unserem Antrag. – Ich komme jetzt auf unsere Anträge zu sprechen.

Wir haben Staatliche Schulämter und eine Schulaufsicht. Die kontrollieren auch die Schulprogramme der einzelnen Schulen, stehen mit den Schulen in Kontakt, beraten sie und sollen ihnen helfen, ihre Qualität weiterzuentwickeln. Ich kann nicht nachvollziehen, warum man nicht die Staatlichen Schulämter mit ins Boot nimmt und sagt:

Ihr sollt die Qualität an den Schulen vor Ort entwickeln, gemeinsam mit den Schulen. – Aus diesen Staatlichen Schulämtern heraus kann man ein Gremium bilden, das dann übergeordnet die anderen Schulen kontrolliert und eine übergeordnete Evaluation vornimmt.

Wir haben also diese Dinge, wir brauchen nicht neue zu entwickeln. Wir müssen im Ministerium keine neuen Stellen dafür schaffen, wir brauchen keine neue Bürokratie aufzubauen. Es ist alles da.

(Beifall bei der FDP)

Allerdings muss man auch dabei aufpassen. Die Schulaufsicht muss gestärkt werden. Das Problem der Wiederbesetzungssperre wird natürlich auch bei den Staatlichen Schulämtern virulent werden, denn die Altersstruktur dort ist nicht viel anders als bei den Lehrern.

Abschließend: Der Einzelplan 04 für das kommende Jahr ist eine Abkehr von dem vier Jahre lang gemeinsam gegangenen Weg. Er führt Hessen nicht zum Bildungsland Nummer eins in der Bundesrepublik.

Ich höre jetzt von den angekündigten Gesetzentwürfen. Auf das Lehrerbildungsgesetz warten wir nun schon ein halbes Jahr. Das neue Schulgesetz, das zum Frühjahr des nächsten Jahres angekündigt worden ist und das Klassenuntergrenzen, Jahrgangsbreiten und Vorgaben für einzelne Schulzweige enthalten soll – –

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das haben Sie doch immer gefordert!)

– Lieber Herr Irmer, das haben wir gefordert. Wir haben gesagt, darüber muss man nachdenken und reden.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Und jetzt beschweren Sie sich!)

Bei Ihren Plänen kann einem aber nur angst und bange werden. Ich sage nur eines: Gehen Sie wenigstens mit diesem Gesetz sehr früh und sehr offen in die Diskussion, und reden Sie mit den Beteiligten. Denn je länger das hinter verschlossenen Türen gehalten wird und je länger hier Gerüchte umherlaufen – Sie sehen, dass schon in manchen Landkreisen in vorauseilendem Gehorsam über die Schließung von Grundschulen geredet wird – –

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Frau Abgeordnete, kommen Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Schade!)

Dorothea Henzler (FDP):

Frau Präsidentin, sofort. Je länger Sie das hinter verschlossenen Türen halten, desto schlimmer wird die Diskussion hinterher. Gehen Sie vorher nach außen, lassen Sie die Leute mitreden, beteiligen Sie sie an diesem Prozess, denn dann gehen sie den Weg mit Ihnen gemeinsam. Dann wird das Ergebnis auch einigermaßen gut.

(Beifall bei der FDP – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das machen wir schon!)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächste Rednerin hat Frau Kultusministerin Wolff das Wort.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zum letzten Wort erinnere ich nur an eine Aussage, die jeder im Regierungsprogramm nachlesen kann: kurze Beine, kurze Wege. Insofern ist dort eine klare Aussage zur Grundschule und zu deren Beibehaltung getroffen worden.

Meine Damen und Herren, diese Haushaltsberatung zeigt wieder einmal: Glaubwürdigkeit ist ein schwieriges Thema in einem Parlament, in dem es der Opposition sehr schwer fällt, mit ihrer Vergangenheit umzugehen, und sie zur Zukunft wenig beizutragen hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Widerspruch der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die FDP sagt – und das respektiere ich ausdrücklich –, sie geht den Weg der Verlängerung der Arbeitszeit mit. Sie macht zugleich einen Vorschlag für die Verteilung der Stunden, die daraus entstehen. Herr Kollege Hahn, wenn Sie gestern sagten, eigentlich seien die 1 Milliarde €, die jetzt eingespart werden, nur „Peanuts“ im Gegensatz zu dem, was eigentlich notwendig wäre,

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das ist jetzt Dummsparen, Frau Ministerin! – Gegenruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

dann frage ich wirklich, was gespart werden soll, wenn Sie diese Zahl überschreiten wollen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das habe ich gestern gesagt! – Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

– Herr Kollege Hahn, ich höre Ihnen regelmäßig zu.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Offensichtlich nicht!)

Daraus aber war das nicht zu ersehen, was Sie versprochen haben.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): So ist es!)

Wie jetzt wieder gesagt wird, ist die SPD angeblich gegen die Arbeitszeitverlängerung,

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Machen Sie es sich nur nicht zu einfach, Frau stellvertretende Ministerpräsidentin!)

obwohl Herr Walter gesagt hat, die Beamten müssen auch mehr arbeiten. Trotzdem aber verteilt die SPD die Profite, die daraus entstehen, und stellt entsprechende Anträge.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Diese Arroganz!)

Meine Damen und Herren, da kommen wir wieder zum Wort des Ministerpräsidenten: Das Maß an Heuchelei muss sich in Grenzen halten.

(Jörg-Uwe Hahn und Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Bei Ihnen aber auch! – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es ist die Frage, wer hier heuchelt!)

Meine Damen und Herren, die GRÜNEN sind sogar gegen die Arbeitszeiterhöhung. Ich glaube allerdings, dann müssen die GRÜNEN irgendwann einmal nachts um fünf geträumt haben, wie all die Erhöhungsanträge finanziert werden können, die sie gestellt haben und mit denen sie irgendwelche Minuszahlen in Pluszahlen umwandeln wol-

len. Sie wollen Geld ausgeben, das schlicht nicht vorhanden ist.

(Widerspruch der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Ihre Gegenfinanzierung ist unglaublich.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielleicht hätten Sie es einmal lesen sollen!

– Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben unsere Vorschläge nicht gelesen!)

Meine Damen und Herren, diese Haltungen der Fraktionen legitimieren es nicht, bei den Demonstrationen dieser Tage mitzulaufen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir werden die gleiche Stundenzahl im Unterricht haben wie bisher, mit allen Übergangsschwierigkeiten im Halbjahr, die ich überhaupt nicht leugne. Aber es werden über das ganze Jahr mehr, und wir werden im neuen Schuljahr mindestens die gleiche Stundenzahl haben wie derzeit.

Die Erfassung, die wir derzeit in den Schülern machen, dient doch gerade der Klärung dessen, wie wir das zweite Schulhalbjahr sinnvoll organisieren können, ohne dass es überall Brüche gibt. Die wollen wir nicht haben.

Wir werden im nächsten Jahr 315 Stellen haben, die in keinem Regierungsprogramm stehen. Die verbleiben im System, und die bringen 8.000 Stunden zusätzlich für Qualität in Schulleitungen und damit für die Vorbereitung selbstständiger Schule.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Eine Größenordnung von 500 Stellen, d. h. 12.750 Stunden, werden wir zusätzlich für Qualitätsmaßnahmen haben. Die werden in dieser Legislaturperiode bereitgestellt.

Meine Damen und Herren, natürlich werden Lehrer weiterhin eingestellt. Wer die Statistiken und die Zahlen der Pensionierungen in den nächsten Jahren kennt, der weiß, dass mein Begriff der Delle richtig ist. Denn wir werden in den nächsten Jahren 20.000 junge Lehrerinnen und Lehrer brauchen.

Wenn Sie sagen, ich solle in andere Bundesländer schauen, dann frage ich mich, wo Sie leben. Lesen Sie auch gelegentlich in den Zeitungen über andere Bundesländer? Haben die denn andere Probleme als wir?

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

Nein, die haben sie nicht. Deswegen sagen wir sehr bewusst – denn wir wissen, dass wir bundesweit 370.000 zusätzliche Lehrer in den nächsten zwölf Jahren brauchen –, wir brauchen junge qualifizierte Leute, die auch hinschauen, welche Fächer und für welche Schulformen sie studieren. Aber wir brauchen in einem großen Maße Nachwuchs. Wir brauchen Akzeptanz für Bildung. Denn nur wenn Bildung in dieser Gesellschaft akzeptiert wird und die Lehrerinnen und Lehrer Respekt in dieser Gesellschaft genießen, dann werden wir junge, kräftige, intelligente, gute pädagogische Kräfte finden, die diesen Dienst in unseren Schulen tun.

Deswegen sage ich Ihnen, diese Imagekampagne ist seit zwei Jahren geplant, aber sie kann zu keinem besseren Zeitpunkt kommen als jetzt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Vergessen Sie eines in der aktuellen Diskussion nicht: Die Elterndemonstrationen von heute, die ich wahrnehme und auch ernst nehme, sagen nichts darüber aus, ob die Stimmung morgen nicht wieder kippt, sodass zwischen Eltern und Lehrern wieder ein neues Misstrauen entsteht. Genau daran wollen wir mit dieser Imagekampagne arbeiten, sodass wir in dieser Gesellschaft eine Vertrauenskultur zwischen Eltern und Lehren entwickeln. Darum geht es.

Welches sind die Haushaltsrahmendaten? – 1999 waren es vor dem Nachtrag, als wir das dann gestalten konnten, 2,3 Milliarden €. 2003 waren es 2,679 Milliarden €. Dazu sage ich ganz bewusst: Ohne die Versorgungsleistungen einzubeziehen, haben wir gemeinsam mit der FDP eine Steigerung von 15,78 % für den Haushalt, für Schulen, für Kinder und Jugendliche, die die Zukunft dieser Gesellschaft sind, erreicht. Das Jahr 2004 hält diesen Höchststand. Ohne die Ganztagsmittel des Bundes einzurechnen, halten wir diesen Stand. Das halte ich in dieser Zeit für ein außerordentlich respektables Unterfangen.

(Beifall bei der CDU)

Ich sage ganz bewusst: Das, was wir mit kleinen Beträgen – 50.000 € und 100.000 € – in diesem Haushalt tun, um Qualität zu unterstützen, ist die schrittweise Arbeit an dem, was wir mit der Qualitätsgarantie in unser Regierungsprogramm hineingeschrieben haben. Was bedeutet das denn, wenn wir mit 390.000 € eine Qualitätsagentur aufbauen? – Das ist doch nicht eine Frage der Bürokratie, sondern der Qualitätssteuerung, an der die Schulämter mitwirken. Die Schulämter selbst haben – ich weiß nicht mehr, wer das vorhin gesagt hat – mittlerweile eine Fachberatung unter dieser Landesregierung eingerichtet. Die Schulämter verstehen sich als Instrumente der Qualitätssicherung und arbeiten im Konzert und in Verabredung miteinander daran.

Für die Durchführung der Landesprüfungen gibt es 100.000 € zusätzlich. Die Lehrer sagen auch in diesen anstrengenden Tagen, für welch tollen Fortschritt sie es halten, dass es jetzt so etwas wie Projektprüfungen für die Zukunft der betroffenen Jugendlichen gibt.

Wir haben im Bereich der Fortbildung an beruflichen Schulen die Summe um 150.000 € fast verdoppelt. Das ist doch etwas im Hinblick auf die Qualitätsverbesserung an den beruflichen Schulen. Die Weiterbildung von Grundschullehrern zu Hauptschullehrern ist schon von Herrn Irmer genannt worden. Daneben gibt es noch die Qualitätssicherung im Zusammenhang mit der Leseförderung, die um 240.000 € hochgegangen ist. Außerdem bleiben wir doch auch bei den Programmen. Ich möchte nicht wiederholen, was Frau Henzler zu Recht gesagt hat, was nämlich von dem gemeinsam Erreichten alles bleibt. Wir bleiben auch bei der betreuenden Grundschule mit einem Betrag von über 6 Millionen €. Wir bleiben bei den Ganztagsangeboten, die wir in den letzten beiden Jahren aufgebaut haben. Wir bleiben in diesem Zusammenhang auch bei „Schule@Zukunft“. An der Hausaufgabenbetreuung für Kinder nicht deutscher Herkunft wird nichts gekürzt. Die enormen Anstrengungen von 38 Millionen €, die wir für das Lernen der deutschen Sprache für Kinder nicht deutscher Herkunft unternehmen, bleiben bewusst ungekürzt in unserem Haushalt stehen.

(Beifall bei der CDU)

Wir stabilisieren die Sonderschule, indem wir, wie Herr Irmer es gesagt hat, 1,8 Millionen € für die interdisziplinäre Förderung und 57 Stellen – gerade für die belastetsten

Sonderschulformen – zur Verfügung stellen, damit sie je eine zusätzliche Erzieherin oder einen zusätzlichen Erzieher zur Betreuung bekommen.

Qualität hat auch etwas mit Strukturen zu tun. Deswegen weiten wir den Schulversuch in Groß-Gerau und Rüsselsheim auf eine Bildungsregion Groß-Gerau-Rüsselsheim mit dem Main-Taunus-Kreis aus. Weitere Kreise können sich anschließen. Im Sommer starten wir das Programm „Selbstverantwortung plus“ für unsere ersten zehn Berufsschulen. Alle Berufsschulen und die Schulen insgesamt werden davon profitieren, weil das systematisch entwickelt wird.

Dann stellt sich doch die Frage: Was haben denn im Vergleich dazu, zu den fortgesetzten Programmen, zu dem Gesetz für Lehrerbildung, das kurz vor dem Abschluss steht, und dem Schulgesetz, das wir demnächst in einer sehr breiten Diskussion behandeln werden – darauf können Sie sich verlassen –, die Oppositionsfraktionen zu bieten? Haben Rot und Grün irgendetwas für Kinder zu bieten, die in der dritten Generation in Deutschland geboren sind und nicht Deutsch sprechen?

(Zurufe von der CDU: Nein!)

Haben Sie in diesen Diskussionen jemals etwas für Jugendliche zu bieten gehabt, die in den Haupt- und Gesamtschulen die Schwächeren sind? Haben Sie irgendetwas für die Kinder zu bieten, die ständig schon alles können und unterfordert sind? Gibt es da etwas, außer dass Sie den Begriff „Elite“ wieder einmal an die Wand nageln und versuchen, sich daran abzarbeiten?

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe noch nie etwas gegen Elitförderung gesagt!)

Haben Sie irgendetwas für Kinder und Jugendliche zu bieten, die bereits im Jahr fünf dieser Regierung im Durchschnitt zwei Stunden pro Woche mehr Unterricht haben – Herr Irmer hat zu Recht gesagt, dass es in der Grundschule fünf sind – als zuvor?

(Zurufe von der CDU: Nein!)

Haben Sie eine Antwort auf die Frage zu bieten, was Jugendliche heute als Konsequenz aus PISA brauchen, außer Bildungsstandards herauschieben zu wollen? Dafür hat diese Regierung eine ganze Menge zu bieten. Das ist das Konsequente an der mittlerweile viereinhalb Jahre andauernden CDU-Regierung, die zunächst zusammen mit der FDP geführt wurde. Wir setzen jetzt konsequent diese gute Politik für Unterricht und die Qualität des Unterrichts in unseren Schulen fort.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Meine Damen und Herren, zum Einzelplan 04 liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit ist dieser Einzelplan besprochen.

Dazu aufgerufen wurde Tagesordnungspunkt 14, Antrag der Abg. Habermann und andere betreffend Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung an den hessischen Schulen, Drucks. 16/679. Er soll an den Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen werden. – Wenn sich dagegen kein Widerspruch erhebt, dann ist das so beschlossen.

Dazu war ebenfalls Tagesordnungspunkt 15 aufgerufen, Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP betreffend Qualitätsentwicklung an den hessischen Schulen unter

Einbeziehung der Staatlichen Schulämter, Drucks. 16/746. Auch der Antrag soll direkt an den Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen werden. – Wenn sich dagegen kein Widerspruch erhebt, ist das ebenfalls so beschlossen.

Dazu aufgerufen war die Beschlussempfehlung unter Tagesordnungspunkt 39. Hier ist eine Abstimmung erforderlich. Deswegen wird die Abstimmung an den Schluss der Beratungen geschoben.

Ich rufe

Einzelplan 15 – Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst –

auf. Dazu aufgerufen wird **Tagesordnungspunkt 18:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Antrag der Abg. Siebel, Holzapfel, Dr. Spies, Schaub (SPD) und Fraktion betreffend Förderung der Soziokultur in Hessen – Drucks. 16/700 zu Drucks. 16/243 –

Berichtersteller ist Herr Abg. Dr. Müller (Gelnhausen). – Auf Berichterstattung wird verzichtet.

Wir treten in die Beratung des Einzelplans 15 ein. Als erste Rednerin hat sich Frau Abg. Sorge für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu Wort gemeldet. Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten.

Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Haushaltspolitik ist eine Frage der politischen Schwerpunktsetzung.

(Michael Boddenberg (CDU): Ja!)

Wenn man sich Einzelplan 15 ansieht, dann kann man feststellen, dass Wissenschaft genau wie Bildung nicht auf Ihrer Prioritätenliste steht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Wahlkampf haben Sie das Märchen vom Bildungsland Hessen noch landauf, landab propagiert. Die Realität spricht jetzt aber eine andere Sprache. Die außeruniversitären Forschungseinrichtungen müssen massive Kürzungen hinnehmen. Der Hochschulpakt wurde gebrochen. Die Hochschulen haben 30 Millionen € weniger, und die im Hochschulpakt hoch und heilig versprochene Planungssicherheit ist heute keinen Pfifferling mehr wert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der FDP)

Das bedeutet im Klartext: 600 Stellen weniger an den Hochschulen, weniger Professuren, weniger wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie weniger Beratung. Das bedeutet, kurz gesagt, auch schlechtere Studienbedingungen. Die Hochschulen müssen mit deutlich weniger Geld auch noch die steigenden Studierendenzahlen verkraften. Zudem sind die Hochschulen auch noch dafür verantwortlich, die Pi mal Daumen eingeplanten Einnahmen aus Langzeitstudien- und Verwaltungsgebühren einzutreiben. Das sind immerhin 39 Millionen €. Der Verwaltungsaufbau, der dafür nötig ist, wird weit größer sein als die 10 % der Einnahmen, die Sie den Hochschulen dafür versprechen. Hinzu kommen noch die zu erwartenden Widerspruchsklagen. Auch das geht vom Etat für Forschung und Lehre ab.

Dass die Berechnungsgrundlage für die Einnahmen nur ein ungefährender Schätzwert ist, geben Sie offen und unumwunden zu, Herr Corts. Spannend wird aber tatsächlich

die Frage, woher das Geld kommen wird, wenn diese Einnahmen, wie zu erwarten, deutlich niedriger liegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer hier nicht davon ausgeht, dass diese Summe den Hochschulen Ende des Jahres im Nachtragshaushalt zusätzlich abgezogen wird, der glaubt wirklich noch an den Weihnachtsmann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der FDP)

Wir GRÜNE haben mit unseren Haushaltsanträgen gezeigt, dass es Alternativen zu dieser Kahlschlagpolitik gibt. Wir haben die umstrittenen Kürzungen rückgängig gemacht und die wissenschaftspolitisch unsinnigen, aber auch handwerklich vollkommen dilettantisch gestalteten Studiengebühren ausgeglichen. Wir haben mit unseren Haushaltsanträgen zugunsten der Bildung umgeschichtet. Meine Damen und Herren, wenn man das politisch will, dann geht das auch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wie Sie zurzeit mit den hessischen Hochschulen umgehen, ist wirklich eine Unverschämtheit. Ihre Äußerungen strotzen nur so vor Unwissenheit und dummen Argumenten. Herr Corts, Sie haben eine Präsentation ins Internet gestellt, die an Plumpheit wirklich nicht zu überbieten ist.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Realsatire! – Zurufe von der CDU)

Ich will Ihnen das anhand von ein paar Beispielen aufzeigen. – Herr Frömmrich, Realsatire, da haben Sie Recht.

Behauptet wird: Die Landesregierung will mit Gebühren für Langzeitstudenten nur Haushaltslöcher stopfen.

Das stimmt meiner Ansicht nach.

Richtig ist:

– so steht es in Ihrer Repräsentation –

Die Landesregierung will Studienzeiten verringern, Missbrauch des Studierendenstatus zur Erlangung sozialer Vergünstigungen eindämmen ..., keine Steuergelder für „Karteileichen“, Scheinstudenten.

Herr Corts, die Scheinstudierenden könnten Sie wesentlich billiger und unbürokratischer herausfiltern. Hierzu gibt es zahlreiche gute Ideen. Ich selbst habe hierzu einige Vorschläge gemacht.

(Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU): Wunderbar!)

Sie unterscheiden in Ihrem Gesetzentwurf aber nicht zwischen Scheinstudierenden und richtig Studierenden. Genau das ist Ihr großer Fehler, denn schuld an zu langen Studienzeiten sind im Wesentlichen die schlechten Studienbedingungen und die soziale Situation der Studierenden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Sie stellen aber alle 160.000 Studenten in Hessen unter Generalverdacht, bloß Scheinstudierende zu sein. Herr Corts, das ist unlauter und unfair. Wenn Sie in Pressemitteilungen verlauten lassen, dass Sie sich dafür einsetzen wollten, dass Studierende ihr Studium in der Regelstudienzeit durchziehen können, dann ist das in doppelter Hinsicht peinlich. Dass Sie angeblich nicht wissen, dass

es die Studienbedingungen zu einem Großteil nicht zulassen, das Studium in der Regelstudienzeit zu absolvieren, ist peinlich. Sie müssten noch nicht einmal – wie ich Ihnen öfter vorgeschlagen habe – die Hochschulen besuchen. Sie bräuchten nur einmal die Zeitungen aufzuschlagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In etlichen Studiengängen ist es strukturell nicht möglich, auch nur das Grundstudium in weniger als sechs Semestern abzuschließen. Die Regelstudienzeit ist in diesen Fächern eine Farce. Hinzu kommen die Probleme, Praktikumsplätze zu bekommen, Pflichtseminare zu belegen oder einen Prüfer zu finden. Herr Cortts, aber noch peinlicher ist, dass es Ihre Aufgabe wäre, für akzeptable Studienbedingungen zu sorgen, und zwar vor der Einführung eines solchen Gesetzes.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nächster Punkt.

Behauptet wird: Durch das neue StuGuG werden Studierende mit Kindern benachteiligt.

Behauptet wird: Das StuGuG ist sozial unverträglich.

Behauptet wird: Die heute Studierenden können sich nicht auf die Bedingungen des Gesetzes einstellen.

Behauptet wird: Die Einführung der Studienguthaben behindert Engagement in Hochschulgremien.

Meine Damen und Herren, zum Vorlesen der Antworten ist mir meine Redezeit wirklich zu schade.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Heiterkeit des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Antworten zeigen aber, dass Sie sich mit den ernsthaften Argumenten aus der Anhörung keinen Millimeter auseinander gesetzt haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Nicola Beer (FDP))

Alle diese Bedenken sind und bleiben richtig – leider. Die Härtefallregelungen, mit denen Sie sich in Ihrer Repräsentation brüsten, reichen bei weitem nicht aus und sind insbesondere für diejenigen, die bereits im System sind, extrem unsozial. Das gilt sowohl für Studierende mit Kindern als auch für andere Härtefälle, insbesondere aber für diejenigen – das ist der Großteil der Studierenden –, die neben dem Studium ihren Lebensunterhalt verdienen müssen. Ihre Regelungen sind weit härter als die Regelungen des BAföG. Wenn Sie nicht deutlich nachbessern, stimmt der Vorwurf, dass ein Studium in Hessen in Zukunft vom Geldbeutel der Eltern abhängen wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das wiederum passt allerdings in Ihr Weltbild bei der „Operation düstere Zukunft“. Zu diesem Weltbild passt ein weiteres Beispiel aus Ihrer Präsentation.

Behauptet wird: Ausländische Studierende werden benachteiligt.

Jetzt kommt die Antwort:

Richtig ist: Alle Studienzeiten im Ausland belasten im Regelfall nicht das Studienguthaben – das gilt auch für Deutsche, die im Ausland studiert haben.

Daran merkt man, dass Sie keine Ahnung haben, wovon alle anderen reden, Herr Cortts.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Michael Siebel (SPD) und Nicola Beer (FDP))

Darum geht es doch überhaupt nicht. Es geht darum, dass durch das Gesetz insbesondere Menschen aus den so genannten bildungsfernen Schichten vom Studieren abgehalten werden. Es geht darum, dass das Gesetz ausländische Studierende, aber auch Studierende mit Kindern strukturell härter trifft. Um es kurz und auch für Sie verständlich zu sagen: Ihr Gesetz verschlechtert die Chancengleichheit in Hessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Michael Siebel (SPD))

Wenn wir schon beim Thema Chancengleichheit sind: Herr Cortts, dass Sie zu den Problemen der sozialen Auswirkungen des StuGuG sagen, es gebe noch andere hervorragende Lebenswege, das ist an Zynismus wirklich kaum zu überbieten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Michael Siebel (SPD))

Wir brauchen mehr Studierende in Deutschland. Das ist sozusagen ein volkswirtschaftlicher Fakt. Um die Studierendenzahlen zu erhöhen und um Chancen für alle zu gewährleisten, müssen auch diejenigen eine Chance haben, die beispielsweise während des Studiums Kinder bekommen oder deren Eltern keinen monatlichen Scheck überweisen können oder die über den zweiten Bildungsweg kommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diesen Weg versperren Sie aber mit dem StuGuG. Sie haben alle Argumente und alle Menschen in den Hochschulen, auch Studiengebührenbefürworter gegen sich, Herr Cortts. Daher fordere ich Sie erneut auf: Ziehen Sie Ihren dilettantisch gestrickten Gesetzentwurf endlich zurück, Herr Cortts.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie werden es leider nicht tun, das ist mir klar. Dass Sie den Kahlschlag im Land brutalstmöglich durchziehen, zeigt Ihr arrogantes und unverschämtes Verhalten in den letzten Wochen. Gestern hat Herr Koch den Bogen weit überspannt. Ihre unverhohlene Drohung gegenüber dem Kasseler Unipräsidenten ist an Unverschämtheit wirklich nicht zu überbieten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Gerhard Bökel (SPD): Das ist eine Unverschämtheit!)

Herr Postlep hat seine Meinung gesagt. Er hat sich schützend vor die Interessen seiner Hochschule gestellt und versucht, Schaden abzuwenden. Meine Damen und Herren, genau das ist seine Aufgabe.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Dass Sie kritischen Menschen im Lande einen Maulkorb verhängen wollen, ist schon schlimm genug, aber leider in den letzten Wochen nicht das erste Mal. Dass Sie aber mit Geldkürzungen für die Kasseler Uni drohen, weil jemand seine Meinung sagt, das ist ein richtig mieser Stil, Herr Koch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Gerhard Bökel (SPD): Unglaublich!)

Ich fordere Sie auf: Entschuldigen Sie sich bei Herrn Postlep.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächste Rednerin hat Frau Abg. Kühne-Hörmann für die CDU-Fraktion das Wort.

Eva Kühne-Hörmann (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Ausgaben für die hessischen Hochschulen sind der Hauptteil des Haushalts des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst. Deshalb beginne ich mit diesem Teil. Wir haben in der vergangenen Legislaturperiode den Hochschulpakt auf den Weg gebracht. Seitdem stecken wir mehr Geld in die Hochschulen.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Nicola Beer (FDP))

– Frau Beer, jetzt warten Sie es doch erst einmal ab. Den haben Sie doch mit auf den Weg gebracht. Insofern können Sie jetzt erst einmal ganz ruhig sein. Sie können nachher noch genug schreien.

Seitdem stecken wir mehr Geld in die Hochschulen für die Ausbildung unserer jungen Leute als jemals zuvor in Hessen. Darauf sind wir stolz.

(Beifall bei der CDU)

Aber auch im Hochschulbereich sind wir in wirtschaftlich schwierigen Zeiten gezwungen, Einsparungen in Höhe von 30 Millionen € vorzunehmen. Von diesen 30 Millionen € entfallen rund 9 Millionen € auf die Kürzung von Urlaubs- und Weihnachtsgeld, sodass eine echte Einsparung von 21 Millionen € übrig bleibt, was eine Kürzung von 1,9 % bedeutet.

Der Hochschulpakt – das muss man denen erklären, die nicht jeden Tag mit Hochschulpolitik zu tun haben – sieht eine jährliche Steigerung des Etats bis zum Jahre 2005 vor. Diese Steigerung ist auch für das Jahr 2004 berechnet und auf die einzelnen Hochschulen verteilt worden. Von dieser erhöhten Basis erfolgte die Kürzung, sodass der Gesamtetat höher als im vergangenen Jahr ist. Die Kürzung – das ist mir an dieser Stelle wichtig – erfolgte im Einvernehmen mit den Präsidenten der Hochschulen.

(Nicola Beer (FDP): Nicht von allen!)

Sie wird von mir als Solidarbeitrag der Universitätspräsidenten in allgemein wirtschaftlich schwerer Lage gewertet. Ich bin sehr dankbar, dass dies im Einvernehmen mit den Präsidenten geschehen konnte.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Zusatzvereinbarung, die nun zwischen Hochschulen und Ministerium abgeschlossen worden ist, zeigt, dass alle Hochschulpräsidenten und die Landesregierung am Hochschulpakt festhalten. Deshalb stelle ich das hier noch einmal klar. Der Hochschulpakt steht und gilt. Ich kenne keinen Präsidenten, der das bestreiten würde.

(Beifall bei der CDU – Jürgen Walter (SPD): Wie Sie Herrn Postlep beschimpft haben, ist schon ein starkes Stück!)

Als Gegenleistung erwarten wir aber auch, dass sich die Studienbedingungen sichtbar verbessern und die Qualität zunimmt. Dazu gehören auch die Studienbedingungen – Frau Sorge hat es angesprochen –, die nicht optimal sind, die aber schon seit Jahren nicht optimal sind.

(Zurufe der Abg. Frank-Peter Kaufmann und Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Damit die Studienbedingungen besser werden können, haben wir ein neues System eingeführt. Mit überfüllten Hörsälen und schlechter Betreuung kann man keinen motivieren. Das führt auch nicht zu besseren Startchancen der jüngeren Generation. Nur die Veränderung der Bedingungen an den Hochschulen rechtfertigen aber auch, von den Bürgern zu verlangen, aus allgemeinen Steuermitteln Geld in die Hochschulen zu stecken. Das ist genau der Punkt, an dem wir arbeiten müssen. Deswegen ist es weiterhin unser Ziel, gemeinsam mit den Hochschulen die Zukunftsprojekte weiterzuentwickeln. Ich will nur zwei beispielhaft nennen: die Modellhochschule Darmstadt und den Aufbau einer virtuellen Hochschule, für die 380.000 € in den Haushalt eingestellt sind.

Ich will etwas zu den Änderungsanträgen der CDU sagen, die zum Haushalt eingebracht worden sind. Die brisante Wohnungssituation für Studenten hat uns zu einem Änderungsantrag veranlasst, der zur Verbesserung der Wohnungssituation, insbesondere im Ballungsgebiet, beitragen soll. Es soll ermöglicht werden, dass Erbbaurechte auf landeseigenen Grundstücken kostenlos für Zwecke des Studentenwohnheimbaus auch an private Investoren und Betreiber vergeben werden können.

Ein weiterer Änderungsantrag betrifft die außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Die ursprünglich 20-prozentige Kürzung bei der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung beläuft sich nun gegenüber 2003 auf 8,3 %. Dieser Ansatz wird auf 2 Millionen € erhöht. Damit wird es der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung ermöglicht, in die so genannte Blaue Liste zu kommen.

Wir haben die Mittel für das Sigmund-Freud-Institut um 119.000 € erhöht. Es widmet sich der Forschung, der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Bereich der Psychoanalyse und unterhält eine psychoanalytisch-psychotherapeutische Ambulanz. Da zurzeit ein neues Konzept erarbeitet wird und neue Forschungsschwerpunkte gesetzt werden sollen, wollen wir durch die Erhöhung gewährleisten, dass die neue Konzeption eine Chance auf Umsetzung erhält.

Ich komme nun zu dem Zukunftssicherungsgesetz, in dem das Studienguthabengesetz verankert ist und in dem die so genannten Langzeitstudiengebühren erhoben werden sollen.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine erste Aussage: Es gibt weiterhin ein gebührenfreies Erststudium. Das ist eine ganz wichtige Feststellung. Ich glaube, dass es nach wie vor viele Studenten gibt, die nicht wissen, dass es ein gebührenfreies Erststudium gibt, und immer noch der Auffassung sind, dass Studiengebühren vom ersten Semester an bezahlt werden sollen.

(Beifall des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

Das Gesetz enthält die Aussage, dass maximal zwei Jahre auf die Regelstudienzeit hinzugegeben werden, bevor die Langzeitstudiengebühren erhoben werden – ohne weitere Begründung. Das ist aus unserer Sicht ein Zuschlag ohne besondere Gründe, in dem man das Studium durchaus beenden kann. Es gibt viele Ausnahmeregelungen in diesem Gesetz. Diese Ausnahmeregelungen führen dazu, dass mehr Gerechtigkeit herrscht. Es kann ein Antrag gestellt werden, dass das Studienguthaben aufgrund besonderer Gründe erweitert wird: wegen Beurlaubungen, Promotion, Kinderbetreuung und Ähnlichem mehr. – Frau Sorge, Sie haben gesagt, das stimme mit dem BAföG nicht überein. Das ist nicht Ziel des Gesetzes. Ziel des Gesetzes und der Verordnung ist es, dass es genau zusammenpasst

(Zurufe der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Nicola Beer (FDP))

und dass durch das Studienguthabengesetz sogar noch ein Guthaben über das BAföG hinaus erwächst. Es ist möglich, Gründe wie Kinderbetreuung für Kinder bis 18 Jahre, pflegebedürftige Angehörige und Ähnliches mehr anzugeben. Frau Sorge, ich gebe Ihnen aber Recht: Wenn es Unklarheiten gibt – und der Wille existiert –, dann bedarf es der Klarstellung dieser Regelungen.

Durch die Anhörung ist aus meiner Sicht deutlich geworden, dass es bei den Übergangsregelungen derer, die sich bereits im Studium befinden, noch Änderungsbedarf gibt.

Frau Sorge, wenn ich Sie anspreche, wäre es vielleicht gut, wenn Sie auch zuhören. Denn bei den Übergangsregelungen sind wir vielleicht nicht so weit auseinander. – In der Anhörung ist durch die Beispiele, insbesondere der Studenten, deutlich geworden, dass die im Studium Befindlichen anderer Regelungen bedürfen, damit sie das Studienguthaben in geeigneter Form geltend machen können.

An dieser Stelle möchte ich Ihnen sagen: Das, was Sie über die Präsentation des Ministers im Internet gesagt haben, Frau Sorge, ist eine schiere Unverschämtheit. Sie haben sich mit dieser Internetpräsentation Punkt für Punkt beschäftigt. Insofern denke ich, Sie haben allein durch die Beschäftigung damit widerlegt, dass es eine unsinnige Präsentation ist.

(Zuruf der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie haben gezeigt, wie viele Studenten sich damit beschäftigen und Aufklärung über einen solchen Weg suchen. Ich finde es vorbildlich, dass das Ministerium in diesem Bereich so etwas einstellt und damit für Aufklärung sorgt. Da viele ASten im Moment darüber nicht aufklären, ist es legitim, dass das Ministerium auf diesem Wege versucht, eine breite Zahl von Studierenden zu erreichen.

(Zurufe der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Gernot Grumbach (SPD))

Deswegen bin ich dem Minister an dieser Stelle ausgesprochen dankbar dafür, dass er diese Informationspolitik betreibt.

(Beifall des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

Weiterhin möchte ich zu den Langzeitstudiengebühren sagen, dass es wohl kaum zumutbar ist, dass die Allgemeinheit die Kosten für die selbst verschuldeten Lang-

zeitstudenten trägt. Es ist durchaus zumutbar, dass jemand, der lange Zeit studiert, 500 € im ersten Semester, 700 € im zweiten Langzeitsemester und 900 € ab dem dritten Langzeitsemester auf sich nimmt.

Ferner ist auch in der Anhörung deutlich geworden, dass diejenigen Studenten, die infolge der schlechten Studienbedingungen nichts dafür können, dass ihr Studium länger dauert, nicht benachteiligt werden dürfen. Es muss eine Regelung gefunden werden, sodass jemand, der auf einer Warteliste steht und deswegen einen Schein nicht machen kann, nachweisen kann, dass er das Studium nicht in der ordnungsgemäßen Zeit durchziehen konnte. Derjenige muss auch Studienguthaben erlangen.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Frau Kühne-Hörmann, kommen Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede.

Eva Kühne-Hörmann (CDU):

Zum Schluss will ich kurz noch Folgendes sagen: Was die Aussage des Kasseler Universitätspräsidenten, Herrn Postlep, anlangt, ist es durchaus so, dass sie so verstanden werden konnte, dass die Studenten aufgefordert werden, den Streik im öffentlichen Raum durchzuführen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Na, na, na! – Zurufe der Abg. Nicola Beer (FDP) und Michael Siebel (SPD))

Man konnte es auch so auffassen, dass dadurch die Studienbedingungen behindert werden. Ich meine, der Präsident hat ein Interesse daran, dafür zu sorgen, dass der Betrieb in seinem Bereich ordentlich läuft. Dann gibt es auch keine Drohungen in der Form, dass es Auswirkungen auf das Budget hat. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU – Lebhaftes Zurufe von der SPD)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächster Redner hat Herr Abg. Siebel für die SPD-Fraktion das Wort.

Michael Siebel (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will mit einer guten Nachricht beginnen. Gestern stand unter anderem in der „Frankfurter Rundschau“:

An Hessens Hochschulen hat es noch nie so viele Studierende gegeben wie in diesem Wintersemester. Es seien 177.500 Studentinnen und Studenten eingeschrieben, 13.000 mehr als im vergangenen Wintersemester, teilte das Statistische Landesamt in Wiesbaden mit. Einen Höchststand hat demnach mit 46,4 % auch der Anteil der Frauen an der Gesamtzahl der Studierenden erreicht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn wir uns allerdings die Realität im Haushalt des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst anschauen, dann muss man den Eindruck haben, als hätte dieses Ministerium unglaublich viel Angst vor so vielen neuen Studierenden im Lande Hessen.

(Zuruf des Abg. Armin Klein (Wiesbaden) (CDU))

Sie haben offensichtlich Angst davor, dass 13.000 mehr junge Menschen eine akademische Karriere in diesem Land anstreben.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, Sie sind angetreten, das Land Hessen zum Bildungsland Nummer eins zu machen. Mit den Anträgen, die Sie im Einzelplan 15 und im Haushaltsentwurf realisiert haben, gehen Sie jetzt aber mit der Abrissbirne an einen Bereich, der unserer Ansicht nach dringend erweitert werden müsste.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Nicola Beer (FDP))

Deshalb will ich auch eine Bemerkung zu dem machen, was gestern der Ministerpräsident zu dem Kasseler Universitätspräsidenten gesagt hat. Gestern hat der Ministerpräsident dem Präsidenten der Universität Kassel gedroht,

(Beifall der Abg. Nicola Beer (FDP))

die Zuweisung der Mittel nicht mehr von den vereinbarten Parametern abhängig zu machen, sondern von dem Faktor Wohlverhalten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD sowie der Abg. Nicola Beer und Dieter Posch (FDP))

Der Ministerpräsident hat demnach weder den Hochschulpakt noch die leistungsorientierte Mittelzuweisung verstanden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD sowie der Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Nicola Beer (FDP))

Das scheint auch nicht das Problem zu sein. Denn der Hochschulpakt wurde ja gebrochen. Von daher ist es nicht so schlimm, dass der Ministerpräsident das nicht verstanden hat.

Der Ministerpräsident hat damit sein wahres Gesicht gezeigt. Es geht ihm nicht um die Autonomie der Hochschulen. Es geht ihm um Gängelung. Es geht ihm nicht um Wettbewerb und Leistung, sondern um Wohlverhalten. Ich glaube, dass der Ministerpräsident gestern mit einer sehr wohl bedachten Aussage ein Image zerschlagen hat, an dem er lange gearbeitet hatte. Mit einem Satz hat er das Image zerschlagen, dass er etwas für Nordhessen tun will. Das ist ein Vergehen an der Hochschulregion Nordhessen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Dr. Andreas Jürgen (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die SPD-Fraktion setzt mit ihren Änderungsanträgen zum Haushaltsgesetzentwurf ein klares Gegengewicht. Das ist verständlich.

Erstens. Der Hochschulpakt wurde von dieser Landesregierung gebrochen. Wir werden mit Änderungsanträgen zum Haushaltsentwurf dokumentieren, dass wir die Rücknahme der Kürzung um 21 Millionen € fordern.

Wie ich der Zeitung entnehmen konnte, werden die Kürzungen mit denen des Jahres 2004 noch kein Ende haben. Herr Staatsminister Corts, ich finde, das Interview mit Ihnen in der „Frankfurter Rundschau“ ist für Sie nicht gerade glücklich gewesen. In diesem Interview wurde die Frage angesprochen, wie es denn im Jahre 2005 aussehen wird. In dem Interview steht, dass Sie die Kürzungen des Jahres 2004 für das Jahr 2005 fortschreiben wollten. Die Präsidenten hingegen haben darum gebeten, neu zu ver-

handeln. Sie haben die Hoffnung, 2005 wieder mehr Mittel zu bekommen. Sie haben aber gesagt, dass die Mittel im Jahre 2005 auf der Höhe der des Jahres 2004 bleiben werden. Demnach kann Ihre Aussage, für das Jahr 2005 werde der Hochschulpakt neu verhandelt, nicht korrekt sein. Sie sprachen auch davon, was alles in den Hochschulpakt noch mit hineingenommen werden sollte. Bitte nehmen Sie dazu Stellung. Es geht dabei nämlich um die Zukunft der Hochschulen auch im Jahre 2005.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Zweiter Punkt. Unserer Auffassung nach wurde aber nicht nur der Hochschulpakt gebrochen. Auch die LOMZ ist gescheitert. Für die Leute, die nicht Fachleute sind will ich sagen: Dies ist die leistungsorientierte Mittelzuweisung. – Warum ist sie gescheitert? Sie ist es, weil Sie sich nach wie vor dagegen sperren, die Hochschulen aus der Situation, dass mehr Studierende zu ihnen kommen, Konsequenzen ziehen zu lassen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD sowie der Abg. Nicola Beer und Dieter Posch (FDP))

Sie müssten entweder den Hochschulen bei einem Überschreiten der vorgesehenen Zahl der Studierenden in den Clustern mehr Geld zur Verfügung stellen. Wir schlagen dies bei einer Überschreitung von 5 % in den Clustern vor.

(Nicola Beer (FDP): So war es geplant!)

Oder Sie müssten den Hochschulen die Möglichkeit geben, Zulassungsbeschränkungen auszusprechen. Das sind die Konsequenzen, die gezogen werden müssten. Sie aber verschleiern und laden das Problem bei den Hochschulen ab. Sie unterstützen und begrüßen nicht, dass wir in Hessen 13.000 neue Studierende haben. Das halten wir in der Tat für falsch.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD sowie der Abg. Nicola Beer und Dieter Posch (FDP))

Dritter Punkt. In vielen Bereichen zerstören Sie die außeruniversitäre Forschungslandschaft. Ich möchte Ihnen dazu zwei Zahlen nennen. In einer Untersuchung für das Land Berlin wurde festgestellt, dass die Forschungseinrichtungen dort 3,4 Milliarden € zum Bruttoinlandsprodukt beitragen, dass dort aber nur 1,1 Milliarden € vom Staat dafür ausgegeben werden. Ich glaube, das kann man auf Hessen entsprechend übertragen. Es wäre sehr interessant, diese Daten für Hessen zu erheben. Dies sage ich vor dem Hintergrund, dass außeruniversitäre Forschungseinrichtungen in elementaren Bereichen in einem Maße beschnitten werden sollen, das ihre Existenz gefährdet. Das halten wir in der Tat für falsch. Als Beispiel will ich das in Kassel sitzende ISET anführen. Ich komme damit wieder auf Nordhessen und Kassel zurück. Dass die Mittel für eine wichtige Einrichtung so beschnitten werden sollen, kann ich nicht mehr anders interpretieren als den Willen, die dort bestehende Hochschulregion sehr direkt und sehr bewusst zu schädigen und zu benachteiligen. Das halten wir für falsch. Wir haben dementsprechend auch Änderungsanträge gestellt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Herr Staatsminister, es muss doch auch Ihnen wehtun, dass die „Süddeutsche Zeitung“ am 22. November 2003 titelte:

Universitäten als Steinbruch – Die drastischen Kürzungen in den Etats der Hochschulen sind gefährlich und falsch.

Frau Sorge hatte das bereits angesprochen.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Das entsprach der Wahrheit bei Frau Hohmann-Dennhardt!)

Frau Wolff tut auf der einen Seite durch Selektion alles dafür, die Zahl derjenigen, die ohne Schulabschluss um die unqualifizierten Arbeitsplätze konkurrieren müssen, auf 15 % hochzutreiben. Auf der anderen Seite unternimmt Herr Corts nichts, um die Ressource Humankapital zu entwickeln.

Ich habe in der Diskussion schon verschiedentlich auf eine sehr bedenkenswerte Schrift der „Alfred Herrhausen Gesellschaft“ hingewiesen. In ihr wird sehr genau und sehr präzise die Entwicklung der Ressource Humankapital beschrieben. Der von Ihnen vorgelegte Entwurf des Einzelplans 15 für den Haushalt enthält keine produktiven und nach vorne bringenden Aussagen hinsichtlich der Frage, wie wir mit der Weiterbildung an den Hochschulen umgehen sollen. Das sind die Kernfragen, die mit einem Haushaltsentwurf beantwortet werden müssen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich werde nachher noch einmal bei der Aussprache über den Gesetzentwurf für das Zukunftssicherungsgesetz die Möglichkeit haben, nicht nur über den Gesetzentwurf, sondern auch über die Studiengebühren zu sprechen.

Eines geht aber meiner Ansicht nach nicht. Sie ziehen alle naselang in besonderer Art und Weise stigmatisierend über eine Gruppe Studierender her. Frau Kühne-Hörmann wurde mit der Aussage zitiert, es handle sich hier um Bummelstudenten. Herr Corts, ich bin Ihnen sehr dankbar dafür, dass Sie sich in dem Interview von dieser Formulierung klar distanzieren haben. So geht es nicht. Sie sind in einer sehr unsensiblen Art und Weise mit den Studierenden dieses Landes umgegangen.

(Beifall des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie sind der Auffassung, es sei richtig, im Internet über die Angelegenheit zu informieren. Nicht nur ich, sondern auch Frau Kollegin Kühne-Hörmann, Frau Kollegin Beer und Frau Kollegin Sorge und wir alle, die Mitglieder dieses Parlaments, bekommen nicht nur die massenweise versandten E-Mails. Wir erhalten auch sehr qualifizierte E-Mails, die zeigen, wie die Schicksale der Studierenden in einzelnen Fällen aussehen. Herr Corts, ich fordere Sie zu Folgendem auf: Wenn Sie schon dazu eine Internetpräsentation machen, dann sollten Sie dort auch die Argumente der Studierenden einstellen. Das wäre Pluralismus. Das wäre demokratisch, machen Sie das bitte so.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Nicola Beer (FDP))

Ich komme zum letzten Punkt. Er betrifft die Künstlerförderung. Wir werden Änderungsanträge stellen, mit denen wir fordern, die Kürzungen bei der Künstlerförderung, der Musikförderung, der Filmförderung und der Soziokultur zurückzunehmen. Sie ahnen auch, warum wir dies tun werden. Ich erwarte von Ihnen, dass Sie sagen: Sie wollen den ganzen Initiativen damit zeigen, was für salbungsvolle Änderungsanträge zum Haushalt Sie stellen. – Das wäre die zu erwartende Replik der Mitglieder der Landesregierung. Nein, wir werden sie wegen eines wirtschaftlichen Arguments stellen. Wir erwarten in einem

Monat die Veröffentlichung des Kulturwirtschaftsberichts. Er wird zeigen, dass der Kulturbereich in Hessen 19 Milliarden € des Bruttoinlandsprodukts generiert. 120.000 Menschen sind in diesem Bereich beschäftigt. Das Land Hessen leistet da nur einen kleinen Beitrag. Dieser ist aber notwendig, um den Kulturbereich zu fördern und dort Arbeitsplätze zu schaffen und zu erhalten. Das ist für uns Sozialdemokraten eine ziemlich wichtige Sache. Das möchte ich hier deutlich unterstreichen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich möchte jetzt noch einmal etwas zur Soziokultur sagen. Übrigens gehören die soziokulturellen Zentren unter anderem zu den wenigen, die noch Ausbildungsplätze schaffen. Sie stellen sich mit den Möglichkeiten, die sie haben, dieser Verantwortung. Wir halten es in der Tat für falsch, dort zu streichen und damit die Verantwortung der Zentren für Arbeitsplätze zu verringern.

Ich komme zu meiner letzten Bemerkung zum Haushaltsgesetzentwurf. Wir begrüßen ausdrücklich das, was beim Wohnheimbau für Studenten geschehen soll. Wir halten diesen Ansatz für richtig. Unserer Ansicht nach müsste allerdings neben dem, was bereits geschildert worden ist, noch etwas geschehen. Es müsste tatsächlich Geld in die Hand genommen und investiert werden. Das hat etwas mit unserer grundsätzlichen Haltung gegenüber dem Haushalt zu tun. Wir befinden uns in der Situation, dass absehbar ist, dass die Konjunktur anspringen wird. Wir halten es für falsch, dass Sie nicht mehr Geld in die Hand nehmen, und zwar insbesondere für den Bau von Studentenwohnheimen.

(Beifall des Abg. Jürgen Walter (SPD))

Machen Sie da etwas. Gehen Sie konsequent einen Schritt. Stimmen Sie unserem Änderungsantrag zu, dass neben Ihrer Initiative weitere 15 Millionen € für den Bau von Studentenwohnungen in die Hand genommen werden.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Dann würden wir den Punkt erreichen, dass die Investitionen zu der Situation führen würden, dass wir in unserem Land ein Stück weiterkämen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege, darf ich Sie darauf hinweisen, dass Ihre Redezeit bereits abgelaufen ist?

Michael Siebel (SPD):

Das ist ein netter Hinweis. Ich komme zu meinen letzten Sätzen.

Der vorgelegte Entwurf des Einzelplans 15, dem des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst, ist unserer Ansicht nach ein Machwerk bildungsökonomischer Unvernunft. Er ist ein Dokument, das die Missachtung der Hochschulautonomie aufzeigt. Er ist der Beweis der Handlungsunfähigkeit der Landesregierung in schwierigen finanziellen Zeiten. Der Schwerpunkt „Bildung an den Hochschulen“ wurde nicht aufrechterhalten.

Der durchgängige Protest der jungen Studierenden an den Hochschulen gegen Studiengebühren, aber auch der Hochschulleitungen, zeigt uns, dass intelligente Wege und

Wege, die einer bildungsökonomischen Argumentation Rechnung tragen, die richtigen sind. Diese werden wir mit unseren Haushaltsanträgen vorlegen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Das Wort hat Frau Kollegin Beer von der FDP-Fraktion.

Nicola Beer (FDP):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Für eine Abgeordnete der FDP-Fraktion, die in der letzten Legislaturperiode in der Verantwortung von CDU und FDP diesen Wissenschaft- und Kunstbereich begleitet, unterstützt und gefördert hat, ist die Diskussion zum jetzt vorgelegten Einzelplan 15 für das Jahr 2004 besonders deprimierend. Es ist deprimierend festzustellen, dass Bildung, dass Wissenschaft und Kunst in diesem Land keine Priorität mehr besitzen.

(Beifall der Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP) und Jürgen Walter (SPD))

Es ist deprimierend, den Unterschied festzustellen zwischen der Aufbruchstimmung, die wir 1999 bei der Übernahme der Verantwortung in diesem Land durch FDP und CDU hatten, und dem Zustand in diesem Land im Jahre 2003. Herr Minister, hatten wir im Jahre 1999 unter der Verantwortung von Ruth Wagner im Bereich Wissenschaft und Kunst eine große Aufbruchstimmung – große Projekte sind angeschoben worden, wie das FIS in Frankfurt, das Hochschulgesetz ist modernisiert und renoviert worden, auch das Klinikgesetz –, stand der Hochschulbereich für mehr Autonomie, haben wir den Hochschulpakt zusammen mit den Hochschulen erarbeitet und abgeschlossen, haben wir mit der leistungsorientierten Mittelzuweisung und den Zielvereinbarungen im Hochschulbereich zwischen dem Land und den Hochschulen Planungssicherheit geschaffen, eine Vertrauensbasis geschaffen, vor allem eine Partnerschaft geschaffen zwischen Hochschulen und Wissenschaftsministerium, haben wir in der Kultur eine Aufholjagd hingelegt, die sich sehen lassen kann, als der Kulturretat letztendlich 1 % des Landesetats ausgemacht hat, so müssen wir heute im Jahre 2003 leider feststellen, dass der Bereich Wissenschaft und Kunst keinen Fürsprecher mehr im Kabinett dieser CDU-Landesregierung hat.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt leider auch keine Fürsprecher mehr in der Fraktion. Der letzte Fürsprecher für den hochschulpolitischen Bereich hat mit Frau Herrhausen leider dieses Parlament verlassen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hier kämpft keiner mehr für seinen Bereich. Es werden nur noch die Anweisungen des Konzernvorsitzenden Koch exekutiert, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Symptomatisch ist der Auftritt des Ministerpräsidenten hier – Frau Sorge und Herr Siebel haben schon darauf hingewiesen –: die Gängelung des Sprechers der Konferenz der hessischen Universitäten Postlep. Wenn Mittel-

entzug dafür angedroht wird, dass ein Hochschulpräsident nicht mehr macht, als das Demonstrationsrecht seiner Studierenden anzuerkennen, dabei aber gleichzeitig darauf hinweist, dass andere Kommilitoninnen und Kommilitonen nicht an der Durchführung ihres Studiums gehindert werden dürfen und dass für die Professoren an seiner Universität eine Lehrverpflichtung besteht, die zu erfüllen ist, dann kann ich nicht verstehen, wie hier mit Mittelkürzung gedroht wird. Da wird Autonomie, da wird Partnerschaft durch feudalherrschaftliche Umgangsart ersetzt.

(Lebhafter Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Frank Gotthardt (CDU): Der soll einmal bei uns in die Geschäftsstelle kommen, wenn die besetzt wird und Hausfriedensbruch gemacht wird!)

Es ist auch einfach, an dem von Ihnen, Herr Corts, vorgelegten Einzelplan zu beweisen, dass Bildung und Wissenschaft und Kunst keine Priorität mehr besitzen.

Erster Bereich, die Hochschulen. Es ist nicht nur der Hochschulpakt gebrochen. Anders als in der Vereinbarung zum Hochschulpakt vorgesehen, nämlich dass bei steigenden Studierendenzahlen die Mittel entsprechend erhöht werden, und zwar über die eigentlich vorgesehene Erhöhung hinaus, Stichwort: 5-%-Korridor, nehmen Sie zusätzlich 30 Millionen € aus dem System heraus. Da kann leistungsorientierte Mittelzuweisung mit den Parametern nicht mehr funktionieren.

(Beifall des Abg. Michael Siebel (SPD))

Stichwort: Baumittel an den Hochschulen. Sicher, Sie halten gerade eben die 127,8 Millionen €. Sie übertreffen sie leicht mit 132 Millionen €, die im Hochschulpakt zugesagt sind. Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, in der Verantwortung von Ruth Wagner hatten wir 158 Millionen € Investitionen im Hochschulbereich. Das heißt, Sie gehen hier um 32 Millionen € zurück. Damit erbringt der Hochschulbereich über 50 % der Einsparungen im investiven Bereich,

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Hört, hört!)

der 60 Millionen €, die Herr Koch vorgegeben hat, und das mit entsprechend schädlichen Auswirkungen auf die konjunkturelle Lage in diesem Land. Hier wird nicht intelligent gespart, hier wird dumm gekürzt, Herr Minister.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nächster Punkt: Belastung der Hochschulen durch dieses Bürokratiemonstrum Langzeitstudiengebühren. Diese Strafgebühr gibt keinerlei Leistungsanreiz für die Studierenden und bildet vor allem auch nicht die Belastungen der Hochschulen ab. Die Präsidenten haben in der Anhörung darauf hingewiesen, dass sie nicht belastet sind durch einen Studierenden, der nicht kommt, weil er ein Kind zu betreiben hat oder einen Angehörigen zu pflegen hat, sondern dass sie belastet sind durch Studierende, die drei-, vier-, fünfmal dieselbe Veranstaltung in Anspruch nehmen. Es ist also eine reine Strafsteuer, kein Leistungsanreiz.

Die Ausnahmeregelungen, die Sie vorsehen, sind nicht nur hoch bürokratisch, sie berücksichtigen auch nicht die entsprechenden Auswirkungen auf BAföG und Kindergeld. Frau Kollegin Kühne-Hörmann, das ist das Problem, und da sind Ihre schönen bunten Charts im Internet falsch.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dritter Punkt. Die Langzeitstrafgebühren behindern die Durchlässigkeit, und zwar nicht nur von der Fachhochschule zur Universität, sondern auch von den Berufsakademien zur Fachhochschule, denn es gibt immer noch die Anrechnung der an den Berufsakademien absolvierten Studienzeiten, obwohl die Berufsakademien überhaupt keine Hochschulen sind.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Minister, letztendlich wird auch die Mobilität ins Ausland und aus dem Ausland nach Deutschland durch dieses Gesetz behindert. Denn wenn Sie ins Ausland gehen und möchten, dass die Leistungen, die Sie dort erbracht haben, hier im Studium angerechnet werden, dann zählt der Countdown bei den Studienzeiten weiter. Frau Kühne-Hörmann, von daher ist auch diese Darstellung im Internet falsch.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Schlimmste ist aber, dass die Einnahmen, die hier geriert werden, nicht an die Hochschulen zur Verbesserung der Studienbedingungen fließen, damit man endlich zügiger studieren kann.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Von der angeblichen Hochbegabtenförderung, dem von Ihnen, Herr Minister, immer wieder propagierten Löwenfonds, ist spätestens seit der Antwort auf meine Kleine Anfrage nichts mehr zu sehen. Da war die Antwort einfach eine Fehlanzeige: Wir möchten es ganz gerne, haben aber keine Ahnung, wie wir es finanzieren sollen, und wir wissen auch nicht, wann es geht.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Ich komme noch einmal auf eine Bemerkung des Ministerpräsidenten zu sprechen, die er gestern gemacht hat. Leider kann er heute nicht hier sein.

(Frank Gotthardt (CDU): Da sitzt er doch!)

– Jetzt sitzt er auf der anderen Seite; aber jetzt hört er vielleicht einmal zu. – Er hat gestern meinem Fraktionsvorsitzenden vorgeworfen, es sei doch alles wunderbar, es gebe den zweithöchsten Zuschuss für den Hochschulbereich, bezogen auf die zurückliegenden Jahre. – Herr Ministerpräsident, das ist doch eine Milchmädchenrechnung. Sie selbst müssen doch wissen, dass der Etat für den Bereich Wissenschaft und Kunst von innen heraus ausgehöhlt wird. Nicht nur, dass der Zuschuss für den Einzelplan 15 um 43 Millionen € gesenkt wird, hier werden doch mittlerweile auch die Versorgungslasten etatisiert. Allein der Anstieg bei den allgemeinen Versorgungslasten beträgt 2 Millionen € beim Einzelplan 15, von 89 Millionen auf 91 Millionen €. Das heißt, selbst wenn ich eine schwarze Null schreibe, erodiert das System von innen heraus, weil man für die eigentlichen Aufgaben in Forschung, Lehre und Kultur überhaupt kein Geld mehr übrig hat.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Petra Fuhrmann (SPD): Der Ministerpräsident hört gar nicht zu!)

Meine Damen und Herren, mit diesem vorgelegten Haushaltsentwurf werden die Anstrengungen der Hochschulen zur Umstrukturierung, zur Qualitätssteigerung und zur Profilbildung zunichte gemacht, und das ist ein düsterer

Ausblick auf die Zukunft. Hinzu kommt, wenn wir einmal den engeren Bereich der Hochschulen verlassen, dass darüber hinaus ein Kahlschlag im Forschungsbereich erfolgt.

Stichwortartig: Beim Innovationsfonds werden 5,67 Millionen € gekürzt. Die Investitionszuschüsse an Kliniken sinken um 4,1 Millionen €. Die Zuschüsse an private Hochschulen – Herr Minister, ich dachte immer, das liegt der CDU am Herzen – verzeichnen minus 700.000 €, die Zuschüsse an Studentenwerke – das liegt Ihnen nicht so sehr am Herzen – minus 600.000 €, und bei der außeruniversitären Forschung sind es minus 4,2 Millionen €.

Dazu muss man ganz ehrlich sagen: Es ist aufgefallen – die CDU hat jetzt versucht, nachzubessern –, dass gerade bei den kleineren Forschungsinstituten völlig konzeptionslos und allein aus ideologischen Gründen gekürzt wurde. Wenn man sich die Kürzungen bei der Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, beim Sigmund-Freud-Institut oder auch beim Institut für Solare Energieversorgungstechnik anschaut, stellt man fest, dass hier nur Ideologie am Werke gewesen ist.

(Beifall bei der FDP)

Die CDU bessert jetzt Gott sei Dank in einigen Bereichen nach. Das hilft aber nicht, Frau Kollegin Kühne-Hörmann; denn wir haben Ihren Willen, der hierbei zum Ausdruck gekommen ist, erkannt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, was ich schlimm finde und was heute noch nicht angesprochen worden ist: Die Ignoranz im Hinblick auf die Technologie- und Forschungsförderung geht weit über den Einzelplan hinaus. Herr Kollege Rhiel, schauen Sie sich einmal Ihren Haushaltsplan an. Sie werden feststellen, dass bei Technologie, Innovationsförderung und Technologietransfer noch einmal Streichungen in Höhe von 2,8 Millionen € hinzukommen.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Beer, Sie müssten langsam zum Schluss kommen.

Nicola Beer (FDP):

Ich komme sofort zum Schluss. – Diese Zukunftstechnologien haben bei Ihnen keinen Platz mehr. Dazu passt auch das Chaos innerhalb der CDU im Hinblick auf das Nanotechnologiezentrum. Herr Corts weiß, dass er nichts will. Herr Rhiel und Herr Wagner sagen Ja und wissen sogar, wohin es muss, nämlich nach Mittelhessen. Frau Kollegin Kühne-Hörmann weiß nicht, was sie will. Aber wenn es etwas gibt, dann muss es auf jeden Fall nach Kassel.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP und der SPD)

Das ist doch keine strukturierte Forschungsförderung. – Auch in der Kultur wird das Aufholen kaputtgemacht. Herr Kollege Corts, mehr Glamour beim Filmpreis verschleiern nicht, dass im kulturellen Bereich gerade auch bei privatem Engagement sehr schmerzhaft gekürzt wird.

Deshalb kann man insgesamt nur feststellen: Es ist traurig, wie hier innerhalb von sechs Monaten ein Paradigmenwechsel erfolgt ist. Hier wird nicht intelligent gespart, sondern dumm gekürzt. Herr Minister Corts, wir haben Vorschläge auf den Tisch gelegt, wie man diese Kürzungs-

orgie verhindern kann. Vielleicht nutzen Sie die nächsten vier Wochen, um noch einmal darüber nachzudenken, dass Sie für einen ganz wichtigen Bereich zu kämpfen hätten.

(Beifall bei der FDP und der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Beer. – Das Wort hat Herr Staatsminister Corts.

Udo Corts, Minister für Wissenschaft und Kunst:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Frau Beer, liebe Frau Sorge, zunächst will ich versuchen, das Klima wieder ein wenig zu verbessern. Wir sollten uns sicherlich sachlich darüber auseinandersetzen. Aber die Termini, die ich eben gehört habe, wirken ein wenig giftig. Vielleicht können wir gemeinsam auf eine sachliche Ebene zurückkommen.

Zunächst grundsätzlich und in aller Klarheit: Auch der Haushaltsentwurf des Jahres 2004 für die zwölf Hochschulen des Landes ist auf der Grundlage des im Jahr 2002 vereinbarten Hochschulpakts erarbeitet worden. Die Berechnungen der Budgets entsprechen den Vereinbarungen des Pakts. Sie berücksichtigen allerdings auch – wie sollte dies anders möglich sein – in einem sehr maßvollen Umfang die unumgänglichen und sinnvollen Sparziele der Landesregierung. Wenn Sie sich die Zahlen anschauen, werden Sie das feststellen.

Also sind die Ansätze des Jahres 2003 entsprechend den Vereinbarungen fortgeschrieben worden. Hierzu zählen die Tarifsteigerungen für das Jahr 2004 in Höhe von 1,36 % und zusätzliche Sach- und Investitionskosten in Höhe von 7,6 Millionen €. Nach Abzug der Einsparungen beträgt das Gesamtbudget für das Jahr 2004, das auf die zwölf Hochschulen verteilt werden kann, rund 1,141 Milliarden €. Zum Vergleich: In diesem Jahr sind es 1,148 Milliarden €. Das ist bekanntlich die höchste Summe, die jemals an die Hochschulen verteilt worden ist. Für das nächste Jahr wäre es demnach die zweithöchste Summe, die jemals an die Hochschulen geflossen ist. Das müssen Sie einfach zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der CDU)

Das sind Fakten, die angesichts der Einsparungen bei den Hochschuletats anderer Bundesländer immer wieder genannt werden müssen. Da hier eben die ganze Zeit mit Zahlen gespielt worden ist, will ich insbesondere den Zuschauern einige wenige Zahlen nennen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das heißt, Sie spielen jetzt mit!)

– Ich spiele nicht mit, sondern ich versuche, die Debatte auf eine richtige Basis zu stellen. – Erstens. Es hat noch nie einen so hohen Anteil des Budgets der Hochschulen am Gesamtetat gegeben, wie dies in dem vor uns liegenden Haushaltsplanentwurf für das Jahr 2004 der Fall ist, nämlich 7,51 %.

(Nicola Beer (FDP): Weil der Gesamtetat schrumpft!)

In diesem Jahr waren es 7,3 %. An Rot und Grün gewandt: Im Jahr 1998 waren es gerade einmal 7,17 %. Wenn Sie sich diese Zahlen vor Augen halten, möchte ich Ihnen

nur einmal Herrn Siebels Worte – Kahlschlag usw. – in Erinnerung rufen.

(Zuruf von der SPD)

Zweitens. Eine weitere Zahl möchte ich im Zusammenhang mit dem nennen, was gemeinsam mit der FDP in der letzten Legislaturperiode gemacht worden ist: Ausgehend von dem Jahr 1998 – da gab es seitens Ihrer Regierung eine Zuführung an die Hochschulen in Höhe von 985 Millionen € –, akkumuliert bis zu dem Betrag, den ich vorhin genannt habe, ist genau eine halbe Milliarde € zusätzlich ausgegeben worden. Wenn man dann von „Kahlschlag“ spricht und auch noch böse wird, passt das irgendwie nicht zusammen.

Ich bin ja beruhigt, weil ich davon ausgehe, dass Sie all das, was Sie vorhin vorgetragen haben – insbesondere Sie, Frau Beer, aber auch Frau Sorge –, eigentlich selbst nicht glauben, weil Sie unsere Zahlen kennen.

Dieses Gesamtbudget wird den Regeln des Hochschulpakts entsprechend auf die einzelnen Hochschulen aufgeteilt. Die Aufteilung erfolgt nach den Kriterien für das Grundbudget, für das Erfolgsbudget sowie für die Sondertatbestände.

Vielleicht noch einige klärende Worte zu den Einsparungen, die auch genannt worden sind. Der Betrag liegt grob bei 30 Millionen €. Darüber ist einvernehmlich verhandelt worden.

Lieber Herr Hahn, Sie sprachen gestern davon, dass die Präsidenten das nicht aus freien Stücken gemacht hätten. Herr Kaufmann warf heute den Begriff „Nötigung“ in den Raum. Ich kann Ihnen sagen, wie es abgelaufen ist. Wir haben sechs Stunden lang miteinander verhandelt. Da Einvernehmen bestand und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit gegeben war, haben wir auch anschließend ein oder zwei Gläser Wein getrunken. Das hat funktioniert.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Vielleicht haben die deshalb unterschrieben! Sie haben sie besoffen gemacht! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt wissen wir es!)

– Sie alle hatten Prokura. Auf dieser Basis kann man sicherlich gut reden.

Frau Sorge, wir haben uns hinreichend über die Gebühren für Langzeitstudenten ausgetauscht. Ich finde es toll, dass ich Ihnen wenigstens ein Gerüst geliefert habe, damit Sie eine vernünftige Rede halten konnten. Aber ein Punkt hat mich daran gestört, nämlich dass Sie zwar die Fragen gestellt, aber nicht alle Antworten darauf gegeben haben.

(Zuruf der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das ist ein ganz deutliches Zeichen dafür, dass Sie sich mit den Argumenten ernsthaft beschäftigen müssen.

Zu dem, was Herr Siebel gesagt hat. Ich möchte zwei Punkte herausgreifen. Sie sprachen von Kahlschlag und davon, dass wir das im Jahr 2005 nicht fortsetzen sollen. Sie wissen sehr genau, dass ich den Haushaltsgesetzgeber, nämlich dieses Parlament, nicht binden darf. Ich habe aber gesagt, dass wir es versuchen wollen. Ich habe mit den Präsidenten darüber gesprochen.

Aber es ist ganz einfach. Sorgen Sie in Berlin mit Herrn Schröder für ein anständiges Wirtschaftswachstum, und es wird ein Leichtes sein, diesen Hochschulpaket wieder anzuhaken. Das ist ganz einfach.

(Beifall bei der CDU)

Dann möchte ich noch auf die außeruniversitäre Forschungslandschaft eingehen, die Sie verschiedentlich angesprochen haben. Frau Beer hat davon gesprochen, dass wir beim Sigmund-Freud-Institut und bei der HSFK aus ideologischen Gründen gekürzt hätten.

Ich möchte dazu kurz etwas aus den nordrhein-westfälischen Beschlüssen zitieren. Den Parteien, die die dortige Landesregierung tragen, stehen Sie nicht ganz fern. Ideologie kann dort nicht unterstellt werden, wenn es um die außeruniversitäre Forschung geht. Insgesamt handelt es sich um Einsparmaßnahmen bei den Hochschulen.

An den Universitäten, so sagt Frau Ministerin Kraft, werde analog zu den Schulen die Lehrverpflichtung der Professoren von acht auf neun Stunden und die der wissenschaftlichen Assistenten von vier auf fünf Stunden erhöht.

Wenn Sie sagen, die Autonomie sei futsch: Ich habe es den Präsidenten angeboten, diesen Weg zu gehen. Wir haben es respektiert, dass die Universitäten noch nicht so weit sind. Sonst hätten wir das durchgeführt. Warum auch nicht? Das war unser Vorschlag. Die Hochschulen sehen das allerdings noch nicht so.

Was die Einsparungen in Nordrhein-Westfalen angeht: Der für die zukünftige Handlungsfähigkeit – darüber sprechen wir ja – unabweisbar notwendige Abbau der Personal- und Pensionskosten erfolgt an den Hochschulen in einer verantwortungsvollen Weise. Da werden nur 316 Stellen eingespart.

Zum Thema außeruniversitäre Forschungen: Die nordrhein-westfälische Landesregierung hat eine Rückführung der institutionellen Förderung auf 80 % im Jahr 2004 und auf 60 % im Jahr 2005 beschlossen. – Dagegen ist das, was wir machen und für notwendig erachten, harmlos. Frau Beer, wenn Sie fragen, warum wir in diesem Bereich wieder eine Anhebung vollzogen haben:

(Nicola Beer (FDP): Weil es Proteste gab!)

Wir sind der Auffassung, dass wir die HSFK zur Aufnahme in die Blaue Liste anmelden sollten. Deshalb sind wir auf diesen Grundbetrag gekommen. Es muss trotzdem gespart werden. Das steht in einem Gesamtzusammenhang.

Ich komme zu den Kürzungen beim Sigmund-Freud-Institut. Seien Sie mir nicht böse: Der Stiftungsrat hat selber die Notwendigkeit struktureller Änderungen gesehen. Es wurde aber auch ein neues Konzept vorgelegt. Das wurde honoriert, sodass dieses Institut auf Dauer stabilisiert ist.

Herr Siebel, Sie haben die Soziokultur angesprochen. Ich antworte Ihnen darauf: Ich unterstütze das nachdrücklich. In unserem Haus findet zu diesem Thema gerade ein Seminar statt. Wir haben peinlichst darauf geachtet, dass wir weit über dem Betrag liegen, auf den Sie die Mittel im Jahre 1997 gekürzt haben, weil ich – wie Sie – der Auffassung bin, dass die Soziokultur ein ganz wichtiges Instrument ist. Sie konnten sich damals anscheinend nicht durchsetzen, so weit zu kommen wie ich.

Der Diskussionsstand bei den Langzeitstudiengebühren ist meines Erachtens ausreichend dargestellt.

Zum Schluss meiner Rede will ich noch zwei oder drei Punkte zum Thema Kultur ansprechen. Wir werden einige kleinere Veränderungen durchführen. Da bin ich mir mit meiner Vorgängerin einig, und ich freue mich, dass sie zu

vielen meiner Kunst- und Kulturveranstaltungen kommt und auf diese Weise bestätigt, dass wir das Bewährte fortsetzen. Wir haben einige Veranstaltungen neu positioniert, beispielsweise den Filmpreis, der inzwischen eine viel größere Aufmerksamkeit findet. Wir haben den Kulturpreis anders positioniert, und wir werden weitere Leuchttürme herausstellen.

Wir sind auf einem guten Weg, weitere Drittmittel für die Biennale zu bekommen, die unsere Kulturpolitik in einen europäischen Kontext einbindet.

Wir haben ganz ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass wir bei den Kindertheatern keine oder nur geringe Kürzungen vornehmen.

Um ein ganz wichtiges Projekt mit einem „Markennamen“, die Buchmesse, zu stabilisieren, haben wir das Projekt „Leseland Hessen“ mit 200 Veranstaltungen und 90 Autoren eingerichtet. Wir haben sehr viele Zuhörer gewinnen können. Das sind alles Beispiele, die zeigen, dass man auch mit weniger Geld eine ganze Menge machen kann.

Die kulturelle Vernetzung und die Rettung der Holbein-Madonna für das Rhein-Main-Gebiet sind weitere Beispiele aus dem Tagesgeschäft, die nichts gekostet haben, dennoch für eine erfolgreiche Kulturpolitik sprechen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, zum Einzelplan 15 liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir haben jetzt über Tagesordnungspunkt 18 zu befinden: Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst, Drucks. 16/700 zu Drucks. 16/243. Berichterstatter ist Herr Abg. Dr. Rolf Müller. – Auf die Berichterstattung wird verzichtet.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer dieser Beschlussempfehlung seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Die Beschlussempfehlung ist mit den Stimmen der Fraktion der CDU gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN so beschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung über Tagesordnungspunkt 39: Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Landesservicestelle Schule – Jugendhilfe, Drucks. 16/913 zu Drucks. 16/482. Berichterstatterin ist Frau Kollegin Henzler. – Auf die Berichterstattung wird verzichtet.

Wer dieser Beschlussempfehlung seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CDU und der FDP. Wer ist dagegen? – Die Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist so beschlossen.

Noch eingegangen und auf Ihren Plätze verteilt wurde ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Äußerungen des Bundestagsabgeordneten Martin Hohmann, Drucks. 16/1198. – Ich sehe, die Dringlichkeit wird bejaht. Dann wird der Dringliche Antrag heute Nachmittag als Tagesordnungspunkt 67 zusammen mit Tagesordnungspunkt 31 aufgerufen. – Es bestehen keine Bedenken. Wir machen das so.

Meine Damen und Herren, die zweite Lesung der Einzelpläne des Haushaltsplanentwurfs 2004 ist abgeschlossen. Wir kommen nun zu den Abstimmungen über die Einzelpläne. Ich rufe die Einzelpläne in der Reihenfolge auf.

Einzelplan 01, Hessischer Landtag. Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Einzelplan 02, Hessischer Ministerpräsident. Wer stimmt zu? – Die CDU- Fraktion. Wer ist dagegen? – Die Fraktionen der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Einzelplan 03, Hessisches Ministerium des Innern und für Sport. Wer stimmt zu? – Die Fraktionen von CDU und FDP. – Wer ist dagegen? – Die Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Der Einzelplan ist mit Mehrheit angenommen.

Einzelplan 04, Hessisches Kultusministerium. Wer stimmt zu? – Die Fraktion der CDU. Wer ist dagegen? – Die Fraktionen der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Mit Mehrheit so beschlossen.

Einzelplan 05, Hessisches Ministerium der Justiz. Wer stimmt zu? – Die Fraktion der CDU. Wer stimmt dagegen? – Die Fraktionen der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Mit Mehrheit so beschlossen.

Einzelplan 06, Hessisches Ministerium der Finanzen. Wer stimmt zu? – Die Fraktion der CDU. Wer stimmt dagegen? – Die Fraktionen der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Mit Mehrheit so beschlossen.

Einzelplan 07, Hessisches Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung. Wer stimmt zu? – Die Fraktion der CDU. Wer stimmt dagegen? – Die Fraktionen der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Mit Mehrheit so beschlossen.

Einzelplan 08, Hessisches Sozialministerium. Wer stimmt zu? – Die Fraktion der CDU. Wer stimmt dagegen? – Die Fraktionen der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP. Mit Mehrheit so beschlossen.

Einzelplan 09, Hessisches Ministerium für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz. Wer stimmt zu? – Die Fraktion der CDU. Wer stimmt dagegen? – Die Fraktionen der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Mit Mehrheit so beschlossen.

Einzelplan 10, Staatsgerichtshof. Wer stimmt zu? – Einstimmig so beschlossen.

Einzelplan 11, Hessischer Rechnungshof. Wer stimmt zu? – Einstimmig so beschlossen.

Einzelplan 15, Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst. Wer stimmt zu? – Die Fraktion der CDU. Wer stimmt dagegen? – Die Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP. Mit Mehrheit so beschlossen.

Einzelplan 17, Allgemeine Finanzverwaltung. Wer stimmt zu? – Die Fraktion der CDU. Wer stimmt dagegen? – Die Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP. Mit Mehrheit so beschlossen.

Einzelplan 18, Staatliche Hochbaumaßnahmen. Wer stimmt zu? – Die Fraktion der CDU. Wer stimmt dagegen? – Die Fraktionen von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP. Mit Mehrheit so beschlossen.

Nachdem wir über die Einzelpläne abgestimmt haben, kommen wir zum Haushaltsgesetzentwurf. Nach § 17

Abs. 1 der Geschäftsordnung des Landtags wird ein Gesetzentwurf, der in drei Lesungen zu beraten ist, einem Ausschuss zur Vorbereitung der dritten Lesung überwiesen.

Es ist beantragt worden, den Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2004 (Haushaltsgesetz 2004), Drucks. 16/1168 zu Drucks. 16/834, zur Vorbereitung der dritten Lesung dem Haushaltsausschuss zu überweisen.

Ich lasse nunmehr darüber abstimmen. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Mit den Stimmen der Fraktionen der CDU, der SPD und der FDP und gegen die Stimmen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ist beschlossen worden, den Gesetzentwurf dem Haushaltsausschuss zu überweisen.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über Tagesordnungspunkt 7 b, zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Finanzausgleichsänderungsgesetz 2004. – Bitte sehr, Herr Kollege Kahl.

Reinhard Kahl (SPD):

Ich beantrage namens meiner Fraktion vorsorglich eine dritte Lesung. Eine dritte Lesung ist zwar nicht zwingend vorgeschrieben, aber wir haben es in den letzten Jahren immer so gehandhabt.

Vizepräsident Frank Lortz:

Also ist die dritte Lesung beantragt. Somit wird der Gesetzentwurf zur Vorbereitung der dritten Lesung an den Haushaltsausschuss überwiesen. Ich lasse darüber abstimmen. Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, SPD, FDP. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Dann ist das so beschlossen und der Gesetzentwurf wird dem Haushaltsausschuss zur Vorbereitung der dritten Lesung überwiesen.

Meine Damen und Herren, so weit zum Haushalt und zum Finanzausgleichsänderungsgesetz. – Herr Kollege Kaufmann.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ich bitte um Nachsicht, nach meiner Buchhaltung war noch vereinbart, weil es auch im Rahmen des Einzelplans 06 diskutiert worden ist, den Tagesordnungspunkt 33 zu behandeln. Soweit ich das notiert habe, ist das noch nicht erfolgt. Es kann aber auch sein, dass ich mich irre.

(Reinhard Kahl (SPD): Er ist überwiesen!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Für Tagesordnungspunkt 33 habe ich hier nichts mehr liegen. Wenn nichts mehr da ist, muss überwiesen sein, oder ihn hat einer eingesteckt. – Also, er ist erledigt.

(Allgemeine Heiterkeit)

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 4** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Hessischen Rundfunk – Drucks. 16/908 zu Drucks. 16/316 –

Berichterstatter ist Herr Kollege Siebel.

Michael Siebel, Berichterstatter:

Herr Präsident! Der Hauptausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung in der aus der Anlage ersichtlichen Fassung anzunehmen.

Der Gesetzentwurf war dem Hauptausschuss in der 10. Plenarsitzung am 9. Juli 2003 nach der ersten Lesung zur Vorbereitung der zweiten Lesung überwiesen worden. Der Hauptausschuss hat zunächst eine schriftliche Anhörung durchgeführt und sich dann zu einer mündlichen Anhörung entschlossen, sodass insgesamt 32 Anzuhörende ihre Auffassung äußern konnten.

Der Hauptausschuss hat sich zuletzt in seiner Sitzung am 12. November 2003 mit dem Gesetzentwurf und den Änderungsanträgen befasst und mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Votum an das Plenum abgegeben.

Vizepräsident Frank Lortz:

Moment bitte, Herr Berichterstatter. – Meine Damen und Herren, ich bitte Sie um etwas Aufmerksamkeit und darum, die Beratungsrunden im hinteren Teil des Plenarsaals nach draußen zu verlagern. Meine Damen und Herren, darf ich Sie um Aufmerksamkeit bitten? Das Wort hat der Berichterstatter.

Michael Siebel, Berichterstatter:

Die Einzelabstimmungen haben zu folgenden Ergebnissen geführt:

Drucks. 16/657: zu den Punkten 1 a, b, c mit den Stimmen von CDU und FDP gegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, zu Punkt 1 d mit den Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP gegen SPD, zu Punkt 2 und 3 mit den Stimmen von CDU und FDP gegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Zuvor wurde der Änderungsantrag Drucks. 16/904 zu Punkt 1 mit den Stimmen von CDU und FDP gegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt, zu Punkt 2 mit den Stimmen von CDU und FDP gegen SPD bei Enthaltung von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt. Des Weiteren wurde zuvor der Änderungsantrag Drucks. 16/862 zu Punkt 1 a mit den Stimmen von CDU und FDP gegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt, zu Punkt 1 b mit den Stimmen von CDU, SPD und FDP gegen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung des Abg. Michael Siebel abgelehnt, zu Punkt 2 mit den Stimmen von CDU und FDP gegen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der SPD abgelehnt.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege, herzlichen Dank für die Berichterstattung. – Wir haben fünf Minuten Redezeit pro Fraktion vereinbart. Erster Redner ist Herr Kollege Volker Hoff, CDU.

Volker Hoff (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben im Jahr 2000 die Zusammensetzung des Rundfunkrats des Hessischen Rundfunks verändert. Dabei haben wir feststellen müssen – das war der Ausgangs-

punkt für das Gesetzgebungsverfahren, das wir jetzt durchführen –, dass es am Ende Probleme mit dem Begriff „landesweite Arbeitnehmerorganisation“ gab. Dies führte zu einem Streit, der darin gemündet ist, dass der Platz der landesweiten Arbeitnehmervereinigungen im Rundfunkrat verwaist ist.

Dies ist ein Punkt, den wir gerne durch das Gesetzgebungsverfahren heilen möchten, indem wir die Formulierung „landesweite Arbeitnehmerorganisation“ durch den Begriff „Deutscher Gewerkschaftsbund“ ersetzen. Somit ist die Teilnahme des Deutschen Gewerkschaftsbundes an den Versammlungen des Rundfunkrats gewährleistet.

CDU und FDP haben dieses Gesetzgebungsverfahren darüber hinaus genutzt, um einige andere – wie ich finde – Anachronismen, die im Gesetz zu finden sind, zu beenden.

Damit bei den landesweiten Lehrerorganisationen nicht das gleiche, von mir eben beschriebene Problem wie bei den landesweiten Arbeitnehmerorganisationen auftritt, haben wir dafür gesorgt, dass die beiden relevanten Gruppierungen, nämlich die GEW als Lehrervereinigung des Deutschen Gewerkschaftsbundes und die im Deutschen Beamtenbund organisierten Lehrerverbände, jeweils mit einem eigenständigen Sitz im Rundfunkrat ausgestattet werden.

Darüber hinaus haben wir dafür gesorgt, dass im Zuge des Zusammenwachsens Europas und der damit einhergehenden Stärkung der europäischen Fragen die Europa-Union mit einem eigenständigen Sitz im Rundfunkrat vertreten ist.

Auch wenn Herr Kollege Al-Wazir den Kopf schüttelt, wir hatten selten eine so angenehme und schöne Anhörung,

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

weil uns nahezu alle Anzuhörenden an dieser Stelle volle Unterstützung zugesagt haben.

Meine Damen und Herren, darüber hinaus nehmen wir auch eine Veränderung an der Zusammensetzung und an dem Modus der Wahl zum Verwaltungsrat vor. Die aktuelle Situation sieht so aus, dass die Verwaltungsratsmitglieder auf unterschiedliche Weise gewählt werden können. Zum einen gibt es die beiden Vertreter des Personals des Hessischen Rundfunks, die von der Personalvertretung gewählt werden. Daran werden wir nichts ändern.

Es gibt darüber hinaus vier Vertreter des Verwaltungsrats, die vom Rundfunkrat gewählt werden. Dann gibt es weitere drei stimmrechtlose, aber mit Rederecht ausgestattete Verwaltungsratsmitglieder, die sich der Verwaltungsrat selbst ergänzen kann.

In der heutigen Zeit ist es nicht einsehbar, dass es so unterschiedliche Formen von Verwaltungsratsmitgliedern geben kann. Deshalb verändern wir an dieser Stelle den Wahlmodus und sorgen dafür, dass zukünftig alle sieben Verwaltungsratsmitglieder, die nicht von den Beschäftigten entsendet werden, durch eine ordentliche Wahl und damit durch eine ordentliche demokratische Legitimierung in das Verwaltungsorgan des Hessischen Rundfunks gewählt werden.

Das ist eine hervorragende Sache. Damit die Amtszeiten dieser Verwaltungsratsmitglieder nicht ad infinitum dauern, wir aber gleichzeitig den, wie ich finde, sehr gut bewährten turnusmäßigen Wechsel jedes Jahr beibehalten, haben wir gleichzeitig die Amtsdauer der Verwaltungsratsmitglieder von acht auf sieben Jahre verkürzt. Wenn

dieses Ergebnis in Kraft getreten ist und die erste Runde der Wahl erfolgt ist, wird im jährlichen Wechsel ein Verwaltungsratsmitglied ergänzt. Das sorgt auch für eine gewisse Kontinuität. Das hat sich in den letzten 50 Jahren bewährt, und das wollen wir an dieser Stelle beibehalten.

Natürlich gab es im Rahmen der Anhörung – die Anträge der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN machen es deutlich – auch an anderen Stellen Begleichkeiten, wen man noch in den Rundfunkrat entsenden könne.

Ich glaube, das kann man hier offen ansprechen, das ist eine sehr normale und verständliche Diskussion. Es wurde vorgeschlagen, dass die Behindertenverbände mit einem eigenständigen Sitz in den Rundfunkrat aufgenommen werden sollen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Hoff, darf ich Sie bitten, zum Schluss zu kommen?

Volker Hoff (CDU):

Herr Präsident, ich komme gleich zum Schluss.

Sie wissen, dass heute schon die Liga der Freien Wohlfahrtspflege im Rundfunkrat vertreten ist. Sie ist selbstverständlich auch in diesem Bereich tätig und nimmt derartige Aufgaben wahr.

Wir haben uns die Gesetze vergleichbarer anderer Landesrundfunkanstalten angeschaut. Auch dort sind ähnliche Regelungen gefunden worden, wie wir sie hier in Hessen haben. Deshalb bitte ich um Verständnis dafür, dass wir die beiden Anträge von SPD und GRÜNEN ablehnen werden. Ich bitte Sie, unserem Gesetzentwurf zuzustimmen, mit dem wir die Zusammensetzung des Rundfunkrates verändern

(Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

und insbesondere dem Deutschen Gewerkschaftsbund die Möglichkeit der Teilnahme wieder eröffnen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Hoff. – Das Wort hat die Frau Kollegin Hinz.

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben überhaupt nichts dagegen, dass die Arbeitnehmerorganisationen jetzt wieder in einem geordneten Verfahren am hessischen Rundfunkrat beteiligt werden. Herr Hoff, allerdings haben Sie eben wortreich die Begründung umschifft, weshalb Sie die Änderung des Rundfunkgesetzes vorangetrieben haben. Denn mit der Erweiterung des Rundfunkrates um einen Sitz für die Europa-Union haben Sie es wieder geschafft, durch den Vorsitzenden der Europa-Union auf einem Sitz der so genannten Grauen ein CDU-Mitglied in den Rundfunkrat zu bekommen.

(Volker Hoff (CDU): Entschuldigung, das ist eine Entscheidung der Europa-Union!)

Aus diesem Grund wird das Rundfunkgesetz jetzt wieder geändert: Sie wollen schlicht und einfach Ihre Machtposition innerhalb des Rundfunkrats verbreitern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Michael Siebel (SPD) – Volker Hoff (CDU): Das ist eine Frechheit, was Sie da sagen!)

Wenn es nämlich so wäre, dass tatsächlich gesellschaftlich relevante Gruppierungen ihren Sitz im Rundfunkrat haben sollten – so verstehen wir den Rundfunkrat –, dann ist es überhaupt nicht akzeptabel, dass Sie es abgelehnt haben, den Landesbehindertenrat mit einem Sitz aufzunehmen. Denn dies ist eine gesellschaftlich relevante Gruppe, die auch bei der Programmgestaltung mitreden sollte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Michael Siebel (SPD))

Das gilt auch für den Hessischen Jugendring. Denn die Jugend ist eine relevante Gruppe in unserem Land,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

in Ihrem Verständnis aber anscheinend nicht. Wenn Sie plötzlich mit dem Argument kommen, der Rundfunkrat sollte nicht zu groß werden, dann sage ich Ihnen: Ob 28 oder 30 Menschen im Rundfunkrat sitzen, das wird die Sitzungsdauer nicht verändern. Gemessen an den Rundfunkräten anderer Länder ist der hiesige immer noch einer der kleinsten, wenn nicht überhaupt der kleinste. Hier zwei relevante Gruppen auszuschließen, um Ihre CDU-Leute drin zu haben, zeigt die Schiefelage, in der Sie Gesetze formulieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Michael Siebel (SPD))

Ich komme zum zweiten Grund, aus dem wir Ihrem Gesetz nicht zustimmen. Bislang hatten im Verwaltungsrat drei Personen mit besonderer Sachkunde einen Sitz ohne Stimmrecht. Noch im Gesetzentwurf haben Sie als Lösung geschrieben:

Zudem wird eine Stärkung der Sachverständigenpositionen im Verwaltungsrat vorgenommen ...

und zwar dadurch, dass sie Stimmrecht bekommen. Inzwischen haben Sie aber die Sachverständigenpositionen völlig herausgenommen – und das, obwohl der Intendant in der Anhörung

(Volker Hoff (CDU): Das war doch Gegenstand der Anhörung!)

– mit ihrer wunderbar klimatisch angenehmen Atmosphäre – ausgeführt hat, dass der Verwaltungsrat bislang immer sehr gut damit gefahren ist, dass das Personen mit besonderer Sachkunde waren. Das waren aus dem Bereich der Finanzen, auch benannt, der frühere LZB-Präsident, ein Sachverständiger aus dem Bereich Technik – bislang war das ein Professor der Technischen Universität Darmstadt – und ein Sachverständiger aus dem Bereich Recht – das war bislang ein emeritierter Professor für Medienrecht.

Das heißt, der Verwaltungsrat hatte echte unabhängige Sachkompetenz zur Verfügung, um seine Verwaltungsentscheidungen vorzubereiten.

Jetzt ist zu befürchten, dass – nachdem Sie das völlig herausgenommen haben, sowohl diese wichtigen Bereiche als auch den Sachverstand überhaupt – Sie über die Wahl im Rundfunkrat Ihre Mehrheit auch im Verwaltungsrat widerspiegeln wollen. Damit wollen Sie den Hessischen

Rundfunk schlicht und einfach okkupieren. Dies lehnen wir ab.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir hatten auch den Vorschlag eines Grundmandates für alle Fraktionen im Rundfunkrat. Aber auch das haben Sie abgelehnt. Wir halten es für gerechtfertigt, dass jede Fraktion einen eigenständigen Sitz im Rundfunkrat hat und dass sie nicht, wie das bei kleinen Fraktionen oft üblich war und ist – zurzeit trifft dies die FDP –, im Huckepackverfahren von größeren Fraktionen in den Rundfunkrat mit hineingenommen werden müssen. Das bedeutet immer eine besondere Abhängigkeit von einer großen Fraktion.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Dafür muss man kuscheln!)

Die Frage ist, welches Wohlverhalten man dafür erbringen muss. Auf jeden Fall ist es immer ein Deal, und wir halten das für unwürdig.

Es wäre sinnvoller, wenn jede Fraktion ein eigenständiges Recht hätte, durch ein Grundmandat zur Kontrolle des Hessischen Rundfunks beitragen zu können. Weshalb sich nicht einmal die FDP dem anschließen kann, weiß ich nicht.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Kuschel, kuschel!)

Früher hatten wir das bei der LPR auch so, aber leider wurde auch das mit Ihren Stimmen dann geändert.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen.

Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ja, ich komme zu meinem letzten Satz.

Wegen dieser drei Gesichtspunkte halten wir das Gesetz nicht für zustimmungswürdig. Ich gehe davon aus, dass es auch die Arbeit des Rundfunkrates und des Verwaltungsrates zukünftig nicht unbedingt verbessern wird. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Hinz. – Das Wort hat der Kollege Siebel, SPD-Fraktion.

Michael Siebel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Frage der Zusammensetzung eines Rundfunkrates ist auch hier im Parlament in verschiedenen Erörterungen immer wieder aufgerufen worden. Darüber lässt sich lange, heftig und intensiv streiten.

Seitens der SPD-Fraktion will ich vorwegschicken, dass wir die Klarstellung bezüglich des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Ordnung finden.

Zweitens stimmen wir durchaus auch der Einbeziehung der Europa-Union in den Rundfunkrat unter den genannten Aspekten zu, weil Europa – auf die Organisationen bezogen – eine zunehmende Bedeutung findet.

Dass in der konkreten Konstellation eine weitere Person aus dem Bereich der so genannten Grauen Mitglied des Rundfunkrates ist, ist – da die Mitgliedschaft von Personen im Rundfunkrat endlich ist – nicht auf alle Ewigkeit festgeschrieben. Deshalb sollte, glaube ich, hier im Vordergrund stehen, dass man sich darauf bezieht, um welche Organisationen es geht.

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren von den gesetzbringenden und antragstellenden Fraktionen, um sich aber des Vorwurfes zu entledigen, man suche sich mit diesem Vorschlag eine bestimmte Konstellation im Rundfunkrat aus, ist es lohnend, sowohl den Vorschlag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hinsichtlich des Landesbehindertenrates wie auch den in unserem Änderungsantrag unterbreiteten Vorschlag hinsichtlich des Hessischen Jugendrings einzubeziehen.

Würden Sie dem zustimmen, wären Sie von jedem Vorwurf frei, eine bestimmte Zusammensetzung im Rundfunkrat ausschließlich nach dem Gesichtspunkt der aktuellen Mehrheit in diesem Rundfunkrat vorzunehmen. Diese Chance können Sie immer noch wahren. Ich erwarte aber nicht, dass Sie das tun. Es wäre jedoch ein Signal.

Ich möchte hier noch Folgendes sagen: Nach all den Wirren, die wir in der letzten Zeit im Zusammenhang mit dem Hessischen Rundfunk – ein bisschen auch von der CDU verschuldet – durchleben mussten, wäre es ein richtiges Signal an den Hessischen Rundfunk dafür, dass man in diesen Bereich ein bisschen mehr Ruhe hereinbringen möchte.

Wie Sie wissen, haben wir zum Verwaltungsrat keine Änderungsanträge gestellt. Das Thema Sachverständige kann man so oder so behandeln. Allerdings ist eine Überlegung anzustellen – und auch das wurde in der Anhörung gesagt –, ob der Verwaltungsrat im Rahmen einer Personalverstärkung paritätisch besetzt werden könnte. Wir hätten es schon interessant gefunden, dies noch einmal zu diskutieren.

Es ist nicht aufgenommen worden. Wir nehmen dies zur Kenntnis. Aber das wäre sicherlich eine Sache, die wir noch einmal intensiver diskutieren müssen.

Ich komme zu dem dritten Punkt. Das ist der Hauptpunkt, weswegen wir diesem Gesetz nicht zustimmen werden. Wir haben, getragen durch die Anhörung, einen Vorschlag gemacht, wie wir die Repräsentanz von Frauen im Rundfunkrat anders oder besser sicherstellen können. Wir haben einen Vorschlag gemacht. Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, dies zu realisieren.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Gerhard Bökel zieht zurück! – Zuruf des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

Herr Jung, wir haben eine Lösung gefunden und vorgeschlagen, die im Rahmen der Landesanstalt für privaten Rundfunk realisiert war und die rechtssicher von der Hessischen Staatskanzlei geprüft war und von daher eine machbare ist. Ich sage es noch einmal ganz deutlich: Es ist ein machbarer rechtsgeprüfter Vorschlag, um die Repräsentanz von Frauen zu verbessern.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Das liegt aber auch in Ihrer Hand!)

Zweiter Punkt. Der Vorschlag, den wir gemacht haben, ist nicht nur durch die Hessische Staatskanzlei geprüft worden, sondern er ist derjenige Vorschlag, der von der CDU-

Regierung im Saarland genau in dieser Form umgesetzt worden ist.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ah ja!)

Wir können nicht nachvollziehen, warum Sie sich dieser Regelung verwehren wollen. Wir haben diesen Vorschlag gemacht. Ich denke, das ist ein Vorschlag, der zugegebenermaßen erst nach einem sehr langen Zeitraum die Repräsentanz des unterrepräsentierten Geschlechts verändert. Aber wir haben in der Landesanstalt auch gesehen, dass dies möglich ist und dass es nach einem gewissen Zeitraum realistisch ist.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Siebel, Sie müssen zum Schluss kommen.

Michael Siebel (SPD):

Vor dem Hintergrund dieser Konsequenzen – das ist mein letzter Satz – bitte ich nochmals um nachhaltige Überlegungen, ob Sie sich nicht dieser Überlegung anschließen wollen, um zu einer besseren Repräsentanz von Frauen im Hessischen Rundfunkrat zu gelangen. – Danke.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Siebel. – Das Wort hat Herr Kollege Hahn, Vorsitzender der FDP-Fraktion.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! So kurz vor der Mittagspause möchte ich es wirklich ganz kurz machen und auf den Punkt bringen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Die Kollegin Hinz hat erklärt, mit diesem Gesetzentwurf würden die CDU und die FDP als antragstellende Fraktionen den Hessischen Rundfunk okkupieren. Liebe Frau Kollegin Hinz, dazu will ich Ihnen Folgendes sagen: Wir beenden mit diesem Gesetzentwurf die jahrzehntelange Okkupation des Hessischen Rundfunks durch Sozialdemokraten, GRÜNE und Gewerkschaften.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

So einfach ist die Sachlage. Ich kann Ihnen das begründen. Als wir vor vier Jahren, im Sommer 1999, in den Rundfunkrat gewählt worden sind, gab es eine strukturelle Mehrheit von SPD, GRÜNE und den Gewerkschaften. Der Rundfunkratsvorsitzende war der damalige DGB-Vorsitzende, Herr Hooge. Das haben Sie ordentlich während der letzten 20 Jahre aufgebaut. Es gab darüber hinaus einen Verwaltungsrat – und einen solchen gibt es heute noch –, der ausschließlich oder fast ausschließlich aus Menschen besteht, die sich zu Gewerkschaften, zu Sozialdemokraten oder zu den GRÜNE bekennen. Ich habe nichts dagegen, dass sie sich bekennen. Aber ich habe etwas dagegen, dass Sie so tun, als würde jetzt eine Okkupation vorbereitet. Nein, wir befreien den Hessischen Rundfunk von der Okkupation.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Die Kollegen verstehen das immer noch nicht. Also nenne ich Namen. Zunächst der Verwaltungsrat. Bisher wurden

da vier Mitglieder vom Rundfunkrat gewählt. Der erste und gleichzeitig auch der Vorsitzende ist Gert Lütgert.

(Zuruf von der SPD: Guter Mann!)

Gert Lütgert war lange Jahre Mitglied der SPD-Fraktion des Hessischen Landtags. Gert Lütgert war lange Jahre stellvertretender DGB-Vorsitzender in Hessen. Ich mag Herrn Lütgert sehr, aber politisch ist er klar eingetütet. Des Weiteren sitzt Herr Hertle im Rundfunkrat.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Verwaltungsrat!)

– Vielen Dank, er sitzt im Verwaltungsrat. – Herr Hertle – für diejenigen, die es nicht wissen – war lange Jahre Mitglied des Landtags in Hessen und Mitglied sowie Vorsitzender der Fraktion der GRÜNEN. Dritter ist Armin Clauss.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Armin Clauss muss ich wahrlich nicht mehr vorstellen. Aber er ist sowohl Sozialdemokrat als auch Gewerkschaftsmitglied.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist aber nicht strafbar!)

Ich schätze Armin Clauss sehr. Aber von den vier entsandten Mitgliedern sind drei Sozialdemokraten und GRÜNE bzw. Gewerkschafter. Zur Ehrenrettung sei gesagt, dass der vierte Herr Küchler ist. Er wurde tatsächlich mit gewählt. Er ist Mitglied des Hessischen Landtags außer Diensten, ehemals der CDU-Fraktion angehörig. Hören Sie doch mit dieser Mär auf, hier würde eine Okkupation vorbereitet. Wir befreien den Hessischen Rundfunk von der Okkupation, die Sie gemacht haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich sage als Liberaler ganz bewusst: Wir möchten eine öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt haben, die die gesellschaftlichen Schichten in diesem Lande gerecht berücksichtigt und nicht ungerecht, wie Sie es über 20 Jahre immer wieder organisiert haben. Aus diesem Grunde ist der strukturell in keinsten Weise mehr orientierte, sondern offene Rundfunkrat nunmehr in der Lage, sieben Mitglieder für den Verwaltungsrat zu wählen. Ich gehe davon aus, dass sämtliche gesellschaftlichen Gruppierungen künftig auch im Verwaltungsrat des Hessischen Rundfunks vertreten sind.

Eine letzte Bemerkung zum Thema Frauen. Jetzt möchte ich nicht wieder sagen, wie ich es bei Herrn Clauss und Herrn Lütgert getan habe, dass ich auch Frauen mag. Vielmehr möchte ich die Sache etwas ernsthafter angehen. Insbesondere Frau Kollegin Pauly-Bender hat sich bei der Anhörung zu diesem Thema ausgezeichnet. Ich finde, dass man mit diesem Thema anders umgehen muss, wenn man die Praxis kennt. Theoretisch mögen Sie vollkommen Recht mit dem haben, was Sie vorgetragen haben, Herr Siebel. Es mag sein, dass das so im Saarland im Gesetz steht. Vielleicht finden wir auch noch ein Gesetz. Vielleicht finden wir auch – außer dem von der LPR in Kassel – noch ein Gesetz, das die FDP mit beschlossen hat. Aber das praktische Leben ist doch anders. Seien Sie als Sozialdemokraten doch einmal offen und ehrlich, und sagen Sie: Okay, wir haben verstanden; wir ziehen Gerhard Bökel zurück und schicken Frau Pauly-Bender. – Dagegen hat niemand etwas. Das ist praktische Frauenpolitik. Sie halten hier irgendeine Monstranz vor und tun so, als hätten Sie damit das Problem gelöst.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Hahn, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Nein, weil die Mittagspause schon begonnen hat, wie Rudi Haselbach mir eilig zugerufen hat.

Hören Sie also auf, solche Bilder hochzuhalten. Langer Rede kurzer Sinn: Jawohl, mit diesem Gesetzentwurf ist die machtpolitisch strukturelle Position von Rot-Grün im Hessischen Rundfunk endlich beendet. Wir haben aus der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt wieder das gemacht, was sich gehört, nämlich eine überparteiliche Veranstellung. Das ist gut für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk in Hessen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Hahn. – Das Wort hat Herr Staatsminister Grüttner.

Stefan Grüttner, Minister und Chef der Staatskanzlei:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Landesregierung begrüßt den Gesetzentwurf, der von den Fraktionen der CDU und der FDP eingebracht worden ist. Wir sind der Überzeugung, dass der Formulierung, dass die landesweiten Lehrerverbände im Wechsel einen Sitz im Rundfunkrat haben sollten, in Zukunft in der Tat einer Klärung zugeführt werden muss, weil es dadurch zu Situationen gekommen ist, in denen die Frage der Besetzung nicht klar gewesen ist. Das Gleiche gilt auch für die Frage der Gewerkschaften. Ich denke, dadurch, dass der Deutsche Gewerkschaftsbund zukünftig einen festen Sitz im Rundfunkrat hat und auch nicht vom Wechsel bedroht ist, wird deutlich, dass die Fraktionen von CDU und FDP diesen Gesetzentwurf auf der Grundlage eines breiten Konsenses über die gesellschaftlichen Gruppen hinweg aus einer großen Verantwortung heraus eingebracht haben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Gleichzeitig sind wir der festen Überzeugung, dass der Verwaltungsrat mit sieben ordentlichen Mitgliedern statt mit vier ordentlichen und drei hinzu gewählten Mitgliedern durchaus ein arbeitsfähiges Gremium darstellt und auf dieser Grundlage auch der Sachverstand, der bisher im Verwaltungsrat vorhanden gewesen ist, in die Zukunft fortgetragen und die Arbeit an dieser Stelle vernünftig geleistet werden kann.

Gestatten Sie mir zwei Bemerkungen. Ich finde es vor dem Hintergrund der zunehmenden Bedeutung von Europa gut, dass die Europa-Union – das sage ich sehr deutlich – zukünftig einen Vertreter in den Rundfunkrat entsendet.

Ich will an dieser Stelle wiederholen, was der Vorsitzende der Europa-Union während der Anhörung gesagt hat. Es ist vollkommen klar, der Vorsitzende der Europa-Union gehört der CDU an. Die beiden stellvertretenden Vorsitzenden der Europa-Union in Hessen sind, soweit ich es weiß, Mitglieder der SPD

(Widerspruch bei der SPD)

oder einer der SPD und einer der FDP.

(Zurufe von der SPD)

Es ist von Thomas Mann – das ist der, um den es geht – während der Anhörung gesagt worden, dass er von seinem Vorstand bzw. seinem Gremium nicht nur einstimmig zum Landesvorsitzenden gewählt, sondern einstimmig für diese Funktion nominiert worden ist. In dieser Manier von parteipolitischer Okkupation auf irgendwelcher Seite zu sprechen ist so etwas von fern und bar jeglicher Realität,

(Lachen bei der SPD)

dass man hieran sieht, welches Denken in der Vergangenheit die Fraktionen von SPD und GRÜNEN beherrscht hat,

(Beifall bei der CDU)

dass sie an jeder Stelle meinen, das, was sie jahrelang als Programm vor sich hergetragen haben, müsste in Zukunft von anderer Seite genauso fortgeführt werden.

(Beifall bei der CDU)

Sie schaffen es nicht, sich von Ihrem in Kasten verhaftetem Denken zu befreien.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, dass das mit diesem Punkt gut gelungen ist.

Lassen Sie mich noch sagen: Ich bin der Überzeugung, dass die SPD in Zukunft durchaus die Möglichkeit hat, ihren Worten Taten folgen zu lassen, was die Erhöhung der Frauenquote anbelangt, wie jedem anderen auch. Dort, wo die SPD in Gremien entsprechende Möglichkeiten hat, kann sie darauf hinwirken, dass zukünftig nicht Männer vorgeschlagen werden, sondern Frauen. Damit wird die Frauenquote im Rundfunkrat erhöht. Ich bin der Überzeugung, es steht Ihnen frei, Herrn Bökel aus dem Rundfunkrat abzurufen und eine Frau aus Ihrer Fraktion zu benennen. Damit hätten Sie sofort einen Beitrag zur Erhöhung der Frauenquote geleistet, ohne dass es dazu einer rechtlichen Regelung bedarf.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Sie müssen in den Gremien des Hessischen Rundfunks diesen Worten Taten folgen lassen. Wenn ich mir vorstelle, dass es den Vorschlag gegeben hat, den Vorsitzenden im Programmausschuss des Hörfunks zu wechseln und eine Frau auf diesen Vorsitz zu wählen, so füge ich hinzu, es waren die SPD-Vertreter innerhalb des Rundfunkrates, die gesagt haben: Wenn dort ein Wechsel kommt, dann wollen wir als SPD sehen, dass der Vorsitz von einem uns nahe Stehenden übernommen wird, und das ist ein Mann. – Sie haben innerhalb der Gremien des Hessischen Rundfunks verhindert, dass eine Frau Vorsitzende wird. Ich sage: Machen Sie erst einmal Ihre Hausaufgaben, dann können Sie entsprechende Forderungen stellen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deswegen glauben wir, dass das ausgewogen ist, und die Landesregierung stimmt diesem Gesetzentwurf zu.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, gestatten Sie eine Schlussfrage?

(Minister Stefan Grüttner: Nein!)

– Nein.

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen mehr.

Dann kommen wir zur Abstimmung über den Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Hessischen Rundfunk in zweiter Lesung. Wer diesem Gesetzentwurf in der vorgetragenen Fassung seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Damit ist der Gesetzentwurf mit den Stimmen der CDU-Fraktion und der FDP-Fraktion gegen die Stimmen der SPD-Fraktion und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN beschlossen und zum Gesetz erhoben.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Pause!)

Meine Damen und Herren, ich weise Sie darauf hin, dass nunmehr die Ausstellung des Gestaltungswettbewerbs „Die gute Form“ des Fachverbandes Holz und Kunststoff Hessen im Umgang des Plenarsaals beginnt. Ich empfehle sie Ihrer Aufmerksamkeit.

Ich unterbreche die Sitzung bis 14.10 Uhr.

(Unterbrechung von 13.18 bis 14.11 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Wir setzen die unterbrochene Sitzung fort.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 31:**

Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP betreffend Unterstützung des Handelns von Angela Merkel gegenüber Martin Hohmann – Drucks. 16/1162 –

und vereinbarungsgemäß **Tagesordnungspunkt 67** auf:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Äußerungen des Bundestagsabgeordneten Martin Hohmann – Drucks. 16/1198 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt zehn Minuten je Fraktion. Erste Rednerin ist Frau Kollegin Ypsilanti, SPD-Fraktion.

Andrea Ypsilanti (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Grund für den heute vorliegenden Entschließungsantrag und die heutige Debatte ist die Rede des ehemaligen Mitglieds der CDU-Bundestagsfraktion Martin Hohmann, ihr Gegenstand aber muss die Diskussion über politische Maßstäbe in einer Demokratie sein.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Ich sage das ganz bewusst zu Beginn meiner Ausführungen. Der hessischen SPD-Fraktion geht es in dieser Debatte nicht um das Vorführen der CDU. Meine Damen und Herren, hören Sie doch zu, was ich zu sagen habe. Wir sollten uns in dieser Debatte sehr ernst nehmen. Meine Damen und Herren, es geht mir darum, Sie zum Nachdenken zu bringen. Deshalb ist der Antrag, den Sie heute noch eingebracht haben, zumindest im letzten Absatz unangemessen.

(Beifall bei der SPD)

Es geht uns heute um das eindeutige und unmissverständliche Bekenntnis, dass in diesem Land kein Raum, kein Platz für Antisemitismus und rechtsextreme Parolen ist.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Wir sprechen heute – ob wir wollen oder nicht – nicht nur über die Rede von Herrn Hohmann und die Umgangsweise der CDU. Wir sprechen über diese Thematik auch in einem Umfeld eines wiederauflebenden Antisemitismus in Europa und im Nahen Osten in all seinen Schattierungen und Akzentuierungen: den Terroranschlag auf die Synagoge in Istanbul, die Auseinandersetzungen um den Islamphilosophen, der im Vorfeld des Europäischen Sozialforums der Globalisierungskritiker in Paris jüdische Intellektuelle attackierte, die Schändung jüdischer Friedhöfe und Gräber in Deutschland und zu schlechter Letzt die antisemitische Rede von Herrn Hohmann am 3. Oktober, dem Tag der Deutschen Einheit. Das ist der Tag, der viele an die glückliche Wiedervereinigung Deutschlands als Demokratie- und Rechtsstaat erinnert.

Ich erwähne diese Ereignisse, die in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit der Rede Hohmanns stehen, nicht, um zu dramatisieren. Auch das wäre unangemessen. Ich erwähne sie, um zu verdeutlichen, dass das Phänomen des Antisemitismus universal ist und wir daher nicht über die Entgleisung eines Irrläufers reden, sondern dass wir hier über die Zukunft demokratischer Gesellschaften und ihrer Fundamente an sich diskutieren.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich beschreibe diese Situation, weil Antisemitismus nicht ausschließlich ein Problem der extremen Rechten ist, sondern weil es sich um eine universale Problematik handelt. Meine Damen und Herren, Antisemitismus gibt es auch heute, 58 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz, in allen politischen Lagern und in allen gesellschaftlichen Schichten latent und bisweilen, wie in den letzten Tagen in vielen Aussagen erkennbar, auch ganz offen formuliert. Aber die Befürchtung, die einige Journalisten und auch einige CDU-Politiker äußerten, dass Herr Hohmann ein Märtyrer ist, ist nach meiner Überzeugung gleich doppelt falsch.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Jemand, der über ein so geschlossenes rechtsextremes und antisemitisches Weltbild verfügt, ist kein Märtyrer, sondern geriert sich mit dieser Rede als Brandstifter.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Eine Demokratie, die diesem Denken und Handeln nicht entschieden entgegentritt, macht sich mitschuldig. Wenn sie nicht reagiert, würde sie diese Demagogie sanktionieren.

Meine Damen und Herren, die Rede sollte man, wie von Herrn Hohmann und seinen Verbündeten selbst gefordert, gut nachlesen. Sie bedient die Stereotypen des Antisemitismus und des Rechtsextremismus. Zuerst wird das Klischee von den Schmarotzern bedient, mit der Klage von der Ungleichbehandlung bei Sozialleistungen. Anschließend folgt die pflichtschuldige Attacke gegen das Kapital. Dann beginnt die Passage, man möge doch auch endlich den deutschen Kriegsoffizieren und Zwangsarbeitern Gerechtigkeit widerfahren lassen, um nahtlos die Schuldfrage zu relativieren, indem Schuld gegen Schuld aufgerechnet wird. Zwischendrin: Hitler als Dämon, quasi als Naturkatastrophe, die es abzuschütteln gilt, damit Deutsche wieder denken können und der aufrechte Gang wiederkehrt. Dann folgt der Generalangriff auf den Begriff „Tätervolk“. Herr Hohmann lamentiert über das an-

gebliche Trauma der Deutschen, die Neurose, die uns angeblich krank macht. Dem folgt der Entlastungsangriff mit Hinweisen auf die Ausschreitungen der Französischen Revolution. Schließlich weckt Herr Hohmann umso konsequenter die von den Nazis und anderen propagierte jüdisch-bolschewistische Weltherrschaftsfantasie zu neuem Leben: Geschichtsklitterung.

Daraus wird in seiner verquerten Logik der vermeintliche Schluss gezogen: Wenn schon, dann zwei Tätervölker und die christliche Religion als Retter, die Blasphemie in der Praxis aufgehoben, „mit Gott in eine gute Zukunft, besonders für das deutsche Volk“.

Meine Damen und Herren. Lassen Sie mich ganz unmissverständlich sagen: Wer diese Rede liest und nicht sofort, unmittelbar zu dem Ergebnis kommt, dass hier eine in ihrer Irrationalität geschlossene antisemitische und rechtsextreme Überzeugung – nicht Irrung, nicht Irritation – vorliegt, hat von der deutschen Geschichte nichts verstanden.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Ohne Überheblichkeit oder moralischen Zeigefinger kann ich Ihnen garantieren: In der hessischen SPD wäre jeder Mandatsträger innerhalb von 24 Stunden mit einem Ausschlussverfahren sanktioniert worden. Für diese politische Position gibt es weder in der sozialdemokratischen Partei noch sollte es in irgendeiner anderen demokratischen Partei „Bewährung“ geben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

„Demokratie braucht Tabus“, titelte die „Frankfurter Rundschau“ in einem Kommentar. Ich füge hinzu: Demokratie braucht auch Entschlossenheit gegenüber denen, die diese Tabus brechen. Insofern ist denen in der Union zu danken, die dies, wie Herr Rüttgers oder Herr Stoiber, auch ohne Nachdruck der jüdischen Gemeinde erkannt haben. Es ist zu begrüßen, dass Frau Merkel wenigstens danach gehandelt hat.

Ich will an dieser Stelle allerdings nicht verschweigen, dass nach ihrem Zögern manche Kritik ihrer Parteifreunde in der hessischen CDU nicht ganz ohne Ursache formuliert wurde. Das Paradoxon dieses Ausschlussverfahrens kristallisiert sich nämlich im zeitlichen Ablauf und im Umgang mit einer der Sache unangemessenen Taktikerei heraus.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Herr Koch wollte aussitzen, Frau Merkel abwarten. Meine Damen und Herren, man wird den Verdacht nicht los, dass manch einer auf die vox populi hoffte, die den gelungenen Tabubruch möglich machte.

Deshalb gibt es Irritation in Ihren eigenen Reihen. Wer unzulässig Bewährung gibt, darf sich nicht wundern, wenn der Kurswechsel aufgrund des berechtigten Drucks der Öffentlichkeit in den eigenen Reihen nicht mehr vermittelt werden kann.

Meine Damen und Herren, es gibt in dieser Gesellschaft immer wieder Menschen, die unter dem Deckmantel „Man wird doch noch die Wahrheit sagen dürfen“ versuchen – bewusst oder unbewusst –, Tabus zu brechen, und damit Wegbereiter für rechtsextremes, rassistisches oder antisemitisches Gedankengut sind. Wir werden diese Fälle nicht alle analysieren oder sanktionieren können. Was wir aber tun können und müssen, ist aufklären. Dazu

gehört die Förderung der kritischen interdisziplinären Forschung. Dazu gehört auch das Eingeständnis, dass Deutsche Krieg geführt und europäische Juden vernichtet haben. Dazu gehören Scham und Mitgefühl der nachwachsenden Generation.

Dazu gehört aber vor allem der gemeinsame Wille, die Verantwortung für die deutsche Geschichte zu übernehmen und für eine Zukunft einzutreten, in der entschieden jede rechtsextreme und antisemitische Tendenz abgelehnt und bekämpft wird. Genau aus diesem Grund wird die SPD-Fraktion heute namentliche Abstimmung zu ihrem Entschließungsantrag beantragen. Wir wollen, dass sich der Hessische Landtag ohne Wenn und Aber zu den Sanktionen gegen Herrn Hohmann bekennt. Es geht nämlich nicht nur um die Frage, ob wir bereit sind, einen antisemitischen Beitrag abzulehnen. Vielmehr geht es auch darum, ob wir als Demokraten bereit sind, das unheilvolle Einverständnis mit den Aufrechtern und Relativierern aufzukündigen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Fanatiker werden wir nicht überzeugen können. Aber den Schwankenden und den Verführbaren können wir zumindest eine klare Botschaft der demokratischen Parteien übermitteln, die lautet: Antisemitismus hat in dieser Demokratie keine Verbündeten. – Herr Ministerpräsident, ich würde mich freuen, wenn auch Sie dazu eindeutig Stellung beziehen könnten.

(Beifall der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Ypsilanti, vielen Dank. – Das Wort hat Frau Abg. Ruth Wagner für die FDP-Fraktion.

Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Rede des Abg. Martin Hohmann, die er am Tag der Deutschen Einheit 2003 in Fulda gehalten hat, ist und bleibt ein Skandal. Sie ist inakzeptabel.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe es bereits vor vier Wochen hier vorgetragen. Diese Rede, die in Inhalt und Rhetorik dem Muster der Nationalkonservativen und dann der Nationalsozialisten am Ende der Weimarer Republik folgt, ist antisemitisch und von Ressentiments gegen Ausländer geprägt. Es ist eine Rede, die eines Abgeordneten eines deutschen Parlaments nicht würdig ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die von Herrn Hohmann angeführten abstrusen „historischen Belege“ können durch Fakten widerlegt werden. Der Versuch der Aufrechnung der so genannten Täterschaft der Deutschen gegen die angebliche Täterschaft der Juden ist unerträglich. Ich meine, die Einzigartigkeit der industriellen Ermordung der europäischen Juden durch die Nazis im Holocaust durch eine so genannte Täterschaft der Juden zu entlasten ist nicht nur historisch falsch. Das ist schlichtweg infam.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Rede mit der Überschrift „Gerechtigkeit für Deutschland und Gerechtigkeit für Deutsche“ will uns ein Minderwertigkeitsgefühl einreden und das Gefühl erwecken, man könne das dadurch kompensieren, dass man sich neue und alte Sündenböcke sucht. Genau dieses Muster des völkischen Patriotismus hat schon einmal zu einem verheerenden Irrtum geführt. In Wahrheit war es das, was zu den zwei großen Katastrophen des 20. Jahrhunderts geführt hat.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Verehrte Kollegen der Union, ich will deshalb auch sagen: Wir begrüßen das Handeln der Partei- und Fraktionsvorsitzenden der CDU, Angela Merkel. Wir haben das in unserem Entschließungsantrag so formuliert:

Der Ausschluss aus der CDU/CSU-Bundestagsfraktion war notwendig, um deutlich zu machen, dass antisemitische Positionen in einem deutschen Parlament keinen Platz haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich fordere Sie auf, dem Entschließungsantrag, den wir als Oppositionsfraktionen heute erneut gestellt haben, zuzustimmen. Sie könnten Ihre Position damit klarstellen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Landesvorsitzender Koch, was ich Ihnen sehr spontan zu der von Ihnen am 9. November 2003 in der Westend-Synagoge gehaltenen Rede gesagt habe: Ich sagte Ihnen, dass ich den Inhalt dieser Rede für falsch halte. Meiner Meinung nach kann die langjährige Strategie der Union, die darin besteht, die Ränder zwischen rechtskonservativem und rechtsnationalistischem Gedankengut zu verwischen, um Menschen in der Union zu integrieren und sie von Parteigründungen rechts der Union abzuhalten, nicht mehr aufrechterhalten werden.

(Beifall bei der FDP, der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Bundestagsfraktion der Union hat ein Zeichen gesetzt. Der Landesverband der CDU in Hessen hat die Reißleine gezogen. Wir begrüßen das. Wir haben Erfahrungen damit. Die hessische FDP hat sich in einer solchen Situation klar, deutlich und glaubwürdig verhalten. Sie hat damals sehr zügig gehandelt.

Ich will heute aber noch etwas anderes hinzufügen. Ich habe aus vielen Gesprächen mit der jüngeren Generation – dies ist jetzt die dritte Generation nach dem Krieg – den Eindruck gewonnen, dass es völlig falsch ist, von einer Schuld dieser nachgeborenen Generation oder von einer globalen Täterschaft zu sprechen. Das hat vor kurzem der Historiker Guido Knopp in einem Interview der „Hessisch-Niedersächsischen Allgemeinen“ sehr deutlich gesagt. Er sagte, es gebe keine Kollektivschuld, aber es gebe eine Kollektivverantwortung für das Erinnern und gegen das Vergessen und Verdrängen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist es, was unser erster Bundespräsident Theodor Heuss mit dem Wort „Kollektivscham“ für die damalige Generation gemeint hat. Ob wir wollen oder nicht, es ist so: Dieses historische Erbe stellt einen Rucksack dar, den

jede nachfolgende Generation weiter mit sich tragen muss.

Ich finde den Appell von Frau Merkel gut. Er sollte für alle Parteien gelten. Ich glaube, wir müssen uns mit dem Thema Patriotismus auseinander setzen. Wir und die junge Generation können stolz darauf sein, dass die Deutschen in drei Generationen ein Land aufgebaut haben, das nicht nur wirtschaftliches Ansehen hat. Wir wissen, dass das im Augenblick ein bisschen schwierig ist. Wir haben aber auch eine parlamentarische Demokratie und den Rechtsstaat. Es gibt die Gewaltenteilung und eine unabhängige Gerichtsbarkeit. Der Kern des Ganzen ist die Achtung der Menschen- und Bürgerrechte. Wir wissen, dass diejenigen, die die Nazizeit erlebt haben, immer wieder sagen, wie schwierig es war, zu helfen, Widerstand zu leisten oder auch in anderer Weise sich nicht unbedingt dem Nazisystem unterzuordnen. Ich habe in den letzten Jahren von diesem Pult aus immer wieder gesagt: Liebe Freunde, wie jeder von uns gehandelt hätte, kann keiner heute sagen.

Ich glaube aber, dass wir trotzdem sagen können, dass dieses Land nach dem Krieg mit großer Verantwortung die Schuld gegenüber Israel auf sich genommen hat. Wir haben Wiedergutmachungs- und viele andere Leistungen erbracht. Man kann auch sehr selbstbewusst sagen, dass dies viele andere europäische Nationen nicht getan haben. Aber die Aufforderung, jetzt einen Schlussstrich zu ziehen, Entschädigungen zu kürzen oder ganz zu streichen, die Gräueltaten von Russen jüdischen Glaubens im Terror des Bolschewismus gegen die Taten der Nazis aufzurechnen, ist falsch. Das führt zu einer unsäglichen Verdrehung der historischen Tatsachen und ist eines deutschen Abgeordneten nicht würdig.

(Beifall bei der FDP, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Dass es in den Sechziger- und Siebzigerjahren den Versuch gab, sich mit unseren Eltern auseinander zu setzen, hat sehr viel mit der Frankfurter Schule und dem Wirken von Theodor W. Adorno zu tun. Seine tiefe Überzeugung, dass das Aufkommen des Faschismus und eines völkisch geprägten Patriotismus damit zu tun hat, dass es im deutschen Elternhaus einen autoritären Erziehungsstil gab, hat unsere Generation überzeugt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Niemals zuvor hat es einen derart starken Generationenkonflikt gegeben, als es damals der Fall war. Die Kinder haben ihre Eltern gefragt, wie sie damit umgegangen sind. 1981 hat das Allensbach-Institut festgestellt, dass 31 % der jungen Deutschen keine Übereinstimmung mit den Werten ihrer Eltern haben. Zwischenzeitlich hat sich die Situation völlig verändert. 1997 haben nur noch 18 % der Jugendlichen gesagt: Wir stimmen mit den Werten unserer Eltern nicht überein. – Das hat etwas damit zu tun, dass diese Generation der Väter und Mütter ein völlig anderes Verhältnis zu ihren Kindern aufgebaut hat. Die Sehnsucht der Jungen, Vorbilder zu haben, stolz sein zu können, eine Heimat zu haben, sich zu verorten, hat, so glaube ich, angefangen zu greifen. Das sollten wir unterstützen.

Es ist doch in Ordnung, dass junge Leute aus Deutschland, die in ein anderes europäisches Land oder woanders hingehen, sagen: Ich will sagen können, wo meine Heimat ist, was das heißt.

Meine Damen und Herren, ich will Ihnen zum Schluss sagen, dass wir uns sehr gut auf ein Wort des großen Wissenschaftlers und Publizisten Dolf Sternberger stützen können, der 1979 den Begriff „Verfassungspatriotismus“ geprägt hat und den die Bundespräsidenten Weizsäcker und Rau in den letzten Jahren immer wieder genannt haben: Was ist des Deutschen Vaterland? – Das ist die Idee eines Vaterlandes, das auf einer Verfassung gründet, deren innerster Kern die Freiheit ist.

(Lebhafter Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beifall bei der CDU)

Darauf sollten wir stolz sein, und das gilt nicht nur für den Westen, sondern auch für die Freiheitsbewegung 1989, die uns die Einheit gebracht hat, die wir jahrzehntelang nicht hatten.

Meine Damen und Herren, dieser Kern einer freiheitlichen Verfassung, einer freiheitlichen Verfasstheit junger Bürger – das wäre der Kern eines neuen Patriotismus.

Rolf Dahrendorf hat Ende der Siebzigerjahre gesagt: „Jedenfalls gilt, dass Menschen irgendwo hingehören müssen, bevor sie sich für weitere Horizonte öffnen können. Patriotismus ist Voraussetzung für Weltbürgertum.“

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, ich glaube, das ist der Kern dessen, was wir lernen müssen. Ich will noch einen Historiker und Publizisten nennen. Sebastian Haffner hat in seinen Schriften immer wieder gesagt: Der Kern der 150-jährigen Geschichte von Freiheit und Einheit, der nicht gelungenen Revolutionen in Deutschland bestand doch darin, dass Deutschland nicht stark genug war, die Vorherrschaft in Deutschland zu erkämpfen, und nicht schwach genug, um sich unterzuordnen. – Deshalb heißt die Zukunft in Deutschland, gewissermaßen als Staatsphilosophie und innere Verfasstheit der Deutschen: ein Vaterland zu haben, sich zu einem Vater- oder Mutterland zu bekennen, das auf der Erinnerung gegen das Vergessen und Verdrängen beruht und auf einem freiheitlichen aktiven Bürgertum. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Das Wort hat der Kollege Al-Wazir, Fraktionsvorsitzender der GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben am 4. November – das ist ungefähr drei Wochen her –

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): 23 Tage!)

schon einmal einen Antrag im Plenum des Hessischen Landtags gehabt, mit dem dieselben drei Fraktionen, die heute den Antrag gestellt haben, den ich Ihnen noch vortragen werde, das Thema „Äußerungen des Bundestagsabgeordneten Martin Hohmann“ auf die Tagesordnung gesetzt haben. Ich glaube, jetzt, drei Wochen später, wird wahrscheinlich auch die Mehrheitsfraktion der CDU der Meinung sein, dass sie damals besser daran getan hätte, dem Antrag von SPD, GRÜNEN und FDP zuzustimmen.

Ich glaube, dass Sie gerade dabei sind, denselben Fehler zu wiederholen, den Sie vor drei Wochen schon einmal begangen haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Deswegen will ich Ihnen vortragen, über welchen Antrag von SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP wir abstimmen werden. Er ist sehr kurz und sehr klar:

Der Hessische Landtag begrüßt das Handeln der CDU-Partei- und Fraktionsvorsitzenden Angela Merkel gegenüber dem Bundestagsabgeordneten Martin Hohmann. Der Ausschluss aus der CDU/CSU-Bundestagsfraktion war notwendig, um deutlich zu machen, dass antisemitische Positionen in einem deutschen Parlament keinen Platz haben.

Ich frage Sie erneut, meine Damen und Herren von der CDU: Was spricht gegen einen solchen Antrag?

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Warum können Sie solchen klaren zwei Sätzen nicht zustimmen?

Meine Damen und Herren, ich glaube, dass das ein Teil des Problems der Debatte ist, die wir in den letzten vier oder fast fünf Wochen hier führen. Machen wir uns nichts vor. Es gibt immer noch viele Menschen – die Anzeigen, in denen von einer „zweiten Chance“ die Rede ist, oder gar die Debatten, in denen über Meinungsfreiheit geredet wird, machen deutlich, was das Problem ist –, die der Meinung sind, dass das, was Martin Hohmann am 3. Oktober gesagt hat, nicht antisemitisch sei.

Ich glaube, man sollte die Gelegenheit hier nutzen, um zwei Beispiele herauszugreifen. Man könnte sehr viel über diese Rede sagen. Hier aber nur zwei Beispiele. Das erste: Wer schon damit anfängt, in einer solchen Rede Henry Ford zu zitieren, von dem wirklich jeder weiß, dass er ein typischer Antisemit war, der sich 1938 in den USA einen Orden des Deutschen Reiches hat anheften lassen, der hat den ersten Fehler begangen.

Das zweite Problem ist die Frage, wie man überhaupt auf die Idee kommen kann, von „Tätervolk“ zu reden. Denn das ist eigentlich das typischste Rassen- und antisemitische Vorurteil, das es überhaupt gibt, indem man überhaupt von einem jüdischen Volk redet. Es gibt kein jüdisches Volk. Es gibt auch kein christliches Volk. Es gibt jüdische Deutsche, es gibt christliche Deutsche, es gibt muslimische Deutsche. Es gibt Juden, die Franzosen sind. Es gibt im Übrigen auch arabische Israelis. – Es gibt kein jüdisches Volk.

Das ist der Grundfehler, und ich glaube, nach allem, was Martin Hohmann gesagt hat, hat er bis heute nicht verstanden, was eigentlich das Problem bei seiner Rede ist.

Die Tatsache, dass Sie einem solch klaren Antrag aus zwei Sätzen nicht zustimmen können, zeigt noch etwas. Mit Verlaub, Herr Landesvorsitzender Koch, natürlich müssen Sie als Volkspartei CDU auch sehr konservative Kreise integrieren. Aber wer das machen will, der muss ganz klar sagen, wo die Grenze zum rechten Rand ist.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Wir alle haben vermisst, dass Sie in der Debatte über die Äußerungen von Martin Hohmann gesagt haben: bis hierhin und nicht weiter. Sie haben sich in der ersten Woche zu

dieser Frage überhaupt nicht geäußert. Sie haben dann in aller Regel Herrn Boddenberg vorgeschickt. Als die CDU/CSU-Bundestagsfraktion und Angela Merkel vorneweg spät, aber immer noch nicht zu spät, gesagt haben, jetzt müssten Konsequenzen gezogen werden, war die einzige Äußerung, die aus der hessischen CDU zur Frage des Parteiausschlusses kam, nicht eine inhaltliche Auseinandersetzung, sondern es wurde immer nur gesagt: Es ist eine logische Konsequenz.

Herr Kollege Dr. Jung, dann bringen Sie hier einen Antrag ein, in dem steht: Die CDU hat daraus die Konsequenzen gezogen. – Spannend ist aber, dass darin noch nicht einmal steht: die „notwendigen“, die „richtigen“ oder die „angemessenen“ Konsequenzen.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Das ist doch lächerlich!)

– Nein, normalerweise ist an dem Punkt eine solche Semantik nicht angebracht. Ich glaube allerdings, es ist kein Zufall, dass das da nicht steht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Ich möchte Ihnen auch begründen, warum: Warum stimmen Sie unserem Antrag nicht zu? Warum bringen Sie hier einen eigenen Antrag ein?

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Weil wir weiter sind als Ihr Antrag!)

Sie stimmen dem Antrag, den wir eingebracht haben, nicht zu, weil Sie in Ihrer eigenen Fraktion ein Problem haben, und das Problem sitzt in der ersten Reihe und liest angestrengt Zeitung.

(Volker Hoff (CDU): Was fällt Ihnen eigentlich ein?)

Wir haben es doch in der „Dill-Zeitung“ Anfang letzter Woche gelesen: heftige Kritik von den Abg. Irmer und Reif an Frau Merkel. Dann kam noch der Satz, es sei Zeit, dass die Deutschen unverkrampft an ihre eigene Geschichte herangingen. Ich würde von den beiden gerne einmal hören, worin ihrer Meinung nach die Verkrampfung besteht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Ministerpräsident, ich glaube einfach, es ist an der Zeit, dass Sie als Landesvorsitzender nicht nur über das reden, was in der Konsequenz von Fraktionsentscheidungen liegt, und nicht ständig Herrn Boddenberg und andere vorschicken, sondern klar und deutlich sagen: Hier ist die Grenze erreicht. Die Grenze war schon beim allerersten Mal erreicht. – Die Tatsache, dass Sie an diesem Punkt mehr oder weniger abgetaucht sind, ist leider kein gutes Beispiel für den Umgang mit solchen Positionen in einer Demokratie.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Deswegen möchte ich auf Ihren Antrag zu sprechen kommen. Das soll mein letzter Satz sein.

(Volker Hoff (CDU): Das ist gut!)

Dem ersten Absatz Ihres Antrags werden wir zustimmen. Wir werden sogar dem zweiten Absatz Ihres Antrags zustimmen, obwohl die Formulierung – ich drücke das einmal vorsichtig aus – eine gewisse Untertreibung ist; denn der Begriff „nicht gerecht geworden“ und das Halten ei-

ner antisemitischen Rede sind eigentlich zwei verschiedene Sachen.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Inakzeptabel!)

– Aber es ist inakzeptabel. – Dem dritten Absatz werden wir nicht zustimmen. Aber wir glauben, dass die Tatsache, dass wir diesen beiden Absätzen zustimmen können, bei Ihnen die Kraft freisetzen sollte, unserem Antrag zuzustimmen. Ich trage den Wortlaut noch einmal vor:

Der Hessische Landtag begrüßt das Handeln der CDU-Partei- und Fraktionsvorsitzenden Angela Merkel gegenüber dem Bundestagsabgeordneten Martin Hohmann. Der Ausschluss aus der CDU/CSU-Bundestagsfraktion war notwendig, um deutlich zu machen, dass antisemitische Positionen in einem deutschen Parlament keinen Platz haben.

Dem müssen Sie dann aber auch zustimmen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Boddenberg, CDU-Fraktion.

Michael Boddenberg (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Bundestagsfraktion von CDU/CSU und der Landesvorstand der CDU Hessen haben mit ihren jeweiligen Entscheidungen, den Bundestagsabgeordneten Martin Hohmann aus der Bundestagsfraktion und aus der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands auszuschließen, klare Schritte vollzogen. Frau Wagner, Sie haben zu Recht gesagt, alle demokratischen Parteien hätten eine gemeinsame Verpflichtung, in Deutschland ein tolerantes, geschichtsbewusstes und weltoffenes Klima zu gestalten. Das haben wir in unserem Antrag so formuliert.

Bereits am ersten Tag nach dem Bekanntwerden der Rede Martin Hohmanns vom 03.10. haben sich die Verantwortlichen der CDU sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene klar geäußert, sich distanzieren und die Rede – ich zitiere meine eigene Pressemitteilung – als „historisch falsch, inakzeptabel und auch unhistorisch“ scharf verurteilt; denn diese Rede ist unserer gemeinsamen historischen Verantwortung eben nicht gerecht geworden.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben Herrn Hohmann deutlich zu verstehen gegeben, dass die Inhalte seiner Rede weder mit den Grundwerten der Bundesrepublik Deutschland noch mit den Grundwerten der Christlich-Demokratischen Union vereinbar sind.

Aber jetzt kommen wir zum Kern der Auseinandersetzung, Herr Al-Wazir. Ich sage sehr deutlich vorweg – das sage ich auch in Richtung der Landesvorsitzenden der SPD –: Glaube bitte keiner, dass Sie Ihren Antrag fahrlässig unvollständig formuliert haben. Sie haben Ihren heutigen, wie auch den letzten Antrag – Sie haben das zwar abgestritten, aber wir alle wissen es doch, und Sie selbst wissen es auch –, bewusst unvollständig formuliert und Teile weggelassen.

Dazu möchte ich etwas sagen, besonders an Tarek Al-Wazir gerichtet. Sie haben auch in der letzten Sitzung, in der wir über diese Frage gesprochen haben, im Grunde genommen ignoriert, dass es eine klare Positionierung der Bundes- und der Landespartei gegeben hat

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Die hat sich aber geändert!)

und dass z. B. schon zu diesem Zeitpunkt die Entscheidung vorlag, ihn von seiner Aufgabe in der Innenpolitik und von seiner Aufgabe als Berichterstatter für das Zwangsarbeiterentschädigungsgesetz zu entbinden. Das waren die ersten Reaktionen.

Frau Ypsilanti, wenn Sie hier behaupten, die SPD würde solche Entscheidungen innerhalb von 24 Stunden treffen, möchte ich Sie an dieser Stelle daran erinnern – ich tue das ungern, aber ich glaube, es gehört zur Debatte –, wie die SPD in anderen Fragen mit Verantwortlichen aus ihren eigenen Reihen umgegangen ist.

(Beifall bei der CDU)

Ich werfe einmal den Namen Däubler-Gmelin in die Runde. Frau Däubler-Gmelin ist noch in der letzten Woche ins Präsidium berufen worden.

(Lebhafter Beifall bei der CDU – Jürgen Walter (SPD): Sie haben nichts, aber auch gar nichts verstanden! Das ist ein unglaublicher Vorgang! – Gerhard Bökel (SPD): Dieser Vergleich ist ungeheuerlich! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Herr Bökel, es gab, wie Sie wussten, entsprechende Äußerungen von Mitgliedern der Bundespartei.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Boddenberg, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Klemm?

(Michael Boddenberg (CDU): Ja!)

– Herr Klemm, bitte schön.

Lothar Klemm (SPD):

Herr Boddenberg, habe ich Sie richtig verstanden, dass Sie die Äußerungen von Herrn Hohmann und das, was Frau Däubler-Gmelin gesagt hat, in eine Reihe stellen?

Michael Boddenberg (CDU):

Sie haben mich falsch verstanden, und Sie wollen mich auch falsch verstehen. Ich möchte darauf hinweisen, dass Frau Däubler-Gmelin seinerzeit einen Vergleich hergestellt hat, den Sie selbst – auch der Bundeskanzler und der Bundesvorsitzende – scharf verurteilt haben. Sie hat einen Vergleich hergestellt, der am Ende nicht zu den Konsequenzen geführt hat, die Sie an anderer Stelle einfordern.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Boddenberg, gestatten Sie noch eine Zwischenfrage?

Michael Boddenberg (CDU):

Ich möchte fortfahren.

(Gerhard Bökel (SPD): Wollen Sie damit sagen, dass das gleichzusetzen ist? – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nichts habt ihr verstanden!)

An Ruth Wagner gerichtet möchte ich sehr deutlich sagen: Sie haben in der letzten Plenarsitzung erklärt, dass Sie mit den Reaktionen der CDU sowohl auf Bundes- als auf Landesebene zufrieden seien. Sie haben wörtlich gesagt: „Es war richtig, dass Sie Druck ausgeübt haben, dass er“ – Martin Hohmann – „einsehen möge – was er offensichtlich nicht tut –, dass er im Bundestag bestimmte Funktionen nicht mehr ausüben kann“.

Frau Wagner, ich will sehr deutlich sagen – Sie haben das heute an den Reaktionen gemerkt –: Wir haben beim letzten Mal, aber erst recht auch heute Ihre Rede begrüßt und stimmen Ihnen in nahezu allen Punkten zu, bis auf die Frage, wie wir heute mit diesem Vorgang umgehen.

Meine Damen und Herren, indem Sie die Hälfte weglassen, bringen Sie zum Ausdruck, dass Sie mit Ihrem Antrag durchaus etwas anderes verbinden. Sie lassen weg, dass es zwischenzeitlich alle notwendigen Entscheidungen gegeben hat. Sie lassen weg, dass der Landesvorstand der hessischen CDU am 21. November einstimmig entschieden hat, und Sie lassen weg, dass wir selbstverständlich bis zum heutigen Tag an jeder notwendigen Stelle entschieden und klar reagiert haben.

(Nicola Beer (FDP): Der Antrag ist vom 18. November!)

Martin Hohmann – das ist etwas, was ihm mehrere seiner Weggefährten offensichtlich zuschreiben – hat mehrere Chancen gehabt, sich von den Inhalten seine Rede zu distanzieren. Martin Hohmann hat diese Chancen nicht genutzt. Das hat zu der einschneidendsten Sanktion geführt, die eine Partei über einen direkt gewählten Abgeordneten verhängen kann.

Frau Wagner, Sie wissen – Sie haben das selbst gesagt –, dass das kein Prozess ist, der einem leicht fällt. Aber wir haben diesen Schritt vollzogen, wenngleich ich weiß, dass dieser Prozess gerade für die Menschen vor Ort noch schmerzhafter ist.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Auch das ist richtig!)

Abschließend will ich sagen, dass eines in diesem Land nicht passieren darf: Wir alle dürfen nicht zusehen, wie eine gesamte Region unter einen Generalverdacht gestellt und stigmatisiert wird. Damit werden wir den Menschen – speziell in Fulda, aber auch im ganzen Land – nicht gerecht.

Herr Al-Wazir, ich freue mich, dass Sie sagen, dass Sie dem ersten und dem zweiten Abschnitt unseres Entschließungsantrags zustimmen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Das war vor Ihrer Rede!)

Ich fordere Sie aber auf, auch dem dritten Absatz zuzustimmen, weil er das anspricht, was in Ihrem Antrag fehlt: dass sowohl die Bundes- als auch die Landespartei klar entschieden und klare Schritte vollzogen haben.

Alles andere wird Sache eines ordentlichen, auf rechtsstaatlichen Grundsätzen beruhenden juristischen Verfahrens vor dem Landesparteigericht und gegebenenfalls vor dem Bundesparteigericht sein. So ist das rechtsstaatliche Verfahren. Deshalb meine herzliche Bitte: Stimmen Sie allen drei Absätzen unseres Antrags zu.

(Beifall bei der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was machen Sie mit unserem Antrag?)

Vizepräsident Frank Lortz:

Das Wort hat der Kollege Walter.

Jürgen Walter (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Manche Reden enthüllen mehr, als der Redner selbst zu glauben vermag. Die Tatsache, dass Sie die Äußerung von Herta Däubler-Gmelin und die Äußerungen von Martin Hohmann auf eine Stufe stellen, ist ein unglaublicher Vorgang.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU: Das hat er nicht gemacht!)

Wir sehen, dass wir mit unserem Antrag die richtige Stelle getroffen haben, denn Sie, Herr Kollege Boddenberg, haben eben eigentlich eine Rechtfertigungsrede gehalten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die SPD-Fraktion ist sich der Tragweite des Themas bewusst. Deshalb hätten wir den ersten beiden Absätzen Ihres Antrags zugestimmt. Dies tun wir nach Ihrer Rede nicht mehr, denn wir glauben, dass hier ganz deutlich geworden ist, dass es in Ihrer Fraktion mindestens zwei Abgeordnete gibt – die hier vorne sitzen und sich öffentlich geäußert haben –, die insbesondere dem Satz: „Der Ausschluss aus der CDU/CSU-Bundestagsfraktion war notwendig, um deutlich zu machen, dass antisemitische Positionen in einem deutschen Parlament keinen Platz haben“ nicht zustimmen würden.

In dem Dringlichen Entschließungsantrag der CDU ist das Wort „antisemitisch“ nicht enthalten. Das ist ein ganz zentraler Unterschied beider Anträge. Deshalb glaube ich, dass der Entschließungsantrag, den die drei Oppositionsfraktionen vorgelegt haben, den Kern des Problems trifft. Ihr Entschließungsantrag ist der Versuch, die Fraktion zusammenzuhalten, denn zumindest Herr Irmer, der den „Wetzlarer Kurier“ liest, ist eigentlich nicht der Auffassung, dass auch nur einer der beiden Entschließungsanträge zustimmungsfähig ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Das Wort hat Herr Dr. Jung für die CDU-Fraktion.

Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bedauere den Verlauf dieser Debatte, weil ich der Auffassung bin, dass Sie das gemeinsame Anliegen, das wir vorgetragen haben, offensichtlich nicht mehr teilen und versuchen, hier eine parteipolitische Debatte zu führen.

Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion hat die schwierige, aber klare Entscheidung getroffen, Martin Hohmann aus der Fraktion auszuschließen. Die CDU in Hessen hat die Entscheidung getroffen, ein Parteiausschlussverfahren

einzuleiten, weil der Inhalt der Rede vom 3. Oktober in keiner Weise akzeptabel ist. Wenn Sie es hören wollen: Herr Hohmann hat in dieser Rede antisemitische Positionen vertreten, und er hat damit unsere gemeinsamen demokratischen Grundlagen verlassen.

(Beifall bei der CDU)

Wer Ihren Antrag liest, der stellt fest, dass die Entwicklung inzwischen wesentlich weiter ist. Es ist eben nicht nur der Ausschluss Martin Hohmanns aus der Bundestagsfraktion, sondern eben auch der einstimmige Beschluss des Landesvorstands der hessischen CDU getroffen worden, ein Parteiausschlussverfahren einzuleiten. Insofern trifft Ihr Antrag den Sachverhalt überhaupt nicht mehr. Wir haben inzwischen eine völlig veränderte Situation.

Wem daran gelegen ist, hier zu einem gemeinsamen Antrag zu kommen, der kann unserem Entschließungsantrag sehr leicht zustimmen. Es stellt sich die Frage, was gegen den ersten Absatz unseres Antrags spricht.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Rede von Herrn Boddenberg!)

Sie haben selbst gesagt, der erste Absatz sei zustimmungsfähig. Dasselbe gilt für den zweiten Absatz. Wenn es Ihnen um die notwendigen Konsequenzen geht, dann könnten wir uns meines Erachtens dahin gehend verständigen, dass wir die aktuelle Situation nach den Beschlüssen der Bundestagsfraktion und der hessischen CDU einbeziehen. Ich sollte in diesem Zusammenhang aber fairerweise vortragen, dass wir es vom Grundsatz her bisher immer so gehalten haben, innerparteiliche Entscheidungen in diesem Parlament nicht zu kommentieren.

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben im Augenblick aber eine Diskussion über innerparteiliche Entscheidungen. Ich möchte nicht, dass von diesem Parlament ein falscher Eindruck nach draußen vermittelt wird, der die gegebene Situation nicht abbildet.

Wer die Position aller demokratischen Fraktionen deutlich machen will, der muss dem zustimmen, was ich gerade formuliert habe. Die Formulierungen in Ihrem Entschließungsantrag entsprechen überhaupt nicht mehr der Sachlage. Die CDU hat nämlich bereits die Einleitung eines Parteiausschlussverfahrens beschlossen. Damit ist auch die Grenze deutlich geworden, die derjenige erreicht, der sich so äußert und dann keine Einsichtsfähigkeit beweist.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Dr. Jung, Sie müssen zum Schluss kommen.

Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU):

Ich denke, jeder muss die Chance haben, einen Fehler zu korrigieren. Bei unserer Entscheidung am 4. November waren wir der Überzeugung, dass sich Herr Hohmann von seiner Rede klar distanziert habe. Später hat sich aber herausgestellt, dass das nicht der Fall war. Wem es aber an Einsichtsfähigkeit fehlt, der begibt sich außerhalb unserer Grundüberzeugungen. Deshalb ist das Verfahren zum Ausschluss aus der Fraktion und aus der Partei ein konsequenter Schritt. Ich denke, Sie könnten unserem Antrag mit Überzeugung zustimmen, wenn es Ihnen um das Grundanliegen geht, das hier vorgetragen worden ist.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Die Sachdebatte ist damit beendet. – Zur Geschäftsordnung hat sich Herr Kollege Kaufmann gemeldet.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach meinem Empfinden war die Debatte in gewisser Weise ein Hin und Her.

Herr Kollege Dr. Jung, wenn wir das, was Sie hier ausgeführt haben, ernst nehmen, dann würde sich das Bemühen lohnen, zu einer gemeinsamen Entscheidung zu kommen. Das geht aber nicht in konfrontativer Form. Sie haben in Ihrem Beitrag z. B. klar thematisiert, dass die Rede antisemitisch war. Das steht in Ihrem Entschließungsantrag nicht.

Vor dem Hintergrund, noch einmal einen Versuch zu unternehmen, zu einer gemeinsamen Entscheidung zu kommen – das wäre für das Parlament hilfreich –, beantragen wir, die Sitzung zu unterbrechen und den Ältestenrat mit dem Auftrag einzuberufen, einen gemeinsamen Beschlussvorschlag zu erarbeiten. Das würde sich nach unserer Meinung in der Sache lohnen. Herr Dr. Jung, wenn das, was Sie gerade erklärt haben, Ihre Überzeugung ist, dann sind wir bereit, darauf einzugehen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Es ist beantragt, den Ältestenrat einzuberufen. – Ich berufe den Ältestenrat in den Sitzungssaal 119 M ein. Wir setzen die Sitzung um 15.10 Uhr fort.

(Unterbrechung von 14.58 bis 15.13 Uhr)

Meine Damen und Herren, der Ältestenrat hat getagt und eine einvernehmliche Regelung gefunden. Landtagspräsident Kartmann wird sie jetzt vortragen.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Präsident, meine Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen! Der Ältestenrat hat eine einvernehmliche Lösung gefunden, die ich Ihnen vortrage.

Auf der Grundlage des Antrags der CDU-Fraktion, Drucks. 16/1198, wird vorgeschlagen, folgenden Beschluss zu fassen – die ersten beiden Absätze, die ich jetzt verlese, sind identisch mit dem ursprünglichen Text –:

Der Hessische Landtag stellt fest, dass alle demokratischen Parteien eine gemeinsame Verpflichtung haben, ein tolerantes, geschichtsbewusstes und weltoffenes Klima in Deutschland zu gestalten.

Die Aussagen des Bundestagsabgeordneten Martin Hohmann in seiner Rede am 3. Oktober 2003 sind diesen Anforderungen nicht gerecht geworden und daher inakzeptabel.

Jetzt kommt die Passage, durch die der dritte Absatz ersetzt wird:

Der Hessische Landtag begrüßt das Handeln der CDU/CSU-Bundestagsfraktion und der CDU Hessen gegenüber dem Bundestagsabgeordneten Martin Hohmann. Der Ausschluss aus der Bundestagsfraktion und die Einleitung eines Parteiausschlusses

verfahrens durch die CDU Hessen waren notwendig, um deutlich zu machen, dass antisemitische Positionen in einem deutschen Parlament keinen Platz haben.

Dies ist der jetzt vorliegende gemeinsame Antragstext. Wenn er beschlossen wird, wird der andere Antrag zurückgezogen. – Danke schön.

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Präsident.

Meine Damen und Herren, ich stelle diesen gemeinsamen Antrag zur Abstimmung. Wer ihm seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das war einstimmig. Damit ist dieser Antrag einstimmig im Hessischen Landtag beschlossen worden.

(Beifall bei der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Ich gehe davon aus, dass Sie damit auch zugestimmt haben, dass die beiden anderen Anträge – Drucks. 16/1162 und Drucks. 16/1198 – vom Tisch sind.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Erledigt!)

Meine Damen und Herren, ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 30** und **Tagesordnungspunkt 32** auf:

Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Ausbildungsplatzabgabe – Drucks. 16/1161 –

und

Antrag der Fraktion der FDP betreffend „Ausbildungsplatzabgabe“ – Drucks. 16/1163 –

Erste Wortmeldung, Kollege Boddenberg. Die Redezeit beträgt zehn Minuten je Fraktion.

Michael Boddenberg (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben uns heute Morgen schon über die Frage unterhalten: Wie geht es der deutschen Wirtschaft, und mit welchen Belastungen werden die Menschen in unserem Land und vor allen Dingen die Unternehmen in diesem Land konfrontiert?

Ich finde, Clemens Reif hat heute Morgen völlig zu Recht darauf hingewiesen, dass das Vorziehen der Steuerreform – mit dem Sie den Menschen ein Signal setzen wollen, dass die entlastet würden – wieder einmal der Versuch ist, davon abzulenken, dass Sie eigentlich mit neuen Steuern genau das Gegenteil tun: Vermögensteuer, Erbschaftsteuer und die Abgaben, die Clemens Reif heute alle angesprochen hat, aber eben auch mit der Ausbildungsplatzabgabe, die Sie jetzt planen. Sie nehmen den Menschen das Geld, das Sie ihnen auf der einen Seite angeblich lassen wollen, mit der anderen Hand wieder aus der Tasche.

Meine Damen und Herren, ich sage sehr deutlich: Eine Ausbildungsplatzabgabe wäre ein Schlag ins Gesicht derer, die bei der Ausbildung große Anstrengungen unternommen haben.

Ich darf an dieser Stelle den Wirtschaftsminister des Bundeslandes Schleswig-Holstein, Herrn Dr. Bernd Rohwer, zitieren, der wörtlich sagt:

Eine Abgabe wäre ein Schlag ins Gesicht derer, die diese Anstrengung im Bereich der Ausbildung unternommen haben. Die Unternehmen, die sowieso ausbilden, könnten durch die Umlage abgeschreckt und demotiviert werden, und die Firmen, die es nicht tun, könnten sich von ihrer Ausbildungsverpflichtung freikaufen.

Meine Damen und Herren, das ist eine klare und, wie ich finde, völlig zu Recht vorgenommene Einschätzung dessen, was Sie auf Ihrem Bundesparteitag, aber eben auch in Form von Anträgen im Hessischen Landtag, eingebracht haben.

Meine Damen und Herren, eine Ausbildungsplatzabgabe ist ein völlig falscher Weg zur Problemlösung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

An dieser Stelle müssen wir immer wieder über die Ursachen sprechen. Wir müssen darüber sprechen, dass Unternehmen, die es nicht mehr gibt, keine Ausbildungsplätze mehr anbieten können. Das sind zunehmend Unternehmen, die mit diesen Belastungen – die allerdings auch Teil einer marktwirtschaftlichen Entwicklung sind, in der es immer auch Konkurse und Insolvenzen gibt – nicht mehr fertig werden. Meine Damen und Herren, noch nie aber waren diese Zahlen so hoch wie heute. Noch nie sind deshalb auch so viele Unternehmen nicht mehr in der Lage gewesen, auszubilden.

Meine Damen und Herren, einen Nebenaspekt möchte ich nicht unerwähnt lassen. Wenn Sie eine bestimmte Quote gesetzlich verankern wollen, dann ist das im Grunde genommen, jedenfalls für manche Unternehmen, eine Bestrafung. Denn wenn die zusätzliche Arbeitsplätze schaffen, gleichzeitig aber – aus welchen Gründen auch immer – keine zusätzlichen Ausbildungsplätze schaffen können, dann verändert sich natürlich die Quote für diesen Betrieb. Insofern ist dies ein möglicherweise nicht zentraler, aber doch nicht ganz unwichtiger kontraproduktiver Aspekt.

Meine Damen und Herren, 90 % der Unternehmen sagen, ihre Ausbildungsbereitschaft ist unmittelbar mit ihrer wirtschaftlichen Lage verknüpft. Wenn zu den wirtschaftlichen Problemen vieler Unternehmen am Ende gerade in solchen Unternehmen, die am Rande ihrer Existenz stehen, die Ausbildung noch erzwungen wird, dann tun Sie nicht nur den Unternehmen, sondern auch den betroffenen Auszubildenden keinen Gefallen, denn dann findet Ausbildung aus Zwang und nicht aus dem notwendigen Verantwortungsbewusstsein statt. Das aber hat bisher in Deutschland dafür gesorgt, dass wir einen hohen Qualitätsstandard gerade auch in der beruflichen Bildung haben.

Damit der Aspekt des zusätzlichen bürokratischen Aufwandes noch ein wenig klarer wird:

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Das Institut der deutschen Wirtschaft schätzt, dass mit dem jetzt von Ihnen beschlossenen Konzept zusätzlicher Bürokratieaufwand in Höhe von 690 Millionen € entsteht – und das in einer Zeit, in der wir in Hessen genau das Gegenteil tun, nämlich jeden Tag ein Stück weit Bürokratie herunterzufahren, jeden Tag eine neue Rechtsverordnung in den Papierkorb zu werfen, weil sie nicht mehr notwendig ist und ausschließlich finanziellen und personellen Aufwand bedeutet.

Nicht zuletzt wissen Sie alle miteinander, wie viele Unternehmen sich darüber beklagen, dass sie überhaupt keine Auszubildenden finden. Wir haben heute in der Mittagspause hier diese hervorragenden Ausstellungsobjekte gesehen, die sicherlich die Elite des Tischler- und Schreinerhandwerks repräsentiert haben. Solche Ausstellungen und Leistungswettbewerbe in vielen Handwerken sind notwendig, um jungen Menschen zu zeigen, dass es auch Alternativen zur akademischen Laufbahn gibt. All denen tun Sie keinen Gefallen, wenn Sie ein Signal setzen, das da lautet: Ausbildung macht man nur dann, wenn der Staat das durch finanzielle Zwangsmaßnahmen herbeiführt.

Nicht zuletzt ist darauf hinzuweisen, dass Sie auf dem Weg zu einer Verstaatlichung der Ausbildung sind. Denn alle Prognosen von wissenschaftlicher Seite – gleich ob vom Ifo-Institut oder dem Institut für Weltwirtschaft – sagen Ihnen voraus: Das, was Sie tun, ist für die Zahl der dann zu erwartenden Ausbildungsverhältnisse kontraproduktiv, was die betriebliche Ausbildung angeht. Von daher werden zunehmend staatliche Einrichtungen diese Ausbildung übernehmen müssen.

(Norbert Schmitt (SPD): Reden Sie einmal über die Jugendlichen, die vor der Tür stehen!)

Nicht zuletzt kann ich Ihnen Folgendes natürlich nicht ersparen, Herr Kollege Schmitt: Da gibt es so jemanden wie den Wirtschaftsminister Clement, der sinngemäß oder vielleicht sogar wörtlich gesagt hat: Das mache ich nicht mehr mit. – Er darf immerhin für sich in Anspruch nehmen, dass 56 % der sozialdemokratischen Parteitage delegierten das möglicherweise genauso sehen. Da gibt es einen Generalsekretär Scholz, der sagt: Na ja, abgestimmt haben wir darüber im Präsidium wenigstens nicht. – Das spricht doch Bände. Das zeigt, dass Sie in dieser Frage völlig uneins sind.

Insofern bitte ich Sie: Hören Sie auf die Wirtschaft, und lesen Sie bitte auch einmal aktuelle Zahlen, z. B. die des hessischen Handwerks, das in diesen Tagen mit der Nachricht auf den Markt tritt, dass 10.651 neue Lehrverträge geschlossen wurden. Das sind 15 weniger als im letzten Jahr. Das sind die Zahlen, die Sie bitte zur Kenntnis nehmen. Das hat damit zu tun, dass sich diese Landesregierung und alle Beteiligten – ich glaube, das gilt auch für Sie –, so engagiert für das Thema Werbung für Ausbildungsplätze eingesetzt haben. Das habe ich schon beim letzten Mal gesagt.

Einen kleinen Seitenhieb auf den einen oder anderen, der diese Forderung weiterhin mit Nachdruck vertritt, z. B. die Gewerkschaften, kann ich Ihnen auch heute nicht ersparen.

(Norbert Schmitt (SPD): Ach du lieber Gott! Die Nummer wieder!)

Da gibt es eine CDU-Landesgeschäftsstelle, bei der wir eine Ausbildungsquote von 20 % haben. Und da gibt es das hessische Handwerk, das für sich eine Ausbildungsquote von 9 % errechnet. Aber dann gibt es die IG-Metall, die eine Ausbildungsquote von sage und schreibe 1,05 % ausweist. Es gibt die Gewerkschaft ver.di, die mit 1,6 % Ausbildungsquote auch nicht gerade glänzt. Und die IG Bau, bei der Ausbildung dringend notwendig wäre, weist eine Ausbildungsquote von 1,1 % aus. Das ist die eine Seite.

Aber ich will auch nicht versäumen, die andere Seite aufzuzeigen. Auch die Wirtschaft hat an dieser Stelle einmal in die eigenen Reihen zu schauen.

(Norbert Schmitt (SPD): Ach ja!)

Ich finde es völlig inakzeptabel, dass der Bundesverband der Deutschen Industrie mit dem Hinweis, Ausbildung sei in ihrem Hause nach Berufsbildungsgesetz nicht ordentlich möglich, überhaupt niemanden ausbildet. Wenn das die CDU Hessen kann, dann müsste es der Bundesverband der Deutschen Industrie auch tun können. Deswegen lautet mein herzlicher Appell, auch an die SPD und die GRÜNEN, mit gutem Beispiel voranzugehen, wie wir als CDU in Hessen das für uns reklamieren können. Wenn wir unsere Hausaufgaben machen, dann werden andere es auch tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Der größte Lehrling steht vor uns!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Boddenberg.

Meine Damen und Herren, in dieser Beratung werden zusätzlich folgende Punkte zur Beratung mit aufgerufen:

Tagesordnungspunkt 65:

Dringlicher Antrag der Abg. Frankenberger, Schäfer-Gümbel, Klemm, Pfaff, Riege, Tesch (SPD) und Fraktion betreffend volles Informationsrecht für Wirtschaftsminister Rhiel und den Hessischen Landtag – Drucks. 16/1196 –

Tagesordnungspunkt 66:

Dringlicher Antrag der Abg. Fuhrmann, Schäfer-Gümbel, Eckhardt, Habermann, Dr. Pauly-Bender, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend eine gute Zukunft durch Ausbildung für alle – Drucks. 16/1197 –

Diese Tagesordnungspunkte werden mitberaten, wie es vereinbart war. – Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Abg. Schäfer-Gümbel für die SPD-Fraktion.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich muss gestehen, dass es mir nicht ganz leicht fällt, nach dem Verlauf der letzten Stunde jetzt einfach zu diesem Sachthema zurückzukehren. Aber ich möchte es dennoch versuchen. Ich möchte darauf hinweisen, dass das Thema Ausbildung in diesem Plenum seit Beginn dieser Legislaturperiode insgesamt viermal behandelt wurde. Das spricht für die Ernsthaftigkeit, mit der wir als Landtag mit diesem Thema umgehen. Deswegen möchte ich nicht in den Stil verfallen, den wir in den letzten drei Runden in der Regel hatten. Herr Boddenberg war davon eben auch nicht ganz ausgenommen. Das Ganze bestand nämlich in der Regel im Austauschen von ideologischen Grundsätzlichkeiten.

Heute sollten wir doch einmal versuchen, uns etwas mehr an den Texten, die hier zur Beschlussfassung vorliegen, zu orientieren und diese abzuarbeiten. Deswegen beschäftige ich mich jetzt auch nicht mit Ihren allgemeinen Textbausteinen, Herr Boddenberg, die ich jedes Mal höre. Dazu gehört z. B. die Aussage „Der Bund ist schuld“. Dabei ist völlig unstrittig, dass es bei der allgemeinen wirtschaftlichen Lage natürlich schwierig ist auszubilden. Wenn die wirtschaftliche Lage besser wäre, würde auch mehr ausgebildet. Das ist unstrittig. Darunter machen wir einen Punkt.

Aber wir sollten nicht ignorieren, dass es mindestens vier Punkte gibt, über die Hessen selbst nachdenken muss.

Dazu zählt – das habe ich in der letzten Plenardebatte schon gesagt –, dass Hessen überdurchschnittlich viele Ausbildungsplätze im Vergleich zu anderen Bundesländern im letzten Ausbildungsjahr verloren hat.

Zweitens. Dieser Punkt gilt für Hessen genauso wie für alle anderen Bundesländer. Es nehmen nur noch ca. 30 % der Betriebe ihre Verpflichtung zur Ausbildung wahr. Das ist ein Wert, der nicht nur etwas mit der allgemeinen wirtschaftlichen Lage zu tun hat. Denn dieser Befund liegt schon länger vor, und zwar erheblich länger. Nur eine Minderheit der Betriebe nimmt überhaupt ihre Verpflichtung zur Ausbildung wahr.

Drittens. Hier muss ich noch einmal auf die Medienkampagne von Herrn Koch eingehen. Er hat im Mai 10.000 zusätzliche Ausbildungsplätze im Rahmen der IHK-Kampagne „Hessen pro Ausbildung“ versprochen. Laut der Antwort, die wir von Herrn Rhiel vor einigen Tagen erhalten haben, sind davon, wenn man das wohlwollend aus der Statistik, die Sie mitgeliefert haben, errechnet, 1.140 Plätze realisiert. Das sind knapp 10 %. Was wir auch zur Kenntnis nehmen müssen, ist, dass wir einen flächendeckenden Rückzug von Ausbildungsbetrieben haben. Deshalb möchte ich mich mit den fünf Punkten Ihres Antrags beschäftigen, Herr Boddenberg.

Erstens. Im ersten Absatz erklären Sie, die Ausbildungsabgabe sei eine zusätzliche Belastung für die Unternehmen. Das ist natürlich Quatsch. Das wissen Sie auch. Denn das gilt natürlich nur für die Trittbrettfahrer, die derzeit nicht ausbilden, wenn diese Umlage eingeführt wird.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens. Im zweiten Absatz erklären Sie, dass die Schaffung von Ausbildungsplätzen durch eine Umlage ein Verstoß gegen den Wettbewerb sei. Auch dazu brauche ich Ihnen eigentlich nicht zu erklären, Herr Boddenberg, dass Wettbewerb im Rahmen der bestehenden Rechts- und Sozialordnung stattfindet und nicht im luftleeren Raum. Deswegen ist diese Behauptung ebenfalls Quatsch. Das hat nämlich das Bundesverfassungsgericht 1980 in seiner Entscheidung zum Berufsbildungsgesetz ausdrücklich bestätigt, als es die Zulässigkeit einer Sonderabgabe im bestehenden Rahmen der Sozial- und Rechtsordnung bestätigt hat. Insofern handelt es sich nicht um einen Verstoß gegen den Wettbewerb. Das hat nichts mit luftleerem Raum zu tun, sondern das ist eine Möglichkeit, in unsere soziale Marktwirtschaft regulierend einzugreifen.

Der entscheidende Punkt dabei ist nur –das vergessen im Moment vor allem die Interessenverbände –, dass die Gruppennützlichkeits, die im Übrigen dem Begriff der Umlage immanent ist, gewahrt sein muss. Deswegen ist das genaue Gegenteil von dem, was Sie unter 2. beschreiben, der Fall. Die Mehrbelastung entsteht nur bei den Betrieben, die heute ausbilden und damit die Ausbildungslast für alle tragen.

(Beifall bei der SPD)

Drittens. Die duale Ausbildung ist ein auf Freiwilligkeit basierendes System. Das ist kein Quatsch, aber auch hier gilt natürlich die Rechts- und Sozialordnung. Die Gemeinwohlverpflichtung – ich verweise noch einmal auf das Verfassungsgerichtsurteil vom Jahre 1980 – hat ausdrücklich auf ein auswahlfähiges Ausbildungsangebot in der Verpflichtung der deutschen Wirtschaft verwiesen,

Stichwort 112,5 %. Genau das ist keine akademische Debatte. Da schließt sich der Kreis zu meiner Eingangsbeobachtung. Wir haben es nicht nur mit derzeit 10.000 fehlenden Ausbildungsplätzen in Hessen zu tun, sondern auch mit 100.000 Jugendlichen, die aus Auffangmaßnahmen der letzten Jahre kommen, die eben keine Perspektive haben. Deswegen muss ich Ihnen sagen: Es ist ein Stückchen weit frech, einen solchen Antrag einzubringen, wenn Sie gleichzeitig in der Verantwortung von Frau Lautenschläger einen Haushalt vorlegen, in dem Sie Fachstellen für die Jugendberufshilfe, die genau an dieser Stelle eine Hilfe leisten sollen, platt machen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Viertens sagen Sie, dass die angestrebte Lösung bürokratisch wird. Auch das ist Quatsch. Herr Boddenberg, wenn Sie eine konstruktivere Rolle im Bundesrat einnehmen würden, wären wir unter Umständen in der Lage, andere Lösungen zu finden. Aber genau das liegt nicht in Ihrer Absicht, weil Sie sich an der Problemlösung nicht beteiligen.

Präsident Norbert Kartmann:

Gestatten Sie Zwischenfragen, Herr Kollege?

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Nein. – Der letzte Punkt. Ich muss Ihnen gerade nach Ihrem letzten Redebeitrag zum vorhergehenden Tagesordnungspunkt sagen: In der Frage, ob wir uns hier im Hessischen Landtag zu innerparteilichen Vorgängen äußern, ist der fünfte Absatz eine wirkliche Lachnummer, wenn Sie dort eine Bewertung von Bundesparteitagsbeschlüssen und Abstimmungsergebnissen vornehmen. Was im einen Fall gilt – was ich für falsch halte –, muss auch beim anderen Punkt gelten. Aber sich hier hinzustellen, auf die eine Seite einzukeilen und anschließend zu sagen: „Wir machen es aber selber“, ist ein bisschen daneben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, kommen wir jetzt zur FDP. Sie sprechen sich weiterhin mit einem einfachen Satz gegen eine Abgabe aus. Die Botschaft ist verstanden. Ich gehe davon aus, dass Sie damit auch jedes Umlagesystem meinen.

(Zustimmung bei der FDP)

– Zustimmendes Nicken. – Dann – das muss ich Ihnen sagen – haben Sie sich in dieser Frage endgültig als seriöser Gesprächspartner zum Thema Ausbildungsplatzförderung verabschiedet, weil Sie damit die tarifliche Lösung der Chemie- und Bauindustrie, die umlagefinanziert ist, als freiwillige tarifliche Lösung ablehnen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Weil wir beim Thema Seriosität sind, will ich eine Geschichte drauflegen und an die vierte Sitzung dieses Parlaments erinnern, als der Kollege Brückmann einen wirklich atemberaubenden Vorschlag zum Thema Ausbildungssituation gemacht hat, indem er darauf verwies, dass man durch die Streichung des Sofortprogramms gegen Jugendarbeitslosigkeit die Lohnnebenkosten senken und damit einen Beitrag zur Beschäftigungsförderung leisten könne.

Ich will einmal die Zahlen nennen. Wir haben im Jahr 2002 insgesamt 400 Milliarden € Lohnnebenkosten. Davon entfallen, wenn Sie das Programm gegenrechnen, ungefähr 250 Millionen € jährlich auf dieses Sofortprogramm, das vielen Jugendlichen eine Chance gegeben hat. Wenn Sie das gegenrechnen: Wir reden über 0,1 % der Lohnnebenkosten. Sie glauben doch nicht im Ernst, dass das irgendeinen nennenswerten Beitrag zum Thema Beschäftigungswirklichkeit leisten würde.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

– Herr Rentsch, wenn wir beim Thema Seriosität sind: Wir behandeln unter diesem Punkt zwei Vorlagen. Ich will auf einen besonders spannenden Vorgang eingehen, den wir im Wirtschafts- und im Sozialausschuss hatten. Im Sommer gab es Gespräche des Ministerpräsidenten mit den Wirtschaftsverbänden und dem Deutschen Gewerkschaftsbund über die Frage: Können wir Lösungen in Hessen anstreben? – Das haben wir ausdrücklich begrüßt.

Während dieser Gespräche wurde ein Modell diskutiert. Dieses Modell wurde – das war meine Nachfrage im Ausschuss, Herr Rhiel – gutachterlich überprüft, ob diese Lösung prinzipiell tragfähig und umsetzbar ist. Daraufhin passierte Folgendes. Es gab erst keine Antwort. Es wurde dann zugesagt, dass es in der nächsten Sitzung eine Antwort gibt. Es gab in der nächsten Sitzung eine Antwort, nämlich die, dass es kein Gutachten gab, sondern nur eine interne Stellungnahme. Auf die Nachfrage, ob wir diese bekommen könnten, wurde erklärt, dass auch der Wirtschaftsminister – ich habe beim letzten Mal schon gesagt, dass ich ihn im Kabinett schätze – diese Stellungnahme nicht hat.

(Andrea Ypsilanti (SPD): Ach nee!)

Auf meine Nachfrage, warum der zuständige Fachminister diese Stellungnahme nicht hat, erklärte er – ich werde das immer wieder aufschreiben und mir merken –: „Herr Abgeordneter, Sie wissen ja, wer hier wen sticht.“ Herr Rhiel, damit Sie wenigstens wissen, was in der Staatskanzlei geprüft wurde – das gilt auch für Frau Lautenschläger, die nämlich in der Ausschusssitzung daraufhin erklärt hat, dass es überhaupt keine gibt –, habe ich mich bemüht, die Vorlagen mitgebracht und würde Ihnen das gerne am Ende meines Redebeitrags übergeben.

Damit kommen wir zu unserem Antrag. Wir können nicht darüber hinwegsehen, dass sich eine große Anzahl von Unternehmen aus ihrer Ausbildungsverpflichtung zurückzieht und in Deutschland eine immer größer werdende Anzahl Jugendlicher keine Ausbildung mehr erhält.

(Florian Rentsch (FDP): Das liegt daran, dass die Wirtschaft überhaupt keinen Bock mehr hat! – Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Derzeit erhalten zwei Drittel aller Jugendlichen ihre Berufsausbildung im dualen System. Das ist auch gut so, Herr Boddenberg. Da gibt es keinen Dissens zwischen uns. Das duale System mit den Lernorten Berufsschule und Betrieb ist ohne Zweifel die beste Vorbereitung für das Berufsleben. Es bewährt sich, weil Staat und Wirtschaft ihre Verantwortung für die schulische bzw. betriebliche Ausbildung wahrnehmen.

(Beifall bei der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt jedoch, dass immer weniger Unternehmen ausbilden. Darauf habe ich

schon zweimal verwiesen. Mittlerweile sind es nur noch 30 %. Auch in Hessen hat sich die Situation dramatisch verschärft. Die Lücke zwischen auswahlfähigem Ausbildungsangebot – ein ganz entscheidender Punkt, wir reden auch über Qualität – und der Anzahl der Bewerberinnen und Bewerber ist massiv gestiegen. Sie hat sich auch zu Beginn des Ausbildungsjahres nicht geschlossen.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Herr Präsident, zwei Sätze noch.

Deswegen haben wir eine ganze Reihe von Vorschlägen gemacht, die sich an dem orientieren, was die Bundestagsfraktionen beschlossen haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zum Schluss: All dies sollten wir im Sinne unseres Antrages und im Sinne der 100.000 Jugendlichen begrüßen, die in diesem und im kommenden Jahr eine Chance in unserer Mitte suchen. All dies sollten wir in der Achtung nicht der großen Zahl, sondern eines jeden Einzelnen hier und heute begrüßen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat nun Frau Kollegin Schönhut-Keil für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Boddenberg, Ihren Vorwurf, den Sie zu Beginn geäußert haben, es sei ein neuerlicher Versuch der rot-grünen Abzocke gestartet worden

(Michael Boddenberg (CDU): Das habe ich nicht so formuliert! Ich habe es netter gesagt!)

– das mag sein, aber Sie haben es so gemeint und an anderer Stelle auch so gesagt –, weise ich insofern zurück, weil das schlichtweg dem Problem, mit dem wir es zu tun haben, nicht gerecht wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wissen, wenn Sie die Debatte in den Parteien in den letzten Monaten und Jahren – wir diskutieren das nicht zum ersten Mal – verfolgt haben, dass wir uns alle sehr schwer damit tun, eine solche Regelung über eine Ausbildungsplatzumlage einzuführen. Ich rede nicht über eine Abgabe. Für uns war immer klar, dass eine Ausbildungsplatzumlage die letzte Möglichkeit ist, wenn alle anderen Möglichkeiten versagt haben.

Meine Damen und Herren, ich stelle an dieser Stelle ganz klar fest: Die horrenden Zahlen der Bewerberinnen und Bewerber, die in Hessen, aber auch in anderen Bundesländern, insbesondere in den östlichen Bundesländern, auf der Straße stehen, verlangen ein absolut stringentes Handeln des Staates. Es verlangt nach einer Lösung. Herr Kollege Boddenberg, genau diese Lösung bleiben Sie uns schuldig. Sie begreifen sich als Anwalt der mittelständischen Unternehmer. Das ist Ihr gutes Recht. Auch wir glauben, dass wir den mittelständischen Unternehmen

nicht so ganz fern sind und sie nicht knechten und ihnen nicht ins Gesicht schlagen wollen, wie Sie es eben gesagt haben.

Wir wollen vor allen Dingen nicht, dass eine Generation von jungen Menschen in Zukunft schlichtweg aus dem System gedrängt wird, sodass nur eine Möglichkeit bleibt, sie auf Dauer in sozialen Sicherungssystemen zu haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Michael Boddenberg (CDU): Sie unterstellen nicht, dass wir das wollen!)

– Herr Boddenberg, das ist das Problem. Wir haben gestern Abend sehr kontrovers mit Vertretern der hessischen Unternehmensverbände gesprochen. Natürlich gibt es da die Hoffnung, dass sich die Situation in zehn Jahren ändern kann. Was aber tatsächlich in zehn Jahren sein wird – auch mit unserer Wirtschaft –, wissen wir im Moment nicht. Aber allein von der demographischen Entwicklung her ist es so.

Dann ist eines klar: Wenn wir jetzt nicht die geeigneten Maßnahmen ergreifen, wird eine Generation schlichtweg aus dem System gekegelt. – Genau das wollen wir nicht. Deswegen sagen wir: Ja, wir brauchen vermehrte Anstrengungen des Wirtschaftsministers sowie der Hessischen Landesregierung. Die sind schon unternommen worden, um Werbemaßnahmen für unbeliebte Berufe zu machen, um schlichtweg die Berufe, die es auch noch gibt, breit bekannt zu machen.

Als letztes Mittel brauchen wir aber auch die Bereitschaft, eine Ausbildungsplatzumlage einzuführen. Dazu stehen wir GRÜNE, nicht nur im Hessischen Landtag, sondern auch in der Bundesregierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Boddenberg, es nützt nichts, wenn Sie immer wieder über eine Abgabe reden. Wir reden von einer Umlage. Das, was die Kolleginnen und Kollegen vorgelegt haben, was ich Ihnen schon einmal vorgebetet habe und vorbeten werde, bedeutet ganz eindeutig: Wo Umlage draufsteht, ist auch Umlage drin.

(Beifall des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich will an der Stelle für die anderen Kolleginnen und Kollegen noch einmal ganz klar sagen, dass es nicht darum geht, den Mittelstand zu knechten. Wir wissen sehr genau, dass der Mittelstand seine Verpflichtung zur Ausbildung an ganz vielen Stellen in herausragender Weise erfüllt. Wir wissen aber auch, dass an anderen Stellen Nachholbedarf besteht. Dann sagen wir: Erstens. Die Umlage ist von Unternehmen zu erheben, die im Branchenvergleich unterdurchschnittlich viele ausbilden. Um unnötige Bürokratie zu vermeiden, sind kleine Unternehmen bis zu zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ebenso wie Neugründungen in den ersten fünf Jahren von den Erhebungen der Umlage zu befreien. Zweitens. Die eingenommenen Mittel sind an alle Unternehmen wieder auszuschütten, die überdurchschnittlich viele ausbilden. Hierbei werden kleine Unternehmen sowie Neugründungen berücksichtigt. Drittens. Es ist gesetzlich sicherzustellen, dass die vereinnahmten Mittel vollständig wieder ausgeschüttet werden.

Meine Damen und Herren, Ihr Vorwurf ist es, eine Zwangsabgabe würde kleine und mittelständische Unternehmen grob benachteiligen – wie Sie es in Ihrem Antrag geschrieben haben.

(Michael Boddenberg (CDU): Ich rede von kleinen und mittelständischen Unternehmen, nicht von Ein-Mann-Unternehmen!)

Ich sage: Das trifft unseres Erachtens nicht zu. Unser Vorschlag belastet die hessische Wirtschaft um keinen Cent. Unser Vorschlag würde vielmehr jene Unternehmen entlasten, die überdurchschnittlich viele ausbilden. Sie werden doch sonst nicht müde, zu behaupten – das habe ich gerade eben gesagt –, dass oft gerade die kleinen Unternehmen, gerade das Handwerk über den eigenen Bedarf hinaus ausbilden. Diese Unternehmen sollen durch die Umlage einen Ausgleich für ihre Ausbildungskosten bekommen.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Herr Kollege Rentsch, belastet werden nur jene Unternehmen mit mehr als zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in unterdurchschnittlichem Umfang ausbilden. Dann frage ich Sie: Was ist daran ungerecht? – Ich sage: Das ist richtig so.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das Konzept ist an dieser Stelle glasklar. Nicht ausreichend ausbildende Unternehmen sollen einen Beitrag zu den Ausbildungskosten leisten, die jenen Unternehmen entstehen, die in überdurchschnittlichem Umfang ausbilden. Damit nehmen wir ein Konzept auf – das will ich an der Stelle noch einmal sagen –, das in der Bauwirtschaft seit 1976 angewendet wird und, wie ich höre, dort allgemein – auch von den Arbeitgebern – akzeptiert wird. Ich will an dieser Stelle aber auch ganz klar sagen: Wir wollen keinesfalls eine neue staatliche Umverteilungsbürokratie aufbauen.

(Michael Boddenberg (CDU): Was ist das denn sonst?)

– Das sage ich Ihnen gleich.

(Michael Boddenberg (CDU): Da bin ich aber gespannt!)

Deswegen schlagen wir vor, den Finanzstrom von den Unternehmen, die zu wenig ausbilden, zu denen, die überdurchschnittlich viel ausbilden, durch eine Stiftung zu leiten. „Stiftung betriebliche Bildungschance“ – das ist der Vorschlag, den die GRÜNEN im Bundestag gemacht haben. Diese Stiftung soll jene Aufgaben wahrnehmen, die für das Baugewerbe in Wiesbaden z. B. die SOKA-Bau übernommen hat. Ich denke, wir können hier von der Bauwirtschaft lernen und die dort erfolgreichen Strukturen übernehmen.

Meine Damen und Herren, jeder betriebliche Ausbildungsplatz wird von der Stiftung durch eine Pauschalsumme gefördert, die sich an den Nettokosten der Ausbildung orientiert. Nach dem Berufsbildungsbericht des Jahres 2003 des Bundesministeriums für Bildung und Forschung verursacht ein Auszubildender netto – so ist der Bericht im Jahr 2000 definiert gewesen – durchschnittliche Kosten in Höhe von 2.448 € pro Jahr. Das sind die Nettokosten, die nach der Teilkostenrechnung ermittelt werden. Sie entsprechen den Kosten, die den Unternehmen zusätzlich durch die Ausbildung eines Auszubildenden entstehen. Dieser Betrag soll, wie gesagt, pro Ausbildungsplatz ausgeschüttet werden. Unsere Kollegen haben errechnet, dass dies – Pi mal Daumen – bedeutet, dass pro Unternehmen und Jahr ein Beitrag in Höhe von ca. 2,3 % auf die Lohn- und Gehaltssumme erhoben werden muss.

Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen in aller Deutlichkeit: Es bleibt festzuhalten, dass uns der Vorwurf, der Vorschlag wäre mit einer Bürokratisierung und mit zu hohen Kosten verbunden, nicht treffen kann. Was bleibt in der Substanz übrig, wenn man Ihren Antrag liest? – Wir würden uns wünschen, dass die Diskussion in Berlin bald abgeschlossen ist. Sie wissen, dass dort in erster Linie bei unserem Koalitionspartner diskutiert wird. Schröder will – so interpretiert die Presse – eher eine „Ausbildungsplatzumlage soft“, die möglicherweise nur dann erhoben werden soll, wenn die Unternehmen insgesamt ein bestimmtes Ausbildungsziel unterschreiten.

(Michael Boddenberg (CDU): Was will Herr Clement? Wissen Sie das auch?)

Meine Damen und Herren, Sie können sicher sein, dass wir GRÜNE zu dieser Diskussion weiter konstruktive Beiträge leisten. Wir sollten uns hier im Landtag aber alle einig sein, dass eine solche Diskussion – das sage ich auch ganz klar – nicht bis in alle Zukunft laufen kann und laufen darf.

(Beifall des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Jugendlichen, die einen Ausbildungsplatz suchen, haben einen Anspruch darauf, dass wir ihnen rasch klare Entscheidungen vorgeben und hier klare Entscheidungen treffen. Ich sage außerdem: Auch die mittelständischen Unternehmer in diesem Land haben ein Anrecht darauf, zu wissen, wohin die Reise an diesem Punkt geht. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Für die FDP-Fraktion hat der Kollege Denzin das Wort.

Michael Denzin (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Jugendlichen haben einen Anspruch darauf, zu wissen, wo die Reise hingeht. Frau Kollegin Schönhut-Keil, das ist richtig. Auch die Betriebe haben diesen Anspruch. Das ist auch richtig. Wir haben die Situation, dass wir in diesem Jahr, möglicherweise auch im nächsten Jahr und vielleicht noch im übernächsten Jahr – da fange ich schon an zu zweifeln – eine höhere Nachfrage nach Ausbildungsplätzen als Angebote haben.

Eine Lösung kann nicht nur im theoretischen Raum überlegt sein, sondern man muss zunächst einmal fragen: Woran liegt es? – In den nächsten zwei Jahren – in diesem Jahr, im nächsten Jahr und vielleicht im übernächsten Jahr – gehen geburtenstarke Jahrgänge von der Schule ab. Dann lässt es dramatisch nach. Das heißt, das Problem ist ein zeitlich eingegrenztes, wie wir es schon einmal Anfang der Achtzigerjahre hatten.

Des Weiteren haben wir eine so schwache Konjunktur, wie wir sie die letzten 20 Jahre nicht mehr hatten – mit all den Problemen. Ich will hier gar nicht über die Ursachen reden. Das haben wir oft genug getan. Das ist aber das Hauptthema, mit dem sich insbesondere SPD und GRÜNE befassen sollten: Ursachenforschung.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Im Zusammenhang mit der Wirtschaftsflaute gibt es über 40.000 Insolvenzen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Textbaustein!)

Ich sage Ihnen: Von diesen über 40.000 kaputt gegangenen Betrieben sind auch etliche Ausbildungsplatzanbieter gewesen. Auch hier haben wir einen Wegfall gehabt, der so nicht zu ersetzen ist.

Frau Schönhut-Keil sagt: Ja, wenn ihr das nicht über eine Zwangsabgabe oder über eine branchenbezogene Umlage lösen wollt, wie wollt ihr es dann lösen? – Ich sage Ihnen: Zunächst einmal sind, und zwar sehr schnell – das ist schon längst überfällig, das hätte schon längst passieren müssen –, die Tarifparteien gefordert, endlich ein Angebot für theoriegeminderte Berufe zu machen. Wir haben eine ganze Menge junger Menschen, die durchaus eine Lehrstelle kriegen könnten, sie aber deshalb nicht kriegen, weil sie die entsprechenden Ausbildungsvoraussetzungen nicht mitbringen.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Gerade für diese Menschen müssen wir vor allen anderen sorgen, weil es die schwächeren sind, auch in ihrem weiteren Leben in der Gesellschaft. Es ist unverständlich und unverantwortlich, dass die Tarifvertragsparteien hier noch nicht einen Schritt weiter sind. Ich erinnere gerne daran, dass wir dazu vor drei Jahren im Landtag aufgrund eines Antrags der FDP-Fraktion einen einstimmigen Beschluss gefasst haben, einen einstimmigen Appell, auch von den GRÜNEN und der SPD, weil jeder, der sich damit befasst

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

– Michael, ich meine, wir wären es gewesen; aber das ist egal –, weiß, dass hier die Not am ärgsten ist.

Frau Schönhut-Keil, wir werden nicht umhinkommen, auch an den Schulen noch zusätzliche Auffangangebote einzurichten. Ich weiß, wovon ich rede. Ich habe einen ganz guten Einblick in die Situation an den Berufsschulen. Das ist allemal besser, als wenn diese Jugendlichen auf der Straße stünden. Das ist überhaupt keine Frage. Das war jetzt eine Binsenweisheit. Ich halte diese Vorgehensweise für besser als alle anderen, die diskutiert werden. Denn auch mit der Erhebung einer Abgabe wird man keinen Betrieb dazu bewegen, einen Ausbildungsplatz mehr anzubieten, als er ohnehin schon anbietet.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben die Zahlen des Handwerks gehört. Wir wissen, dass es auch dem Handwerk angesichts des Konjunkturtiefs, in dem wir uns befinden, nicht gut geht. Es ist eine riesige Leistung, dass sie dieselbe Zahl an Ausbildungsverträgen abgeschlossen haben wie im letzten Jahr. Das ist eine riesige Leistung, die eine hohe Anerkennung des Hessischen Landtags verdient.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Die Betriebe, die nicht ausbilden, werden immer damit besser fahren, sich freizukaufen, und zwar unabhängig davon, ob eine Abgabe oder eine Umlage erhoben wird. Denn die zu zahlen, wird allemal billiger sein, als das an zusätzlichen Kosten aufzuwenden, was Frau Kollegin Schönhut-Keil vorgerechnet hat. Dazu kommt dann auch noch die Vergütung für die Auszubildenden. Wenn ich das

alles zusammenrechne, gelange ich in eine ganz andere Kategorie.

Ich habe bei einem Gespräch in der Industrie- und Handelskammer in Wiesbaden zwei Dinge erfahren, die für mich interessant waren.

Zum einen geht es um Folgendes. Die Frage, ob die Ausbildungsvergütungen zu hoch seien, wurde nicht bejaht. Sie wurde auf jeden Fall nicht nachdrücklich bejaht. Das war in dem Gespräch eigentlich kein Thema.

Aber etwas anderes war für mich sehr interessant. Dafür bin ich auch dankbar. Im Anschluss an dieses Gespräch hat der Präsident der Industrie- und Handelskammer Wiesbaden, Herr Dr. Eckelmann, gesagt – er hat das am nächsten Tag auch in der Presse verkündet –, dass jeder, der sich bei ihm oder bei der Industrie- und Handelskammer in Wiesbaden meldet und keinen Ausbildungsplatz hat, aber einen sucht, von ihm einen vermittelt bekommen wird. Dieses Gespräch fand vor 14 Tagen statt. Ich kenne das aktuelle Ergebnis nicht. Aber ich fand das nicht nur mutig, sondern auch erstaunlich und nachahmenswert.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der Abg. Michael Boddenberg und Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Herr Dr. Eckelmann ist weiß Gott kein Mensch, der leichtfertig irgendwelche Sprüche in die Welt setzt. Er meinte das ernst. Ich bin mir sicher, dass er sein Angebot einhalten können. Ich kann das hier nur wiederholen: Wer im Raum der Handelskammer Wiesbaden – also in Wiesbaden selbst, aber auch in meinem Landkreis – einen Ausbildungsplatz sucht, sollte sich dort melden.

Es wird immer gesagt, die Bauindustrie sei ein Vorbild für die Einführung einer Umlage.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Meine liebe Evelin Schönhut-Keil, trotz Umlagesystem bildet die Bauindustrie mittlerweile 50 % weniger Menschen aus, als 1994 ausgebildet wurden.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

Das heißt, innerhalb nicht ganz der letzten zehn Jahre wurden 50 % der Ausbildungsplätze abgebaut.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat aber auch andere Gründe! – Gegenruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU): Welche denn?)

– Die gesamte Bauindustrie wurde von der konjunkturellen Flaute natürlich besonders erwischt. Das ist völlig klar. Aber hier zeigen sich genau die Wirkungsmechanismen, von denen ich gesagt habe, dass sie dann auch bei der gesamten Wirtschaft greifen werden. Das zeigt sich hier allerdings extremer und deutlicher. Aber einen Abbau von 50 % der Ausbildungsplätze gibt es in keinem anderen Bereich. Die Umlage wird also letztlich nicht zur Lösung des Problems führen. Wir müssen den Jugendlichen helfen, die jetzt noch auf der Straße sind. Ich habe gerade vorhin gesagt, wie ich mir diese Hilfe vorstellen kann. Ich sage Ihnen: Alle Zwangsmaßnahmen bewirken eher das Gegenteil. Sie helfen nicht.

Ich möchte noch auf etwas anderes zu sprechen kommen. Ich meine, es ist schon interessant, dass der Bundeswirtschaftsminister von diesen Plänen genauso wenig wie ich hält. Haben Sie auch mitbekommen, dass der Bundes-

kanzler von diesen Plänen inzwischen wieder gänzlich abzurücken scheint? Die Meldung ist allerdings von gestern. Man weiß also nicht, wie das heute bei ihm aussieht.

Aber mir scheint, dass sich auch dort die richtigen Überlegungen durchsetzen. Unsere Wirtschaft braucht im Moment wirklich alles andere – alles andere! – als weitere Gängelung. Sie braucht Ermutigung, sie braucht Luft, und sie braucht Freiraum. Wenn sie das erhält, dann werden wir im nächsten Jahr anders über das Thema Ausbildungsplätze reden können. Ich hoffe nur, dass es aufwärts geht. – Danke schön.

(Beifall bei der FDP und der Abg. Michael Boddenberg und Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Dr. Rhiel, der Wirtschaftsminister des Landes Hessen. – Bitte schön, Sie haben das Wort.

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte unmittelbar an das anschließen, was Herr Denzin gesagt hat. Ich möchte damit auch deutlich machen, dass die Landesregierung die Meinung der CDU-Fraktion, die durch die Person des Herrn Boddenberg vorgetragen wurde, und der FDP-Fraktion, die durch die Person des Herrn Denzin vorgetragen wurde, voll teilt. Sie schließt sich dieser Meinung an.

Wenn ein Problem zu lösen ist, besteht die wichtigste Vorgehensweise darin, dass man zunächst einmal analysiert und fragt, welche Gründe es dafür gibt, dass das Problem besteht. Hier wurden eben viele der Gründe angesprochen, die zu der Situation geführt haben, die wir momentan beklagen: Nicht alle Ausbildungsplatzsuchenden und Bewerber um einen Ausbildungsplatz erhalten einen solchen.

Nüchtern bewertet, kann man Folgendes aus der Analyse ersehen. Wir haben es zum einen jetzt mit den geburtenstarken Jahrgängen zu tun. Dies fällt also in eine Zeit, in der die wirtschaftliche Lage der Betriebe besonders schwierig ist. Hinzu kommt noch, dass die Unternehmen fragen, wie es weitergehen wird. Das betrifft nicht nur die Ausbildung, sondern auch die Wirtschaftspolitik und die Rahmenbedingungen insgesamt. Ich glaube, es ist keine gute Lösung, anstatt mit den Betroffenen zu sprechen, eine Drohung nach dem Motto auszustoßen: Und seid ihr nicht willig, so brauchen wir Gewalt!

(Hildegard Pfaff (SPD): Es wird doch seit Jahren gesprochen!)

Das ist es, was wir momentan erleben. Wenn ein Problem nicht gelöst werden kann, wird mit der Einführung einer neuen Steuer oder einer neuen Abgabe gedroht. Ich denke, es ist evident, dass das nicht gerade dazu führt, das Klima zu verbessern und die Ausbildungsbereitschaft zusätzlich zu steigern.

(Beifall des Abg. Rüdiger Hermanns (CDU))

Es wurde bereits angesprochen. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass das Problem mit der Erhebung einer Abgabe nicht gelöst werden kann. Dazu braucht man sich nur die Schwerbehindertenabgabe anzusehen. Herr Denzin hat es richtigerweise eben noch einmal angesprochen. In der Bauwirtschaft hat die mit der Einführung der Ab-

gabe und der überbetrieblichen Ausbildung gewählte Lösung nicht zu dem Ergebnis geführt, das sich die Beteiligten erhofft hatten.

Wir sollten auch nicht übersehen, dass es gerade diejenigen sind, die bereits jetzt keinen Ausbildungsplatz haben und möglicherweise auch keinen bekommen werden, die sich mit ihren Fähigkeiten auf der schwächeren Seite befinden. Sie haben Ihr System eigentlich nur nebulös dargestellt. Ich unterstelle dies jetzt einmal als Theorie. Für diese jungen Menschen wird ein System mit der Erhebung einer Ausbildungsplatzabgabe oder -umlage keine Lösung ihres Problems sein.

(Beifall der Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU) und Florian Rentsch (FDP))

Ich komme zu einem weiteren Punkt, der sich aus der Analyse ergibt. Es hilft auch einen Blick in das europäische Umfeld. Leider haben wir in Deutschland die Situation, dass es bei den Jugendlichen unter 25 Jahren eine Arbeitslosenquote von 9,7 % gibt. Das ist hoch. Das darf auch nicht hingenommen werden. Aber wir sollten uns doch einmal eines vor Augen führen. In den Nachbarländern, in denen es das duale Ausbildungssystem nicht gibt, das aus meiner Sicht bei uns eine wesentliche Stütze gerade für die Ausbildung der Jugendlichen ist, hat man ganz andere Zahlen. In Großbritannien ist die Arbeitslosenquote der Jugendlichen noch relativ gemäßigt. Im Gegensatz zu 9,7 %, wie es in Deutschland der Fall ist, sind es dort immerhin 12,1 %. In Frankreich beträgt die Arbeitslosigkeit unter den Jugendlichen 20 %. In Italien liegt sie bei sage und schreibe 27 %. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass gerade das duale Ausbildungssystem für uns eine wesentliche Stütze ist, die verhindert, dass wir in eine ähnliche Schieflage kommen, wie es sie in den Ländern gibt, die ich gerade angeführt habe.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Durch viele Verlautbarungen unterschiedlicher Art hat die SPD insbesondere auf der Bundesebene deutlich gemacht, dass sie nicht weiß, was sie will. Ich will hier meinen Kieler Kollegen, den Wirtschaftsminister aus Schleswig-Holstein, zitieren. Er hat gesagt:

Ich halte die gesetzliche Regelung zur Errichtung von Kammerfonds oder gar eines umlagefinanzierten zentralen Fonds für kontraproduktiv bei der Lösung dieses Problems.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Da hat er Recht!)

Dieser Aussage kann ich mich hundertprozentig anschließen – und auch dem, was der Minister auf Bundesebene, Clement, gesagt hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, noch ein Blick auf die aktuelle Statistik. Wir sind zu Beginn des Ausbildungsjahres von 47.000 Bewerbern ausgegangen, einer neuen Nachfragespitze. Das ist eine Steigerung um 2,9 % gegenüber dem letzten Jahr. Dem standen angebotene Lehrstellen in der Größenordnung von 36.881 gegenüber. Es war also eine Lücke von über 10.000 Plätzen. Wenn wir zum aktuellen Zeitpunkt einen Bewerberstand von 4.077 und 1.200 freie Stellen haben, dann haben wir inzwischen eine Lücke von weniger als 3.000 Stellen. Das ist eine großartige Leistung, die die Ausbildungsbetriebe herbeigeführt haben. Ich denke, wir sollten ihnen an dieser Stelle noch einmal herzlich danken.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Zweitens sollten wir sie ermuntern, in ihren Anstrengungen fortzufahren. Das gilt in der Tat bereits für das nächste Ausbildungsjahr. Außerdem sollten wir die Unternehmen daran erinnern, dass sie in der Zukunft, wenn sie auf gute und ausgebildete Mitarbeiter aus dem heimischen Raum, aus der Region, aus unserem Bundesland setzen, auch aus Eigeninteresse gut daran tun, jetzt ihre Ausbildungsleistung vorzunehmen, auch über den Bedarf hinaus, so, wie sie es tun.

Ein Letztes ist ebenfalls wichtig: dass die Tarifvertragsparteien aufgefordert sind, ihren Beitrag zu leisten, nicht wie momentan in einer Starre zu verharren, ohne Kreativität. Vielmehr sind sie verpflichtet, im Sinne einer freiheitlichen Ordnung das zu tun, was ihre Aufgabe ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dann wird dieses duale System auch in Zukunft bestehen können, und zwar nicht um seiner selbst willen, sondern um der jungen Menschen willen.

(Beifall des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

Der Verband der hessischen Berufsschullehrer hat eindeutig erklärt – das ist die andere Seite des dualen Systems –, dass diese überhaupt nichts von einer Ausbildungsabgabe halten, sondern dass eine Ausbildungsabgabe ihre Ziele, ihre kooperative Zusammenarbeit mit den Betrieben, die in einer hervorragenden Ergebnissituation im Hinblick auf die Qualität der Auszubildenden mündet, ad absurdum führen würde. Das sollten wir gemeinsam verhindern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Meine Damen, meine Herren, mir liegen zu diesen Tagesordnungspunkten keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist die Aussprache geschlossen, und wir steigen in die Abstimmung ein.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 30 auf: Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Ausbildungsplatzabgabe, Drucks. 16/1161. Hier ist sofortige Abstimmung beantragt. Wer dem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Damit stelle ich fest, dass für den Antrag die Fraktionen der CDU und der FDP gestimmt haben und gegen den Antrag die Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, geschlossen. Damit ist der Antrag in der vorliegenden Form angenommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 32 auf: Antrag der Fraktion der FDP betreffend „Ausbildungsplatzabgabe“, Drucks. 16/1163. Hier ist ursprünglich Überweisung beantragt worden. Ich gehe davon aus, dass wir auch hier direkt abstimmen. – Wer dem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Hiermit stelle ich fest, dass für den Antrag die Fraktionen der CDU und der FDP geschlossen gestimmt haben und gegen den Antrag SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Auch hier war die erforderliche Mehrheit vorhanden, und der Antrag ist angenommen.

Ich rufe jetzt Tagesordnungspunkt 65 auf: Dringlicher Antrag der Abg. Frankenberger, Schäfer-Gümbel, Klemm, Pfaff, Riege, Tesch (SPD) und Fraktion betreffend volles Informationsrecht für Wirtschaftsminister Rhiel und den Hessischen Landtag, Drucks. 16/1196. Es ist vorgesehen, diesen Antrag dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr

zu überweisen. – Es erhebt sich kein Widerspruch, dann ist so beschlossen.

Ich rufe ebenfalls Punkt 66 auf: Dringlicher Antrag der Abg. Fuhrmann, Schäfer-Gümbel, Eckhardt, Habermann, Dr. Pauly-Bender, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend eine gute Zukunft durch Ausbildung für alle, Drucks. 16/1197. Hier ist die Überweisung an den Sozialpolitischen Ausschuss beantragt. – Auch da erhebt sich kein Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Jetzt muss noch **Tagesordnungspunkt 60** aufgerufen werden:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Ausbildungsplatzumlage – Drucks. 16/1186 zu Drucks. 16/342 –

Berichterstatter ist Herr Abg. Reißer. – Auf Berichterstattung wird verzichtet.

Wir stimmen über diese Beschlussempfehlung ab. Wer dieser Beschlussempfehlung in der vorliegenden Fassung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Gegenstimmen? – Damit stelle ich fest, dass dafür die Fraktionen der CDU und der FDP gestimmt haben, dagegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist die Beschlussempfehlung in der vorliegenden Fassung angenommen.

Ich bin noch gebeten worden, Ihnen eine wahrscheinlich nicht so schöne Nachricht zu übermitteln: Die A 66 ist bis morgen früh beidseitig vollkommen gesperrt. Wenn Sie heute noch da durch müssen, wäre es klüger, einen anderen Weg zu wählen.

(Frank Gotthardt (CDU): In welche Richtung? In den Rheingau oder nach Frankfurt? – Weitere Zuerufe – Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich finde, wir sollten langsam Schluss machen!)

– Wenn ich gewusst hätte, dass das zu so großer Freude führt, hätte ich es später gesagt.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 5** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Sparkassengesetzes – Drucks. 16/920 zu Drucks. 16/237 –

Berichterstatter ist Herr Abg. Milde (Griesheim). Ich bitte ihn um den Bericht.

Gottfried Milde (Griesheim), Berichterstatter:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf abzulehnen.

(Beifall des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der Gesetzentwurf war dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr in der 9. Plenarsitzung am 8. Juli 2003 überwiesen worden.

Der Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr hat am 2. Oktober 2003 eine Anhörung betroffener Verbände und Organisationen durchgeführt und ist in seiner Sitzung am 13. November 2003 mit den Stimmen von CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimme der FDP – das tut mir auch Leid – zu dem eben genannten Votum gelangt. – Vielen Dank.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Vielen Dank, Herr Abg. Milde, für die Berichterstattung. – Als Erster hat Herr Abg. Denzin für die FDP-Fraktion das Wort. Fünf Minuten Redezeit.

Michael Denzin (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Natürlich ist es eine etwas unschickliche Situation, wenn drei Fraktionen nicht einsehen wollen, was gut für dieses Land ist.

(Beifall bei der FDP – Allgemeine Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, wir hatten eine hervorragende Anhörung zu unserem Gesetzentwurf zur Änderung des Sparkassengesetzes. Diese Anhörung hat bei den vom Sparkassen- und Giroverband mitvertretenen Spitzenverbänden und dem Sparkassen- und Giroverband die bekannte Position bestätigt: ja nichts rütteln an dem, was ist, die Schranken so lassen, wie sie sind. – Ich kann das nicht nachvollziehen, aber es ist nun einmal so.

(Volker Hoff (CDU): „Das haben wir immer so gemacht“!)

Aber fast alle anderen Anzuhörenden – das war nicht nur die versammelte Banken- und Wirtschaftswelt – haben außerordentlich positiv bis zurückhaltend positiv reagiert. Das Ergebnis war für mich insoweit eine in der Deutlichkeit schon überraschende Bestätigung. Interessant war dabei der Vortrag des Vertreters der österreichischen Sparkassen, die diese Entwicklung in die Freiheit schon seit Mitte der Siebzigerjahre gegangen sind, mit einer Verstärkung Mitte der Achtzigerjahre und in den Neunzigerjahren.

Aber wir wollen hier nicht das österreichische Modell. Um ein Missverständnis, das sich auch durch die Anhörung gehandelt hat, gleich mit auszuräumen: Dieser Landtag will sich nicht anmaßen, festzulegen, wohin die Sparkassenentwicklung in diesem Land zu gehen hat.

(Beifall bei der FDP)

Wir müssen aber unser Sparkassengesetz ändern, damit die Sparkassen den Herausforderungen, die erkennbar auf sie zukommen, gewachsen sind – das sind nicht nur die schmale Renditemarge und die schwache Eigenkapitalausstattung, sondern auch die Marktentwicklungen, die darüber hinaus im Gange sind – und genügend Spielraum für die Entscheidungen ihrer Gesellschafterorgane haben.

(Beifall bei der FDP)

Auch der Wirtschaftsminister ist sicherlich nicht anderer Meinung. Herr Wirtschaftsminister, in einem Interview, das Sie dem „Handelsblatt“ gegeben haben, fordern Sie eigentlich nicht mehr und nicht weniger, als wir hier mit dem Gesetzentwurf vorgelegt haben. Was die jeweiligen Träger der Sparkassen daraus machen, bleibt, wie gesagt, deren autonomer Entscheidung überlassen. Aber sie müssen handeln können. Das hat auch unser Ministerpräsident in einem Interview mit der „Börsenzeitung“ in der letzten Woche gesagt.

(Volker Hoff (CDU): Was du für Blätter liest!)

In Bezug auf das Verbundkonzept hat Roland Koch gesagt:

Das Verbundkonzept allein wird nicht ausreichen, um in der gegenwärtigen Konstellation die Leistun-

gen zu erbringen, die nötig sind. Deshalb ist die Hessische Landesregierung einerseits dabei, in Gesprächen auszuloten, welche Kooperationsmöglichkeiten es gibt. Andererseits werden wir auch als Gesetzgeber Vorkehrungen dafür treffen, dass im Rahmen des öffentlich-rechtlichen Prinzips Optionen eröffnet werden, um eine weiter gehende Zusammenarbeit für den Wirtschaftsraum zu ermöglichen.

(Beifall bei der CDU)

Völlig richtig, Herr Ministerpräsident. Genau diese Optionen werden mit unserem Gesetzentwurf eröffnet.

In der Sache muss ich hier nicht viel mehr ausführen. Der Kollege Posch hat den Gesetzentwurf bei der Einbringung ausführlich begründet. Wir hatten eine interessante und lange Anhörung, und wir haben im Ausschuss vertiefend darüber diskutiert.

Lassen Sie mich noch eine Bemerkung zum weiteren Vorgehen machen. Ich werde jetzt – was ungewöhnlich ist – als Antragsteller förmlich eine dritte Lesung beantragen, um der Regierung und der Mehrheitsfraktion die Chance zu geben, hier direkt einzusteigen. Dabei können wir zugleich auch über das beraten, was Sie, Herr Minister, uns demnächst vielleicht einmal vorlegen werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als Nächster hat Herr Abg. Frankenberger für die SPD-Fraktion das Wort.

Uwe Frankenberger (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Michael Denzin, man kann das auch anders sehen. Es ist schade, dass die Letzten in diesem Hause noch nicht gemerkt haben, dass die Annahme dieses Gesetzentwurfs in der Konsequenz dazu führen würde, dass das dreigliedrige System, das wir mit den Banken, den Sparkassen und den Genossenschaftsbanken haben, aufgelöst würde.

(Nicola Beer (FDP): Die wissen es besser!)

Das ist nicht die Position der SPD-Fraktion. Ich meine auch, festgestellt zu haben, dass unsere Auffassung in diesem Hause auf einen breiten Konsens stößt.

(Beifall bei der SPD)

Die mündliche Anhörung hat unsere Auffassung bestätigt, dass sich auch nach dem Wegfall der Gewährträgerhaftung und der Anstaltslast nichts an der Aufgabenstellung der Sparkassen ändern wird. Nach unserer Auffassung müssen die Sparkassen weiterhin vor Ort in der Fläche präsent sein, weil sie nur so Partner für den Mittelstand, für die Kommunen, aber auch für die Bürgerinnen und Bürger sein können.

(Beifall bei der SPD)

Das ist nicht nur vom Hessischen Sparkassenverband und vom Städtetag, sondern auch von anderer Seite festgestellt worden. Würde der Gesetzentwurf in dieser Form angenommen, hätte das zweifelsfrei zur Folge, dass sich die Konditionen für die Privatkunden erheblich verschlechterten. Das wollen wir nicht.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen, dass die Sparkassen auch in Zukunft Partner für die Bürgerinnen und Bürger, aber auch für die Wirtschaft sind. Die Sparkassen – auch das hat die Anhörung gezeigt – verfügen über ausreichendes Eigenkapital.

(Lachen des Abg. Michael Denzin (FDP))

– Herr Kollege Denzin, das hat die Anhörung gezeigt. Es ist nicht so, wie Sie es dargestellt haben, dass die Sparkassen insgesamt unterkapitalisiert sind.

(Michael Denzin (FDP): Das hat die Anhörung überhaupt nicht gezeigt!)

Damit ist ein mögliches Argument für die Umwandlung der Sparkassen in Aktiengesellschaften hinfällig. Die Sparkassen – auch das hat die Anhörung gezeigt – sind auf der Grundlage der bestehenden Gesetzeslage ausreichend in der Lage, privates Kapital einzuwerben, wenn sie es denn wollen und wenn dazu die Notwendigkeit besteht. Dazu brauchen wir keine Änderung des Gesetzes.

Die SPD-Fraktion ist froh darüber, dass die Sparkassen mit der Annahme des Verbundkonzepts auf freiwilliger Basis eine aus unserer Sicht gute Lösung gefunden haben.

(Beifall bei der SPD)

Aber ich mache auch keinen Hehl daraus, dass das kein Endzustand sein darf. Vielmehr ist das ein Zwischenschritt, weil sich natürlich auch die Sparkassen unter den sich ständig verändernden Wettbewerbsbedingungen weiterentwickeln wollen.

(Michael Denzin (FDP): Wo soll es denn hingehen?)

Auf der Grundlage des Verbundkonzepts halten wir dies für möglich, weil hierdurch genügend Spielräume für die Weiterentwicklung der Sparkassen vorhanden sind.

Unter diesen Gesichtspunkten muss auch in Zukunft über den Finanzplatz Frankfurt geredet werden. Dieser Finanzplatz muss weiterentwickelt werden. Es muss auch klar werden, welche Bedeutung die hessische Sparkassenlandschaft und die Landesbank in Zukunft für diesen Finanzplatz haben werden. Machen wir uns nichts vor: Die Entwicklungen am Finanzplatz Frankfurt werden auf die gesamte Sparkassenlandschaft in Hessen Auswirkungen haben. Wir sollten auch in Zukunft darüber diskutieren und die notwendigen Schritte tun, damit die Sparkassen am Finanzplatz Frankfurt eine gute Zukunft haben. Ich habe im Ausschuss festgestellt, dass auch dazu in diesem Haus ein breiter Konsens besteht.

Insgesamt sind wir froh, dass die Sparkassen mit dem Verbundkonzept auf freiwilliger Basis eine Lösung gefunden haben. Das bedeutet keinen Stillstand. Wir glauben, auf dieser Basis lässt sich vernünftig für die Zukunft der Sparkassen weiter arbeiten. Deswegen besteht aus unserer Sicht kein Grund für die Annahme dieses Gesetzentwurfs. Aber Sie haben eine dritte Lesung beantragt. Dann werden wir eben weiter darüber reden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächster Redner hat Herr Abg. Kaufmann das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es wird noch heftig und hektisch verhandelt, weil der Kollege Denzin eine dritte Lesung beantragt hat. Dabei hat er übersehen, dass in der Geschäftsordnung steht, es könne nur dann eine dritte Lesung stattfinden, wenn der Gesetzentwurf in zweiter Lesung nicht abgelehnt werde. Wenn es aber bei der Beschlussempfehlung in der Form, wie sie uns aus dem Ausschuss zugegangen ist, bleibt, ist damit zu rechnen, dass der Gesetzentwurf in zweiter Lesung abgelehnt wird. Etwas Abgelehntes legt man ab und redet kein drittes Mal darüber. So steht es in unserer Geschäftsordnung. Von daher würde keine dritte Lesung stattfinden. – Ich denke, das ist jetzt allgemein klar.

Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wird aus einem relativ einfachen Grund bei ihrer ablehnenden Haltung dem Gesetzentwurf gegenüber bleiben. Man kann über vieles diskutieren. Die Diskussion über die Weiterentwicklung im Sparkassenwesen ist in vollem Gange. Das haben wir nicht nur den Diskussionsbeiträgen, die wir bis jetzt gehört haben, entnehmen können, sondern auch den vielfältigen Zitaten aus der Presse, die der Kollege Denzin gebracht hat.

Nur, meine Damen und Herren, die FDP ist in diesem Falle mit der Einbringung des Gesetzentwurfs ein bisschen zu früh gestartet. Man kann sagen: besser zu früh als zu spät.

(Michael Denzin (FDP): Richtig!)

Allerdings gibt es auch Fälle, in denen es schlecht ist, zu früh zu starten. Man sollte z. B. nicht springen, bevor die Feuerwehr angefangen hat, ihr Sprungtuch auszubreiten. Das könnte nämlich unangenehme Folgen haben. Das ist ein Beispiel dafür, dass auch ein zu früher Start manchmal falsch sein kann. In diesem Fall ist das so.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In diesem Fall hat das zwar nichts mit einem Sprungtuch zu tun, aber damit, dass die Diskussion darüber, wie sich die Sparkassen weiterentwickeln sollen, noch voll im Gange ist, sodass es für den Gesetzgeber – das sind wir – nicht der richtige Zeitpunkt ist, dies aufzugreifen.

Die Sparkassen haben sich weitgehend auf ein Verbundsystem geeinigt und dieses auf den Weg gebracht. Das ist gut, wobei wir die Folgen noch nicht ganz abschätzen können. Auch wir unterstützen ein Verbundsystem, insbesondere dann, wenn sich die damit verbundenen Erwartungen realisieren lassen: das gemeinsame Risikotransparenzsystem und die Einrichtung eines Frühwarnsystems, um die Risiken zu minimieren.

Wir wollen aber auch, dass die Sparkassen als wirtschaftlich und rechtlich selbstständige Einrichtungen in kommunaler Trägerschaft erhalten bleiben. Wir denken, nur dann können sie ihre Aufgabe, die Bedürfnisse und Ansprüche der regionalen und lokalen Wirtschaft gezielt zu befriedigen, tatsächlich erfüllen.

Wir üben manchmal Kritik an den Sparkassen und sehen mit Sorge, dass sie nicht immer das tun, was wünschenswert wäre. Die Entwicklung, die die FDP mit ihrem Gesetzentwurf offensichtlich befördern will, sehen wir aber eher noch kritischer, und zwar im Hinblick darauf, dass die Sparkassen ihre spezifischen Aufgaben erfüllen müssen, weil sie sonst auf Dauer ihren Unternehmenscharakter ändern und ein Stück weit ihre Existenzberechtigung

in Frage stellen würden, was wir ausdrücklich nicht wollen.

Durch die Verbundlösung schaffen die Sparkassen sinnvolle Voraussetzungen für das bevorstehende Rating. Die Ratingagenturen haben darauf positiv reagiert. Wenn es also tatsächlich gelingt, mit dem Verbundkonzept die regionale Verankerung und ein weltweites Rating miteinander zu verbinden, dann ist das eine sehr vernünftige Lösung.

Wir sollten abwarten, ob es so kommt. Wenn sich zu einem späteren Zeitpunkt herausstellen sollte, dass man an bestimmten Stellen mit bestimmten Zielrichtungen konkrete Gesetzesänderungen vornehmen muss, dann wird man das sicher nicht verschlafen, sondern zum richtigen Zeitpunkt umsetzen.

Das ist der Stand unserer Überlegungen, und deshalb denken wir, der Gesetzentwurf wurde zum falschen Zeitpunkt eingebracht. Er ist deshalb auch in der Sache nicht richtig. Man muss die Entwicklung ein Stück weit abwarten. Wir lehnen den Gesetzentwurf ab. Auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung bin ich am Anfang meiner Rede schon eingegangen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als Nächster hat der Abg. Milde für die CDU-Fraktion das Wort.

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann eigentlich an das anknüpfen, was Herr Kaufmann eben gesagt hat. Der Gesetzentwurf kommt zum falschen Zeitpunkt. Das hat Herr Kaufmann sehr sinnvoll begründet.

Man muss sich einmal an die Situation erinnern. In Brüssel wurde eine bestimmte Entscheidung getroffen. Der Wettbewerb im deutschen Bankenwesen gestaltet sich seither anders. Die Sparkassen müssen sich stärker dem Wettbewerb stellen. Jetzt ist die Frage, ob die Sparkassen das angesichts der geltenden Gesetzeslage alleine tun können oder ob sie Hilfe von außen brauchen.

Mit Ihrem Gesetzentwurf beantragen Sie, die bereits heute mögliche Beteiligung Privater an einer Sparkasse in Form einer stillen Einlage, die 49 % nicht überschreiten darf, durch eine nach oben offene Beteiligung zu ersetzen und die Möglichkeit zu eröffnen, die Rechtsform der Sparkassen zu ändern.

Wir haben zu diesem Thema im Landtag eine Anhörung durchgeführt. Dass die Sparkassenvertreter eine bestimmte Haltung vertreten und dass die Vertreter der privaten Banken ihre eigene Sichtweise haben, lassen wir einmal außen vor. Auch der IWF ist hier nicht unparteiisch und steht den Privatbanken näher. Aber die unabhängigen Anzuhörenden, z. B. die Unternehmensberater, die an der Anhörung teilgenommen haben, haben gesagt: Im Prinzip ist es richtig, dass eine Öffnung stattfindet, aber wenn man das macht, dann muss man über eine 49-%-Beteiligung hinausgehen, denn alles andere ist sinnlos.

Wir müssen uns daher die Frage stellen, ob wir zu diesem Zeitpunkt beschließen wollen, dass andere Banken und

Privatleute eine Mehrheitsbeteiligung an Sparkassen erwerben dürfen. Das ist der Kern der Diskussion.

Von den Vorrednern wurde eindrücklich darauf hingewiesen, dass in der Anhörung von vielen gesagt worden ist, dass die Banken ihre Hausaufgaben letztlich selbst erledigen müssen. Sie müssen ihre Strukturen so fassen, dass sie im Wettbewerb bestehen können.

Das hat bei den Sparkassen dazu geführt, dass sie nach einer schwierigen Diskussion ein Verbundkonzept eingeführt haben. Nach einer ganz schwierigen Diskussion – wer darf wie viel machen, wie viel ist verbindlich, was darf die Helaba als Spitzeninstitut, wo muss man sich einigen? – hat am Ende eine Mehrheit von 80 % der Beteiligten gesagt: Wir stimmen dem Verbundkonzept zu und gehen einen Risikoverbund ein.

Ich komme aus dem Lager der Genossenschaftsbanken. Wir haben nach einer 30 Jahre dauernden Diskussion in diesem Jahr festgestellt, dass ein Risikofonds bundesweit aufgebaut werden muss und nicht regional begrenzt sein darf. Die Sparkassen werden dazu keine 30 Jahre brauchen. Sie werden demnächst vom Regionalisierungsprinzip abweichen und einen bundesweiten Sicherungsfonds einrichten.

Die Frage ist: Wo wollen wir hin? Ich stelle fest: Zum jetzigen Zeitpunkt wäre es den Sparkassen gegenüber unfair, ihnen eine gesetzliche Möglichkeit einzuräumen, die Teile des Verbundkonzepts infrage stellen würde. Das wäre unfair und der Diskussion nicht angemessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum Zweiten ist die Frage zu stellen, was wir in Zukunft haben wollen. Ich habe in der „Börsenzeitung“ Berichte gelesen, wo es heißt, Roland Koch habe gesagt, es dürfe nie ein anderes Bankensystem geben. Ich glaube, keiner von uns sagt, dass es nie ein anderes als das Drei-Säulen-Modell geben dürfe. Auch Roland Koch hat das noch einmal bestätigt.

Meine Damen und Herren, damit wir uns hier nicht falsch verstehen: Wir sind immer für den Wettbewerb. Wir sind der festen Überzeugung, dass die Sparkassen den Wettbewerb überhaupt erst ermöglicht haben – letztlich wurde das auch in der Anhörung festgestellt –, denn ohne die Sparkassen gäbe es in vielen Regionen, auch in Hessen, keinen Wettbewerb unter den Banken, und wir hätten bei uns das englische System. Beim englischen System zahlt man für einen Überziehungskredit 15 % Zinsen, und man muss 40 km weit fahren, bis man eine Bank findet. Dieses System wollen wir im Interesse der Verbraucherinnen und Verbraucher nicht haben.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Herr Kollege Milde, kommen Sie bitte zum Schluss.

Gottfried Milde (Griesheim) (CDU):

Wenn es also in Zukunft andere Lösungen – auch Einzelösungen – gibt, dann werden wir uns dafür öffnen. Im Moment wäre es aber falsch. Deshalb müssen wir den Gesetzentwurf ablehnen und können keine dritte Lesung durchführen.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Das Wort hat Herr Minister Rhiel.

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Position der Landesregierung ist klar. Auch im jüngsten Interview des Ministerpräsidenten mit der „Börsezeitung“ ist sie nachdrücklich dargestellt worden.

In der Tat haben wir heute eine andere Diskussionsstufe als zu dem Zeitpunkt, als der Gesetzentwurf eingebracht worden ist, denn der hessisch-thüringische Sparkassen- und Giroverband hat sich nach einer langen Diskussion und nach gründlicher Abstimmung mit großer Mehrheit zu dem Verbundmodell bekannt. Das Verbundmodell ist die Ausgangslage dafür, dass die Nachteile, die durch den Wegfall der Gewährträgerhaftung und der Anstaltslast geschaffen werden, durch den Verbund und durch ein einheitliches Rating hoffentlich ausgeglichen werden. Das ist der Grundgedanke.

Der Verbund eröffnet Möglichkeiten, die sich in der Praxis noch bestätigen müssen. Ich meine insbesondere die Herausforderung an jede einzelne Sparkasse, in Verantwortung ihres Handelns für das Ganze, also für den Verbund, deutlich mehr Verantwortung für die wirtschaftliche Lage zu übernehmen als in der Vergangenheit. Nur so wird es gelingen, dass die Sparkassen die Funktion wahrnehmen können – darum geht es in diesem Zusammenhang letztlich immer –, die wir von ihnen in einem dreigliedrigen Bankensystem erwarten.

In der Tat ist es so, wie Herr Milde eben gesagt hat: Der Wettbewerb unter den Banken beruht vor allem auf dem Drei-Säulen-Modell. Die Oligopolstrukturen in Frankreich und in anderen Ländern zeigen, dass wir den mangelhaften Wettbewerb, der bei einer Oligopolstruktur entsteht, in Form deutlich weiterer Entfernungen zwischen Banken und Kunden und wesentlich kostenintensiverer Bedingungsgefüge teuer bezahlen müssten.

Ein Einstieg von Privaten – das ist die Absicht des FDP-Antrags – bei den Sparkassen, wenn auch nur mit 49 % – über die Sinnhaftigkeit der 49 % ist auch schon diskutiert worden –, wäre der Anfang vom Ende des Drei-Säulen-Modells. Das müssen wir wissen.

(Beifall des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Aus diesem Grund lehnen wir dies derzeit ab.

(Zuruf der Abg. Nicola Beer (FDP))

Wir können natürlich auch nicht bis in alle Zukunft vorausschauen. Wir befinden uns hier auf einem Entwicklungsweg. Das, was der Sparkassenverband derzeit beschlossen hat, ist das Beste, was derzeit sinnvoll und möglich ist.

(Nicola Beer (FDP): Was wollen Sie denn nun?)

Ich möchte einen Blick auf die Aufstellung der Sparkassen im Rhein-Main-Gebiet werfen. Das ist mit dem Verbundkonzept gekoppelt. Es ist mehrfach betont worden, der Ministerpräsident ist eben zitiert worden, ich habe es vor dem Verbund gesagt: Das Verbundkonzept, so gut es auch ist, löst nicht die derzeitigen Herausforderungen an die Banken.

(Nicola Beer (FDP): Eben!)

Deswegen befinden wir uns in Gesprächen, in Verhandlungen, in Moderatorenfunktionen, um hier eine Lösung herbeizuführen. Dies wird gegebenenfalls auch eine Änderung des Sparkassengesetzes notwendig machen. Es wird sich allerdings zeigen, wie weit diese Entwicklungsschritte gehen können.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abg. Frömmrich?

(Minister Dr. Alois Rhiel: Natürlich!)

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Staatsminister, Sie erinnern sich sicherlich an die Anhörung und an die Aussagen des Chefs der Frankfurter Sparkasse. Sie erinnern sich auch daran, dass gerade er betont hat, dass durch die Regelung, die hier vonseiten der FDP im Gesetzentwurf vorgeschlagen wird, zumindest in Frankfurt das Problem nicht gelöst werden kann.

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Ich erinnere mich an diese Aussage. Ich will diese Aussage auch unterstreichen. Die Landesregierung hat im Regierungsprogramm klar geschrieben, dass sie sich Kooperationen und Integrationen vorstellen kann, allerdings innerhalb des öffentlich-rechtlichen Verbunds. Das ist auch die Zielsetzung dieser Lösung.

Die Lösung, die wir miteinander anstreben, ist – Herr Denzin, da sind wir uns einig –, zum gegebenen Zeitpunkt darüber zu sprechen und, wenn es eine solche Notwendigkeit gibt, hier die entsprechenden Schritte einzuleiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächster Redner hat Herr Abg. Hahn das Wort für die FDP-Fraktion.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Staatsminister, ich muss gestehen, wir verstehen die Argumentationslogik nicht. Deswegen bin ich noch einmal nach vorne gegangen, um an die Unionsfraktion zu appellieren, eine dritte Lesung zu ermöglichen. Herr Minister, ich habe nämlich das Gefühl, dass wir gar nicht so weit auseinander liegen.

Allen Beteiligten ist klar, dass es in der Verantwortung der Träger der Sparkassen und damit auch des Sparkassen- und Giroverbandes Hessen-Thüringen gelegen hat, eine Organisationsstruktur zu finden. Diese Organisationsstruktur hat man gefunden, man nennt sie Verbundkonzept. Dazu kann man jetzt im Einzelnen stehen, wie man will. Ich halte es für relativ uninteressant, weil es vergossene Milch ist, denn der Verband hat es mit großer Mehrheit so entschieden.

Alle Beteiligten wissen aber auch – beginnend beim Präsidenten des Sparkassen- und Giroverbandes, über den Präsidenten der Hessischen Landesbank und andere, im

Übrigen auch der scheidende Vorsitzende der Frankfurter Sparkasse 1822 –, dass für das Rhein-Main-Gebiet ein weiteres Konzept geschaffen werden muss, weil die dortigen Probleme nicht mit dem Verbundkonzept zu lösen sind.

Allen Beteiligten ist klar, denn so viele Möglichkeiten gibt es nicht, dass es entweder eine horizontale oder eine vertikale Zusammenarbeit geben muss.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Es gibt beide, das steht im Gesetzentwurf!)

Ich glaube, jeder im Raum, der sich ein bisschen mit der Sparkassenlandschaft im Rhein-Main-Gebiet auseinandersetzt, hat das Gefühl, dass die eine und/oder andere Sparkasse im Rhein-Main-Gebiet alleine die nächsten 24 Monate nicht mehr erleben wird, um es sehr höflich und zurückhaltend auszusprechen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was wollen Sie eigentlich?)

Weil das so ist, müssen wir im Rhein-Main-Gebiet eine Lösung finden. Das Wort „wir“ ist nicht ganz korrekt, sondern die jeweiligen Träger der Einrichtungen müssen eine Lösung finden. Als Land Hessen sind wir daran ein bisschen beteiligt. Wenn das Thema Helaba eine Rolle spielen sollte, müssen wir gesetzliche Möglichkeiten schaffen, die von denen, die jetzt im Sparkassengesetz stehen, abweichen. Nichts anderes hat die FDP-Fraktion vorgeschlagen.

Wir werden doch nicht vom Wahnsinn gebissen sein, dass wir den Gewährträgern, den Eigentümern erklären, was sie tun sollen. Das ist nicht unser Job. Unser Job ist es, als Gesetzgeber – wohl wissend, dass dort ein Problem vor der Tür steht, Herr Minister, ich bitte auch darum, die Notwendigkeit so zeitnah zu sehen, wie sie zu sehen ist – zu sagen: Dann müssen wir die einschlägigen Kapitel im Sparkassengesetz so ändern, dass das Tableau gezogen werden kann, das für die Lösung sinnvoll ist. – Nichts anderes steht in dem Gesetzentwurf der FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP)

Deshalb meine ich, nachdem nunmehr das Verbundkonzept abgeschlossen worden ist – Sie bemerken, dass ich keinerlei Wertung mehr für die FDP-Fraktion abgebe, das ist jetzt einfach so –, ist es Grundlage unserer weiteren Entscheidung. Wir müssen schauen, was im Rhein-Main-Gebiet passiert und wie wir als Gesetzgeber helfen können, damit dort weiterhin eine attraktive und überlebensfähige Sparkassenlandschaft organisiert werden kann.

Diese kann nur organisiert werden, wenn das Sparkassengesetz geändert wird. Zeitnah ist es, wenn im Frühjahr des nächsten Jahres entsprechende rechtliche Grundlagen vorliegen. Wir sollten uns nicht darauf verlassen, dass die Damen und Herren des Sparkassen- und Giroverbandes zeitnah den Hessischen Landtag einschalten, wenn der Hessische Landtag eingeschaltet werden muss. Da sage ich: schöne Grüße von der Sparkassenversicherung. Das erleben wir gerade in den Diskussionen. Frau Zeimetz-Lorz hat in der letzten Sitzung des Innenausschusses ganz bewusst die Notbremse gezogen, als wir versucht haben, für die Damen und Herren des Sparkassenverbandes etwas flotter ein Gesetz zu organisieren. Langer Rede kurzer Sinn: Wir müssen zusätzlich zu den Normen, die jetzt im Sparkassengesetz sind, noch weitere schaffen.

Möglichkeiten der Kooperation und des Zusammenschlusses auf horizontaler und/oder vertikaler Ebene,

nichts anderes will die FDP-Fraktion. Aus diesem Grund werbe ich dafür, dass Sie jetzt nicht so tun, als hätten Sie das Problem damit gelöst, dass Sie unseren Gesetzentwurf ablehnen. Das mag Sie heute befriedigen. Es löst aber nicht die Probleme im Rhein-Main-Gebiet. Wir werden von diesen Problemen sehr schnell eingeholt werden. Deswegen ist es am klügsten, den neuen Sachstand mit den Vorstellungen der Landesregierung, die sich dann konkretisieren müssen, in einer der nächsten Sitzungen des Wirtschaftsausschusses zu erörtern.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Jetzt hat sich Herr Wirtschaftsminister Rhiel noch einmal zu Wort gemeldet. Bitte schön.

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Hahn, es gibt doch Unterschiede. Zunächst einmal möchte ich deutlich sagen, dass das Verbundkonzept ein Konzept ist, das bereits bundesweit als Modell gehandelt wird. Der Sparkassen- und Giroverband Hessen-Thüringen ist hier vorne und zeigt sich als ein Verbund, der nachahmenswert ist. Was hat der Verbund zum Inhalt? – Auf beiden Seiten Aktivgeschäft, Sicherung, Fonds,

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das sehen wir unstrittig!)

Passivgeschäfte und gemeinsame Produkte. Das geschieht im gemeinsamen Spiel von Sparkassen vor Ort und der Hessischen Landesbank. Man hat sich auf die Potenziale des Verbandes besonnen und nutzt diese Potenziale jetzt erstmals in dieser vernünftigen Form. Was ich gesagt habe, ist, dass allein das Verbundkonzept mit diesen beiden Punkten, die ich nur fragmentarisch beschrieben habe, das spezifische Problem im Raum Frankfurt und Rhein-Main nicht löst.

(Michael Denzin (FDP): Richtig!)

Es ist nämlich ein Grundprinzip, dass sich die Sparkassen in ihrem jeweiligen Wirtschaftsraum so präsentieren müssen, wie es dem Wirtschaftsraum entspricht. Das macht letztlich die Vielfalt aus. Daraus sind Konsequenzen zu ziehen.

Die Lösungen, die wir uns vorstellen, die sich die Beteiligten vorstellen – darauf kommt es an –, werden innerhalb des Verbandes gefunden werden müssen. Ihr Antrag geht aber weiter. Ihr Antrag lautet dahin gehend, dass Sie private Beteiligungen an den Sparkassen ermöglichen wollen.

(Reinhard Kahl (SPD): Genau das ist der Punkt! – Zuruf des Abg. Michael Denzin (FDP))

An der Stelle trennen sich unsere Auffassungen.

(Beifall des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Ich sage dies auch deshalb, weil das, wenn wir schon einen Systemwechsel haben wollen – ich sagte gerade, warum wir ihn nicht wollen –, das Axtanlegen an das dreigliedrige System ist. Wenn wir einen Systemwechsel wollten, dann bräuchten wir nicht 49 %, sondern für private Beteiligungen auch die Majorität, nämlich über 50 %.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abg. Hahn?

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Ich wollte eigentlich zum Ende kommen. Dies ist mein Schlusswort.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Gut. – Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich schließe die Aussprache. Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wie verfahren wir jetzt mit dem Gesetzentwurf? Es ist beantragt, den Gesetzentwurf der Fraktion der FDP zur Vorbereitung der dritten Lesung dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zu überweisen. Gibt es Widerspruch? – Herr Kollege Kaufmann.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin! Ich beantrage – dieser Antrag geht vor, weil er das Verfahren endgültig beenden würde –, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen.

Dieser Vorschlag, jetzt geschäftsordnungsmäßig vorgetragen, entspricht im Übrigen dem Inhalt der Beschlussempfehlung, die uns schon vorgetragen wurde.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Deswegen lasse ich jetzt über die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Gesetzentwurf der Fraktion der FDP zur Änderung des Hessischen Sparkassengesetzes, Drucks. 16/920 zu Drucks. 16/237, abstimmen.

Wer dieser Beschlussempfehlung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Damit stelle ich fest: Für die Beschlussempfehlung haben die Fraktionen von CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gestimmt, die Gegenstimmen kamen von der Fraktion der FDP. Damit ist die Beschlussempfehlung in der vorliegenden Form angenommen

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und der Gesetzentwurf abgelehnt!)

und der Gesetzentwurf somit abgelehnt. – Richtig, Herr Kollege Kaufmann.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 8** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Zukunftssicherungsgesetz (ZSG) – Drucks. 16/1170 zu Drucks. 16/861 –

Die Berichterstattung erfolgt durch den Abg. May. Bitte schön, Herr May.

Jürgen May, Berichterstatter:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf unter Berücksichtigung des Änderungsantrags Drucks. 16/869 und folgenden weiteren Änderungen

– die sich daraus ergebende Fassung ist der Beschlussempfehlung als Anlage beigelegt – in zweiter Lesung anzunehmen: Art. 7 (alt) wird gestrichen. Die bisherigen Art. 8 bis 17 werden Art. 7 bis 16.

Der Gesetzentwurf und der Änderungsantrag waren dem Haushaltsausschuss – sowie zu Art. 12 und 13 beteiligt dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst – in der 19. Plenarsitzung am 5. November 2003 nach der ersten Lesung zur Vorbereitung der zweiten Lesung überwiesen worden.

Der Ausschuss für Wissenschaft und Kunst hat in seiner Sitzung am 13. November 2003 eine öffentliche Anhörung zu Art. 12 und 13 durchgeführt und mit den Stimmen der Vertreter der Fraktion der CDU gegen die Stimmen der Vertreter der Fraktionen der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP dem federführenden Haushaltsausschuss vorgeschlagen, dem Plenum die unveränderte Annahme beider Artikel zu empfehlen.

Der Haushaltsausschuss hat in seiner Sitzung am 19. November 2003 eine Anhörung zu dem Gesetzentwurf und dem Änderungsantrag durchgeführt. Der mündlich eingebrachte Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Art. 7 zu streichen, wurde mit den Stimmen der Vertreter der Fraktionen der CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP bei Stimmenthaltung der Vertreter der Fraktion der SPD angenommen. Der Änderungsantrag Drucks. 16/869 wurde mit den Stimmen der Vertreter der Fraktion der CDU gegen die Stimmen der Vertreter der Fraktionen der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP angenommen. Sodann hat der Haushaltsausschuss mit dem letztgenannten Stimmenverhältnis die mitgeteilte Beschlussempfehlung ausgesprochen.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Vielen Dank, Herr Kollege May. – Als erste Rednerin hat Frau Abg. Fuhrmann für die SPD-Fraktion das Wort.

Petra Fuhrmann (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben uns die Redezeit aufgeteilt. Gleichwohl habe ich heute drei gravierende Änderungen in Ihrem so genannten Zukunftssicherungsgesetz herauszuheben.

Der Name allein ist schon wieder der brutalstmögliche Versuch, Begriffe umzudeuten, denn von Zukunftssicherung kann überhaupt keine Rede sein.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Mein erster Punkt betrifft das Hessische Gleichberechtigungsgesetz. Wir haben hier eine schlechte CDU-Tradition. Ich sage es in zwei Worten: das Beschleunigungsgesetz und die Einführung der Experimentierklausel. Jetzt bekommen wir den Ausschluss jeglicher Mitwirkungsrechte der Frauenbeauftragten bei personalwirksamen Maßnahmen. Meine Damen und Herren, Sie wollen den ohnehin rechtlosen Beschäftigten, die mit kw-Vermerken auf ihrem Rücken herumlaufen werden, auch noch verweigern, dass sich Personalräte bzw. Frauenbeauftragte für ihre Belange einsetzen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Brutalstmögliche Personalpolitik!)

Herr Kollege Milde, das ist absolut schäbig.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Es ist auch frauen- und familienfeindlich, denn es wird sich zumindest in Teilen um teilzeitbeschäftigte Frauen mit Familienpflichten handeln. Denen nehmen Sie jegliche Interessenvertretung und setzen sie Ihrer Willkür aus.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Na, na, na!)

Das ist ein feudalistischer Umgang mit den Beschäftigten.

(Beifall der Abg. Kordula Schulz-Asche und Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Mein zweites Thema ist das Landesblindengeld. Dies ist ein Tiefpunkt im Umgang mit betroffenen Menschen, die doppelt diskriminiert sind. Meine Damen und Herren, das Blindengeld ist kein Luxus, sondern ein dringend erforderlicher Nachteilsausgleich. Blinde Menschen brauchen Hilfe beim Vorlesen, sie brauchen teurere Hilfsmittel in Form von Büchern bzw. Hörbüchern. Sie brauchen Haushaltshilfen und eine teurere PC-Ausstattung. Zudem brauchen sie Mobilitätshilfen in Form von Taxis oder Begleitpersonen, um sich bewegen zu können. Insofern sind sie von einer mehrfachen Problematik betroffen.

Meine Damen und Herren, es ist einfach schäbig, was Sie als CDU-Landtagsfraktion vorgehabt haben, nämlich eine Kürzung um 30 % – ohne auch nur einmal mit den Betroffenen gesprochen zu haben.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Das ist gar nicht wahr!)

Meine Damen und Herren, eine solche Änderung – wie Sie das damals getan haben – als Tischvorlage einzubringen, ist ausgesprochen schäbig. Sie haben weder mit den Verbänden noch mit den Betroffenen darüber gesprochen.

(Beifall der Abg. Günter Rudolph und Bernhard Bender (SPD))

Ich kann nur sagen, das ist ein Tiefpunkt der politischen Moral in der CDU.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wohlgemerkt, wir sind erleichtert, dass Sie diese Kürzung um 30 % auf eine Kürzung um 14 % zurücknehmen wollen. Wir denken und hoffen, dass das für die Betroffenen tragbar sein wird.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Meine Damen und Herren, aber Ihre Pressemeldung zu dieser Änderung des hessischen Blindengeldes ist sehr verräterisch. Mit Erlaubnis der Frau Präsidentin darf ich zitieren:

Ursprünglich war nach Diskussionen mit den Kommunalen Spitzenverbänden und dem LWV eine Reduzierung um 30 % auf 403 € vorgesehen. Die Einsparsumme von 7 Millionen € zur Entlastung der Kommunen kann aber auch erreicht werden, wenn nur eine Kürzung um 14 % erfolgt. Die Mehrkosten bei der Sozialhilfe werden dann nämlich deutlich geringer ausfallen als bei einer höheren Kürzung, erklärte die behindertenpolitische Sprecherin der CDU.

Meine lieben Damen und Herren,

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Ruhig weiterlesen!)

dazu kann man vieles sagen. Wenn aber dies Ihre Fachlichkeit ist – Sie reden hier über Zahlen statt über die Menschen und ihre Probleme –, dann ist diese Presseerklärung verräterisch, ganz ehrlich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie reden nicht mit den Menschen, Sie reden noch nicht einmal über die Menschen, Sie reden über Zahlen.

(Helmut Peuser (CDU): Wie der Gerhard Schröder! – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Mein drittes Thema ist die Insolvenzordnung. Meine Damen und Herren, dieser Teil der Aktion Kahlschlag ist ebenfalls sozialpolitisch unverantwortlich. Sie verweigern 90.000 überschuldeten Haushalten in Hessen die Hilfe, und Sie handeln eindeutig gesetzeswidrig. Herr Kollege Milde, Sie waren bei der Anhörung im Haushaltsausschuss dabei und müssten dies auch gehört haben.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): „Möglicherweise“ hat er gesagt!)

Das ist dort sehr gut vorgetragen worden. Nach § 305 Abs. 1 der Insolvenzordnung müssen „geeignete“ Stellen vorgehalten werden, damit überschuldete Menschen in das Verbraucherinsolvenzverfahren gelangen können. Dies sind anerkannte Schuldnerberatungsstellen. – Was tut diese Regierung?

(Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

Sie streicht die Mittel des Landes für die Schuldnerberatung, und zwar komplett auf null. Meine Damen und Herren, bereits heute gibt es Wartezeiten von einem Jahr.

(Zuruf des Abg. Rudi Haselbach (CDU))

Was das für die Betroffenen bedeutet, muss man hoffentlich nicht besonders betonen, das sollten eigentlich alle wissen.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Frau Fuhrmann, Sie haben noch 30 Sekunden Redezeit.

Petra Fuhrmann (SPD):

Frau Präsidentin, vielen herzlichen Dank.

Diese Wartezeiten, die teilweise länger als ein Jahr sind, werden im Zweifel sogar um noch ein halbes Jahr länger. Was heißt das für die betroffenen Menschen? Ich sage, das ist verantwortungslos.

Darüber hinaus sagen Sie auch kein Wort dazu, was ab dem 01.01.2004 mit den laufenden Verträgen geschehen soll.

(Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

Es werden Treuhandkonten geführt, auf die Gläubiger und Schuldner vertrauen. Wer, glauben Sie, soll die Menschen weiterhin betreuen, wenn diese Einrichtungen geschlossen werden?

Das Problem ist auch hier: Sie reden nicht mit den Menschen, Sie reden noch nicht einmal über Menschen, Sie reden nur über Zahlen.

Deswegen lehnen wir Ihren Gesetzentwurf in Gänze ab.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Als nächste Rednerin hat Frau Dörr von der CDU-Fraktion das Wort.

Ilona Dörr (Bergstraße) (CDU):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir beraten heute in zweiter Lesung das Begleitgesetz zum Haushalt 2004, den Entwurf für ein Zukunftssicherungsgesetz, und einen Änderungsantrag der CDU-Fraktion, mit dem als Art. 15 eine Änderung des Blindengeldgesetzes in den Gesetzentwurf aufgenommen werden soll.

Bevor ich zu diesem Punkt hier kurz Stellung nehme, möchte ich Ihnen einmal, wenn Sie es gestatten, das Bild darstellen, das sich während der letzten zweieinhalb Tage, aber auch schon während der vorangegangenen Plenar- und Ausschusssitzungen, den Gästen hier vermittelt hat. Sie wissen, dass ich sehr viele Besuchergruppen betreue. Die Meinungen, die ich jetzt hier wiedergebe, können Sie wirklich als authentisch hinnehmen.

Die Besucher haben nämlich festgestellt, dass es die Oppositionsparteien eigentlich nur fertig gebracht haben, Entscheidungen anzuprangern, die nach ihrer Meinung – das haben wir gerade wieder von Frau Kollegin Fuhrmann gehört – das Land Hessen in den totalen Ruin und in den sozialen Bankrott führen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das stimmt auch!)

Sie stellen das so dar. Sie schrecken noch nicht einmal davor zurück, dass dies mit Schimpfkanonaden und Verunglimpfungen – bis hin zu persönlichen Beleidigungen – einhergeht.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Frau Kollegin Dörr, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abg. Schulz-Asche?

Ilona Dörr (Bergstraße) (CDU):

Nein, ich gestatte keine Zwischenfrage. Ich möchte erst einmal die Meinungen der Gäste wiedergeben, die sie mir mitgegeben haben. Ich habe ihnen versprochen, das auch hier zum letzten Punkt des Haushalts 2004 einmal vorzutragen.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Gäste sind über das entsetzt, was Sie uns hier anbieten. Aber es kommt noch besser. Wenn ich zu den Einrichtungen und Verbänden gehe, muss ich in den Gesprächen immer wieder feststellen, dass man es mit der Wahrheit nicht so genau nimmt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist eine Unverschämtheit! – Zurufe von der SPD)

Man hört dort Halbwahrheiten und Unwahrheiten über geplante Änderungen und Einschnitte. Ich werte das als Stimmungsmache. Da wird keine Rücksicht auf Verluste genommen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ein Beispiel!)

Ich habe mittlerweile den Eindruck, dass viele, die, wie Sie es darstellen, unsere Politik verteufeln, uns eigentlich immer wieder sagen, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

(Beifall bei der CDU – Lachen und Widerspruch bei der SPD – Zuruf von der SPD: Wahrnehmungstrübung!)

Denn Folgendes wissen die Menschen draußen in unserem Land. Wenn sie von der Regierung auf Bundesebene ständig gesagt bekommen, dass wir uns im dritten Jahr der Störung des gesamtwirtschaftlichen Gleichgewichts befinden, dann können sie das mittlerweile einschätzen und wissen, dass dies das Ergebnis einer miserablen Wirtschaftspolitik und einer Politik ist, die an der tatsächlichen Entwicklung vorbeigeht. Glauben Sie mir: Die Menschen lassen sich nicht mehr für dumm verkaufen. Denn sie wissen, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen, und sie nehmen wahr, dass auch die Bundesländer zu kämpfen haben, den Kommunen Sparmaßnahmen aufgezwungen sowie gewährte Leistungen auf den Prüfstand gestellt werden müssen, wenn vom Bund kein Geld mehr kommt und die Steuereinnahmen wegbrechen.

Auch das Bundesland Bayern, das uns in den vergangenen Jahren immer wieder als Musterland vorgestellt wurde, muss erheblich sparen. Dabei sollte man eines nicht vergessen: Herrn Stoiber wurden andere Voraussetzungen übergeben als der CDU/FDP-Regierung in Hessen von Rot-Grün im Jahre 1999.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es macht uns keine Freude, in vielen Bereichen Einschränkungen vornehmen zu müssen.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das wäre ja noch schlimmer!)

Doch wir alle müssen dazu beitragen – das wissen Sie genauso gut wie wir –, dass hier die Richtung wieder stimmt, sodass die Entwicklung unseres Landes nicht auf Jahre hinaus gefährdet ist. Das nämlich ist es, was die Menschen draußen von uns erwarten.

Im vorliegenden Entwurf für ein Zukunftssicherungsgesetz, im Änderungsantrag und im Haushaltsplanentwurf 2004 sind die erforderlichen Schritte aufgezeigt. Das sind Schritte zur Personalentwicklung, Schritte hin zu Studiengebühren und weitere Schritte betreffend verschiedene Regelungen, zu denen von den Kolleginnen und Kollegen der CDU-Fraktion im Rahmen der Haushaltsberatungen bereits sehr ausführlich Stellung genommen wurde.

Es wurde ein neuer Art. 15 aufgenommen. Er betrifft die Leistungen aus dem Landesblindengeldgesetz. Liebe Kolleginnen und Kollegen, hier muss oberste Prämisse für uns bleiben, einen Ausgleich für blindheitsbedingte Mehraufwendungen und Nachteile zu gewährleisten, um damit den Betroffenen weitgehende Chancengleichheit gegenüber sehenden Menschen zu garantieren.

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Im vergangenen Jahr haben in Hessen 8.163 Blinde und 4.600 schwer sehbehinderte Menschen diese Hilfe erhalten. Darunter sind auch 459 Kinder und Jugendliche bis zum 18. Lebensjahr. Da die Blindheit den Betroffenen die unterschiedlichsten Arten von Aufwendungen bringt, wurde in der Vergangenheit richtigerweise entschieden, diese Hilfe als pauschalierte Geldleistung zu gewähren. Dies geschah in den Bundesländern allerdings in recht unterschiedlicher Höhe und unter Zugrundelegung der verschiedensten Berechnungsgrundlagen. So werden Pauschalen zwischen 266 und 350 € unter Anrechnung von Einkommen und Vermögen gezahlt. In Rheinland-Pfalz gibt es seit dem 1. Mai 2003 ein Blindengeld in Höhe von 410 € für Neufälle, und in Bayern und Berlin gibt es ein Blindengeld in Höhe von 585 €.

Nun hat das Land in schwierigen finanziellen Zeiten versprochen, auch der kommunalen Seite Rechnung zu tragen. Der Landeswohlfahrtsverband und die Kommunalen Spitzenverbände haben dringend darum gebeten, pauschale Geldleistungen und gesetzliche Zuschüsse – hier vor allem das Blindengeld – unter Anrechnung von Einkommen und Vermögen zu gewähren, da die Belastungen sonst nicht mehr zu tragen seien.

Sie werden feststellen, dass der Änderungsantrag zum Entwurf für ein Zukunftssicherungsgesetz diesem Anliegen nur in ganz geringen Teilen Rechnung trägt. Der Beschluss der Verbandsversammlung des Landeswohlfahrtsverbandes – ich glaube, das sollte den Kolleginnen und Kollegen auch hier einmal bekannt gegeben werden – wurde mit der Mehrheit der Stimmen von SPD und CDU gefasst.

(Zuruf von der CDU: Hört, hört!)

Ich möchte auch betonen – und damit mit der von Ihnen verbreiteten Mär aufräumen –, dass mit den Verbänden tatsächlich eine Vorabstimmung herbeigeführt wurde. Das widerspricht wieder einmal dem, was Frau Fuhrmann hier immer verkündet, dass wir nämlich über die Köpfe der Menschen hinweg entscheiden würden.

Vizepräsidentin Evelin Schönhut-Keil:

Frau Dörr, gestatten Sie jetzt Zwischenfragen?

Ilona Dörr (Bergstraße) (CDU):

Nein, ich gestatte keine Fragen. – Hier gebe ich ganz unumwunden zu, dass es bei der Übertragung des Gesprächsergebnisses – das sage ich ganz deutlich, und davor drücke ich mich auch nicht – zu einem Missverständnis gekommen ist.

Bei der Abstimmung mit den Verbänden über die Kürzung der Pauschale haben wir die Gegebenheiten der Bundesländer Baden-Württemberg und Niedersachsen beleuchtet. Die Verbände sind bei der Kürzung der Pauschale von einem Prozentsatz der Kürzung ausgegangen, der von den beiden genannten Bundesländern angesetzt wird. Wir sind bei der festgesetzten Pauschale, wie sie noch im Entwurf enthalten ist, von den Pauschalsätzen, wie sie sich mit dem Betrag von 409 € in den Bundesländern darstellen, ausgegangen und haben diesen Betrag in den Änderungsantrag übernommen. Daher wird es notwendig sein, den vorliegenden Änderungsantrag entsprechend zu berichtigen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, hier muss ich einmal ganz deutlich sagen: Ihre

Presseveröffentlichung stößt selbst bei den Verbänden, die mit mir die Verhandlungen geführt haben, auf so viel Abscheu, dass sie es für nötig gehalten haben, dies sogar über die Presse bekannt zu geben. Eine Mitteilung möchte ich den Kolleginnen und Kollegen der Fraktionen und der Landesregierung nicht vorenthalten, nämlich die Mitteilung:

Das gemeinsam erzielte Ergebnis wurde von unseren Mitgliedern überwiegend positiv und mit Erleichterung aufgenommen. Wir möchten uns noch einmal im Namen auch aller blinden und sehbehinderten Bürgerinnen und Bürger Hessens recht herzlich bei Ihnen und Ihren Kolleginnen und Kollegen der Landesregierung und Ihrer Fraktion für die gute, weil sachliche und konstruktive Zusammenarbeit bedanken.

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube, das müsste Signal genug sein, damit Sie endlich einmal Ihre Diffamierungskampagne auf dieser Ebene beenden. Liebe Kolleginnen und Kollegen, dass eine Anpassung nicht mit Jubel aufgenommen werden würde, war allen Beteiligten schon im Vorfeld bewusst. Doch es wurde eine gemeinsame Grundlage gefunden, nämlich die Festlegung der Pauschale auf monatlich 503,10 €. Das sind 14 % weniger als der derzeit gewährte Satz – ohne Prüfung von Einkommen und Vermögen, wie es der Landeswohlfahrtsverband und die Kommunalen Spitzenverbände gefordert haben. Die Hilfe, die für unter 18-Jährige gewährt wird, bleibt bei dem Satz von 292,50 €.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Von was reden Sie gerade?)

Die Pauschale für schwer Sehbehinderte wird auf 30 % der neuen Pauschale festgesetzt, was nicht in allen anderen Bundesländern der Fall ist. Die Anspruchsberechtigten haben nach wie vor die Möglichkeit, ergänzende Leistungen nach § 67 BSHG zu beantragen. Je nach Einkommen und Vermögen erhalten sie weitere Hilfen bis zu dem Betrag von 585 €.

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Kollegin, gestatten Sie Zwischenfragen?

(Ilona Dörr (Bergstraße) (CDU): Nein, ich habe doch gesagt, dass ich im Moment keine Zwischenfrage gestatte!)

– Ich war nicht hier, entschuldigen Sie bitte.

Ilona Dörr (Bergstraße) (CDU):

Die Dynamisierung des Blindengeldes bleibt, wie im Gesetz verankert, erhalten. Neben den fiskalischen Auswirkungen sind auch Auswirkungen des Pflege-Versicherungsgesetzes eingearbeitet worden. Das bedeutet künftige Gleichbehandlung, keine Unterscheidung mehr bei Leistungen aus der Pflegeversicherung. Das heißt, Leistungen von privaten Pflegeversicherungen werden bei der Berechnung des Mehrbedarfs ebenfalls berücksichtigt.

Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, Veränderungen bei Leistungen vorzunehmen, ist beileibe keine populäre Maßnahme, besonders dann nicht, wenn es sich um einen sensiblen Bereich, wie den der blinden Menschen und Menschen mit schwerer Sehbehinderung, handelt. Doch klare und verlässliche Festlegungen werden draußen von den Menschen eher respektiert und anerkannt, als das Hü

und Hott auf Bundesebene, wo keiner weiß, ob das jetzt noch gilt, was vor einer Stunde versprochen wurde.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ihr macht doch hoppe, hoppe, Reiter!)

Die Änderungen zu dem vorliegenden Antrag betreffend Art. 15 Zukunftssicherungsgesetz werden wir zur dritten Lesung des Haushaltsplanes mit dem Zukunftssicherungsgesetz einbringen und dann hier im Hause zur Entscheidung stellen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Abg. Roland von Hunnius für die FDP-Fraktion.

Roland von Hunnius (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Dörr, ich glaube, wir kennen uns relativ gut und schätzen uns. Aber Sie haben schon überzeugendere Beiträge geleistet, als das eben der Fall war.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Gesetz, über das wir sprechen, heißt Zukunftssicherungsgesetz. Wer wollte denn nicht die Zukunft sichern?

(Frank Lortz (CDU): Zur Sache, Roland!)

Entsprechend hoch sind die Ansprüche, die von der Landesregierung geweckt werden, wenn man von einem Zukunftssicherungsgesetz spricht. Wir sind keinesfalls eine Fraktion, die Schimpfkanonaden ablässt, sondern wir beurteilen dieses Gesetz sehr differenziert. In neun Fällen sagen wir Ja, in sieben Fällen sagen wir Nein, was die Artikel des Zukunftssicherungsgesetzes angeht. Ich will einige Punkte davon aufgreifen, aber insgesamt doch sagen, dass dieses Zukunftssicherungsgesetz ein Denken in kleinen Karos darstellt. Was uns fehlt, ist eine geschlossene Zielkonzeption, von der man ausgeht. Man sieht: Wir haben ein Problem, das ist finanzieller Art, und um dieses Finanzproblem zu lösen, muss man bestimmte Strukturen ändern; aber ich gehe die Strukturen nicht unter sachlichen Gesichtspunkten an, sondern allein vom Gesichtspunkt der Finanzen aus an.

(Beifall bei der FDP)

Das wird bei Art. 1 ganz deutlich, dem Abbau von Stellen. Ich sage es noch einmal: Ich halte es von der Systematik her unter sachlichen Erwägungen für völlig falsch, von den Personen auszugehen. Wenn wir Stellen streichen wollen – es müssen Stellen gestrichen werden, da geben wir der Landesregierung voll und ganz Recht –, dann müssen wir von den Stellen ausgehen. Wenn ich von den Stellen ausgehen will, dann muss ich eine bestimmte Konzeption dessen zugrunde legen, wie das Ganze aussehen soll. Ich muss eine Aufgabenkritik machen. Mache ich keine Aufgabenkritik, dann werden die Stellen, die ich jetzt streiche, spätestens in zwei Jahren wieder da sein, weil die Aufgaben immer noch da sind; irgendeiner muss sie erledigen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Lassen Sie es mich auf den einfachen Nenner bringen: Wer kein Ziel hat, der kann sein Ziel auch nicht erreichen.

Und die Landesregierung hat kein Ziel, das sie erreichen will.

(Beifall bei der FDP)

Das zeigt sich deutlich an der Personalvermittlungsstelle. Da wird eine Art Blackbox gebildet, in die man die Leute erst einmal hineinsteckt.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Nein, die wird aufgelöst!)

Dann kommen sie geläutert und vermittlungsfähig wieder heraus, aber es gibt kein Konzept, wie vermittelt werden soll. Es gibt kein Qualifizierungskonzept. Was wir wissen, ist, dass die Personalentwicklungsbörse nicht geklappt hat. Die PVS soll jetzt klappen. Es werden Tausende darin landen. Was passiert z. B. mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die im Rahmen von Projekten eingesetzt werden und dann zur alten Dienststelle zurückkehren? Das alles ist bei der ganzen Angelegenheit relativ ungeklärt.

(Beifall bei der FDP)

Dieses Abbaukonzept ist unsystematisch. Es wird sein Ziel leider nicht erreichen. Es wird vielleicht gelingen, eine Reihe von Mitarbeitern – bedauerlicherweise Mitarbeiter und nicht Stellen – mit einem kw-Vermerk zu versehen. Aber das ist keine systematische Landespolitik.

In welchem kleinem Karo gedacht worden ist, wird auch an Art. 10 deutlich. Art. 10 betrifft das Besoldungsgesetz. Hier werden zwei minimale Änderungen in Gesetzesform gefasst.

1. In der Besoldungsgruppe B 2 wird die Amtsbezeichnung „Direktor der TÜH Staatliche Technische Überwachung Hessen“ eingefügt.

In der Besoldungsgruppe B 5 wird die Amtsbezeichnung „Direktor der Staatlichen Technischen Überwachung Hessen“ gestrichen.

Als Drittes kommt – es ist hier falsch nummeriert worden –:

3. In der Besoldungsgruppe B 6 wird die Amtsbezeichnung „Direktor des Hessischen Baumanagements“ eingefügt.

Das ist alles, was die Hessische Landesregierung am Besoldungsgesetz zu ändern gedenkt. Wenn es das ist, dann ist das ein sehr bescheidener Anspruch, muss ich sagen. Aber unser Anspruch ist ein bisschen höher. Insofern werden wir zwar dieser Änderung zustimmen, aber das kann bei weitem nicht ausreichen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Das gilt auch für Art. 11, der sich mit der Änderung des Hessischen Ausführungsgesetzes der Insolvenzordnung beschäftigt. Hier sind erhebliche Argumente sachlicher Art vorgebracht worden, dass man die Schuldnerberatung nicht einfach hängen lassen kann. Es ist eben noch einmal unterstrichen worden, welche Konsequenzen das für die Schuldner und die Gläubiger hat, die sich darauf verlassen, dass es eine Schuldnerberatung gibt. Es sind auch Argumente rechtlicher Art vorgebracht worden.

(Petra Fuhrmann (SPD): Was sagt Frau Dörr?)

§ 305 Abs. 1 Insolvenzordnung konstituiert eine Pflicht des Landes, sich kostenmäßig zu beteiligen.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Es gibt ein Rechtsgutachten. Der Finanzminister hat zugesagt, es prüfen zu wollen. Lassen Sie mich aber sagen:

Es ist sehr spät, es jetzt zu prüfen, nach der zweiten Lesung. Man hätte es schon ein bisschen eher prüfen sollen.

(Beifall bei der FDP und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Wie hier vorgegangen wird, wird an einer Veröffentlichung im Staatsanzeiger für das Land Hessen vom 27.10.2003 deutlich. Am 27.10.2003 fordert das Hessische Ministerium der Finanzen die Ressorts auf, die konnexitätsrelevanten Vorgänge zu melden. Das ist alles in Ordnung. Darauf haben wir auch hingewirkt. Die Frist, in der das geschehen soll: vom 27.10. bis zum 29.10., also 48 Stunden. In 48 Stunden müssen alle konnexitätsrelevanten Vorgänge gemeldet werden, die im Zusammenhang mit dem Landeshaushalt 2004 stehen. Meine Damen und Herren, dass man dann keine findet, darf niemanden verwundern.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Trotzdem bleibe ich dabei, auch wenn ich ein bisschen dafür beschimpft worden bin, dass ich mich als Landtagsabgeordneter um die Interessen der Kommunen kümmere: Die Frage der Konnexität muss auch im Falle der Insolvenzordnung sorgfältig geprüft und beantwortet werden, bevor das Gesetz in Kraft treten kann.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das hat Karlheinz nicht so gemeint!)

Zum Landesblindengeld will ich gar nicht mehr sehr viel sagen. Das ist ein Thema, das sich zur Erörterung in diesem Rahmen gar nicht besonders gut eignet.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Sehr gut!)

Ich will nur eines sagen: Es gibt – das habe ich auch schon im Zusammenhang mit anderen Gegenständen so formuliert – eine Pflicht zur Sensibilität. Diese Pflicht zur Sensibilität hat die Landesregierung in diesem Fall nicht in ausreichendem Umfang gesehen.

(Beifall bei der FDP, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Unter dem Strich – ich will die anderen Artikel jetzt nicht durchgehen; einige werden hier vielleicht noch angesprochen werden – lässt sich sagen: Das Zukunftssicherungsgesetz enthält viele Ansätze in wichtigen Bereichen. Viele davon gehen in die richtige Richtung. Die Nadel, mit der der Gesetzentwurf gestrikt wurde, war aber bedauerlicherweise zu heiß, sodass in vielen Fällen Murks herausgekommen ist. Wir können dem Gesetzentwurf nicht zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Frömmrich, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ich dachte, das wäre der Hütchenspieler!)

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich weiß nicht, wie Sie darauf kommen. Das hatten wir doch an Offenbach vergeben.

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bevor ich etwas zu den Beamten und den Angestellten sage, möchte ich auf das eingehen, was Frau Kollegin Dörr hier gesagt hat. Frau Kollegin Dörr, ich nehme Ihnen schon ab, dass das, was hier gerade diskutiert und beschlossen wird, für Sie auch persönlich bitter ist, weil Sie das mitbeschließen müssen.

(Frank Lortz (CDU): Na, na, na!)

Denn Sie werden von Ihren Wählerinnen und Wählern, von den Menschen in Ihrem Wahlkreis darauf angesprochen werden. Das weiß ich. Das weiß ich von ganz vielen Kolleginnen und Kollegen. Sich hierhin zu stellen und uns zu sagen, wir würden nur anprangern und Sie hätten über Besuchergruppen mitbekommen, dass das so aufgefasst wird,

(Frank Lortz (CDU): So ist es!)

dass wir keine Alternativen vorgelegt haben, ist die Unwahrheit.

(Frank Lortz (CDU): Na, na, na!)

Wir haben zu allen Bereichen, die von Kürzungen betroffen sind, auch zum Sozialbereich – die Kollegin Schulz-Asche hat es hier dezidiert dargelegt – über 100 Änderungsanträge gestellt.

(Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): 145!)

Dann zu sagen – und dabei Textbausteine dieser Landesregierung zu benutzen – es gebe dazu keine Alternativen, ist schlichtweg die Unwahrheit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wenn Sie hier etwas zum Blindengeld sagen: Ich finde, Herr von Hunnius hat zu Recht gesagt, Sie hätten hier einfach keine Sensibilität. Frau Kollegin Dörr, jetzt einmal ganz ehrlich: Es war ein Gesetzentwurf der Landesregierung. Sie als Fraktion haben doch den Passus zum Blindengeld erst nachträglich „beantragt“.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann stellen Sie sich hierhin und erzählen uns, dass Sie in Gesprächen sind und Kompromisse schließen wollen, und reden davon, wie das aussehen soll. Die Abgeordneten des Hessischen Landtages, die über das Zukunftssicherungsgesetz in zweiter Lesung abstimmen müssen, wissen gar nichts davon, was Sie hier schon verhandelt haben wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Noch etwas zu diesem zusätzlichen Antrag von Ihnen, der sich mit dem Blindengeld befasst. Sie haben es noch nicht einmal für nötig gehalten, die Verbände zu informieren. Es war die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, es war der Kollege Andreas Jürgens, der sich mit den Blindenverbänden kurzgeschlossen und ihnen gesagt hat, was ins Haus steht. Darüber sollten Sie sich aufregen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): Das stimmt doch überhaupt nicht! Sollen wir Ihnen ein Heiligenschein aufsetzen? Das ist falsch!)

– Ich rede jetzt gar nicht von Heiligenscheinen, sondern hier geht es darum, ein paar Sachen richtig zu stellen. Ich finde, das gehört zur Fairness in der Debatte dazu.

(Frank Gotthardt (CDU): Das ist bei dem, was Sie erzählen, nötig! – Lebhaftige Zurufe von der CDU)

Ich finde, Sie hätten hier zugeben sollen, dass Sie in der Tat jetzt schon wieder nachbessern. Sie bessern einen Entwurf der Landesregierung an einem Punkt nach, wo Ihnen offensichtlich aufgefallen ist, dass Ihnen da die Gäule durchgegangen sind.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Dann kann man doch nichts anderes feststellen, als dass Sie in diesem Hause handwerklich Fehlerhaftes vorgelegt haben. Etwas anderes kann man dazu eigentlich nicht sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, wir haben es bei dem Thema mit – wie ich finde – der brutalstmöglichen Verunstaltung der deutschen Sprache zu tun.

(Petra Fuhrmann (SPD): Richtig!)

Wie man auf die Idee kommen kann, dieses Gesetz „Zukunftssicherungsgesetz“ zu nennen, ist mir vollkommen schleierhaft.

(Zuruf des Abg. Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU))

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landes, die von diesem Gesetz betroffen sind, müssen nicht nur um ihren Arbeitsplatz fürchten, sondern sie müssen das Gefühl haben, dass sie von Ihnen auch noch verhöhnt werden. Es ist schon schäbig, so mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern umzugehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Die Finanzprobleme des Landes kann man zugegebenermaßen nicht wegdiskutieren. Ich habe Ihnen aber schon in der Debatte um die Öffnungsklausel gesagt, dass die Probleme, die wir jetzt haben, von Ihnen verschuldet sind. Sie haben die Verschuldung des Landes nach oben getrieben. Sie haben die Personalkostenquote auf 48 % getrieben. Die Zeche dafür zahlen jetzt die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Ich kann das hier auch noch einmal vortragen. Wie war die Entwicklung? – Sie argumentieren immer: Es bleibt uns nichts anderes übrig. Das müssen wir jetzt machen. Der Bund ist schuld. – Wir haben in den letzten Jahren von Rot-Grün versucht, die Gesamtausgaben zurückzuführen.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Wir haben begonnen, die Personalkostenquote – zwar leicht, ohne Frage, wahrscheinlich auch nicht weit genug – zu senken. Im Zusammenhang mit der Beamtenbesoldung haben wir trefflich über das Suchan-Papier gestritten. Ich könnte es Ihnen noch einmal vorlesen. Ich lasse es. Es ist Ihnen bekannt.

Das Suchan-Papier hat Vorschläge zum sukzessiven Stellenabbau im Lande gemacht, um das, was Sie jetzt machen müssen, zu verhindern, nämlich die brutalstmögliche Streichung von Stellen. Ich finde, Sie sollten endlich auf-

hören zu sagen, dass das, was Sie hier vorlegen, alternativlos ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich erlebe zum ersten Mal seit meiner Arbeit im Lande Hessen und hier im Hessischen Landtag –

(Frank Lortz (CDU): Das ist noch nicht lang!)

– Herr Kollege, ich war schon einmal Mitglied dieses Parlamentes; von daher habe ich schon ein bisschen Erfahrung.

(Frank Gotthardt (CDU): Das ist aber verjährt! – Gottfried Milde (Griesheim) (CDU): In den Fünfzigerjahren! – Frank Lortz (CDU): Bei Zinn! – Heiterkeit)

– Das war ein echter Lortz.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das kam aus Offenbach! – Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Genau, das kam aus Offenbach; dann würde ich jetzt aber dem Kollegen Al-Wazir Unrecht tun. – Ich erlebe zum ersten Mal, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Landesdienst Angst um ihren Arbeitsplatz haben müssen. Ich kann nur noch einmal empfehlen, mit Waldarbeitern über das Thema zu reden. Gehen Sie in die Regierungspräsidien. Sprechen Sie mit Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten. Eine solche Verunsicherung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Landesdienst hat es in der Geschichte Hessens noch nicht gegeben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vor der Wahl wurden die Beamtinnen und Beamten noch zur Wählerschaft erklärt. Deshalb hat der Ministerpräsident vor der Wahl das Versprechen abgegeben, dass es für die Beamten des Landes Hessen keine Sonderopfer geben werde. Relativ schnell nach der Wahl war aber klar, dass die Beamtinnen und Beamten die Quittung dafür erhalten würden. Sie haben sie auch präsentiert bekommen.

(Zuruf des Abg. Armin Klein (Wiesbaden) (CDU))

– Herr Kollege Klein, wir haben das doch schon während einer Sitzung des Innenausschusses diskutiert. Wir haben es auch im Landespersonalrat diskutiert.

Ich könnte Ihnen entsprechende Unterlagen vorlegen. Ich könnte Ihnen jetzt auch die Stellungnahme des Deutschen Beamtenbundes zu dem Gesetzentwurf vorlesen, den Sie hier vorgelegt haben. Was Sie hier machen, ist einfach der Offenbarungseid in der Personalpolitik.

(Beifall der Abg. Tarek Al-Wazir und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und bei Abgeordneten der SPD)

Sie sprechen in Ihrem Gesetzentwurf von „Abbaupotenzial“ und von „Rationalisierungspotenzial“. Dies sind schöne technische Begriffe, die von einer PR-Agentur stammen könnten. Haben Sie sich schon einmal überlegt, dass Sie mit Ihren „schönen“ technokratischen Begriffen über Menschen reden? Sie reden über Familienväter und Mütter, die zum Teil reine Existenzangst haben. Sie reden z. B. über einen Beamten, der gerade ein Häuschen in Kassel gebaut hat. Er wird mithilfe der Personalvermittlungsstelle demnächst irgendwo in Hessen arbeiten.

Sie haben einmal ein Rahmenkonzept entwickelt. Ich habe mir das heruntergeladen. Es handelt sich dabei um das Rahmenkonzept der Personalentwicklung der Landesregierung. Das kann man sich aus dem Internet herunterladen. Darin wird z. B. mitgeteilt, wie Führungskräfte mit Personal umgehen sollten. Ich will Ihnen das einmal vorlesen. Denn es handelt sich dabei um das, was Sie Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sozusagen an die Hand geben hinsichtlich der Frage, wie sie das Personal führen sollen. Dort steht:

Vorgesetzte sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen sich beraten und unterstützen und vertrauensvoll und partnerschaftlich zusammenarbeiten. Beide Seiten sind gehalten, auf ein gutes Arbeitsklima hinzuwirken. Im persönlichen Umgang sollen Respekt vor der Person des anderen, die offene und freundliche Begegnung sowie eine positive, konstruktive Grundstimmung vorherrschen. Vorgesetzte haben sich so zu verhalten, dass sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gerecht behandelt fühlen.

Sie sollten diesen Leitsätzen folgen. Wir sprechen hier über die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landes. Eigentlich müssten Sie diesen Text sofort aus dem Internet herausnehmen.

(Beifall des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und bei Abgeordneten der SPD)

In Ihrem Gesetzentwurf steht:

Die Ressorts sind verpflichtet, den nach § 2 auf ihren Geschäftsbereich entfallenden Stellenabbau zu personalisieren, indem sie die Beschäftigten auswählen und deren Stellen für die Ausbringung personenbezogener Wegfallvermerke ... im nächsten Haushaltsplanentwurf vorsehen.

Ein Zyniker hätte an diesem Gesetzentwurf seine helle Freude.

(Beifall des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ein Christdemokrat – ich betone: Christdemokrat – sollte sich schämen, solch technokratische Begriffe zu verwenden, wenn es um Menschen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wessen Zukunft sichern Sie eigentlich? Das ist ja der Entwurf des Zukunftssicherungsgesetzes. Wessen Zukunft sichern Sie hier eigentlich? Ich schlage vor, dass Sie den Gesetzentwurf mit KKPG überschreiben. Es ist nämlich Kochs Karriere-Planungs-Gesetz. Das ist der einzige Titel, der gerechtfertigt erscheint.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das ist der Gesetzentwurf eines Ministerpräsidenten, der seine Bewerbung für den Job als Bundeskanzlerkandidat abgeben will. Es ist nicht der Gesetzentwurf eines Landesvaters, der sich um das Wohl seiner Bürgerinnen und Bürger und um das Wohl seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kümmert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Als Chef hat man gegenüber den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine Fürsorgepflicht. Sie stellen 5.711 Mitar-

beiterinnen und Mitarbeiter kw – Sie sprechen dabei von „Rationalisierungspotenzial“ –, ohne vorher auch nur in Ansätzen eine Aufgabenkritik durchgeführt zu haben. Sie sollten zunächst einmal feststellen, welche Aufgaben demnächst eigentlich wegfallen. Sie stellen die Leute einfach kw, ohne zu untersuchen, was mit der von ihnen gemachten Arbeit hinterher geschehen soll.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gibt es Aufgaben, die in Zukunft nicht mehr erfüllt werden müssen? Verstehen Sie das unter dem Neuen Steuerungsmodell oder unter den neuen Steuerungskonzepten?

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Herr Kollege Reif, Sie vergleichen das immer gerne mit Unternehmen der freien Wirtschaft. Ich kann Ihnen nur sagen: Kein Unternehmer Hessens würde mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern so umgehen, wie Sie es tun.

(Beifall der Abg. Tarek Al-Wazir, Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Petra Fuhrmann (SPD))

Wie werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eigentlich ausgewählt werden, die demnächst einen kw-Vermerk auf ihrem Rücken tragen? Was wird das für das Betriebsklima in der Verwaltung bedeuten? Hier wird dem Mobbing Tür und Tor geöffnet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Diese Personalvermittlungsstelle ist eine staatlich verordnete Mobbingagentur. Das kann ich Ihnen sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist zynisch: Sie stellen sich hierhin und sagen, Sie wollten bei Hessen-Forst 600 Waldarbeiter kw stellen. Der Staatssekretär hat dann in einer Sitzung des Hauptausschusses erklärt, die könnten hinterher vielleicht im Wachdienst oder irgendwo sonst eingesetzt werden.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Herr Kollege, Sie reden hier über Menschen. Sie sollten einfach zur Kenntnis nehmen, dass Sie hier keinen angemessenen Umgangsstil pflegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das HPVG und das Hessische Gleichberechtigungsgesetz werden gleich mit geändert, damit die Personalräte und die Frauenbeauftragten sich nicht einmischen können. Technokratisch wird das dann so ausgedrückt:

Soweit das Konzept zur Einrichtung der Personalvermittlungsstelle Regelungen im Sinne des § 74 Abs. 1 Nr. 15 und § 77 Abs. 2 enthält, tritt ein gleichzeitig vorliegendes Mitbestimmungsrecht zurück.

(Petra Fuhrmann (SPD): Unglaublich!)

Bei § 74 Abs. 1 Nr. 15 geht es um die Aufstellung von Sozialplänen. Da geht es um

... Umschulungen zum Ausgleich oder zur Milderung von wirtschaftlichen Nachteilen, die dem Beschäftigten infolge von Rationalisierungsmaßnahmen und Betriebsänderungen entstehen.

Ich frage mich: Wollen Sie das wirklich ändern? – Das ist zugegebenermaßen eine rhetorische Frage. Wenn da nicht die Personalvertretung vor Ort mitarbeiten darf, wo soll sie denn dann überhaupt noch mitarbeiten?

§ 77 Hessisches Personalvertretungsgesetz regelt die Mitbestimmungsrechte in Personalangelegenheiten. Da geht es auch um Dinge, zu denen es keine gesetzliche oder tarifliche Regelung gibt. Dann soll es gegebenenfalls zum Abschluss von Dienstvereinbarungen kommen. Es geht dabei um Personalfragen und „das Verfahren bei Stellenausschreibungen“. Es geht um „Beurteilungsrichtlinien“ und den

Erlass von Richtlinien über die personelle Auswahl bei Einstellungen, Versetzungen, Beförderungen, Umgruppierungen und Kündigungen.

Das können Sie doch nicht wirklich allen Ernstes ausklammern wollen. Wer hierbei die Mitbestimmung abschafft, der kann gleich das ganze HPVG in die Tonne kloppen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich persönlich kann das nicht nachvollziehen. Übrigens hat das mit einem geordneten Verfahren überhaupt nichts zu tun. Es hat auch nichts mit einem gesitteten Umgang mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu tun. Das ist Personalpolitik nach Gutsherrenart.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ich kann Ihnen dazu nur noch Folgendes sagen, Herr Kollege von Hunnius hat es eben bereits angedeutet. Das betrifft die Art und Weise, wie die Landespersonalkommission in das Verfahren eingebunden wurde. Wir müssten über die Gesetzentwürfe im Umlaufverfahren abstimmen. Das ist wirklich kein geordnetes Verfahren für einen Gesetzentwurf, mit dem so umfangreich in die Rechte der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der Bevölkerung eingegriffen wird.

(Beifall der Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Petra Fuhrmann und Bernhard Bender (SPD))

Ich dachte, wir hätten die Zeiten des Feudalismus hinter uns gelassen. Aber nachdem ich diesen Gesetzentwurf und die Änderungen dazu gelesen habe, muss ich sagen, ich habe das Gefühl, dass der Feudalismus in der CDU fröhliche Urständ feiert.

Präsident Norbert Kartmann:

Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich bin sofort fertig. – Ich habe zu Beginn meiner Rede gesagt, dass dieser Gesetzentwurf besser den Titel „Kochs Karriere-Planungs-Gesetz“ haben sollte. Meine Hoffnung ist, dass nach den großen eindrucksvollen Demonstrationen hier in Wiesbaden aus diesem Gesetzentwurf ein Koch-Karriere-Knick-Gesetz wird. Wir werden daran mitarbeiten. Ich denke, viele Bürgerinnen und Bürger Hessens und viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ministerien, der Regierungspräsidien, Polizeibeamtinnen

und Polizeibeamte, Förster und Waldarbeiter werden das auch tun.

Ich glaube, Sie tun sich damit keinen Gefallen. Sie tun dem sozialen Frieden in diesem Land damit keinen Gefallen. Wir werden den Gesetzentwurf deshalb natürlich ablehnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Siebel für die Fraktion der SPD.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ist er wieder Berichterstatter? Herr Siebel, wenn Sie etwas brauchen, sagen Sie es!)

Michael Siebel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich spreche zu dem Teil des – da nehme ich gerne die Formulierung des Herrn Kollegen Frömmrich auf – Koch-Karriere-Planungs- oder -Knick-Gesetz, der sich mit den Studienguthaben befasst. Ich bedauere sehr, dass das Ministerium bei der Behandlung dieses Gesetzentwurfs nicht anwesend ist. Aber das ist eine der Realitäten, mit denen wir leben müssen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn man sich die Diskussion der letzten Tage anguckt, hat man schon den Eindruck, als gehe es der Regierung nicht mehr nur darum, 24 respektive 39 Millionen € zu erzielen, sondern darum, Bildungspolitik und Finanzierung von Bildung zu einem Spalterthema zu machen. Ich muss noch einmal sagen, dass auf der einen Seite die hochschulpolitische Sprecherin der CDU von „Bummelstudenten“ spricht und spaltet, dass auf der anderen Seite der Ministerpräsident den Präsidenten der Universität Kassel abgekanzelt hat und dass offensichtlich der Rest der CDU die Studierenden als eine Horde von Privilegierten bezeichnet, die sich anscheinend nur wegen der Mitnahmeeffekte einschreiben.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Das haben wir alles schon gehört!)

Der Ministerpräsident hat sich vorgestern bei einer Veranstaltung, wo er wegen der Proteste nicht sprechen konnte, als genervt bezeichnet.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Es tut uns fürchterlich Leid, wenn der Ministerpräsident dann genervt ist, wenn Menschen ihren Protest deutlich machen. Ich glaube, dieses Land hat einen anderen Umgang mit protestierenden Menschen verdient als den, dass der Herr Ministerpräsident sich genervt fühlt.

(Beifall bei der SPD)

Zweiter Punkt. Ich muss es noch einmal deutlich sagen: Das so genannte Studienguthabengesetz ist sozial unausgewogen, und es trifft die sozialen Schichten, die wir dringend an den Hochschulen brauchen. Es trifft in besonderem Maße Frauen, es trifft Studierende mit Kindern, und es trifft ärmere Familien. Das hat der Bericht des Deutschen Studentenwerks deutlich zutage gebracht. Dort wird ausgeführt, dass die Menschen, die Studienentscheidungen insbesondere vor dem Hintergrund einer Kosten-

Nutzen-Abwägung treffen – das sind die ärmeren Familien –, diejenigen sind, die es sich dann sehr genau überlegen, ob sie zum jetzigen Zeitpunkt ein Studium beginnen oder nicht.

Sie treffen damit die 13.000 Studentinnen und Studenten – ich sage es noch einmal –, die ich heute benannt habe, die zum Wintersemester angefangen haben, an hessischen Hochschulen zu studieren. Das ist ein Vergehen an dem, was Sie immer „Bildungsland Hessen“ nennen, und das lassen wir Ihnen nicht durchgehen.

(Beifall bei der SPD)

Einen dritten Punkt möchte ich in diesem Zusammenhang nennen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wie Sie mit diesem Gesetz umgehen, ist es ein Schlag gegen die Autonomie und die Autonomiebestrebungen der Hochschulen.

(Beifall des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich möchte aus der Stellungnahme des Präsidenten der Universität Kassel zitieren:

Die Unterstellung eines Interesses der Hochschulen, auf Anstrengungen zur Behebung studienverlängernder Mängel des Studienbetriebs zu verzichten, um in den Genuss eines hohen Gebührenaufkommens zu kommen, ist ein Affront gegen alle Verantwortlichen an den Hochschulen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, diesem Zitat braucht man nichts hinzuzufügen. Sie missachten den Weg der Autonomie von Hochschulen. Mit einem Federstrich wird das weggefegt in der Begründung zu dem Gesetzentwurf, um den es heute geht. – Jetzt kommt auch der Minister. Herzlich willkommen in unserer Runde.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir fordern Sie erneut auf, diesen Gesetzentwurf zurückzuziehen. Wir fordern Sie auf, ihn nicht weiter zu beraten, weil die vermuteten Ziele, wie die Verminderung von Missbrauch und die Effizienz von Studium, anders oder besser zu erreichen sind.

(Birgit Zeimetz-Lorz (CDU): Nehmen die Berlin ihr Gesetz auch zurück?)

Bitte bedenken Sie dies noch einmal. Wenn Sie es nicht jetzt bedenken, werden Sie spätestens in ein oder eineinhalb Jahren die Erfahrung gemacht haben, dass dieses Gesetz der falsche Weg gewesen ist oder, um es unparlamentarisch zu formulieren, im Kern ein Griff ins Klo ist. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Ich habe Wortmeldungen des Kollegen Rudolph und der Frau Kollegin Beer. Es wäre günstig, wenn wir die Beiträge zu den Hochschulen zusammenpacken könnten. Herr Kollege Rudolph, sind Sie einverstanden? – Vielen Dank. Frau Beer, Sie haben das Wort.

Nicola Beer (FDP):

Herzlichen Dank, Herr Rudolph. – Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es geht mir in der Tat darum, die Position der FDP-Fraktion in diesem Hause zum vor-

gelegten Langzeitstudiengebührengesetz noch einmal kurz zusammenzufassen, vor allem unsere entschiedene Ablehnung dieses Gesetzes noch einmal kurz zu begründen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir lehnen das vorgelegte Strafgebührengesetz ab, und zwar aus folgenden Gründen. Herr Minister Corts, es ist einfach der falsche Ansatz, den Sie hier zusammen mit der Mehrheitsfraktion der CDU wählen. Sie haben ein berechtigtes Anliegen, das auch wir teilen. Wir teilen das Anliegen, dass klar ist, dass wir die Ressourcen, auch die Ressource Hochschulbildung, nicht unendlich lang unentgeltlich zur Verfügung stellen können,

(Beifall bei der FDP)

gerade wenn man es im Vergleich zu der Tatsache betrachtet, dass wir Kindergartengebühren in nicht unerheblicher Höhe in den Kommunen erheben. Auf der anderen Seite der Ausbildungsleiter – das ist eine sich fortsetzende Ausbildungsleiter vom Kindergarten über die Schule bis zu den Hochschulen – steht das endlose unentgeltliche Studieren.

Aber, Herr Minister Corts, ich glaube, die Anhörung und die Proteste, auch heute wieder draußen, haben klargemacht, dass Sie mit Ihrem Gesetz den völlig falschen Ansatz wählen.

(Beifall bei der FDP)

Diese Langzeitstudiengebühren stellen eine reine Strafgeld dar und stehen nicht im Einklang mit den persönlichen Lebensbedingungen, wie Studierende sie heutzutage an unseren Hochschulen haben. Sie stehen auch nicht im Einklang mit den tatsächlichen Studienbedingungen, für die Sie, Herr Minister Corts, verantwortlich zeichnen.

Wir lehnen dieses Gesetz aus sechs Gründen ab. Zum einen kommen die Studiengebühren, die Sie mit diesem Gesetz einnehmen wollen, nicht den Hochschulen zur Verbesserung der Studienbedingungen zugute, sondern sie dienen zum Stopfen der Löcher im allgemeinen Landeshaushalt von Minister Weimar.

(Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Zweitens. Dieses Studiengesetz wird, wie Sie es vorlegen, die Durchlässigkeit von den Fachhochschulen an die Universitäten und von den Berufsakademien an die Fachhochschulen behindern, und das, obwohl die Berufsakademien überhaupt keine Hochschulen sind. Denn Sie rechnen nach dem vorliegenden Entwurf sogar die Zeiten, die an einer Berufsakademie verbracht werden, auf die Zeit an den Hochschulen an.

Drittens. Die Mobilität der Studierenden ins Ausland und auch die Mobilität von Bildungsausländern zur Aufnahme eines Studiums in Hessen wird beeinträchtigt, denn der Countdown läuft weiter, auch wenn man im Ausland studiert und dort Leistungsnachweise erbringt.

Viertens. Die Ausnahmeregelungen, wie Sie sie vorlegen, berücksichtigen nicht die Auswirkungen auf den BAföG- und den Kindergeldbezug.

Fünftens. Sie bauen ein Bürokratiemonstrum auf, das Zeit und Geld, Herr Minister, an den Hochschulen bindet, die wesentlich besser in die Verbesserung der Studienbedingungen investiert wären.

Sechstens. Die Übergangsregelungen, die Sie in Ihrem Gesetzentwurf vorsehen, sind viel zu kurz und inhaltlich ungenügend, sodass bereits immatrikulierte Studierende,

vor allem, wenn sie sich jetzt schon im Hauptstudium befinden, ihren Studienablauf nicht mehr auf die neue Situation einstellen können.

(Beifall bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, von daher lege ich Ihnen noch einmal dringendst das wesentlich bessere, weil durchdachtere Alternativmodell der FDP, die so genannten Bildungsgutscheine, ans Herz.

(Beifall bei der FDP)

Diese Bildungsgutscheine garantieren jedem Studierenden in diesem Lande ein gebührenfreies Erststudium mit Zusatzveranstaltungen auch in anderen Bereichen, aber ohne dass er in der Flexibilität seines Studienverlaufs behindert wird, ohne dass wir ein entsprechendes Bürokratiemonstrum aufbauen und mit der Garantie, dass Zusatzentnahmen bei denen landen, die auch die Leistung erbringen, nämlich bei den Hochschulen.

Stimmen Sie unserem Bildungsgutscheinmodell zu, und lehnen Sie das Langzeitstudiengebührengesetz ab. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Kollege Rudolph von der SPD-Fraktion. Sie haben noch fünf Minuten und 16 Sekunden Redezeit.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte etwas zu den personellen Auswirkungen des so genannten Zukunftssicherungsgesetzes sagen. Frau Dörr, Sie haben in Ihren 15 Minuten über Personal und Menschen, die davon betroffen sind, gerade eben nicht geredet. Das ist an der Stelle wohl auch nicht bedeutend. Aber Sie haben natürlich auch keine Argumente, um den Unsinn, den Sie dort produzieren, zu rechtfertigen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, 9.703 Stellen sollen in der laufenden Wahlperiode bis 2008 in der Landesverwaltung abgebaut werden. Das sind 9.703 sehr persönliche Schicksale, plus die der Familienangehörigen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich finde, dann gehört es sich, auch zu begründen, warum man diese Aktion macht. Herr Kollege Frömmrich hat es schon gesagt. Dann werden diese niedlichen technokratischen betriebswirtschaftlichen Begriffe erwähnt: Rationalisierungspotenzial, Produktivitätsgewinne und Ähnliches. Nein, im Ergebnis bleibt es dabei: Es geht um Menschen, und die müssen wir auch als solche behandeln. Es ist schäbig, wie man mit Mitarbeitern der öffentlichen Verwaltung in Hessen umgeht.

(Beifall bei der SPD)

Bedauerlich ist natürlich auch, dass die Mitarbeiter die falsche Politik der Landesregierung ausbaden müssen: über die Verhältnisse gelebt und die Ausgaben nach oben geschraubt. Jetzt müssen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dafür bluten.

Dabei geht es um das Ganze: Es ist nicht nur der Abbau von Arbeitsplätzen, sondern es handelt sich auch um fi-

nanzielle Einbußen und um den Abbau von Mitbestimmungsrechten. Die Summe macht es. Deswegen herrscht eine große Unzufriedenheit in der hessischen Landesverwaltung. Die Abstimmung mit den Füßen haben wir bei den vielen machtvollen Demonstrationen in den letzten Wochen erlebt. Es sind die größten Demonstrationen in Hessen seit 20 Jahren. Selbst die CDU müsste darüber nachdenken, ob sie an der Stelle irgendetwas falsch gemacht hat. Aber auch da findet sich nur Autismus.

(Frank Lortz (CDU): Na, na!)

Herr Kollege Lortz, was bedeuten eigentlich die kw-Vermerke für den einzelnen Mitarbeiter und die einzelne Mitarbeiterin? „Künftig wegfallend“ heißt das. Für die Zuhörerinnen und Zuhörer sage ich: Die Person, die eine Stelle innehat, erhält also den Vermerk „künftig wegfallend“.

Das Verfahren über die Personalvermittlungsstelle ist unfreundlich. Ich darf aus einer E-Mail, die ich bekommen habe, zitieren – ich unterstelle, dass auch viele Kolleginnen und Kollegen der CDU ähnliche Briefe von Mitarbeitern der Landesverwaltung bekommen haben –:

Das Vorhaben, die Beschäftigten des Landes Hessen mit einem so genannten „kw“ zu behaften, ist eine beispiellose Diskriminierung und, da eine Personalvertretung ausgeschlossen werden soll, eine noch nie da gewesene Rechtlosstellung. Ich weise darauf hin, dass hier Menschen und deren Angehörige betroffen sind.

Genau das ist der Punkt. Wie Sie mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern umgehen, ist unerträglich und an der Stelle menschenverachtend.

(Beifall bei der SPD)

Nun könnte man sagen, dass wir objektive Probleme haben. Das ist richtig; wir haben Finanzprobleme. Es wird auch Einschnitte im öffentlichen Dienst geben. Dazu stehen wir. Aber warum machen Sie kein modernes Personalmanagement? Das Land Hessen ist, wie viele andere Bereiche des öffentlichen Dienstes, ein Sanierungsfall. Dann schließen Sie doch einen Sanierungskontrakt mit den Mitarbeitern. Die Mitarbeiter sind zu Einschnitten bereit, wenn sie den Eindruck haben, dass man sie ernst nimmt und mit ihnen spricht, dass ihr Rat gefragt ist und dass nichts von oben verordnet wird. Das ist der entscheidende Unterschied, der entscheidende Kritikpunkt.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen gehen Sie auch nicht zu den Gesprächen, die im Land stattfinden. Sie scheinen keine Kontakte mehr zu den Verbänden, zu den Gewerkschaften und zu den Mitarbeitern zu haben. Sie wissen nicht, was dort für eine Stimmung herrscht. Dort geht es nämlich um Verteilungskämpfe: Meine Stelle ist nicht mit einem kw-Vermerk versehen, das ist wunderbar. Aber die nächste Stelle ist vermerkt.

Der zentrale Ansatz – die Aufgabenkritik – ist völlig falsch gewählt. Das Wort kennen Sie gar nicht. Erst definiert man die Aufgabe, und dann stellt man das Personal zur Verfügung. Sie stellen das Personal zur Verfügung und sagen: Irgendwo machen wir etwas an den Strukturen. – Schauen Sie sich doch einmal um. Im ganzen Land finden Standortdiskussionen statt. Das ist der völlig falsche Weg, um eine moderne Verwaltungsreform zu machen. Auch das beherrschen Sie nicht. Deswegen ist die Politik, von der in Ihrem so genannten Zukunftssicherungsgesetz die

Rede ist, gegen die Mitarbeiter im öffentlichen Dienst gerichtet.

Aber das kennen wir ja von der CDU: Macht ist Mehrheit. Ob das sinnvoll ist oder nicht, spielt für Sie keine Rolle. Nur vor einem muss ich Sie warnen: Ich habe bei den vielen Demonstrationen und in vielen Gesprächen den Eindruck gewonnen, dass die Verbitterung groß ist und dass die Wut und der Ärger tief sitzen. Sie sollten sich nicht dem Trugschluss hingeben, dass die Menschen das alles bis zur nächsten Wahl vergessen. Das soll uns sehr recht sein. Ihre Arroganz und Ihre Hochnäsigkeit werden nicht belohnt werden, und das ist gut so. Dafür werden wir gemeinsam eintreten.

(Beifall bei der SPD)

Herr Kollege Klein, Hochmut kommt vor dem Fall. Das wissen Sie sehr wohl. Sie haben die 48 % Wählerstimmen nicht verdient, weil Sie so gut waren, sondern weil andere vielleicht Fehler an der Stelle gemacht haben.

(Zurufe von der CDU)

– Sehen Sie, das ist ein weiterer Unterschied zwischen uns: Wir sind bereit, Wahrheiten einzugestehen, selbst wenn sie für uns unangenehm sind. Sie dagegen haben die Unfehlbarkeit für sich gepachtet. Auch das unterscheidet uns.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Günter Rudolph (SPD):

Meine Damen und Herren, wir lassen Ihnen Zeit zum Nachdenken und zum Korrigieren Ihrer unsinnigen Entscheidungen. Deswegen beantragen wir eine dritte Lesung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD – Frank Lortz (CDU): Die Opposition hat versagt!)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Finanzminister.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich versuche, die Stichworte, die hier gefallen sind, in aller Ruhe aufzugreifen. Als Erstes vielleicht ein Hinweis an die SPD. Sie haben, da das Sein das Bewusstsein bestimmt, den Bericht vergessen, den Herr Suchan über die Personalentwicklung auf Landesebene vorgelegt hat. Er hat dort mit Zahlen agiert, die höher liegen als die, die derzeit zu erreichen sind.

(Beifall bei der CDU)

Als der Suchan-Bericht vorgestellt wurde, wurde er übrigens als Richtlinie dafür gefeiert, wie zukünftig in Hessen Personalpolitik zu betreiben ist.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben die Linie vergessen!)

Weitere Stichworte sind „Mobbing“ und „Kein Unternehmer geht so mit seinen Mitarbeitern um“. Sagen wir es doch einmal in aller Ruhe: Ein Unternehmen, das so pleite wäre, wie es Bund, Länder und Kommunen jetzt

sind, würde mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern anders umgehen. Es würde sie nämlich massenhaft entlassen müssen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ein Minister und ein Staatssekretär weniger!)

Wir entlassen niemanden, sondern wir wollen dazu beitragen, dass die natürlichen Abgänge in den nächsten Jahren durch Mitarbeiter von anderen Stellen ersetzt werden. Dadurch soll der Personalstand in Hessen dauerhaft gesenkt werden.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister, gestatten Sie Zwischenfragen?

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Nein, es kann nichts Gutes dabei herauskommen. Lassen Sie das. Ich möchte das jetzt im Zusammenhang vortragen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das wäre die Situation. Übrigens, 4,2 bis 4,5 Millionen Menschen plus diejenigen, die nicht in der Statistik aufgeführt sind, haben das erlebt.

Das Land Hessen muss seine Personalkosten dauerhaft senken. Ich bitte Sie, redlich zu bleiben. Ein Teil der Angriffe in den letzten Jahren, die die Struktur des Landeshaushalts betrafen – insbesondere seitens der SPD und der GRÜNEN –, lautete: Der Personalkostenanteil ist zu hoch. – Ja, was denn nun? Wir haben den Personalkostenanteil schon deutlich gesenkt

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Erst einmal haben Sie ihn gesteigert!)

und werden das Problem jetzt noch schärfer angehen müssen. Deswegen ist all das, was Sie hier vortragen, falsch.

Es wird eine Richtlinie geben. Diese Richtlinie dafür, nach welchen Kriterien die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausgesucht werden, wird auch der Landespersonalkommission zur Verfügung gestellt. Natürlich wird eine entsprechende Aufgabenkritik gemacht. Sie ist sogar ein Bestandteil dieser Politik.

Es ist eine der Ungehörigkeiten von Abgeordneten des Hessischen Landtags, dass sie die Angst der Beteiligten vor dem, was aus ihnen werden könnte, verstärken, indem sie solche Thesen aufstellen. Sie schüren die Angst davor, dass einer, der aus Kassel kommt, nach Darmstadt gehen muss. Das ist natürlich barer Unsinn, da immer die besondere soziale Situation der Beteiligten berücksichtigt werden muss.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ein weiterer Punkt. Die Tatsache, dass wir den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern durch einen Wechsel auch Aufstiegschancen ermöglichen, ist ein wichtiger Aspekt der Personalvermittlungsstelle.

(Zuruf von der SPD)

Ein weiterer Aspekt ist, dass Schulungen durchgeführt werden und dass wir von daher Bewegung in eine sehr erstarrte Landesverwaltung bekommen. Eines ist nämlich klar: Warum hat es denn mit dem Personalabbau über

viele Jahre hinweg nicht geklappt? Es hat nicht geklappt, weil zwischen den Ministerien und zwischen den einzelnen Dienststellen Brandmauern aufgerichtet worden sind, sodass sich z. B. Leute, die Verwaltungserfahrung haben – zwei Verwaltungsprüfungen –, schlichtweg geweigert haben, vom Umweltministerium ins Sozialministerium oder vom Finanzministerium ins Innenministerium zu wechseln, wo dieselbe Verwaltungsarbeit zu machen gewesen wäre. Die Leute haben sich schlicht und einfach geweigert, hinüberzuwechseln, wenn dort Defizite bestanden, mit dem Ergebnis, dass wir an der einen Stelle einen Stellenüberhang, an der anderen Stelle aber einen Stellenbedarf haben. Das kann nicht sein. Das können Sie niemandem, der im Wirtschaftsleben steht, erklären.

(Zuruf von der SPD)

Bleiben Sie an der Stelle redlich. Wir müssen die Potenziale, die wir haben, ausschöpfen, indem wir die Leute umsetzen. Es muss auch in der öffentlichen Verwaltung Beweglichkeit geben. Dazu stehe ich.

(Beifall bei der CDU)

Es kann nicht sein, dass die Beteiligten an einer Stelle sitzen, an der entweder derzeit keine Arbeit ist oder künftig, durch Aufgabenkritik und Neuorganisation bedingt, keine Arbeit mehr sein wird, während in den Unternehmen die Mitarbeiter gesagt bekommen, was sie zu tun haben, wenn sie in der Firma bleiben wollen. Es geht nicht, dass sich die öffentliche Verwaltung in einer ganz anderen Weise als die Privatwirtschaft geriert.

Die Leute werden daraus keinen Nachteil haben. Aber wir fordern ihnen eine gewisse Mobilität ab. Deswegen werden die Stellen und die darauf geführten Personen benannt. Es ist dann Aufgabe der Verwaltung, die eine sehr starke Fluktuation hat, dafür zu sorgen, dass diejenigen, die auf kw-Stellen sitzen, sich an anderer Stelle bewerben – wo sie ein vergleichbar gutes Gehalt bekommen und möglicherweise sogar Aufstiegschancen haben – und sich aktiv an diesem Prozess beteiligen. Das zu fordern ist nicht unbillig, sondern das müssen wir heutzutage auch von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der öffentlichen Verwaltung verlangen.

Wir werden durch die Formulierung von Auswahlkriterien, durch eine intensive Betreuung der Beteiligten und durch die Darstellung der Entwicklungspotentiale, die in einem Wechsel liegen können, dafür sorgen, dass die Betroffenen tatsächlich eine Chance haben und nicht nur eine Last tragen müssen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesverwaltung müssen in der gegebenen Situation in einem gewissen Umfang aber auch Lasten auf sich nehmen, wenn das Land Hessen auf Dauer nicht mehr so viele Arbeitsplätze bieten kann wie derzeit. Deshalb müssen wir an dieser Stelle Beweglichkeit einfordern, die durch das Konzept, das wir über die Personalvermittlungsstelle anbieten, umgesetzt wird. Es hat keinen Zweck, drum herum zu reden.

Es ist nicht fair, dass Sie sagen, es könne alles so bleiben, wie es ist. Erklären Sie das bitte einmal den Arbeitnehmern in den Unternehmen, dass man in der Landesverwaltung ein Leben lang auf einer Stelle sitzen bleibt, egal ob Arbeit da ist oder nicht. Das Beispiel hatten wir schon einmal: die Heizer auf den Elektroloks. Das kann auf Dauer in der Landesverwaltung so nicht sein. Deswegen werden wir diese Entwicklung auch mithilfe von Aufgabenkritik und Standortentscheidungen voranbringen.

(Zurufe von der SPD)

Es ist wichtig, an der Stelle deutlich zu sagen, dass der Suchan-Bericht viel höhere Abbauquoten vorsah als die, die wir jetzt nachvollziehen. Das waren die sozialdemokratischen Perspektiven, die in diesem Bericht entwickelt worden sind.

Ein zweiter Punkt in dem Zusammenhang: Studienguthaben und Hessisches Hochschulgesetz. Ich will nur einige wenige Bemerkungen dazu machen. Dem Normalbürger in unserem Land ist nicht zu erklären, dass man in Deutschland ein Studium in vollem Umfang bezahlt bekommt, dass man immer noch nichts bezahlen muss, wenn man die Regelstudienzeit und mehr als die Hälfte überschreitet, und erst danach ein Teil der Kosten von den Studenten selbst zu tragen ist. Wir glauben, dass wir bei unserer Entscheidung die große Mehrheit der Bevölkerung hinter uns haben.

(Beifall bei der CDU)

Ich will Ihnen auch sagen, warum. Was erzählen Sie einem Menschen, der als Lehrling mit 16 Jahren in einen Betrieb gegangen ist, anschließend in die Arbeitswelt eingetreten ist und jeden Monat seine Steuern zahlt, wenn Leute in diesem Land behaupten, sie hätten einen Anspruch darauf, unentgeltlich und unbegrenzt studieren zu können? Es ist die Bringschuld eines Studenten, nach einer gewissen Zeit sein Studium abgeschlossen zu haben und den Säckel der Gesellschaft nicht zusätzlich zu belasten.

(Beifall bei der CDU)

Ich bin kein Hochschulpolitiker, aber ich sage: Bleiben wir einmal beim gesunden Menschenverstand. Meine Damen und Herren von der SPD, Sie bauen in dieser Frage einen großen Popanz auf. In den Zeitungen lesen wir: „SPD-Front gegen Studiengebühren bröckelt“; „Netzwerker sind für Studiengebühren“. Kürzlich hat die Wissenschaftsministerin von NRW gesagt, man müsse über Studiengebühren nachdenken, wenn das Urteil des Bundesverfassungsgerichts ergangen ist. Es sind doch immer mehr bei der SPD, die für Studiengebühren sind. Wir sind ja gar nicht für generelle Studiengebühren, aber wir sind nur dafür, dass diejenigen, die die Regelstudienzeit um mehr als die Hälfte überschreiten, einen finanziellen Beitrag leisten.

Wenn man immatrikuliert ist, bekommt man das RMV-Ticket billiger, und man erhält verbilligten Eintritt bei bestimmten Veranstaltungen. Das erklärt doch, warum eine große Zahl von Leuten an den Universitäten eingeschrieben sind, obwohl sie nicht mehr studieren. Sie sind deshalb eingeschrieben, weil es sich für sie lohnt. Das darf aber nicht sein, weil unsere Hochschulplanung auf der Basis der Zahl der eingeschriebenen Studenten erfolgt. Wir werden sehen – in anderen Bundesländern hat es sich schon gezeigt –, dass sich viele exmatrikulieren werden, wenn sie ab 500 € aufwärts bezahlen müssen – was nicht die Welt ist angesichts der Kosten, die ein Student verursacht –, weil sich die Kosten-Nutzen-Relation deutlich verschlechtert. Die Studentinnen und Studenten, die die Probleme haben, die Sie hier angeführt haben, werden von dem Gesetz unter dem Gesichtspunkt erfasst, dass auch Härtefallregelungen möglich sind.

Unabhängig von der Härtefallregelung muss man von den Menschen, die ihr Leben anders als die Mehrheit anlegen, verlangen, dass sie nicht unbegrenzt auf Kosten der Allgemeinheit ihren Studien nachgehen. Sie müssen irgendwann einmal einen Abschluss finden.

(Beifall bei der CDU)

Letzter Punkt: das Landesblindengeld. Hier sind Sie wieder auf dem Gipfel der Heuchelei. Der LWV hat folgenden Beschluss gefasst: Die gesetzgebenden Organe des Landes Hessen werden aufgefordert, das Landesblindengeldgesetz in dem Umfang zu novellieren, in dem Leistungen nach dem geltenden Gesetz vom LWV Hessen erbracht werden, ohne dass das Land Hessen – trotz ständig gestiegener Leistungen – seit Jahrzehnten einen mit dieser Entwicklung Schritt haltenden Ausgleich gewährt hat.

Ich übersetze Ihnen das auf Deutsch. Der LWV ist davon ausgegangen, dass der Staat einige Millionen Euro einspart, während der LWV seit vielen Jahren einen hohen zweistelligen Millionenbetrag drauflegt. Ich sage Ihnen: In der Abstimmung über diesen Beschluss haben die anwesenden Sozialdemokraten geschlossen zugestimmt. Wenn ich richtig informiert worden bin, sind Herr Siebel, Frau Pauly-Bender und Frau Eckhardt Mitglieder der Verbandsversammlung des LWV. Ob sie alle anwesend waren, weiß ich nicht. Aber es ist entsprechend abgestimmt worden.

(Zurufe von der SPD)

Übrigens: Einer von den GRÜNEN hat, wie mir gesagt worden ist – da es eine öffentliche Sitzung war, kann man das hier berichten –, ebenfalls mit Ja gestimmt.

(Zurufe von der CDU: Heuchler! – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der LWV hat Vorschläge gemacht, die viel einschneidender sind als der erste Vorschlag der CDU-Fraktion. Unser revidierter Beschluss liegt noch weiter hinter dem zurück, was der LWV eigentlich wollte und was die Sozialministerin abgelehnt hat. Mir geht es hier nur um die Frage, ob und wie redlich man öffentlich diskutiert. Auf der einen Seite werden Beschlüsse mitgetragen, weil sie vor Ort als richtig angesehen werden. Sogar Mitglieder der SPD dieses hohen Hauses sind dabei gewesen, wie mir berichtet worden ist, und haben dafür gestimmt. Jetzt wird hier aber seitens der SPD-Fraktion ein Riesenaufstand gemacht, wenn ein wesentlich weniger einschneidender Vorschlag von der Landesregierung kommt, der uns finanziell gar nichts bringt, sondern nur dem Wohlfahrtsverband und damit den Kommunen. Das funktioniert so nicht.

Das Blindengeldgesetz ist ein gutes Beispiel dafür, dass gute Argumente von uns auch aufgenommen werden. Die Vertreter der Blindenorganisationen haben konstruktiv, sehr ordentlich und informativ Vorschläge gemacht, denen man folgen konnte. Ich danke der CDU-Fraktion ausdrücklich, dass sie diese Vorschläge aufgenommen hat, dass sie einen vernünftigen Weg aufgezeigt hat, der den Blinden hilft, die Situation besser zu bewältigen, und auf der anderen Seite den finanziellen Ausfall für die Kommunen auf einem etwa gleich hohen Niveau hält. Das war klug, das war richtig, das ist aufgenommen worden. Das zeigt, dass wir nicht verbohrt unseren Weg gehen, sondern dass wir durchaus bereit sind, guten Argumenten zu folgen.

Ich lasse an der Stelle nicht zu, dass Sie mit Schlagworten, Verdrehungen der Tatsachen und der Zuweisung von Verantwortlichkeiten weiter Stimmung machen, um die Situation aufzuheizen, statt mit klugen Sachargumenten zu helfen, dass wir über die Runden kommen und dass sich das Land Hessen – wie es im Zukunftssicherungsgesetz festgelegt ist – eine finanzielle Basis schafft, damit wir mit dem Geld, das wir einnehmen, auskommen und hervorragende Chancen haben, die Zukunft zu bewältigen.

Das ist die Grundlage unseres Gesetzentwurfs. Deshalb finde ich, man kann ihm guten Gewissens zustimmen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Abg. Kaufmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, für fünf Minuten.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Finanzminister, wenn Sie keine Zwischenfragen zulassen, dann muss man noch einmal ans Pult treten und einige Anmerkungen machen.

Erste Anmerkung. Sie sollten sich bei Ihren Reden nicht immer so echauffieren, denn je mehr Sie sich echauffieren, umso falscher wird das, was Sie hier sagen.

Sie haben gesagt, der Personalkostenanteil werde gesenkt. Er wird durch das, was Sie jetzt vorhaben, vielleicht mittelfristig gesenkt. Zur Wahrheit gehört aber, dass Sie seit Beginn der Regierung Koch im Jahre 1999 den Personalkostenanteil jedes Jahr erhöht haben. Sie haben dann Kosmetik betrieben, indem Sie die Personalkosten der Hochschulen herausgerechnet haben. Für die Experten: Die Hochschulen sind, formal gesehen, in das Globalbudget gewandert. Sie erhalten deshalb keine direkten Landesmittel aus der Hauptgruppe 4, sondern einen Globalzuschuss aus der Hauptgruppe 6. Den buchen Sie unter Sachkosten. Das ist natürlich nicht richtig, weil die Bediensteten der Hochschulen nach wie vor Bedienstete des Landes Hessen sind. Demzufolge sind die Aufwendungen nach wie vor Personalkosten des Landes.

Zweite Bemerkung. Herr Finanzminister, wenn Sie hier das Suchan-Papier erwähnen, dann müssen wir erneut darauf bestehen, zu ergänzen, dass wir nach dem Suchan-Papier – das ist heute schon einmal vorgetragen worden, aber Sie wollen es offensichtlich nicht hören – zwar moderate, aber immerhin deutliche Schritte zum Personalabbau unternommen haben. Mit dem Jahr 1999, in dem Sie die Verantwortung übernommen haben, haben Sie den Weg umgedreht und

(Zuruf des Abg. Armin Klein (Wiesbaden) (CDU))

– Herr Klein – massiv mehr Personal eingestellt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Je länger man das macht, umso härter wird hinterher der angeblich notwendige Einschnitt. Das ist doch ganz logisch.

Die dritte Bemerkung. Sie haben gesagt, wie obskur oder unrealistisch es sei, dass Bedienstete aus Darmstadt nach Kassel verschoben werden könnten, weil Sie das soziale Aspekte immer beachtet. Warum entfernen Sie dann, bevor Sie mit der Maßnahme beginnen, alle Möglichkeiten der Mitbestimmung und Kontrolle durch die gewählten Vertreterinnen und Vertreter der Bediensteten, wenn Sie sagen: „Wir machen das sowieso so“?

(Rudi Haselbach (CDU): Der hat keine Ahnung!)

Herr Kollege Haselbach, das wurde hier heute in der Debatte schon mehrfach Feudalismus genannt. Genau das ist

die richtige Bezeichnung, wenn man so mit den Menschen umgeht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann kommt der Finanzminister auch noch daher und sagt, das Ganze sei nicht redlich. Wenn Sie die Instrumente so setzen, dass über die Köpfe der Bediensteten hinweg entschieden werden kann – genau das machen Sie nämlich mit den Artikeln 2 und 3 im Zukunftsverdüsterungsgesetz –, dann ist das nicht redlich.

Vierte Bemerkung. Das Blindengeld wurde jetzt noch einmal angesprochen. Herr Finanzminister, Sie haben es an einer Stelle verraten – wir haben es auch schon geahnt –: Der Änderungsantrag der Fraktion der CDU ist natürlich in der Landesregierung entstanden und nicht bei der CDU-Fraktion. Es wäre redlich und anständig, jetzt nicht hier drum herum zu reden und zu sagen: Ja, wir haben einen Fehler gemacht, und die Blindenverbände haben uns darauf aufmerksam gemacht. – Sie haben nämlich völlig übersehen, dass, wenn Sie das Landesblindengeld in dem Maße kürzen, wie es ursprünglich die Absicht war, entsprechende Ansprüche nach dem Sozialgesetzbuch entstehen. Auf diese Weise wären für die Kommunen ein Nullsummenspiel und für die Blinden kompliziertere Wege entstanden. Sie hätten es doch ehrlich sagen können und nicht drum herum reden und diejenigen beschimpfen sollen, die sich dagegen gewandt und geholfen haben, dass die besseren Argumente auf den Tisch kommen. Man sollte, auch wenn man in Panik ist, weil man vier Jahre lang viel zu viel Geld ausgegeben hat und vor der Wahl den Leuten das Blaue vom Himmel herunter versprochen hat,

(Frank Lortz (CDU): Na, na, na!)

die Panik dann nicht so weit kommen lassen, dass man das Nachdenken völlig ausschaltet. Erst denken und dann vernünftige Maßnahmen vorlegen. Darüber kann man auch reden. Es gibt genügend Beispiele. Wir haben Ihnen in der Diskussion auch genannt, welche wir mittragen würden, wenn sie denn vernünftig überlegt wären. Das gilt für die Arbeitszeitregelung gleichermaßen wie für das Weihnachtsgeld.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, unsere Uhr ist in Panik.

(Beifall bei der CDU)

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Herr Kollege von Hunnius hat das Motto schon vorgetragen, dafür ist die Urheberschaft der FDP zu loben: Wer eine Personal-mobbingagentur schafft und den Leuten personenbezogene „künftig wegfallend“-Vermerke aufdrückt, versteht nichts von einer guten Entwicklung des Landes Hessen und nichts vom anständigen Umgang mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Eine weitere Wortmeldung, Herr Kollege Siebel für die SPD-Fraktion.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Michael Siebel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will nicht Ihren gesamten Zorn auf mich ziehen,

(Frank Gotthardt (CDU): Sie sind gerade dabei!)

aber da der Herr Finanzminister mich, die Kollegin Pauly-Bender und Frau Eckhardt angesprochen hat, möchte ich hier doch etwas zu der Entscheidung im LWV sagen. Der Beschluss des LWV hat auch darauf gezielt, dass die Landesregierung – zugegebenermaßen ein paar mehr Landesregierungen als diese – den Landeszuschuss zum Landesblindengeld stetig zurückgefahren hat.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Dieses wird in dem Beschluss nachhaltig kritisiert.

(Beifall bei der SPD)

Dann sage ich noch ein Weiteres. Diejenigen, die sich damit befasst haben, wissen ganz genau, warum Sie zu einer Revision gekommen sind. Sie haben die Blindenverbände mit Ihrer Vorstellung zum Landesblindengeld konfrontiert. Sie haben es ihnen einfach mitgeteilt, wie Sie das übrigens mit dem gesamten Sozialbereich gemacht haben.

(Hildegard Pfaff (SPD): Als Tischvorlage!)

Wenn Sie sich der Mühe unterzogen und dort einen Prozess initiiert sowie ein Gespräch geführt hätten, dann wären Sie zu ganz anderen und konstruktiveren Lösungen gekommen als die, die Sie jetzt noch einmal im Reparaturbetrieb im Nachhinein klären und lösen mussten. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD – Frank Gotthardt (CDU): Haben Sie gehört, was Frau Kollegin Dörr vorgelesen hat? – Weitere Zurufe von der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Beantragt ist eine dritte Lesung. Das bedeutet, dass wir den Gesetzentwurf nach erfolgter zweiter Lesung in der Fassung der Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses an den Haushaltsausschuss zur Vorbereitung der dritten Lesung zurücküberweisen. Wird dem widersprochen? – Das ist nicht der Fall, dann ist das so beschlossen.

Nächster Punkt: Ich sagte es bereits, die A 66 ist gesperrt. Sie ist ab dem Wiesbadener Kreuz Richtung Frankfurt gesperrt, aber der Rückstau geht bis Wiesbaden. Es gibt nur eine Lösung: ab über den Taunus.

Meine Damen und Herren, ich rufe **Tagesordnungspunkt 52** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über den Hessischen Rechnungshof und zur Änderung anderer Rechtsvorschriften – Drucks. 16/1171 zu Drucks. 11/685 –

Dieser Gesetzentwurf ist im zuständigen Ausschuss beraten worden. Es gibt eine Verabredung, dass wir an dieser Stelle keine Aussprache durchführen, die Berichterstattung muss jedoch sein. Berichterstatte ist Herr Kollege Lortz.

Frank Lortz, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Gesetzentwurf ist dem Haushaltsausschuss vom Plenum zur Vorbereitung der zweiten Lesung überwiesen worden. Der Haushaltsausschuss hat in seiner – zugegebenermaßen auch für meine Verhältnisse sehr langen – Sitzung diesen Gesetzentwurf beraten und ist einstimmig zu dem Ergebnis gekommen, dem Landesparlament am heutigen Tag den Gesetzentwurf zur Beschlussfassung zu empfehlen. – Vielen Dank.

(Allgemeiner Beifall)

Präsident Norbert Kartmann:

Selbst ein so getragener Bericht bedeutet Abstimmung, Herr Kollege Lortz. Ich lasse darüber abstimmen. Wer dem Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Stimmenthaltungen? – Damit ist dieser Gesetzentwurf einstimmig beschlossen und zum Gesetz erhoben.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 53** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion FDP für ein Siebtes Gesetz zur Änderung des Hessischen Gesetzes über die öffentliche Sicherheit und Ordnung (HSOG) – Drucks. 16/1181 zu Drucks. 16/119 –

Die Beschlussempfehlung liegt Ihnen vor. Das Wort hat der Berichterstatter, Herr Abg. Hahn.

Jörg-Uwe Hahn, Berichterstatter:

Der Gesetzentwurf war dem Innenausschuss in der 6. Plenarsitzung am 3. Juli 2003 nach der ersten Lesung zur Vorbereitung der zweiten Lesung überwiesen worden. Der Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP, Drucks. 16/879, war dem Innenausschuss am 6. November 2003 vom Präsidenten überwiesen worden.

Der Innenausschuss hat eine schriftliche Anhörung zu dem Gesetzentwurf durchgeführt. Der Innenausschuss hat sich in seinen Sitzungen am 8. Oktober und am 20. November 2003 mit dem Gesetzentwurf befasst und hat mit den Stimmen von CDU, SPD und FDP gegen die Stimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN den von mir gleich vorzulesenden Beschlussempfehlungstext gefasst.

Zuvor war der Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP, Drucks. 16/879, einstimmig bei Enthaltung des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN angenommen worden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung in der aus der Anlage zur Beschlussempfehlung ersichtlichen geänderten Fassung anzunehmen. – Herr Präsident, das ist der Bericht des Innenausschusses.

(Allgemeiner Beifall)

Präsident Norbert Kartmann:

Jetzt hat der Vertreter der Fraktion der FDP das Wort. Bitte schön.

(Frank Gotthardt (CDU): Das hättest du auch frei vortragen können!)

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Kollege Frank Gotthardt, das hätte ich auch frei vortragen können. Aber es ist schon so spät und ich bin noch nicht so geübt wie der Vizepräsident des Hessischen Landtags, Frank Lortz.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, als Vorsitzender der FDP-Fraktion und innenpolitischer Sprecher möchte ich zum einen Dank dafür sagen, dass die Kollegen von Union und SPD diesen Gesetzentwurf der FDP von Anbeginn an und während der Beratungen unterstützt haben. Mit dieser Änderung des hessischen Polizeigesetzes wollen wir erreichen, dass die Polizei in der Lage ist, insbesondere bei Hütchenspielern, aber auch bei anderen – bei denen davon auszugehen ist, dass sie eine Straftat durchführen – ein längerfristiges Aufenthaltsverbot auszusprechen.

Während der Beratungen hat es eine Anhörung gegeben, ich habe das eben verlesen. Die Anhörung hat zu dem Ergebnis geführt, dass der ursprünglich von der FDP-Fraktion eingebrachte Gesetzentwurf in einem zentralen Punkt geändert werden sollte – und zwar dergestalt, dass nunmehr eine Begrenzung dieser Maßnahme auf drei Monate aufgenommen wird, ohne dass eine weitere Verlängerungsmöglichkeit besteht.

Lassen Sie mich sagen, dass die Beratungen im Innenausschuss sehr harmonisch zwischen Sozialdemokraten, der Union und der FDP geführt worden sind. In der letzten Sitzung des Innenausschusses mussten wir noch eine kleine, heftige und vor allem polemische Diskussion mit den Kollegen der GRÜNEN führen.

(Nicola Beer (FDP): Hört, hört!)

Offensichtlich soll die heute noch einmal wiederholt werden. Es waren sich nämlich die Fraktionen von CDU, SPD und FDP einig, dass wegen der intensiven Beratungen im Innenausschuss eine inhaltliche Debatte heute im Plenum nicht mehr durchgeführt werden muss.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, die GRÜNEN haben in der Sitzung des Innenausschusses unterstellt, dieses Gesetz öffne Tür und Tor für die Ordnungsbehörden und die Polizei, Gruppierungen und Menschen, die sie nicht mögen, von irgendwelchen Plätzen zu entfernen. Diese gravierende Polemik der GRÜNEN weise ich hier aufs Schärfste zurück.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Dieser Gesetzentwurf macht deutlich, dass die betreffende Maßnahme nur bei Vorliegen mehrerer Voraussetzungen ergriffen werden darf. Zum einen müssen Tatsachen vorliegen – nicht irgendwelche Vermutungen, sondern Tatsachen. Zum Zweiten müssen diese Tatsachen dazu bestimmt sein, eine Straftat vorzunehmen.

Allein die Formulierung „Straftat“ macht deutlich, dass man nicht irgendetwas unterstellen kann – wie das Kollege Al-Wazir im Innenausschuss und Herr Dr. Jürgens, der ausgebildeter Jurist ist und es eigentlich besser wissen müsste, in der ersten Lesung hier gesagt haben.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was heißt hier „eigentlich“?)

Man kann nicht einfach unterstellen, dass irgendwelche missliebigen Personen oder Personengruppen entfernt werden sollen.

Meine Damen und Herren, zum Dritten ist die Maßnahme der Polizei örtlich und zeitlich begrenzt. Auch das

spricht dagegen, dass hier etwas unternommen wird, wodurch das Selbstbestimmungsrecht der Menschen eingeschränkt wird, denen man es nicht einschränken darf.

(Beifall der Abg. Nicola Beer und Florian Rentsch (FDP))

Deshalb darf ich hier festhalten, dass dieser Gesetzentwurf auch die verfassungsrechtliche und insbesondere die datenschutzrechtliche Zustimmung des Hessischen Datenschutzbeauftragten bekommen hat. Daher müssen sich diejenigen, die gegen dieses Gesetz sind, andere Argumente suchen, nicht diese polemischen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Abg. Dr. Jürgens, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Hahn hat schon ganz richtig vermutet: Die GRÜNEN werden diesen Gesetzentwurf auch in seiner geänderten Fassung ablehnen.

In der ersten Lesung habe ich an dieser Stelle noch gesagt, bei substanziellen Verbesserungen könnten wir uns gegebenenfalls vorstellen, dass ein solches Aufenthaltsverbot ins HSOG aufgenommen werden kann. Allerdings haben die weitere Diskussion und vor allem das Ergebnis der Anhörung im Ausschuss uns in der Überzeugung bestärkt, dass wir es jedenfalls in der vorliegenden Form nicht mittragen können.

Immerhin haben Sie eine Verbesserung aufgenommen, die ich damals schon vorgeschlagen habe, nämlich eine zeitliche Begrenzung auf drei Monate. Das ist gut und richtig, deswegen haben wir uns bei der Abstimmung im Ausschuss da auch der Stimme enthalten.

Das reicht aber bei weitem nicht für eine rechtsstaatlich einwandfreie Regelung aus. Es muss klar sein – und ich glaube, es ist auch allen klar –, dass es hierbei um tief greifende Grundrechtseingriffe geht. Die Frage, ob es um das Grundrecht auf Freizügigkeit oder um die allgemeine Handlungsfreiheit geht, ist dabei eher akademischer Natur. Jedenfalls geht es um Eingriffe in Grundrechte, und solche Eingriffe müssen geeignet und erforderlich sein, um grundrechtstauglich zu sein. Hieran aber haben wir in diesem Fall erhebliche Zweifel.

Wenn man sich das Ergebnis der Anhörung genau angesehen hat, dann müsste eigentlich allen, die die schriftlichen Stellungnahmen gelesen haben, klar geworden sein, dass das Hauptanliegen – das Anlass für den Gesetzentwurf der FDP war, nämlich das Unwesen der Hütchenspieler einzuschränken – mit den hier vorgesehenen Regelungen gerade nicht erreicht werden kann.

Es gab eine sehr ausführliche Stellungnahme des Polizeidirektors Faust aus Frankfurt. Er hat im Einzelnen die Rechtslage geschildert und ausgeführt, dass nicht jedes Hütchenspiel rechtswidrig ist: Ein Hütchenspiel, das normal betrieben wird und bei dem der Spieler durch Beobachtung gewinnen kann, ist ein Geschicklichkeitsspiel und nicht strafbar. Wenn es schnell gespielt wird und der Tipp Zufall ist, liegt ein verbotenes Glücksspiel vor. Erst dann, wenn das Spiel manipuliert wird, liegt ein Betrug vor. –

Aus den Beweisschwierigkeiten, die sich aus dieser unterschiedlichen Rechtslage ableiten, hat er geschlussfolgert, dass ein Aufenthaltsverbot notwendig ist.

Nach meinem Dafürhalten ist gerade dieser Schluss fehlerhaft. Wenn Sie das Aufenthaltsverbot richtig anwenden, müssen Sie eine Prognose stellen, ob eine Straftat vorliegt. Bei dieser Prognose kommen Sie natürlich in die gleichen Beweisschwierigkeiten.

Deswegen bestätigt im Grunde genommen gerade dieses Ergebnis der Anhörung unsere Bedenken, die wir damals geäußert haben. Wenn man diese Beweisschwierigkeiten mit einem einfachen Aufenthaltsverbot wegwischen will, bedeutet dies in der Tat: Es geht weniger um die Vermeidung der einzelnen konkreten Straftat, sondern es geht darum, bestimmte unliebsame Szenen trocken zu legen – Sprayerszene, Drogenszene, Punkerszene und was man da sonst noch nennen kann.

Das ist aber etwas anderes als das, was wir bisher aus dem Strafrecht kennen. Danach wird jeder gemäß seiner eigenen Schuld und seinem eigenen Tatbeitrag zur Rechenschaft gezogen. Hier aber soll ein Personenkreis bereits mit Sanktionen überzogen werden, wenn der Verdacht besteht, sie könnten einer Gruppe angehören, deren Mitglieder möglicherweise Straftaten begehen könnten.

Für uns sind das einige Konjunktive zu viel für eine rechtsstaatlich sichere Regelung. Deshalb können wir eine solche Aufweichung rechtsstaatlicher Standards nicht mitmachen,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

ganz abgesehen davon, dass nach dieser Anhörung erhebliche Bedenken dahin gehend bestehen, ob die Neuregelung überhaupt dem Übermaßverbot und dem Bestimmtheitsgebot der Verfassung gerecht wird. Das werden später sicherlich die Gerichte zu entscheiden haben.

Wichtig ist natürlich auch, dass die Kontrolle des Aufenthaltsverbots überhaupt nicht gewährleistet ist. Das ist in der Anhörung auch klar zutage getreten. Niemand glaubt wirklich, dass sich hartgesottene Serientäter oder gut organisierte Bandenmitglieder durch ein nicht kontrollierbares Verbot beeindrucken lassen.

Mit einem Wort: Alle von Ihnen verfolgten Ziele können im Grunde genommen mit dieser Regelung nicht erreicht werden. Als Fazit bleibt nur übrig: Es handelt sich um einen Abbau des Rechtsstaates ohne erkennbaren Gewinn bei der Bekämpfung der Kriminalität. Dies mag zwar in der Tradition dieser Landesregierung liegen, ist aber nicht im Interesse dieses Landes. Deswegen lehnen wir diesen Gesetzentwurf ab.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Kollege Schaub, SPD-Fraktion.

Manfred Schaub (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben seit Beginn der Beratungen über diesen Gesetzentwurf signalisiert, dass wir die rechtliche Klarstellung an dieser Stelle mittragen wollen. Die Rückschlüsse, die Kollege Jürgens eben gezogen hat, sind aus unserer Sicht deshalb unlauter, weil ohnehin die Situation schon so ist, dass durch Erlass dort einiges geregelt ist und wir durch dieses Verfahren nur Klarheit und Präzision erreichen wollen. Deshalb ha-

ben wir von Beginn an signalisiert, dass wir dem FDP-Gesetzentwurf zustimmen werden.

Ich will an dieser Stelle noch anmerken, dass es bei der Union etwa drei Sitzungen lang gedauert hat, bis der Innenminister sich durchringen konnte, dieses Gesetz auch zu befürworten. Dann hat es noch eine weitere Sitzung gedauert, bis er der Fraktion grünes Licht gegeben hat. Sonst hätten wir dieses Gesetz schon etwas früher auf den Weg bringen können.

Aus den Worten von eben kann man schließen, dass wir diesem Gesetzentwurf zustimmen werden.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Kollege Rhein für die CDU-Fraktion.

Boris Rhein (CDU):

Ich will mich ganz kurz fassen, obwohl die Autobahn voll ist. Wir können uns die Zeit sparen.

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin einigermaßen froh darüber, dass wir mit einer Ausnahme so einstimmig und einig eine wirklich wichtige Gesetzesänderung beschließen. Dies ist insbesondere eine für Frankfurt wichtige Gesetzesänderung. Denn das Hütchenspielerunwesen stellt ein großes Problem dar. Es geht nicht darum, dass das ein idyllisches Glücksspiel wäre, bei dem man auch sagen könnte, dass der, der darauf reinfällt, selbst schuld ist, sondern es geht darum, dass das in eine strukturierte und organisierte Kriminalität eingebettet ist, die vielfach auch mit aggressivem Auftreten und ganz brutalem Hinlangen durch die Täter verbunden ist. Körperverletzungen, Raubhandlungen und Diebstähle stellen die Regel dar. Das ist dabei das Problem. Deswegen haben wir Frankfurter den ganz dringenden Wunsch, dass das geregelt wird. Deswegen ist es gut, dass wir das hier gemeinschaftlich machen.

Ich möchte noch einen Satz zu dem sagen, was Herr Hahn am Dienstag bei der Einbringung der Regelung des finalen Rettungsschusses gesagt hat. Das ist durchaus ein Unterschied. Sie haben am Dienstag gesagt, Sie fänden es gut, dass wir heute hier beim Thema Hütchenspieler sachlich und parlamentarisch ordentlich eine wichtige Gesetzesänderung miteinander vornehmen. Da stimme ich Ihnen völlig zu. Nur gibt es natürlich einen Unterschied zum finalen Rettungsschuss. Die Hütchenspieler sind ein jetzt drängendes Problem, das sofort angepackt und geregelt werden muss. Wer einmal nach Frankfurt gekommen ist, der weiß das. Der finale Rettungsschuss ist eine ganz grundsätzliche Frage. Sie gehört eben in ein Paket. Wir können nicht alle drei Monate das HSOG ändern. Deswegen verhalten wir uns so, wie wir es tun.

Herr Kollege Jürgens, ich möchte noch Folgendes sagen. Ich finde, dass es nicht geht – ich habe mir das einmal aufgeschrieben –, dass Sie uns vorwerfen, wir würden bestimmte Gegenden von unliebsamen Teilen der Gesellschaft freihalten oder eine bestimmte Auffassung von bürgerlicher Ordnung exekutieren wollen. Sie wissen ganz genau, dass das Quatsch ist. Sie wissen, dass das nicht stimmt und dass das niemandes Absicht ist. Es geht uns darum, ein wirklich erhebliches und virulentes Problem in Frankfurt zu regeln. Ich würde Ihnen empfehlen: Machen Sie es doch einfach wie Ihre Parteikollegen in Frankfurt. Die GRÜNEN-Fraktion in der Stadtverordnetenversammlung hat nämlich der Änderung der Gefahrenab-

wehrverordnung, die das Verbot von Hütchenspielen in Frankfurt vorsieht, zugestimmt. Das wäre eine Maßnahme. Springen Sie einfach über Ihren Schatten. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Herr Innenminister.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Landesregierung begrüßt diesen Gesetzentwurf. Ich mache es im Interesse der Zeit sehr kurz.

Erstens. Herr Kollege Jürgens, hier wird der Rechtsstaat in gar keiner Weise abgebaut.

Zweitens. Warum machen wir das Ganze? – Weil der Verwaltungsgerichtshof entschieden hat, dass es einer gesetzlichen Regelung bedarf. An dieser Stelle gibt es überhaupt keinen neuen Sachverhalt.

Drittens. Sie haben heute wieder Ausführungen gemacht, die nicht zutreffen. Sie haben vom Strafrecht gesprochen. Aber hier geht es nicht um Strafrecht. Deshalb ist Ihre Argumentation falsch. Es geht um das Polizei- und das Ordnungsrecht.

Wenn wir schon darüber diskutieren, frage ich Sie: Wer kann denn eigentlich etwas dagegen haben, dass wir versuchen, die Menschen davor zu schützen, von organisierten Banden Geld abgenommen zu bekommen?

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vor Dummheit kann man niemanden schützen!)

Was kann denn jemand dagegen haben, dass wir versuchen, die Hütchenspieler besser in den Griff zu bekommen? Alles, was Sie zum Thema Beweisführung gesagt haben, ist nichts Neues. In anderen Bereichen, wo wir ebenfalls schwierige Beweissituationen haben, kommen wir doch auch nicht zu dem Ergebnis, zu sagen: Na, dann machen wir überhaupt kein Gesetz dafür.

Was im Übrigen die Frage der Kontrolle von Aufenthaltsverboten angeht, muss ich sagen, dass Sie sicherlich wissen, dass gerade die Hütchenspieler extrem gut organisiert sind. In aller Regel sind sie durch bekannte Banden organisiert. Daher kennen wir auch unsere Kunden, und deshalb kann man auch davon ausgehen, dass zumindest ein beachtlicher Teil derer, um die es hier geht, den Polizeibeamtinnen und -beamten bekannt ist und dass ein Aufenthaltsverbot durchaus praktisch umgesetzt werden kann.

Letzter Punkt. Kollege Rhein hat die Frage gestellt, was denn dagegen spricht, eine Szene zu verdrängen. Das ist doch vernünftig. Die Bürgerinnen und Bürger erwarten von uns doch, dass wir etwas tun, wenn ein Gebiet umkippt. Dies tun wir nicht mithilfe des Strafrechts, sondern dies tun wir mithilfe des Ordnungsrechts. Das ist richtig so. Ich halte es für besonders wichtig, dass auf der Zeil oder sonst wo Kinder und Jugendliche nicht in Gefahr geraten, relativ viel Geld von solchen Leuten abgenommen zu bekommen. Deshalb ist es richtig, wenn hier alles getan

wird, um diesen Umtrieben entgegenzutreten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Lassen Sie uns abstimmen.

Wer dem Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung des Innenausschusses zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist dieser Gesetzentwurf mit den Stimmen von CDU, SPD und FDP gegen die Stimmen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN beschlossen und wird zum Gesetz erhoben.

(Beifall bei der FDP)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 54** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der CDU für ein Zweites Gesetz zur Beschleunigung von Entscheidungsprozessen innerhalb der öffentlichen Verwaltung – Drucks. 16/1182 zu Drucks. 11/317 –

Berichterstatterin ist Frau Kollegin Zeimetz-Lorz. Wer vertritt sie? – Herr Kollege Dr. Jung.

Dr. Franz Josef Jung (Rheingau), Berichterstatter:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich erstatte folgenden Bericht: Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung in der aus der Anlage zu der Beschlussempfehlung ersichtlichen Fassung anzunehmen.

Der Gesetzentwurf war dem Innenausschuss in der 10. Plenarsitzung am 9. Juli 2003 nach der ersten Lesung zur Vorbereitung der zweiten Lesung überwiesen worden. Der Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Drucks. 16/994, war dem Innenausschuss am 17. November 2003 vom Präsidenten überwiesen worden.

Der Innenausschuss hat am 10. Oktober 2003 eine mündliche öffentliche Anhörung durchgeführt.

Der Innenausschuss hat sich in seiner Sitzung am 20. November 2003 mit dem Gesetzentwurf befasst und mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN die soeben wiedergegebene Beschlussempfehlung gefasst. Zuvor war der Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Drucks. 16/994, mit demselben Stimmenverhältnis angenommen worden. – Besten Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Herr Dr. Jung. – Es ist eine Redezeit von fünf Minuten vereinbart. Das Wort hat Herr Kollege Haselbach für die CDU-Fraktion.

Rudi Haselbach (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir hatten eine umfangreiche Anhörung im Innenausschuss zu dem zweiten Beschleunigungsgesetz. Das Ergebnis ist natürlich nicht überraschend. Es ist so, dass die Arbeitnehmer diese Gesetzesänderung ablehnen,

während die Arbeitgeber es befürworten. Das war natürlich nicht anders zu erwarten. Es ist nicht besonders populär, solche Gesetze zu machen. Aber wir wollen auch keinen Preis in Populismus gewinnen, sondern wir wollen das für das Land Notwendige tun.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Darüber, dass das notwendig ist, gibt es überhaupt keinen Zweifel,

(Zuruf von der SPD: So?)

wenn wir die dringend erforderliche Strukturreform im Land Hessen und die Modernisierung der Landesverwaltung voranbringen wollen.

Innerhalb von fünf Minuten kann ich nur auf die wesentlichsten Dinge eingehen. Verehrte Kolleginnen und Kollegen, die wichtigsten Änderungen sind: Verkürzung von Fristen, und zwar auf beiden Seiten, und Einführung eines Versorgungskataloges – das betrifft nur personelle Einzelmaßnahmen und ist aus dem Bundesrecht übernommen worden. Ganz wichtig für uns ist die Demokratisierung der Verteilung von Freistellungen. Es ist eben nicht so, wie uns Teile der Gewerkschaft weismachen wollen, dass es hier ein ähnliches Prinzip wie bei Regierung und Opposition gäbe. Nein, hier geht es darum, dass gleichberechtigte Personalratsmitglieder eine repräsentante Vertretung bekommen sollen. Das sollen sie selbstverständlich nach den Mehrheitsverhältnissen der erfolgten Wahl bekommen. Das ist für uns wirklich ein so genanntes Essential. Dafür setzen wir uns ein.

Wir nehmen teilweise auch Mitbestimmungstatbestände aus der eigentlichen Mitbestimmung heraus. Wenn denn die Maßnahme selbst – eine Umstrukturierungsmaßnahme, eine Organisationsmaßnahme – mit dem Personalrat besprochen und er in Form einer Mitwirkung beteiligt worden ist, dann wollen wir selbstverständlich nicht zulassen, dass am Ende über die Einzelmaßnahme die ganze Organisationsmaßnahme gekippt werden könnte. Das wäre geradezu absurd.

(Beifall bei der CDU)

Das gilt im Übrigen auch für das Zukunftssicherungsgesetz. Das ist der gleiche Zusammenhang. Selbstverständlich kann man das nicht zulassen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Wir definieren die Gruppe des Führungspersonals neu, fassen es genauer und lehnen uns dabei an das an, was im Betriebsverfassungsrecht zu leitenden Angestellten gesagt wird. Weil wir die Schulleiter für ausgesprochenes Führungspersonal halten, wollen wir ausdrücklich, dass der Personalrat über die Besetzung von Schulleiterpositionen nicht mitzubestimmen hat, d. h. im Zweifelsfall nicht verhindern könnte. Die Zeiten – das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen –, in denen das Personal darüber abstimmt, wer der Chef wird, die gehören ganz einfach der Vergangenheit an. Die gehören ins letzte Jahrhundert, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD)

Anders als in unserem ursprünglichen Entwurf wollen wir aber eine Änderung vornehmen. Wir wollen künftig bei personellen Einzelmaßnahmen die aufnehmende Dienststelle beteiligen. Da haben uns die Argumente insbesondere hinsichtlich der Erhaltung des Betriebsfriedens überzeugt. Übrigens gab es kaum eine Maßnahme, die wir, neben dem formalen Beteiligungsverfahren, so aus-

führlich mit den Gewerkschaften besprochen haben wie diese Änderung des HPVG. Ich denke, das ist ein wichtiger Punkt.

Wir bringen geringfügige Änderungen zum Beamtenrecht ein. Ich habe jetzt keine Zeit, die zu erläutern, es ist aber im Ausschuss bereits besprochen worden. Weil das so ist, müssen wir selber eine dritte Lesung beantragen.

Noch an die Adresse der Opposition – egal, wen man nimmt, wer heute gesprochen hat –: Den Popanz von dem wehrlosen, allein gelassenen, schutzbedürftigen Beamten oder Mitarbeiter in der Landesverwaltung, den nimmt Ihnen niemand ab.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Da können Sie erzählen, was Sie wollen. Die Dienst- und Arbeitsverhältnisse unserer Mitarbeiter sind durch das Beamtenrecht und durch die Tarifverträge in einer beispiellosen Art und Weise geschützt, die weltweit Anerkennung findet. Das wissen auch die Mitarbeiter. Die werden auf Ihren Popanz nicht hereinfallen. Ich beantrage eine dritte Lesung.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Kollege Rudolph für die SPD-Fraktion.

(Zurufe der Abg. Gottfried Milde (Griesheim) und Rüdiger Hermanns (CDU))

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Hermanns, zu Ihnen fällt mir immer etwas ein. Am besten hätten Sie gesagt: Der Entwurf ist unsinnig, die Anhörung hat das ergeben, wir ziehen das Ding zurück. – Meine Damen und Herren, das wäre die einzige Konsequenz, die Sinn macht.

(Beifall bei der SPD)

Dann stellt sich der Kollege Haselbach noch hin und beantragt eine dritte Lesung. Das kann man gar nicht glauben. Herr Dr. Jung, Ihr eigener Entwurf ist offensichtlich so schlampig gearbeitet, dass Sie noch nachbessern müssen. Zumindest hat der Innenminister einen Entwurf seines Ministeriums vorbereiten lassen.

(Beifall bei der SPD)

Zur Sache selbst. Die Anhörung hat klar ergeben, es gibt keinen sachlichen Grund, keine Notwendigkeit, das HPVG in der von Ihnen genannten Form zu verändern. Zum Beispiel Personalentscheidungen: Es gibt keinen Personalrat, der in der hessischen Landesverwaltung etwa Entscheidungen blockiert hätte. Wenn das der Fall war, wo monatelang oder jahrelang eine Funktionsstelle nicht besetzt wurde, waren das in aller Regel Querelen auf der Führungsebene oder schlecht ausgewähltes Führungspersonal, es waren aber nicht die Personalräte.

(Beifall bei der SPD)

Sehr verehrte Frau Wagner, das ist die Praxis.

Zweitens. Sie sind an der Stelle konsequent, weil Sie die Änderung des HPVG brauchen, um Ihre „Aktion düstere Zukunft“ ohne Mitbestimmung der Personalräte umzusetzen. Das ist der eigentliche Grund, warum Sie das ma-

chen: weil Sie das Personal als lästiges Übel und nicht als Mitstreiter in der Landesverwaltung ansehen. Das ist der entscheidende Punkt.

(Beifall bei der SPD)

Das kann man so machen. Aber dann sollte man so ehrlich sein und den Mut haben zu sagen: Wir wollen kein Personalvertretungsrecht, wir machen das alles in der Parteizentrale der CDU oder sonst wo.

(Armin Klein (Wiesbaden) (CDU): Sie haben die längste Erfahrung!)

Sagen Sie das dann aber auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Um dies nicht tun zu müssen, konstruieren Sie Dinge, die nicht da sind.

(Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Wie kann man so von sich auf andere schließen!)

– Herr Dr. Jung, zu wichtigen Bereichen wie dem neuen Steuerungsmodell, wo Sie andere Instrumente haben müssen, haben Sie kein Wort gesagt. Sie wollen nicht, dass der Sachverstand von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an wichtigen Entscheidungen mitwirkt, wenn es um Einschnitte geht. Daher ist der ganze Entwurf ein Popanz, ideologisch begründet, sachlich nicht nachvollziehbar. Meine Damen und Herren, nehmen Sie die Proteste der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im öffentlichen Dienst und der Gewerkschaften ernst. Das wird Ihnen sonst im Nachhinein alles auf die Füße fallen. Das ist nicht unser Problem. Wir sind konsequent. Wir lehnen diesen Unsinn ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Nun Herr Dr. Jürgens, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Rhein hat vorhin aus meinen Ausführungen von der ersten Lesung zum letzten Gesetzentwurf zitiert. Er wird sich sicherlich daran erinnern können, dass ich damals zu dem jetzt zu diskutierenden Gesetzentwurf gesagt habe, er verströme den Geist obrigkeitlicher Dienstherrlichkeit, und sein eigentliches Ziel sei der ungehemmte parteipolitische Zugriff auf die Leitungsstellen im öffentlichen Dienst.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Genau das hat sich durch die Anhörung im Ausschuss ohne weiteres auch bestätigt. Alle von Ihnen ohnehin nur schwachen Argumente inhaltlicher Art haben sich in Schall und Rauch aufgelöst. Sie stehen argumentativ im Hemd dar. Es gibt keinerlei sachliche Gründe für eine Gesetzesänderung. Sie sind ausschließlich ideologisch motiviert.

Bereits der Titel ist eine pure Unverschämtheit. Wenn dieser in Gesetz- und Verordnungsblatt stehen soll – Sie sind wild entschlossen, dass es dazu kommt –, dann wird der Titel nichts anderes als eine legislative Lüge sein. Eine Beschleunigung von Entscheidungsprozessen wird hierdurch nämlich nicht erreicht. Ich darf auf die Anhörung hinweisen. Da Sie Gewerkschaftsvertretern ohnehin nicht glauben, habe ich darauf verzichtet, diese ganze Phalanx

zu referieren. Aber jedenfalls einem können Sie es abnehmen, weil er zuständiger Vorsitzender Richter am Verwaltungsgerichtshof ist, Herr von Roetteken – dort seit langen Jahren für das Dienstrecht zuständig.

Er hat im Einzelnen dezidiert dargelegt, dass die Neuregelungen verwaltungsgerichtliche Streitigkeiten geradezu herausfordern müssen. Er hat in der Anhörung gesagt, nach seiner Einschätzung müsste jeder Personalrat auf gerichtlichem Weg klären lassen, wie seine Kompetenzen sind, weil die Vorschriften so ungenau gefasst sind, dass man sie dem Gesetz nicht mehr entnehmen kann. Das heißt also, dieses Gesetz wird nicht zu einer Beschleunigung, sondern zu einer Verzögerung von Entscheidungen führen. Deswegen ist allein schon der Titel eine Unwahrheit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ihr Problem ist eigentlich ganz einfach zu benennen. Die Mitwirkung der Bediensteten in personellen und sozialen Angelegenheiten, wie es vom Staatsgerichtshof immer genannt wird, ist Ihnen insgesamt ein Dorn im Auge. Am liebsten würden Sie diese ganz abschaffen. Nach Ihren Vorstellungen sollten die Personalräte nur noch über die Farbe der Tapete in der Kantine und über die Speisefolge mitreden, ansonsten im Jahr ein Mal ein Betriebsfest organisieren. Ihnen wäre es am liebsten, wenn Personalräte nur noch die Pausencloowns in den Dienststellen wären.

(Zuruf von der CDU: Ha, ha, ha!)

Das ist eine eklatante Missachtung der Personalräte, die mit unglaublichem Engagement und großer Verantwortung ihr Amt geführt haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt werden sie von Ihnen abgestraft. Im so genannten Zukunftssicherungsgesetz – das ist mehrfach erwähnt worden – treiben Sie das noch auf die Spitze. Die Maßnahmen, die in die Rechte und Interessen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am weitest gehenden eingreifen, machen diese am schutzlosesten. Denn die Personalräte haben da nämlich gar nichts mehr zu sagen. Je größer die Zumutung, desto geringer der Schutz durch die Mitarbeitervertretung. Das hat mit der viel propagierten modernen Personalführung nichts zu tun. Das hat mit selbstbewussten Mitarbeitern nichts zu tun. Das ist und bleibt die Renaissance von Obrigkeitsdenken in feudaler Tradition.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ihr politisches Ziel ist der reaktionär-konservative Durchmarsch im Lande und in den Dienststellen.

(Horst Klee (CDU): Ach du lieber Gott!)

Deshalb wollen Sie Leitungspositionen in Dienststellen und Schulen ohne Kontrolle durch die Personalvertretung besetzen. Deshalb wollen Sie auch den Ihnen politisch nahe stehenden Gewerkschaften eine bessere Beteiligung bei den Freistellungen verschaffen. Die Begründung dafür, das sei demokratischer als die Entscheidung der Mehrheit, kann wirklich nicht ernsthaft gemeint sein. Das ist ein merkwürdiges Demokratieverständnis.

Die CDU hat im Hessischen Landtag eine Eine-Stimme-Mehrheit, besetzt selbstverständlich alle Ministerpositionen, und keiner sieht darin ein Demokratieproblem. Es ist doch ein sehr viel schwerwiegenderer Eingriff in die Demokratie, wenn diejenigen, die wählen, überhaupt keine

Mitbestimmung mehr haben, wie der Personalrat hinterher zusammengesetzt ist, weil er von Gesetzes wegen schon so sehr vorbestimmt ist, dass es völlig egal ist, wie die Bediensteten wählen. Das ist doch viel eher ein Demokratieproblem.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben ein gestörtes Verhältnis zu Personalvertretungen und zur Demokratie. Wir können diesen Gesetzentwurf deshalb nur ablehnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, wir sind am Ende der Aussprache.

Es gibt einen Antrag auf dritte Lesung. Dann stelle ich fest, dass wir diesen Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung des Innenausschusses nach erfolgter zweiter Lesung an den Innenausschuss zur Vorbereitung der dritten Lesung zurücküberweisen. Wird dem widersprochen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist das so beschlossen.

Meine Damen und Herren, jetzt rufe ich alle die Punkte auf, von denen wir gesagt haben, dass wir sie heute ohne Aussprache behandeln.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 20** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend verstärkte Videoüberwachung auf öffentlichen Einrichtungen und Plätzen – Drucks. 16/708 zu Drucks. 16/320 –

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktionen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN angenommen worden.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 37** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Sozialabbau der Bundesregierung auf dem Rücken behinderter Schülerinnen und Schüler – Drucks. 16/911 zu Drucks. 16/318 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Quanz. – Wir verzichten auf die Berichterstattung.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um sein Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist diese Beschlussempfehlung bei Zustimmung der Fraktion der CDU, bei Ablehnung der Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und bei Enthaltung der Fraktion der FDP so beschlossen.

Nächster Aufruf ist **Tagesordnungspunkt 38**:

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend mangelnde Unterstützung der Landesregierung für behinderte Schülerinnen und Schüler – Drucks. 16/912 zu Drucks. 16/441 –

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um sein Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Fraktion der CDU gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der Fraktion der FDP so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 41** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Stellenabbau an hessischen Schulen ist Wahlbetrug – Drucks. 16/915 zu Drucks. 16/678 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Beuth. – Wir verzichten auf die Berichterstattung.

Wer der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um sein Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Stimmenthaltung? – Damit ist die Beschlussempfehlung mit der Zustimmung der Fraktionen der CDU, der GRÜNEN und der FDP bei Gegenstimmen aus der Fraktion der SPD so beschlossen.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 42** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend erneuter Wahlbetrug der CDU im Bereich Bildung – Drucks. 16/916 zu Drucks. 16/684 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Beuth. – Wir verzichten auf die Berichterstattung.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Gegenprobe. – Wer enthält sich? – Dann ist diese Beschlussempfehlung bei Zustimmung der Fraktionen der CDU und der FDP bei Gegenposition der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Enthaltung einiger SPD-Kollegen angenommen worden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 44** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend keine massiven Kürzungen der Lehrerstellen im Rahmen des Sparprogramms – Drucks. 16/918 zu Drucks. 16/690 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Beuth. – Wir verzichten auf die Berichterstattung.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Gegenprobe. – Das ist eindeutig. Stimmenthaltungen kann es keine mehr geben. Damit ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der CDU-Fraktion – –

(Widerspruch bei der SPD – Jürgen Walter (SPD): Sie haben nicht „Enthaltung“ gesagt!)

– Entschuldigen Sie. Ihr müsst euch vorher entscheiden. – Dann frage ich: Wer enthält sich der Stimme? – Die SPD, geschlossen. Das war vorher anders. – Damit ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der CDU-Fraktion gegen die Stimmen der Fraktionen BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP bei Enthaltung der SPD-Fraktion so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 45** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der

FDP betreffend Verordnung zur Wohnraumzweckentfremdung – Drucks. 16/921 zu Drucks. 16/485 –

Berichterstellerin ist Frau Kollegin Schönhut-Keil. – Wir verzichten auf die Berichterstattung.

Wer ist für die Beschlussempfehlung? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist die Beschlussempfehlung mit Zustimmung der Fraktionen der CDU und der FDP bei Ablehnung durch die Fraktionen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN angenommen worden.

Nächster Aufruf: **Tagesordnungspunkt 46:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Risiken der Ausbauplanung der Fraport AG – Drucks. 16/922 zu Drucks. 16/681 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Hoff. – Wir verzichten auf die Berichterstattung.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Keine. Dann ist diese Beschlussempfehlung mit Zustimmung der Fraktionen der CDU, der SPD und der FDP bei Ablehnung der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen worden.

Tagesordnungspunkt 47 – –

Herr Kaufmann.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, es wird vorgeschlagen und war so vereinbart, dass dieser Punkt auf das nächste Plenum vertagt wird, um dort gemeinsam mit unserem heutigen Tagesordnungspunkt 27, der auch vertagt werden soll, abgehandelt zu werden.

Präsident Norbert Kartmann:

Das ist einvernehmlich? – Dann machen wir es so.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 48** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend „Umsetzung der FFH-Richtlinie – Vogelschutzrichtlinie“ – Drucks. 16/1037 zu Drucks. 16/467 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Grumbach. – Wir verzichten auf die Berichterstattung.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist diese Beschlussempfehlung mit Zustimmung der Fraktionen der CDU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der Fraktion der FDP angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 56** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Antrag des Präsidenten des Hessischen Rechnungshofs betreffend Rechnung über den Haushalt des Hessischen Rechnungshofs – Epl. 11 – für das Haushaltsjahr 2002 – Drucks. 16/1174 zu Drucks. 16/870 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Pighetti. – Auf die Berichterstattung verzichten wir.

Wer der Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe? – Stimmenthaltungen? – Damit wurde der Beschlussempfehlung einstimmig zugestimmt.

Ich gehe davon aus, dass wir jetzt zu **Tagesordnungspunkt 57** kommen:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Fuhrmann, Dr. Pauly-Bender, Eckhardt, Habermann, Schäfer-Gümbel, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend paritätische Entsendung von Frauen in Gremien im Lande Hessen – Drucks. 16/1183 zu Drucks. 16/189 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Rentsch. – Wir verzichten auf die Berichterstattung.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Abgeordneten der CDU-Fraktion und der FDP-Fraktion gegen die Stimmen der Abgeordneten der SPD-Fraktion und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Zu welchem Tagesordnungspunkt kommen wir jetzt?

(Dorothea Henzler (FDP) und Dr. Franz Josef Jung (Rheingau) (CDU): Tagesordnungspunkt 58!)

Es ist ein ganz schönes Durcheinander hier bei euch. Das müssen wir das nächste Mal anders machen.

(Frank Gotthardt (CDU): Eines nach dem anderen! – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir kriegen das hin!)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 58** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Dr. Pauly-Bender, Eckhardt, Habermann, Schäfer-Gümbel, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend grundlegende Reform des Hessischen Gleichberechtigungsgesetzes (HGIG) – Drucks. 16/1184 zu Drucks. 16/230 –

Berichtersterterin ist Frau Kollegin Ravensburg. – Wir verzichten auf die Berichterstattung.

Ich frage, wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen kann. Ich bitte diejenigen, die dies wollen, um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist die Beschlussempfehlung mit Zustimmung der Abgeordneten der Fraktionen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Abgeordneten der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen worden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Nicola Beer (FDP): Tagesordnungspunkt 59!)

Es folgt **Tagesordnungspunkt 59**:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Fuhrmann, Schäfer-Gümbel, Eckhardt, Habermann, Dr. Pauly-Bender, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend Ausbildung sichern – Lasten gerecht verteilen – Wirtschaft in die Verantwortung nehmen – Drucks. 16/1185 zu Drucks. 16/249 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Reißer. – Auf die Berichterstattung wird verzichtet.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält

sich der Stimme? – Damit ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Abgeordneten der CDU-Fraktion und der FDP-Fraktion angenommen. Dagegen gestimmt haben die Mitglieder der SPD-Fraktion und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Tagesordnungspunkt 60 ist bereits erledigt.

(Nicola Beer (FDP): Tagesordnungspunkt 61!)

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 61**:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Fuhrmann, Eckhardt, Habermann, Dr. Pauly-Bender, Schäfer-Gümbel, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend Kochs sozialen Kahlschlag verhindern – Hessens soziale Tradition bewahren – Hessens Zukunft sozial gestalten – Drucks. 16/1187 zu Drucks. 16/682 –

Berichtersteller ist Herr Kollege Bellino. – Auf die Berichterstattung wird verzichtet.

(Zuruf)

– Wir verzichten auf Berichterstattung, nicht er. – Wer zustimmen will, der möge das jetzt bitte tun. – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Damit ist diese Beschlussempfehlung mit den Stimmen der Abgeordneten der CDU- und der FDP-Fraktion gegen die Stimmen der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen worden.

Zur Abstimmung des weiteren Verfahrens rufe ich jetzt alle Punkte auf, die noch offen sind. Sie sagen mir dann bitte, was wir damit machen.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich nenne den Tagesordnungspunkt, und Sie sagen mir, was wir damit machen. Ist das okay?

Ich fange mit **Tagesordnungspunkt 9** an:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Durchführung eines Volksentscheids zur Annahme der Europäischen Verfassung gleichzeitig mit den Europawahlen im Jahre 2004 – Drucks. 16/640 –

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Hier wird vorgeschlagen, den Antrag dem Europaausschuss zu überweisen.

Präsident Norbert Kartmann:

Es erhebt sich kein Widerspruch? – Dann ist das so beschlossen.

Es folgt **Tagesordnungspunkt 10**:

Antrag der Fraktion der FDP betreffend Reform des Friedhofs- und Bestattungswesens – Drucks. 16/641 –

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Es wird vorgeschlagen, den Antrag zur endgültigen Entscheidung dem Innenausschuss zu überweisen.

(Volker Hoff (CDU): Sehr gut, da ist er gut aufgehoben!)

Präsident Norbert Kartmann:

Dem wird nicht widersprochen? – Dann ist das so beschlossen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 11:**

Antrag der Fraktion der FDP betreffend periodischer Bericht zur Telekommunikations- und Wohnraumüberwachung – Drucks. 16/642 –

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Hier wird vorgeschlagen, den Antrag ebenfalls zur endgültigen Entscheidung dem Innenausschuss zu überweisen.

Wir gehen dabei von Folgendem aus – das ist auch zwischen den parlamentarischen Geschäftsführern so vereinbart –: Es kommen nachher noch ein paar Anträge, die den Ausschüssen zur endgültigen Entscheidung überwiesen werden. Nach der Geschäftsordnung des Hessischen Landtags müssen diese in öffentlicher Sitzung behandelt werden. Demzufolge werden sie zu Beginn der Ausschusssitzung aufgerufen werden. Wir haben vereinbart, dass während der Behandlung dieser Initiativen ein Wortprotokoll geführt wird. Denn über diese Initiativen wird in den Ausschusssitzungen endgültig entschieden werden.

Präsident Norbert Kartmann:

Das nehmen wir dann so zur Kenntnis. Es wird damit zum Teil der Vereinbarung. Wir verfahren dann mit dem Antrag unter Tagesordnungspunkt 11 so.

(Nicola Beer (FDP): Nein, das gilt für alle, die zur endgültigen Beschlussfassung den Ausschüssen überwiesen werden!)

– Ja, das gilt prinzipiell. Wir verfahren aber auch mit dem Antrag unter Tagesordnungspunkt 11 so.

Es folgt **Tagesordnungspunkt 12:**

Antrag der Fraktion der FDP betreffend Aufhebung des Sitzverbotes in Bäckereien und Metzgereien – Drucks. 16/643 –

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Er soll während der nächsten Plenarsitzungsrunde behandelt werden.

Präsident Norbert Kartmann:

Gibt es dagegen Widerspruch? – Das ist nicht der Fall.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 13:**

Antrag der Fraktion der FDP betreffend Überprüfung der hessischen Landtagsabgeordneten durch die Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BstU) – Drucks. 16/660 –

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Dieser Antrag soll ebenfalls in der nächsten Plenarsitzungsrunde behandelt werden.

Präsident Norbert Kartmann:

Es erhebt sich kein Widerspruch? – Dann ist das so beschlossen.

Es folgt **Tagesordnungspunkt 16:**

Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Erhalt des Flughafensozialdienstes am Frankfurter Flughafen – Drucks. 16/785 –

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Der Dringliche Antrag soll zur endgültigen Entscheidung dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen werden.

Präsident Norbert Kartmann:

Es erhebt sich kein Widerspruch? – Dann ist das so beschlossen.

Es folgt **Tagesordnungspunkt 17:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Folgekosten bei Gefahrgutunfällen – Drucks. 16/460 zu Drucks. 16/299 –

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das soll in der nächsten Plenarsitzungsrunde behandelt werden.

Präsident Norbert Kartmann:

Es erhebt sich kein Widerspruch? – Dann wird so verfahren.

Es folgt **Tagesordnungspunkt 19:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Kunst zu dem Dringlichen Antrag der Abg. Siebel, Frankenberger, Hofmeyer, Holzapfel, Schaub, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend Unterstützung „Kulturhauptstadt Europa“ – Drucks. 16/701 zu Drucks. 16/343 –

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das soll ebenfalls in der nächsten Plenarsitzungsrunde behandelt werden.

Präsident Norbert Kartmann:

Ich stelle fest, dass sich dagegen kein Widerspruch erhoben hat.

Es folgt **Tagesordnungspunkt 21:**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Einführung nationaler Bildungsstandards – Drucks. 16/802 –

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Auch das soll in der nächsten Plenarsitzungsrunde behandelt werden.

(Volker Hoff (CDU): Ob das etwas hilft?)

Präsident Norbert Kartmann:

Dagegen erhebt sich kein Widerspruch.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 22:**

Antrag der Abg. Siebel, Holzapfel, Schaub, Dr. Spies (SPD) und Fraktion betreffend Bekämpfung des studentischen Wohnraummangels – Drucks. 16/803 –

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Hier wird vorgeschlagen, ihn dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zur endgültigen Beschlussfassung zu überweisen.

Präsident Norbert Kartmann:

Es folgt **Tagesordnungspunkt 23:**

Antrag der Fraktion der FDP betreffend Gerichtsvollzieherwesen privatisieren – Berufsbild stärken und Rechtsdurchsetzung beschleunigen – Drucks. 16/878 –

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Er soll dem Rechtsausschuss überwiesen werden.

(Volker Hoff (CDU): Zur endgültigen Beschlussfassung? – Gegenruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein!)

Präsident Norbert Kartmann:

Es folgt **Tagesordnungspunkt 25:**

Antrag der Abg. Siebel, Hartmann, Holzapfel, Quanz, Dr. Reuter, Riege, Dr. Spies, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend Bündnis für Musikunterricht in Hessen – Drucks. 16/1111 –

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Er soll dem Ausschuss für Wissenschaft und Kunst zur abschließenden Behandlung überwiesen werden. Mitberatend – demzufolge muss er dort also zuvor behandelt werden – soll er dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen werden.

Präsident Norbert Kartmann:

Soll er im Kulturpolitischen Ausschuss auch in öffentlicher Sitzung behandelt werden? – Nein, das soll er nicht. Es erhebt sich dagegen kein Widerspruch? – Dann ist auch dieses so beschlossen.

Es folgt **Tagesordnungspunkt 26:**

Antrag der Abg. Faeser, Frankenberger, Hartmann, Hofmann, Hofmeyer, Dr. Reuter, Rudolph, Schaub, Siebel, Waschke (SPD) und Fraktion betreffend Opferhilfe durch Erleichterung der Regulierungspraxis bei Verkehrsunfällen – Drucks. 16/1156 –

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Er soll zur endgültigen Beschlussfassung dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen werden. Vorher soll er im Innenausschuss beraten werden, der also beteiligt werden soll.

Präsident Norbert Kartmann:

Dann ist das so beschlossen.

Es folgt **Tagesordnungspunkt 27:**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Nationalpark Kellerwald – Drucks. 16/1158 –

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Er soll zusammen mit der Beschlussempfehlung und dem Bericht unter Tagesordnungspunkt 47, über die wir vorher schon entschieden haben, in der nächsten Plenarsitzungsrunde behandelt werden.

Präsident Norbert Kartmann:

Das ist sehr gut. Das ist dann so beschlossen.

Es folgt **Tagesordnungspunkt 28:**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend drohender Rückschlag im Tierschutz – Verbot der Käfighaltung für Legehennen muss am 01.01.2007 in Kraft treten – Drucks. 16/1159 neu –

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Er soll zur endgültigen Beschlussfassung dem Ausschuss für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz überwiesen werden.

(Zurufe)

Präsident Norbert Kartmann:

Will heute noch jemand die Debatte führen? – Nein, das ist nicht der Fall.

Es folgt **Tagesordnungspunkt 29:**

Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend unverständliche Verschiebung der UN-Konvention gegen das Klonen von Menschen und das dazu führende Verhalten der Bundesregierung – Drucks. 16/1160 –

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Er soll in der nächsten Plenarsitzungsrunde behandelt werden.

Präsident Norbert Kartmann:

Was machen wir mit Tagesordnungspunkt 33? Da geht es um die Erstellung des Beteiligungs- und Privatisierungsberichtes.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Er wurde bereits überwiesen.

Präsident Norbert Kartmann:

Richtig. – Es folgt **Tagesordnungspunkt 34:**

Antrag der Fraktion der FDP betreffend „Konnexitätsprinzip auf Bundesebene“ – Drucks. 16/1165 –

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Er soll in der nächsten Plenarsitzungsrunde behandelt werden.

Präsident Norbert Kartmann:

Es folgt **Tagesordnungspunkt 35:**

Antrag der Fraktion der FDP betreffend Zwischenlager für ausgebrannte Brennelemente – Drucks. 16/1166 –**Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Der Antrag soll ebenfalls in der nächsten Plenarsitzungsrunde behandelt werden.

Präsident Norbert Kartmann:

Es folgt **Tagesordnungspunkt 36:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Betreuungsrecht – Drucks. 16/907 zu Drucks. 16/677 –**Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Das soll in der nächsten Plenarsitzungsrunde behandelt werden.

Präsident Norbert Kartmann:

Was machen wir mit der Beschlussempfehlung und dem Bericht betreffend Landesservicestelle Schule – Jugendhilfe unter Tagesordnungspunkt 39?

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Dessen Behandlung ist bereits erledigt.

Präsident Norbert Kartmann:

Es folgt **Tagesordnungspunkt 40:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Habermann, Hartmann, Quanz, Dr. Reuter, Riege, Ypsilanti, Hoffmann, Bökel, Holzapfel (SPD) und Fraktion betreffend Schüler-**wettbewerb zum Kennenlernen der hessischen Partnerregionen – Drucks. 16/914 zu Drucks. 16/483 –****Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Das soll in der nächsten Plenarsitzungsrunde behandelt werden.

Präsident Norbert Kartmann:

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 43:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Aufhebung der Schulbezirksgrenzen für berufliche Schulen – Drucks. 16/917 zu Drucks. 16/687 –**Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Das soll in der nächsten Plenarsitzungsrunde behandelt werden.

Präsident Norbert Kartmann:

Es folgt **Tagesordnungspunkt 62:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend künftige Gewährleistung einer verbraucherfreundlichen Absicherung der Verbraucherinsolvenz in Hessen – Drucks. 16/1188 zu Drucks. 16/686 –**Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Sie dürfen jetzt raten. – Auch das soll in der nächsten Plenarsitzungsrunde behandelt werden.

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, ich halte jetzt fest: Alles was wir jetzt besprochen haben, ist so beschlossen, da keiner widersprochen hat. – Herr Kaufmann, herzlichen Dank für die Mithilfe.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, damit ist die Tagesordnung erledigt. Ich wünsche Ihnen, in keinen Stau zu kommen, und eine gute Heimreise. – Auf Wiedersehen.

(Schluss: 18.58 Uhr)